 # 170
April 2009

Gratis
www.intro.de

intro

PET SHOP BOYS YESTERDAY ONCE MORE **WHITE LIES** NUMMER EINS IN ENGLAND **NOTORIOUS B.I.G.** TOTE LEBEN LÄNGER **YEAH YEAH YEAHS** STIL IST UNSER BUSINESS **FEVER RAY** VON BABYS UND MESSERN

Maximo Park

GEGEN DIE ROUTINE

Der neue iQ.
Nichts ist unmöglich.

TOYOTA

if product design award 2009

FOR SAFER CARS EURO NCAP www.euroncap.com ★★★★★ TEST 2009

Ab jetzt bei Ihrem Toyota Partner.

toyota.de

Nichts ist unmöglich. Toyota.

Ein Leben nach den Tieren. Es ist möglich, nicht zuletzt dank der vielen positiven Feedbacks, die wir für unsere letzte Ausgabe bekommen haben. In diesem Sinne: Wir bleiben dran, die nächste Themenausgabe kommt bestimmt. Zuvor widmen wir uns aber erst mal dem Alltag. Dem aufregenden Alltag wohlgemerkt. Besagter beschert uns diesen Monat nämlich die Rückkehr von Maximo Park, dieser heißen neuen Band established 2004. Statt »The Coast Is Always Changing« heißt es diesmal »Quicken Your Heart« – und das gelingt ihnen in der Tat sehr gut. Peter Flore und Katharina Poblotzki verbrachten einen Tag in den Armen der Band. Das Erlebte könnt ihr auf Seite 24 lesen und sehen.

Liebe Grüße aus der Kölner Redaktion

PS: Ein neues T-Shirt-Motiv gibt es diesen Monat auch, und zwar exklusiv gestaltet von Muff Potters Nagel. Siehe Seite 9.

006 **MONITOR**

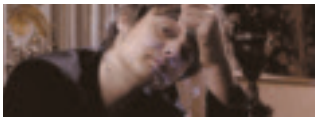
006 Neulich 008 Aufmacher Musik: Pet Shop Boys 009 Monitor: der Vergnügungspark ganz vorne mit Musik: The Boxer Rebellion / Jeremy Jay / Empire Of The Sun / Peter Bjorn And John / Muff Potter / Malajube / The Dø / The Thermals / The Rakes / Heinz Strunk / Kalkofe / N.A.S.A. / Rihanna / Lieblingsshirt 012 Impressum 023 Intro Intim: Accidental

026 **GROSS**

026 Musik: Maximo Park 030 Musik: Fever Ray 034 Musik: The Juan McLean 038 Musik: Filthy Dukes 040 Musik: White Lies 042 Musik: Israels Elektronikszene 044 Musik: Yeah Yeah Yeahs

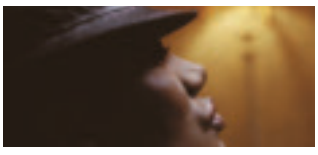
046 **WEITER**

046 Mode: Yeah-Yeah-Yeahs-Designerin Christiane Joy 048 Mode Monitor: Bat For Lashes 049 Mode Monitor: Ladenporträt: Styleserver 050 Mode: Im Koffer mit Schorsch Kamerun / G-Star + 3301 Recordings 051 Mode Monitor: LesMads 052 Mode Kolumne: Trenchcoat 055 Für dich 056 Film: Notorious B.I.G. 060 Film: Nippon Connection / Kurzfilmtage Oberhausen 061 Neue Filme 064 Neue DVDs 068 Neue Blu-rays 070 Neue Literatur + Kunst 072 Neue Spiele 074 Neue Technik



076 **PROBEFAHRT**

076 Platten vor Gericht 079 Charts / Spalter 080 Neue Alben und DVDs 104 Heimspiel



106 **DAS GEHT**

106 Intro empfiehlt 108 Festivalguide 110 Das geht 112 Da geht's 114 Katz & Goldt / All The Next

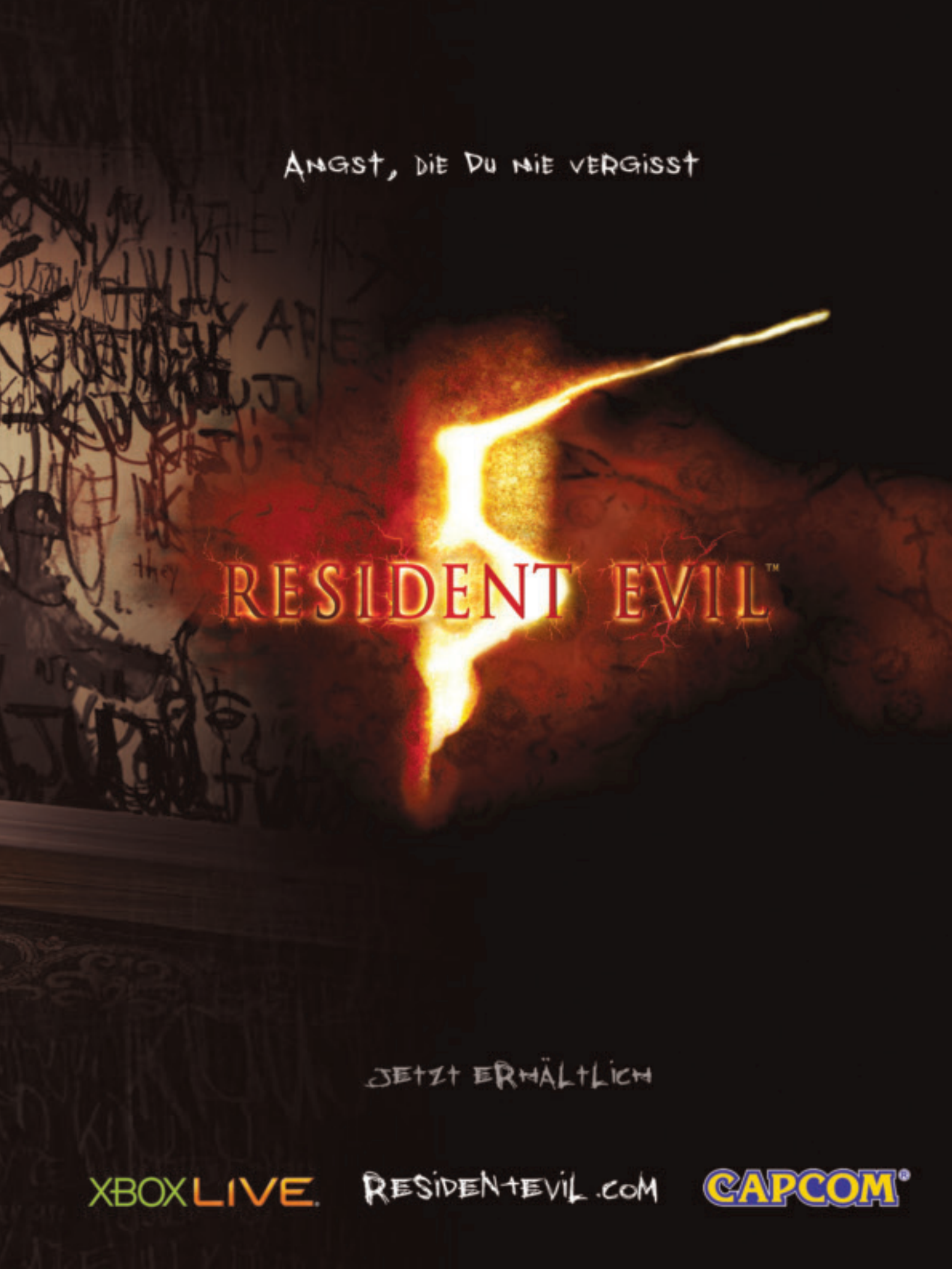
Fotos: Andrew Becraft, Roland Wilhelm

Offizielles Lösungsbuch zum Spiel erhältlich.

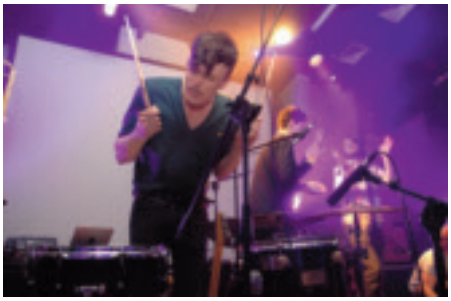
Resident Evil Degeneration - Auf High Definition Blu-ray Disc, DVD und UMD-Video für PSP überall im Handel.

PLAYSTATION 3 XBOX 360

RESIDENT EVIL™ 5 ©CAPCOM CO., LTD. 2009 ALL RIGHTS RESERVED. PLAYSTATION" and "PS3" are trademarks or registered trademarks of Sony Computer Entertainment Inc. Microsoft, Xbox, Xbox 360, Xbox LIVE, and the Xbox logos are trademarks of the Microsoft group of companies.soft group of companies.


ANGST, DIE DU NIE VERGISST
RESIDENT EVIL 5™
JETZT ERHÄLTLICH
XBOX LIVE.
RESIDENTEVIL.COM
CAPCOM®

c.sides Festival, 12.02., IL-Tel Aviv, 20:47 Uhr: Das Gebäude rechts im Bild ist kein ausgemustertes Spukschloss, sondern der inmitten des Tel Aviver Stadtteils Old Jaffa gelegene Club Caliph, Schauplatz des diesjährigen c.sides Festivals. Außen gab es Videoinstallationen und fotoscheue Fledermäuse. Im Gebäudeinneren präsentierte währenddessen die dänische Postrockband Efterklang Teile ihres in Tel Aviv aufgenommenen und diesen Herbst erscheinenden märchenhaften neuen Albums. Fotos: Goni Riskin (unten), Roland Wilhelm



NEULICH:

Egotronic, Frittenbude und das Audiolith-Team am 13./14.02., Dresden, Gegenveranstaltung zu Europas größtem Naziaufmarsch, 19:42 und 03:20 Uhr: »Europas größter Naziaufmarsch wird von der Polizei durchgeprügelt. Tausende Antifas haben einen frustrierenden Tag auf Straße. Es ist kalt und nass. Wenigstens ist am Abend ein Konzert. Die Chemiefabrik ist viel zu voll, der Saal platzt fast, überall sind Leute. Immerhin ein Exzess zum Abschluss! Nächstes Jahr wird's noch besser« (O-Ton Audiolith-Team). Fotos: pm_cheung (oben), der fotowusler

By:Larm Festival, 21.02., N-Oslo, Dagbladet Teltet, 13:21 und 16:12 Uhr: Konjunktur der Newcomer-Festivals: Neben Austin, New York und Groningen gibt es sogar im verschneiten Februar-Oslo eine Veranstaltung, die sich auf den Nachwuchs Skandinaviens spezialisiert hat. Und die erstaunliche Dichte an Veröffentlichungen aus dieser Region zeigt, dass es durchaus Lohnenswertes zu entdecken gibt auf dem By:Larm Festival. Das nächste große Ding: die jungen schwedischen Schwestern Söderberg alias First Aid Kit, deren schüchtern vorgetragene Folksongs sogar zur Mittagszeit schon packen. Foto: Christian Steinbrink

Mehr Fotos vom By:Larm Festival und vielen anderen Konzerten unter: www.intro.de/fotostrecke

Sophia, 10.02., Berlin, Admiralspalast, Intro Intim City Slang Spezial, 22:37 Uhr: Robin Proper-Sheppards Auftreten sorgt in Kombination mit seinen traurigen Songs bekanntlich schon seit The-God-Machine-Zeiten allerorten für kultische Verehrung. Als der Mensch, der Sophia ist, jetzt im Rahmen unserer Intro-Intim-Shows sogar mit Streichquartett anrückte, brachen folgerichtig endgültig alle Dämme. Für alle nüchternen Chronisten: Wenn wir uns nicht verzählt haben, gab es ein Stück vom bald erscheinenden neuen Album. Mehr zur Platte in Intro #171. Foto: Alexander Kührmann

Pet Shop Boys

JENSEITS VON JEDEM

Wenn es einen Text gibt, in dem es Sinn macht, über Pop an sich zu schwadronieren, dann in einem über die Pet Shop Boys. Diedrich Diederichsen unterschied zwischen Pop Eins, dem Pop als Elite, und Pop Zwei, dem Pop als Massenphänomen. Dass zwei solche Pole mit dem gleichen Wörtchen beschrieben werden, hängt damit zusammen, dass sie natürlich so gegensätzlich gar nicht sind: Die Pet Shop Boys gehören zu den Größen, auf die man sich in beiden Lagern immer einigen kann. Sagt Dana Bönisch. Foto: Andrew Becraft.

In sich ist das letzte große Duo der Popmusik schön bipolar: Chris Lowe ist der, der damals die Village-People-Platte anschleppte, Neil Tennant der, der erst von der Idee überzeugt werden konnte, »Go West« zu covern, als Chris ihm aufzeigte, dass der Song die gleichen Harmoniewechsel hat wie Pachelbels »Canon In D-Dur«. Lowe ist der Lad, Tennant der Connaisseur. Durch den Image-Filter betrachtet, überrascht es nicht, dass Ersterer beim Interview auf dem Sofa lümmelt, während Letzterer mit übereinandergeschlagenen Beinen die pure Eloquenz ausstrahlt. Gerne stellen sie im Team zurückgelehnte Weltbetrachtungen vom Balkon an, in etwa wie die Muppets-Opas – ohne deren Nörgeligkeit. Es kann passieren, dass Chris, als man über Sprache und die Mode überlanger Bandnamen redet, plötzlich ruft: »Wusstet ihr, dass die Stadt Birmingham alle Apostrophe aus den Straßennamen entfernt hat? Wir sollten uns einen Marker kaufen und sie wieder reinmalen.« Die beiden sorgen sich nicht nur um den Verfall der Zeichensetzung, sondern auch um die größeren Themen – vor allem um die Überwachungspolitik in den Zeiten des Terrors. Damit beschäftigte sich bereits das letzte Album eingehend, und auch auf dem neuen, »Yes«, wird – obgleich im Titel ein neuer Optimismus mehr als mitklingt – gefragt: »Have you realized your computer's a spy?« Als direktes politisches Instrument funktioniert Pop laut Tennant aber nicht: »Unser letztes Album hatte eine Art politische Agenda, aber es gab keine Anweisungen, sondern spiegelte nur das kulturelle Klima. Wenn Künstler als Politiker operieren, wird es immer ein bisschen unangenehm. Bono soll sich doch wählen lassen, wenn er Politiker sein will, und nicht Mu-

sik als Vehikel benutzen, er ist nämlich auch kein effizienter Musiker.« Effizienz ist ein gutes Stichwort für das Großprojekt Pet Shop Boys. Tennant und Lowe inszenieren sich nicht etwa als genialische Masterminds, die Tag und Nacht an ihrem Gesamtkunstwerk tüfteln. Sie sind die Pet Shop Boys, aber die Pet Shop Boys sind auch eine Armee aus Designern, wechselnden Produzenten, Unter-Songwritern, Bühnen-Architekten und Choreografen: »Ehrlich gesagt, entstehen Dinge oft, ohne dass wir selbst wirklich etwas dazu beitragen.« Die Cover-Idee zu »Yes« hatte Neil aber selbst, und zwar bei einem Umstiegs-Aufenthalt in Köln: Das Häkchen aus bunten Quadraten ist inspiriert von Gerhard Richters Domfenster. Derweil hängt das Cover zu »Very« seit Langem im New Yorker MoMA. Die Pet Shop Boys sind typisch für jenes Zeitalter, in dem ständig alles von hierhin nach dorthin diffundiert. Für die Musik selbst heißt das nicht nur, dass die Idee des alleinverantwortlichen Künstlers nicht mehr greift, sondern auch, dass Songs immer zerlegbarer Rohstoff für neue Songs sind. Jeder darf jeden remixen und covern – das haben die Pet Shop Boys früh verstanden und zelebriert. Manchmal kokettieren sie dabei ein wenig zu sehr mit ihrer Vorliebe für dieses oder jenes Billo-Popstarlet. Auf sie selbst passt das Konzept des reinen Performers schon lange nicht mehr: Tennant und Lowe arbeiten als Produzenten, komponierten neue Filmmusik für den »Panzerkreuzer Potemkin«, gerade arbeiten sie an einem Ballett. Das Produzenten-Duo Xenomania wählten sie auch deshalb für ihr neues Album, weil ihnen der Hit so gut gefiel, den Xenomania für die britischen Chartsbreaker Girls Aloud produziert hatten: »›Biology‹ ist herrlich, es hat so eine Cappuccino-Kaufen-Storyline. Genau diesen Effekt wollten die auch produzieren, ein großes ›Sex And The City‹-Musical. Gleichzeitig arbeiten sie experimentell, spielen mit Popstrukturen.« Tatsächlich klingen die Ergebnisse des Doppels Xenomania / Pet Shop Boys an manchen Stellen wie eine gigantische, leicht kaputte Super-Girlgroup – im Sinne von grandios. Dass Neil Tennants verhallter Nasal-Stimme automatisch die frühen Neunziger eingeschrieben sind, tut der Tatsache keinen Abbruch: »Yes« ist ein absolutes Jetzt-Album. »›Love Etc.‹ zum Beispiel ist rhythmisch sehr anders als unsere alten Sachen; der Song hat nicht wirklich einen Anfang, eine Mitte und ein Ende«, sagt Tennant, »er IST einfach.«

Bei den Brit Awards bekamen die Pet Shop Boys kürzlich eine Auszeichnung für ihren »herausragenden Beitrag zur Musik«. Die ganze große Pop-Erzählung wurde in einem Live-Medley noch einmal komprimiert inszeniert. Verstörend war nur die Auswahl der »Gaststars«: Brandon Flowers (The Killers), dessen Pupillen auch im verpixeltesten YouTube-Video extrem gut sichtbar sind, und Lady Gaga, eine Chartsmaschine von monströser Sauciness, blieben am Ende allein im Spotlight zurück. Sie sangen Zeilen aus »Westend Girls«, ein Duett des Grauens. Derweil zogen sich die Pet Shop Boys ins Dunkel des hinteren Bühnendrittels zurück. Und nun? Sollen diese Eintänzer aus der Fischbratbude etwa eure Erben sein? Aber nein – im nächsten Augenblick leuchteten die Videoprojektionen von Tennants und Lowes Gesichtern wieder auf, und davor standen die beiden Originale, ein paar Stufen höher nun, unnahbare Silhouetten. Bei Flowers und Gaga ging das Licht aus. Kunst, Spaß, Geld? Wahrscheinlich wieder nur Pop. Der dritten Art.

Pet Shop Boys »Yes« (CD // Parlophone / EMI)
Intro präsentiert die Tour im Juni

»Nagel«, 19,90 €

Lieblingsshirt

Im letzten Heft wurde es amtlich: Der Intro-Shop erstrahlt in ungeahnter Blüte. Jeden Monat werden wir an dieser Stelle mindestens ein »Shirt des Monats« vorstellen. Entweder mit einem aufgepeitschten Slogan (»Intro hat mein Leben zerstört«), aber vor allem auch in Kooperation mit einem Intro-Lieblingskünstler. So ergab sich letzten Monat das schicke WhoMadeWho-Shirt. Diesmal malte uns Nagel etwas: giftgrün, kotzkotz, passend zu dem Claim, mit dem er als Lesekünstler auftritt: »Freunde der Nachtruhe«. Alle diese Teile eint dabei, dass wir sie nur in streng limitierter Auflage anfertigen lassen. Wer eins will, muss mitunter schnell sein. Na, dann los!

www.intro.de/shop

Weiterhin und nur bei Intro zu erwerben

»WhoMadeWho« »Indie hat mein Leben zerstört« »Intro hat mein Leben zerstört«

Alle 19,90 €

AUF ZUR ARBEIT
MIT JEREMY JAY

Foto: Kai Tiegelkamp

Geradezu unheimlich abgeklärt und sicher im Handling von Gesten und Pathostricks – das ist der aus Kalifornien stammende Jeremy Jay. Musikalisch dockt er dabei an sophisticatete Stellen an. Ein großer Einfluss: der frühe Jonathan Richman, aber auch Elvis Costello zur »My Aim Is True«-Zeit und zeitgemäße Crooner wie Jens Lekman lassen sich auf dem neuen Album »Slow Dance« heraushören. Jan Lankisch traf ihn im Kölner King Georg.

Early bird oder sorgenfreier Bohemian? Oder anders gefragt: Wann klingelt unter der Woche dein Wecker? Nun, gerade jetzt auf Tour stehe ich immer erst auf, wenn der Fahrer zum Aufbruch drängt. Da wir jeden Tag eine Show haben, bin ich also schon ziemlich busy.
Was gehört für dich zwingend zum Start in den Tag dazu? Ich liebe Kaffee und Eclairs, ein Gebäck, das eigentlich eher Frauen mögen.
Was steht sonst noch auf deinem Frühstückstisch? Genau genommen nehme ich kein Frühstück zu mir.
Off-Thema: Wie stehst du zum Morgensex? [lacht laut] Was für eine persönliche Frage. Da sage ich mal lieber nichts zu.
Okay, okay. Dann weiter mit konventionelleren Fragen: Wie weit hast du es denn zur Arbeit? Na ja, ich bin ja Sänger, von daher muss ich mich permanent zu Markte tragen. Ich bin also konstant auf Tour von Stadt zu Stadt. Und wenn nicht, gehe ich ins Studio.
Und was geht sonst noch so? Ich liebe es auch zu malen und durch die Bücherläden der Städte zu ziehen.

Jeremy Jay »Slow Dance« (CD // K / Cargo). Auf intro.de: Verlosung

Musik ist scheiße mit The Rakes

Wer sein neues Album schlicht »Klang« nennt, muss doch Ahnung haben! Wir fragten nach bei The-Rakes-Sänger Alan Donohue, der frisch aus dem Berliner Studio, in dem seine Gruppe am dritten Werk gearbeitet hatte, auf der Bühne des Intro Intim in Köln auflief.

Was ist das schlechteste Album, das du aber immer noch in deiner Sammlung hast? Von schlechten Alben behalte ich nie die Namen. Obwohl, doch: »Scooter vs. Status Quo«.
Warum hast du es noch nicht weggeworfen? Nun, manchmal ist das auch eine Art Inspiration ...
Bei welchem Song machst du sofort das Radio / den Fernseher aus? Crazy Frog.
Welches Albumcover findest du richtig hässlich? Das neue Razorlight-Cover ist schon unterste Kanone.
Welches wichtige und einflussreiche Album magst du überhaupt nicht? Jedes Joy-Division-Album halte ich für überbewertet.
Welchen deiner eigenen Songs magst du überhaupt nicht (mehr)? Einen sehr alten Song, den wir damals in unserem Proberaum schrieben namens »Going Down The Pub«.
Welches Instrument verabscheust du? Die Marimba klingt

ziemlich scheußlich. Auf unserem letzten Album ist eine drauf, eine für uns heute nicht mehr nachvollziehbare Entscheidung.
Jetzt mal ehrlich: Welchen Job ziehst du dem des Musikers vor? Bauer oder professioneller Biertrinker.

The Rakes »Klang« (CD // V2 / Coop / Universal)
Auf intro.de: Verlosung. Intro präsentiert die Tour vom 03. bis 10.05.

Malajube
Progrock & Chanson

»Ohne das Internet wären wir nichts«, erzählt Mathieu Cournoyer, Bassist der frankokanadischen Indieband Malajube, eine mittlerweile fast schon alltägliche Geschichte. Und tatsächlich würden die Band ohne Blog-zu-Blog-Propaganda und File-Sharing in Europa wohl eine ganze Menge weniger Leute kennen.

Nun also das Album »Labyrinthes«. Und wieder verzaubern Malajube mit schrägen und vergnüglichen Songwriter-Eskapaden, postmodern zu nennen im besten Wortsinn. Hymnischer Gesang, Arrangeurkapriolen und unzählige Tempowechsel machen die Platte zu einem funkelnden Stück Pop. »Unsere Songs sind so vielfältig, weil wir vier gänzlich unterschiedliche Charaktere sind«, sagt Cournoyer. Musikalische Einflüsse will er nicht nennen – oder kann es nicht, weil es so viele und so viele unterschiedliche sind. »Es gibt aber eine Handvoll Bands, auf die wir uns alle einigen können: Paul

McCartney & The Wings, Supertramp und Mars Volta.« Besser könnte man die Musik der Band kaum beschreiben. Auf ihrer MySpace-Seite bezeichnen Malajube ihren Stil als Mischung aus Progrock und Chanson (»ein Scherz«, wie Cournoyer versichert).

Malajube stammen aus Montreal, dem größtenteils französischsprachigen Zentrum der Provinz Québec. Der Ort ist ein Tummelplatz der kanadischen Indierockszene: Final Fantasy, Arcade Fire, The Stars, Wolf Parade oder Godspeed You! Black Emperor... »Montreal ist ein Paradies für junge Bands, es gibt unendlich viele Orte für Konzerte. Immer mehr Musiker ziehen in die Stadt, auch Metal- und Countrybands. Super, dass es keinen typischen Montreal-Sound gibt.«

Düstere Themen beherrschen die Stücke von Malajube: Vom Tod und von Krankheiten erzählen die Kanadier. Verstehen können das die wenigsten, denn Malajube singen auf Französisch. Cournoyer: »In einer fremden Sprache können wir niemals ausdrücken, was uns wirklich bewegt.« Alexander Jürgs

Malajube »Labyrinthes« (CD // City Slang / Universal)
Auf intro.de: Verlosung

Coca-Cola, Coke, die Konturflasche und die dynamische Welle sind eingetragene Schutzmarken der The Coca-Cola Company. Coca-Cola ist koffeinhaltig.
MySpace ist eine eingetragene Schutzmarke.

myspace
meine freunde

www.myspace.com/cokemusic

Impressum

Verlag Intro GmbH & Co. KG, Postfach 19 02 43, 50499 Köln
Fon (0221) 9 49 93-0, Fax (0221) 9 49 93 99
Mail verlag@intro.de, vorname.nachname@intro.de
www.intro.de

Herausgeber & Geschäftsführer Matthias Hörstmann

Chefredakteur Thomas Venker (V.i.S.d.P.)

Redaktion Peter Flore (Online), Wolfgang Frömberg, Katharina Poblotzki (Mode & Foto), Felix Scharlau, Linus Volkmann, Kristina Engel (Lektorat)

Live-Redaktion Boris Fust (Leitung), Daniel Koch, Thomas Lorber (Termine); Büro Berlin, Palisadenstr. 48, 10243 Berlin, (030) 403936-0

Online- & News-Redaktion news@intro.de

Terminredaktion termine@intro.de

Geschäftsführer Marketing & Online Matthias Fricke

Projektmanagement & Personal Rebecca Wast

PraktikantInnen Markus Dahlhoff, Kristina Knöbel, Christoph Penter, Raphael Schmidt, Azhar Syed, Magda Tyburcy, Florian Weber

Programmierung & Datenbanken Jan Plogmann (Leitung), Anna M. Stiefvater, Sandro Boege

Artdirection Holger Risse (Jürgen und ich)

Layout Jörn Osenberg (osi), Marcel Kamps (Jürgen und ich)

Vertrieb Niels Kleimann (-41 / Leitung), Sebastian Siegmund (Berlin, Ost)

Abo / Administration Eva Lohmeyer, abo@intro.de

Public & Media Relation Dirk Völler

Anzeigenleitung & Administration Christian Schlage (-12/ Leitung), Eva Lohmeyer (-14), Fon (0221) 9 49 93-12, Fax (0221) 9 49 93 88, Leonardo (0221) 9 49 93 66

Head of Marketing & Sales Oliver Bresch (-13)

Marketing & Sales Martin Lippert (-17), Pete Schiffler (-19), Hendryk Martin (-32), David Winter (-63)

Tonträger Matthias Fricke (-15), Matthias Hörstmann (-11)

Konzertagenturen & Regionale Kunden Sebastian Siegmund (030) 40 39 36 - 205

Aktuelle Anzeigenpreisliste Mediadaten 2008 (Nr. 18 aus 11/'07)

Bankverbindung Volksbank Borgloh e. G. BLZ: 26 5624 90, Nr.: 406490900

AutorInnen Bernd Begemann, Dirk Böhme, Dana Bönisch, Christina Bohn, Jan Bojaryn, Georg Boskamp, Lars Brinkmann, Andreas Brüning, Lars Bulnheim, Christoph Büscher, Uwe Buschmann, Martin Büsser, Cay Clasen, Kerstin Cornils, Manuel Czauderna, Lina Dinkla, Jürgen Dobelmann, Christoph Dorner, Henrik Drüner, Rasmus Engler, Mark Swatek-Evenstein, Marco Fuchs, Jens Friebe, Frank Geber, Kerstin Grether, Sandra Grether, Andreas Grüter, Lutz Happel, Joachim Henn, Martin Hiller, Lee Hollis, Ulf Imwiehe, Sebastian Ingenhoff, Christian Kahrmann, Dietmar Kammerer, Olaf Karnik, Nan-hi Kim, Felix Klopotek, Felix Knoke, Daniel Koch, Christoph Koch, Hendrik Kröz, Chrstine Käppeler, Elena Lange, Mario Lasar, Alexander Lazarek, Nils Lindenstrauß, Aram Lintzel, Hannes Loh, Tina Mamczur, Thomas Markus, Johannes Mihram, Oliver Minck, Dörte Miosga, Dirk Mönkemöller, Severin Most, Tobias Mull, Tobias Nagl, Jasper Nicolaisen, Sven Opitz, Rainer Ott, Jan Pehrke, Arno Raffeiner, Andreas Reihse, Thomas Renz, Martin Riemann, Vanessa Romotzky, Gerd Rosenacker, Tobias Ruderer, Moritz Sauer, Frank Sawatzki, Joachim Schaake, Susanne Schmetkamp, Simon Schmitz, Frank Apunkt Schneider, Matthias Schneider, Andreas Schnell, Bettina Schuler, Barbara Schulz, Frank Schuster, Sascha Seiler, Christian Steinbrink, Barbara Streidl, Till Stoppenhagen, Tim Stüttgen, Jörg Sundermeier, Klaas Tigchelaar, Markus Tomsche, Thees Uhlmann, Benjamin Walter, Klaus Walter, Holger Wendt, Christian Wessels, Franzi Widenmann, Nils Wiere, Gregor Wildermann, Roland Wilhelm, Peter Wittkamp, Volker Wittkamp (Doc Intro), Meike Wolf, Peter Wolff, Vina Yun

FotografInnen Simon Birk, Lena Böhm, Sibilla Calzolari, Constantin Falk, Sibylle Fendt, Jonathan Forsythe, Dominik Gigler, Susanna Goonawadarna, Rainer Holz, Christian Joy, Christian Knieps, Anja Lubitz, Michael Mann, Elke Meitzel, Jochen Melchior, JRG, Rainer Pfisterer, Edzard Piltz, Nadine Preiß, Johan Renck, Goni Riskin, Nils Rodekamp, Katja Ruge, Arne Sattler, Geert Schäfer, Jo Metson Scott, Kathrin Spirk, Gerrit Starczewski, Sandra Steh, Sandra Stein, Kai Tiegelkamp, Eva Tuerbl, Tobias Vollmer, Christoph Voy, Roland Wilhelm, Jann Wilken, Joachim Zimmermann und Pressefotofreigaben

Illustrationen Alex Jahn, Elisabeth Moch, Calle Claus

Cover Katharina Poblotzki Dank an Oh!Logo (oh-logo.de)

Termine für Nr. 171 / Mai 2009
Redaktionsschluss 25.03.2009
Termin- & Anzeigenschluss 01.04.2009
Druckunterlagenschluss 06.04.2009
Erscheinungstermin 20.04.2009

Druck Konradin Druck GmbH, Leinfelden-Echterdingen

Geprüfte Auflage & Verbreitung
laut ivw-IV. Quartal 2007
Druckauflage: 138.259
Verbreitung: 132.406

Vertrieb an 1.843 Auslagestellen im gesamten Bundesgebiet und Ausland, über diverse Mailorder sowie im Abonnement

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier, Inhalt aus 100% Altpapier

Alle Veranstaltungsdaten sind ohne Gewähr und Verlosungen vom Rechtsweg ausgeschlossen. Abdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlages! Mit Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Keine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos!

N.A.S.A.

HEUTE HABEN WIR GÄSTE

Es ist vielleicht das HipHop-Kollabo-Album des Jahres, wenn nicht gleich des ganzen Jahrzehnts. Die Producer-Herren von N.A.S.A. haben sich eine Gästeliste zusammengestellt, bei der selbst die Neptunes oder Dr. Dre zucken müssen. Hier erzählen sie zu drei ihrer Stücke, wie sich die Zusammenarbeiten hinter den Kulissen abspielten.

Spacious Thoughts (feat. Tom Waits and Kool Keith)
Das ist das beste Beispiel für die ganze Platte: Erst besuchten wir Kool Keith in einem Studio in New York, dann reisten wir irgendwo aufs Land nach Nord-Kalifornien, wo wir Tom aufgenommen haben. Beide waren so irre und unterschiedlich – was eine Erfahrung und was eine Ehre! Tom stand übrigens so sehr auf unser Projekt, dass er später immer noch mal anrief und neue Ideen und Vorschläge für den Fortgang hatte. Ach ja, und die Bläser, die dem Stück das betrunkene New-Orleans-Feeling geben, haben wir mit echten Uralt-Mikros in einem Studio aufgenommen, in dem früher auch schon Elvis zugange war!

Whachadoin? (feat. M.I.A., Spank Rock and Nick Zinner)
Erst wollten wir daraus einen reinen Baile-Funk-Song machen, aber irgendwie hat es nicht gekickt. Dann haben wir die ganzen Instrumentals bis auf die Drums rausgeschmissen und noch mal neu machen lassen. Und wir wollten eine Gitarre und haben Nick angerufen, er kam und hat den Part innerhalb nur einer Stunde total aufs nächste Level gekillt. Ach, und im Original war eigentlich nur Spank Rock für die Vocals vorgesehen, aber der brachte M.I.A. einfach mit, und ehe wir uns versahen, stand Maya am Mikro. Na, wer hätte sie stoppen wollen?

Gifted (feat. Kanye West, Santogold, & Lykke Li)
Diese Gästeliste spricht wirklich für sich, und wir sind einfach irre stolz darauf, solche Künstler gewinnen zu können. Das hier war der letzte Track, den wir aufgenommen haben. Alles klappte darauf wie von selbst, die Stimmen folgten einfach ihrem Talent und ihrer Intuition – im besten Sinne ist das ein »No Brainer«!

N.A.S.A. »The Spirit Of Apollo« (CD // Anti- / Spectophonic)
Auf intro.de: Verlosung

Nagel! Egotronic!

DAS WÄRE IHR SHIRT GEWESEN

Wenn man eine schlechte CD-Kritik abkriegt, schlägt man normalerweise den Autoren nieder. Oder macht sich ein T-Shirt davon... Der Hamburger Torsun ist mit seinem Alter Ego Egotronic live ja dafür verantwortlich, dass linkes Komakoksen und Deutschenhass aus der Schmuddelecke geholt wurden. Jetzt könnte es schon fast auf »Polylux« laufen. Wenn die Gestörten-Sendung nicht bereits dicht gemacht hätte. Bloß auf CD, ja, da erschließt sich die Herrschaft nie so wirklich. Dementsprechend fiel in Intro #155 auch der Quote zu seiner Platte: »Könnte geil sein - ist es aber nicht«. Daraus hat sich Torsun nun tatsächlich ein T-Shirt gebastelt. Das muss auch in unseren Shop! (www.intro.de/shop) Was es dagegen nicht gibt: Nagel-Shirts in (Black-)Metal-Anmutung. Denn Nagel malte ja sogar selbst (siehe Seite 9). Sonst hätte es die hier dargestellten Motive gegeben. Auch schon wieder geil eigentlich, oder? Die Skizzen stammen dabei von Meike Wolf.

T-Mobile
band contest
Bewerbt Euch jetzt oder votet für Eure Favoriten:
www.t-mobile.de/young
Marshall
JETZT RICHTIG ABGEHEN!
FÜR NUR 5 CENT.
Die Xtra Card: Für nur 5 Cent ins T-Mobile Netz telefonieren oder SMSen*
Inkl. 10,– € Startguthaben
Ohne Vertragsbindung
Jetzt buchen unter www.t-mobile.de/young,
im Telekom Shop oder beim Telekom Partner.
Für nur
5 Cent*
netzintern
SMSen.
Erleben, was verbindet.
T-Mobile
*Der Tarif Xtra Card wird im 60/60-Sek.-Takt abgerechnet. Inlandsgespräche und Inlands-SMS innerhalb des T-Mobile Deutschland-Netzes kosten 0,05 €/Min. bzw. 0,05 €/SMS. Sonstige Inlandsgespräche und Inlands-SMS kosten 0,19 €/Min. bzw. 0,19 €/SMS (ausgenommen Service- und Sonderrufnummern).

Muff Potter

ENDLICH WIEDER BERGAB!

Muff Potter sind, um es auch mal für unsere fahrigsten Leser zu pointieren, die nächsten Tomte. Bestimmt nicht vom Sound, denn der ist bei den vier Punk-Alkopops immer noch mit voller Absicht das Brett – aber eben vom Lauf der Dinge: hohe Identifikation, viel gerechtes Fantum, zehntausend Meilen runter zwischen A1 und A7 und dabei stets gut – mitunter sogar immer besser. Linus Volkmann hielt Sänger und Gitarrist Nagel mal an.

Bei der neuen Platte fällt sofort auf, dass der Sound mehr die Wand sucht. Habt ihr bewusst jeglichen Prozess der Indie-Versoftung aufgehalten? Ich finde den Begriff »Indie-Versoftung« schon eher zweifelhaft, und ich hege nach wie vor eine große Liebe zu Melodien, zu Pop, manchmal auch zu Opulenz. Tatsächlich ging es uns bei dieser Platte aber in erster Linie darum, die Band-Energie einzufangen. Wir wissen, dass wir keine Virtuosen sind. Wir haben anzubieten: Gutes Songwriting und eine energetische Performance, und die soll man nicht nur hören, sondern physisch spüren. Es war alles sehr Kamikaze-mäßig. Kein Label, kein Geld, aber auch das Wissen, es gerade deshalb machen zu müssen. **Man kann sich anhand des Titelvergleichs (»Steady Fremdkörper« erschien auf einem Major-Label vs. »Gute Aussicht« als Eigenrelease) nicht des Gedankens erwehren, dass ihr euch ohne die Bürde der großen Plattenfirma lockerer fühlt.** Nein. Eigentlich waren wir sogar deutlich entspannter, als wir einen dicken Vorschuss aufs Konto bekommen haben, statt uns derbe zu verschulden, wie mit dieser Platte. Wir haben nach all den Jahren eine selbstbewusste Haltung. Wirtschaftliche Aspekte oder die Frage, wo unsere Platte rauskommt, beeinflussen nicht die Musik oder die Texte.

Also hatte das turbulente letzte Jahr keinen Einfluss? Wenn überhaupt, dann ist das eher unterbewusst passiert. Aber es stimmt schon, dass im Zusammenbruch natürlich auch immer eine Chance liegt. Ich wollte ja nie Berufsmusiker sein. Ich war nur ein Punk vom Dorf, der gute Songs schreiben wollte. Wir wissen, wovon wir singen, wenn wir auf der neuen Platte den »Soundtracks zum Untergang«-Sampler zitieren. Endlich geht es wieder bergab! Und wenn Schema F nicht mehr funktioniert, bestätigt mich das irgendwo auch. Es gibt mir eine gewisse Genugtuung, wenn die Musikindustrie mit ihren lächerlichen Regeln den Bach runtergeht.

»Wir werden uns kümmern (um dich)«, heißt es in einem Stück. Das changiert für mich so zwischen Zynismus und Romantik. Da bietet sich die Frage an: Was ist denn deine Utopie von Punk, DIY, von Muff Potter? Ich war 13, als die Mauer fiel. Als ich die Antifa Rheine gegründet habe, ging es auch eher um Schadensbegrenzung als um Weltverbesserung. Vielleicht ist das schon eine zynische Einstellung, aber ich bin da eher für Realismus, gegen Sentimentalität. Deshalb so ein harter Satz wie »Romantik ist nur Dummheit in Geschenkpapier, und Mitleid is just a four letter word«. Ich sehe meine Rolle als Künstler eher darin, in möglichst guten Worten zu beschreiben, was um mich rum passiert, und meinen salzigen Finger in Wunden zu legen.

Wie kam es zu der Zusammenarbeit mit Prahl und Urlaub für dein Hörbuch? Und hast du dich eigentlich getraut, ihnen im Studio Regieanweisungen zu geben? Ich hab mir deren Handynummern erschlichen, angerufen und gefragt. Da ich keine großartige Gage zahlen konnte, musste ich an ihren Bock appellieren, und der war zum Glück vorhanden. Die beiden werden ja mit Anfragen dieser Art überschüttet. Farin hat bisher alles abgesagt, es ist seine erste Beteiligung an einem Hörbuch überhaupt. Dementsprechend wollte er auch Regieanweisungen von mir haben, es war eben ungewohntes Terrain für ihn. Ich habe ihm aber nur gesagt, er solle einfach mal loslegen – und das war gleich super.

Muff Potter »Gute Aussicht« (CD/Vinyl // Huck's / Rough Trade / VÖ 17.04.). Tour vom 16.04. – 09.05. Exklusiv: Nagel-Shirt im Intro-Shop

»George von den ›Fünf Freunden‹ ist eigentlich ein Mädchen, Georgina, möchte aber viel lieber ein Junge sein. Und nennt sich deshalb George. Auch schon wieder geil.«

Solche Gedanken macht sich Thorsten Bruhn auf einer christlichen Ferienfreizeit Ende der Siebzigerjahre. Ort der Handlung: das neue Buch von **Heinz Strunk, »Fleckenteufel«** (Rowohlt). Als männliches Gegenstück zu Charlotte Roches »Feuchtgebieten« postuliert, wird tatsächlich viel Ausscheidungshorror aufgefahren, aber die Geisterbahn geht weit darüber hinaus. Schuld, Scham, Verzweiflung, Landserhefte und »Fünf Freunde«. (Hörbuch erschienen bei Roof Music; Auf intro.de: Verlosung; Auf Lesetour vom 31.03. bis 24.05.)

Kraftstoffverbrauch (in l/100 km nach RL 80/1268/EWG): 6,3–5,2 (innerorts), 4,4–3,7 (außerorts), 5,1–4,2 (kombiniert).
CO_2-Emissionen: 119–112 g/km (kombiniert).

Grüße aus Paris & Helsinki
Von The Dø

Ganz schön verwegen, was Olivia B. Merilahti und Dan Levy da aus Indie machen. Passenderweise haben sie ihr kunterbuntes Soundcluster »A Mouthful« betitelt. Aber kommen wir zu Paris …

Was ist so toll an eurer Heimatstadt? Olivia: Zuallererst mal, dass unsere Familien und Freunde da leben. Und dann gibt es in Paris so viele gute Museen, überhaupt ist kulturell so viel los.
Und was ist nicht so toll? Hundescheiße an jeder Ecke!
Welches Klischee über Paris ist wahr und welches reine Lüge? Paris gilt ja als die Stadt der Liebe, aber erwartet trotzdem lieber nicht zu viel Aufmerksamkeit von den Verkäufern und Bedienungen der Stadt! In Helsinki, in Finnland generell, wo wir ja auch noch leben, trinken die Leute in der Tat am Wochenende sehr viel – wenn sie nüchtern sind, sprechen sie dafür fast nichts.
Gibt es No-Go-Areas? Ibiza.
Was ist der beste Club? Wir gehen nicht in Clubs, obwohl wir Tanzmusik lieben. Ich tanze lieber auf Konzerten, ganz besonders, wenn es sich um Gipsy-Musik handelt, beispielsweise um Goran Brekovic.
Das netteste Restaurant … The Ciao, das Restaurant von Dans Eltern. Es liegt direkt hinter dem Centre Pompidou im Zentrum von Paris in der Rue Simon Le Franc. Es gibt dort ganz simple Pastagerichte, sehr geschmackvoll und preiswert.
Welches Paris-Souvenir würdest auch du einem Freund schenken? Ich würde ihm lieber einen Song schenken: »I Love Paris«, gesungen von Ella Fitzgerald.
Was kannst du uns zum Fußballclub deiner Stadt sagen? Ich habe keine Ahnung. Spielen die noch? Ich glaube, die waren zuletzt sehr schlecht …
Welchen Künstler aus Paris bewunderst du? Camille ist eine großartige Songwriterin aus Paris, besonders live ist sie toll. Sie probiert immer wieder neue Sachen aus, das machen nicht viele in der französischen Musikszene.

The Dø »A Mouthful« (CD // M.O.S ./ Edel / VÖ 17.04.).
Intro.de: Verlosung. In Deutschland vom 15. – 19.05.

Peter Bjorn And John

STEVEN SPIELBERGS HIT-BUFFET

»Young Folks« pfeift noch immer nicht aus dem letzten Loch, und Peter Bjorn And John legen mit »Living Thing« schon wieder ein Album vor, das mindestens einen Überhit in petto hat. Was Steven Spielberg damit zu tun hat und was zum Henker ein Hit-Buffet ist, konnte Daniel Koch im Interview mit Peter und John klären.

Der erste Song, den ihr ins Netz gestellt habt, startet mit den freundlichen Zeilen: »Hey! Shut the fuck up boy! You're starting to piss me off!« War das als kleines »Fuck you!« an die hohen Erwartungen gedacht, die euch nach eurem Überhit entgegengebracht wurden?
J: Es war zumindest nicht so geplant. Aber ehrlich gesagt stört es mich nicht wirklich, dass es so verstanden wurde. Unser Instrumental-Album funktionierte auch schon gut in dieser Hinsicht. Wir wollten natürlich nicht unbedingt ein »Fuck you!« raushauen – wir begrüßen gerne neue Fans in unserem Sounduniversum –, aber wir wollten schon zeigen, dass wir unseren eigenen Kopf haben …
P: … und keine niedliche, eindimensionale Popband sind.
J: Genau. Wir sind wie Steven Spielberg – wir können »Jurassic Park« machen, aber auch seriöse Filme.
Ich glaube, ihr habt euch aber wieder in die Scheiße geritten. Der Track »Living Thing« ist erneut so'n Hit – da seh ich schon jetzt den Kanye-West-Remix und die Nena-Version. Was habt ihr zu eurer Verteidigung zu sagen?
P: Nix. Wäre doch klasse, wenn der Song so durch die Decke gehen würde. Diese Platte hat sowieso mehr Hitpotenzial als »Writer's Block« – da sind mindestens fünf Hits drauf.
Ist es denn erlaubt, zu eurer neuen Platte zu pfeifen?
J: Du kannst es gerne versuchen! Aber von unserer Seite gibt's diesmal kein Pfeifen.
P: Das war so lustig mit unserem Instrumental-Album. In jedem Verriss stand: »Wer wieder dieses schöne Pfeifen hören will, der wird bitter enttäuscht.« Aber es WAR Pfeifen drauf – nur nicht so catchy. Da kann man mal sehen, wie gut sich die Kritiker die Platte angehört haben, bevor sie sie runtermachten.
J: Diesmal hing aber ein riesiges Poster im Studio: »NO WHISTLING!«
Für viele »Young Folks« seid ihr ja jetzt diese schwedische Newcomerband, die das schwierige zweite Album nach dem Hit angeht. Ist das nicht ein seltsames Gefühl oder gar eine Last?
P: Das ist in der Tat seltsam. Viele halten uns für Newcomer – und wir fühlen uns wie Veteranen. Viele denken jetzt, wir sind beim zweiten Album, dabei ist es unser fünftes.
J: Eine Last würde ich es jedoch nicht nennen. Wir haben dem Song ja auch viel zu verdanken. Wir wollen nur, dass die Leute in fünf Jahren sehen, dass wir nicht nur »Young Folks« haben, sondern ein wahres Hit-Buffet.

Peter Bjorn And John »Living Thing« (CD // Coop / Universal / VÖ 27.03)
In Deutschland vom 26. bis 28.03. Auf intro.de: Videointerview

Coca-Cola Soundwave Discovery Tour 2009

Nach dem Online-Voting: Jetzt wird's live!

Im April spielen die von den Fans online gewählten Newcomerbands auf Live-Events in vier deutschen Großstädten.

Razorlight

Biffy Clyro

Reamonn

The Kooks

Das Voting ist vorbei: Das Online-Publikum hat auf www.myspace.com/cokemusic abgestimmt und die 24 besten Bands gewählt. Im Vorfeld hatten sich knapp 2000 Acts mit jeweils einem Song bei Europas größtem Newcomer-Wettbewerb angemeldet. Eine Expertenjury aus Vertretern der Presse, darunter auch die Intro-Redaktion, und des Musik-Biz nominierte 50 Bands für das Publikums-Voting im Netz. Daraus sind nun 24 geworden. Und für die öffnet sich jetzt der Bühnenvorhang.

Im April treten je sechs der gewählten Bands an jeweils einem Konzertabend in Hamburg, München, Köln oder Berlin gegeneinander an. Noch vor Ort entscheidet das Publikum, wer weiterkommt. Nur drei der Teilnehmerbands können per »Loud-o-meter« in die nächste Runde befördert werden. Wer den lautesten Applaus erntet, punktet.

Für die Sieger der Coke Live-Konzerte geht es im Sommer zum Wettspielen bei Rock am Ring. Beim »Band Clash« treten die zwölf Bands gegeneinander an. Nur wer bei dieser Challenge volle Power gibt, darf am Ende mit auf Festivaltour zum Hurricane, Melt! und Highfield. Im Vorfeld der Festivalsaison werden die Newcomerbands außerdem von ausgewählten Musikern und Fachleuten an Coaching-Wochenenden trainiert. Bis es soweit ist, müssen die Top-24-Bands der Coca-Cola Soundwave Discovery Tour 2009 sich auf den vier Live-Konzerten im April bewähren.

Es locken: hochkarätige Headliner an allen vier Stationen. In München werden Bands der Coca-Cola Soundwave Discovery Tour 2009 von Razorlight als Headliner unterstützt, während in Hamburg Biffy Clyro die Menge zum Tanzen bringen. Die Pop-Band Reamonn bespielt das Event in Köln, und The Kooks rocken die Berliner Bühne. Das besondere Highlight: **Die vier Coke Live-Events sind jeweils kostenlos.** Da es Ziel der Coca-Cola Soundwave Discovery Tour ist, Newcomerbands langfristig zu fördern, sind die Vorjahressieger, das Berliner Quartett Samavayo, auf allen vier Tour-Stationen mit dabei. Im Coke Music Forum auf MySpace werden außerdem alle Live-Ereignisse des Programms durch Infos, Videos und Blog dokumentiert.

Coca-Cola Soundwave Discovery Tour 2009 live on stage:
04.04. Hamburg, Docks (mit Biffy Clyro)
11.04. München, Muffathalle (mit Razorlight)
18.04. Köln, E-Werk (mit Reamonn)
25.04. Berlin, Arena (mit The Kooks)

Mehr Infos auf www.myspace.com/cokemusic

The Boxer Rebellion

STRASSE OHNE LABEL

The Boxer Rebellion brachten »Union« nach dem Verlust ihres Plattenvertrags in Eigenregie heraus. Das iTunes-Release des Albums und die Single »Evacuate« schafften es an die Spitze der amerikanischen Download-Charts. Ihren Bekanntheitsgrad mussten sich The Boxer Rebellion allerdings live erspielen – fast immer vor einem Publikum, das sie noch nicht kannte. Beim Auftritt in Berlin erzählten Sänger Nathan Nicholson und Gitarrist Todd Howe unserer Autorin Lisa Weil (nicht nur) davon.

Könnt ihr euch vorstellen, bald wieder einen Plattenvertrag zu haben? Oder vermisst ihr es nicht, unter der Fuchtel eines Labels zu stehen?

N: Wir sprechen momentan mit ein paar Leuten, um herauszufinden, was unsere Optionen sind. Mal abwarten. Es ist halt so: Alles alleine zu machen ist gut, aber wenn du eine erfolgreiche Band sein willst und so groß werden willst, wie wir hoffen, es zu werden, dann müssen wir auch finanziert werden. Deshalb glaube ich, dass, wenn die Leute, mit denen wir gern zusammenarbeiten würden, ein gutes Gefühl bei der Sache haben, es keinen Grund gibt, nicht wieder mit einem Label zu arbeiten.

T: Wir sind sehr vorsichtig mit allem, was Kooperationen mit Außenstehenden betrifft. Deshalb werden wir sicherstellen, dass wir uns unsere Zeit nehmen, um die richtigen Entscheidungen zu treffen.

Was bedeutet das Live-Spielen jetzt für euch?

T: Ich frage mich, ob es anders sein wird – nun, da das neue Album draußen ist und viele Leute endlich die Musik schon vorher kennen …

N: Als unser erstes Album veröffentlicht wurde, ließ uns unser Label noch in derselben Woche fallen. Unsere Tour wurde abgeblasen, weshalb wir eine Weile nicht wirklich die Gelegenheit hatten, es mit einer Zuhörerschaft zu teilen, die das Material kennt. Das wird jetzt also zum ersten Mal so sein, es ist alles noch ziemlich frisch.

Ihr stammt aus Amerika und Australien. Was unterscheidet die Konzerte in eurer Heimat von denen im Rest der Welt?

T: Wir haben ehrlich gesagt noch nie Gigs in unseren Heimatländern gespielt, beziehungsweise …

N: Ich habe eine Show in einem Coffee Shop in den USA gegeben, als ich noch ein Teenager war [lacht]. Aber als Band haben wir dort noch nie gespielt. Wir kamen bisher in Europa irgendwie besser an. Wir spielen aber im April in den USA – da konnten sich die Downloadzahlen ja auch durchaus sehen lassen.

T: Ich habe viele Gigs in Berlin gesehen, was sehr cool war. Es ist ein toller Ort für Konzerte. Ich habe aber auch schon einige schlechte Shows in Berlin gesehen. Beck war zum Beispiel überhaupt nicht gut. Das lag aber wahrscheinlich an ihm …

Was habt ihr durch den plötzlichen Erfolg gewonnen, was verloren?

T: Wir haben ein »Zeichen« gewonnen. Wir hatten plötzlich dieses Gefühl, dass das, was wir die ganze Zeit tun, es wert ist. Das ist es, was ich mit »Zeichen« meine. Was wir verloren hatten, während wir »Union« gemacht haben und bevor all das passiert ist, war der Glaube an uns selbst. Aber das ist jetzt zum Glück weg.

The Boxer Rebellion »Union« (als Download erhältlich via iTunes & Co.)

Empire Of The Sun

TRAUMFÄNGER

Jahrelang tourten sich Nick Littlemore und Luke Steele mit ihren Bands The Sleepy Jackson (Luke), Pnau (Nick) und Teenager (Nick, u. a. auch mit Ladyhawke) den Arsch ab – gebracht hat es leider nicht so viel. Das soll sich mit Empire Of The Sun nun ändern. Und es sieht gut aus: In ihrem Heimatland Australien wird der psychedelische Pop des Debütalbums »Walking On A Dream« schon abgefeiert. Konzertambitionen haben die beiden aber erst mal keine. Lieber verkleiden und schminken sie sich. Florian Weber traf die beiden in voller Montur.

Ihr seid ziemlich aufwendig verkleidet: Nick trägt einen riesigen Indianer-Kopfschmuck, Visagisten haben euch geschminkt. Trotzdem wollt ihr nicht gefilmt oder fotografiert werden.

LS: Ja, wir mögen keine Fotos, Videos oder so was. Wir machen das nur für die Augen. Wenn du einen Zeichner mitbringen würdest, dürfte er uns malen. Wie im Gerichtssaal. Hat aber noch keiner gemacht. Jemand sollte das tun.

Im Intro #168 seid ihr in unserer Rubrik »Platten vor Gericht« mit eurem Album »Walking On A Dream« auf Platz #1 gelandet. Glückwunsch dazu! Es gab allerdings auch kritische Stimmen, z. B. wurdet ihr als »MGMT-Copycats« bezeichnet.

LS: [zögernd] Tja, weißt du, wir beantworten solche Fragen nicht. Alles, was mit MGMT zu tun hat. Weil ...

... ihr schon oft gefragt wurdet?

Beide: Ja, genau!

NL: Es wird langweilig.

LS: Ich habe kürzlich im NME etwas ganz Cooles gelesen: Die haben geschrieben, man kann uns mit MGMT vergleichen – aber nur, weil wir genauso brillant sind.

Eine Frage muss ich euch aber noch zu MGMT stellen, da du, Luke, sie auf ihrer ersten australischen Tour im Dezember als Solokünstler supportet hast. Ich hab gehört, sie seien live nicht so gut wie auf Platte.

LS: Sie sind schon gut. Weißt du, man hört immer den Sound der vier großen MGMT-Hits, gewöhnt sich dran, und dann sieht man sie plötzlich live. Das geht dann vom Sound her natürlich mehr zu dieser bandmäßigen Musik hin. Aber sie sind ja noch jung und ganz am Anfang.

Ihr habt als Empire Of The Sun noch keinen einzigen Gig gespielt. Wann wird es so weit sein?

LS: Wir brauchen noch ein bisschen Zeit, denn Nick muss wieder in seinen Traum zurückkehren. Er hat diese immer wiederkehrenden Träume, die die Zukunft abbilden. Man kann sich quasi einen Zeitpunkt aussuchen und dann anschauen, was man zu diesem Zeitpunkt machen wird. Er kann in der Zukunft herumreisen.

NL: Genau, und dann finde ich heraus, wann der Gig sein wird.

LS: Aber die Träume sind echt nicht zuverlässig, da muss man unter Umständen eine ganze Weile drauf warten. Wir sagen euch aber Bescheid, wenn wir wieder geträumt haben.

NL: Das kann aber echt lange dauern, MGMT sind dann vielleicht schon zur Jazz-Band geworden.

Empire Of The Sun »Walking On A Dream«
(CD // EMI)
Auf intro.de: Verlosung

Bond never left – Das 007 Quiz, Teil 3

Unser James Bond-Quiz geht in die dritte Runde – und wieder ist echtes Hintergrundwissen gefragt. Mit Daniel Craig erlebte die Reihe eine Art Relaunch. Am 27.3. erscheint „James Bond - Ein Quantum Trost“ auf DVD und Blu-ray. Das Sequel knüpft erstmals nahtlos an den Vorgänger an und zeigt den Agenten auf Rachefeldzug. 007 stößt auf eine Organisation, die so geheim ist, dass nicht einmal der MI6 ahnt, mit wem er es zu tun bekommt... Und so geht's: auf **www.intro.de/007** die Fragen beantworten, Lösungswort finden und Mailadresse angeben. Oder per Post an Intro, c/o 007, Postfach 190243, 50499 Köln. Tipp: wir suchen einen Schauplatz im doppelten Sinne. Mit einem Quantum Glück gibt es je zwei mal den neuen Bond auf Blu-ray und auf DVD in der schicken Steelbook-Special Edition zu gewinnen.

Frage 1: In Bolivien trifft 007 die britische Konsulatsmitarbeiterin Fields, die sich scheut, ihren Vornamen zu verraten. Der Abspann verrät es. Wie lautet er?
A Sally **B Strawberry** **C W.C.**

Frage 2: 12 Romane und 9 Kurzgeschichten schrieb Ian Fleming über den Agenten, nur vier davon wurden noch nicht als Filmtitel verwendet, u.a. „007 in New York“, „Risico“ und „The Hildebrand-Rarity“. Wie lautet der vierte?
R “The Property Of A Lady” **S “The Bollinger File”**
T “The Prendergast Score”

Frage 3: Ian Flemings Romane sagen wenig über Bonds Vita. 1973 verfasste John Pearson eine „Autorisierte Biografie“ des Agenten. Demnach wurde Bond im November 1920 wo geboren?
C Chamonix, Schweiz **D Pett Bottom, Canterbury, England**
E Wattenscheid, Deutschland

Frage 4: Welcher Nachkomme einer Hollywood-Legende hat einen Gastauftritt in „James Bond - Ein Quantum Trost“ als Rezeptionistin?
F Peter Sellers' Tochter Victoria **G Charlie Chaplins Enkelin Oona**
H Cary Grants Tochter Jennifer

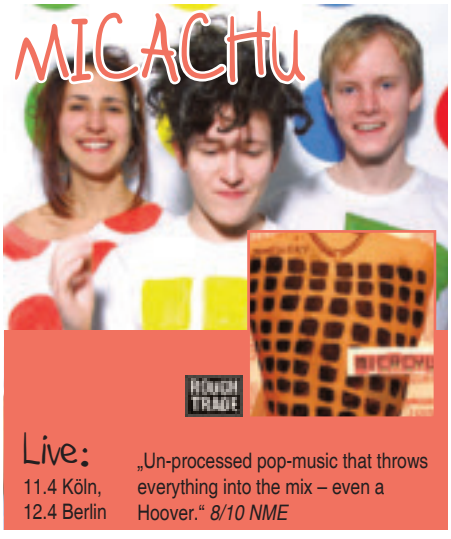
Frage 5: Quantum-Bösewicht Dominic Greene (Mathieu Amalric) verlangt für die Einsetzung des korrupten Generals Medrano als bolivianischem Staatsoberhaupt ein scheinbar wertloses Stück Land – eigentlich geht es aber um Bodenschätze. Welche?
E Wasser **F Diamanten** **G Öl**

Frage 6: Mit Jack White und Alicia Keys ist erstmals ein Duett als Bond-Titelsong im Vorspann zu hören. White ist bekennender John Barry-Fan. Was ist nach seinen Angaben sein Lieblings-Bond-Titelstück?
M Goldfinger (1964) **N On Her Majesty's Secret Service (1969)**
P From Russia With Love (1963)

Frage 007: Bond-Girl Fields (Gemma Arterton) stirbt einen geradezu klassischen Bond-Filmtod „in Öl“. Eine Hommage an „Goldfinger“, dessen Gehilfin Jill Masterson das Gleiche in Gold widerfährt. Wer spielte sie?
X Honor Blackman **Y Lois Maxwell**
Z Shirley Eaton

Intro vor elf Jahren

Ausgabe #53: April 1998
Titel: Neue deutsche HipHop-Welle (Fischmob, Fünf Sterne Deluxe, Hausmarke)
Interviews mit: Pulp, Guz, Jazzkantine, Refused, Turbonegro
Erster bei »Platten vor Gericht«: Pulp »This Is Hardcore«
Letzter bei »Platten vor Gericht«: Therapy? »Semi-Detached«
Zitat: Auf der Leserbriefseite: »Liebes Intro-Team! Euer neuestes Intro habe ich gerade gefunden, oft ist es aber total schwer zu bezahlen für mich. Als Schüler kann ich mir wenig leisten (ich bekomme zwar 100 Mark Taschengeld, aber davon muss ich auch Klamotten, CDs, Reisen, Kino bezahlen).« Kann man sich heutzutage gar nicht mehr vorstellen, wie arm die Leute damals waren. Nicht mal Geld für ein kostenloses Heft.
Spektakel: Space »Tin Planet«, Die Firma »Spiel des Lebens«, The Notwist »Shrink«, Sensorama »Love«, Sheavy »Electric Sheep«, Shellac »Terraform«
Besondere Vorkommnisse: Natürlich das Titelthema. Damit kommt der große Trend der nächsten Jahre ganz vorne im Intro an. Deutscher HipHop ist das Coolste. Die später als zu gymnasiastig gegeißelte Generation vor Aggro nimmt ihren Lauf.
Auch gut: Die Überschrift zu der Labradford-Story von Ralf Wetzel, »Kafkaeske Arabesken«. Wenn das der arme traurige Versicherungsstyler noch hätte lesen können …



www.beggarsgroup.de

The Thermals

IRGENDWER MACHT IMMER DEN BEAT

Ein neues Thermals-Album muss vor allem eins: klingen wie die letzten, dann ist es sehr gut. »Now We Can See!« tut das. Felix Scharlau befragte Hutch Harris, Kopf der agilen Indierock-Band aus Oregon, zum Labelwechsel, der Bandheimat Portland und dem immensen Schlagzeuger-Verschleiß.

Wieso veröffentlicht ihr denn nicht mehr auf Sub Pop? Wir hatten ein neues Vertragsangebot von ihnen, haben das aber länger liegen lassen und nachgedacht. Wir wollten einen anderen Vertrag – es ging da um Details wie die Besitzrechte der Masterbänder –, insofern haben wir die Platte erst mal autark fertig gemacht und dann verschiedenen Labels geschickt. Und uns dann für Kill Rock Stars entschieden.

Wie sehr hat euch das Ende von Touch And Go als wichtiger US-Vertrieb getroffen? Das ist schon sehr traurig, denn da hingen viele wichtige kleine Labels mit dran – unter anderem auch Kill Rock Stars. Unsere Platte wird eine der letzten sein, für die T&G noch den US-Vertrieb übernimmt, da haben wir natürlich Glück gehabt.

Neue Platte und schon wieder ein neuer Schlagzeuger – Westin Glass heißt der. Bringt so ein Wechsel jedes Mal einen neuen, hilfreichen Vibe mit sich, oder nervt das nur? Und warum immer der Schlagzeuger? Die Band fühlt sich bei so einem Neubeginn immer automatisch sehr aufregend an. Andererseits bedeutet es sehr viel Arbeit, jemandem die ganzen alten Songs beizubringen. Unsere Band ist halt ein bisschen wie Spinal Tap – durch widrige Umstände verlieren wir immer unseren Schlagzeuger. Aber The Thermals haben schon sehr viel Schlimmeres überstanden als diese Wechsel. Warum immer der Schlagzeuger? Na ja, das kennt man ja: Ist die Band zu schnell oder zu langsam, ist eben immer der Schlagzeuger schuld. Der Druck auf dieser Position ist immens – körperlich und seelisch.

Portland ist ja popkulturell gesehen nicht gerade ein Nest. Pflegt ihr regen Austausch mit eurer Heimatszene? Das lässt sich gar nicht vermeiden. Allein, wenn ich mir anschaue, wer bei mir so alles in der Nachbarschaft wohnt: Leute von The Shins, Spoon, Quasi, Stephen Malkmus, Modest Mouse. Hier gibt es viele etablierte Bands, die wir auch schon vor ihrem Umzug hierher kannten, aber eben auch viele junge neue Bands. Dem kann man sich also gar nicht entziehen. Unmöglich.

The Thermals »Now We Can See« (CD // Kill Rock Stars / Cargo / VÖ 03.04.)
Auf intro.de: Verlosung. In Deutschland beim Berlin Festival, 07. bis 09.08.

»Mami, Mami! Was ist denn ein Werwolf?« –
»Ach, sei ruhig, mein Kind, und kämm' dir dein Gesicht!«

Lustig? Nicht lustig? Vielleicht hilft es, den Urheber dieser Zeilen zu kennen: Fips Asmussen. Der gilt ja als kultige unkaputtbare Nullnummer deutschen »Humors«. Oliver Kalkofe widmet ihm nun eine ganze CD. Hämisch bis leidend kommentiert er die aufgesagten Rohrkrepierer. Eine originelle Quatsch-Platte zwischen Überheblichkeit und bloßgestelltem Herrenwitz. »Kalkofe liest Asmussen« (Turbine / Al!ve)

Du auf intro.de!

Achtung neu: Der Community-Newsletter, der Dir wöchentlich Deine und andere Aktivitäten auf unserer Website zusammenfasst. Die letzten Konzerte, die Du Dir als registrierter User gemerkt hast, neue persönliche Nachrichten oder die letzten Stalker auf Deinem Profil. Mehr unter www.intro.de/community

Comic? Mahler!

Der unter anderem mit seinen Strips in der Titanic populär gewordene Wiener Sozialverweigerer Nicolas Mahler zeichnet nur die wirklich wichtigen Dinge des Lebens. Rennfahrer, Ronny Urini oder die Steuer. Jetzt neu: »Die Herrenwitz Variationen« (Edition Moderne, 80 S., EUR 14,80), demnächst: ein Buch über Spam.

Rihanna

WAS IST DRIN?

Der erste Rihanna-Beitrag seit zwei Monaten, in dem es nicht um Boulevard geht: Ein Top-Hit ist immer die Summe aller Beteiligten. Bei Rihanna wären das u. a. T.I. oder Jay-Z. Aber das ist längst nicht alles. Also, was ist drin in Rihanna-Chartserfolgen?

10 % Herman's Hermit – Denn »Umbrella« orientiert sich ziemlich auffällig an den Zeilen von deren »Bus Stop«: »Bus stop wet day, she's there I say ›Please share my umbrella‹.«

22 % O-Zone – Das Sample, das den Song »Live Your Life« sicher höher katapultierte als die Nullachtfünfzehn-Raps von T.I., stammt im Original von O-Zone und deren 2004er-Sommerhit »Dragostea Din Tei«.

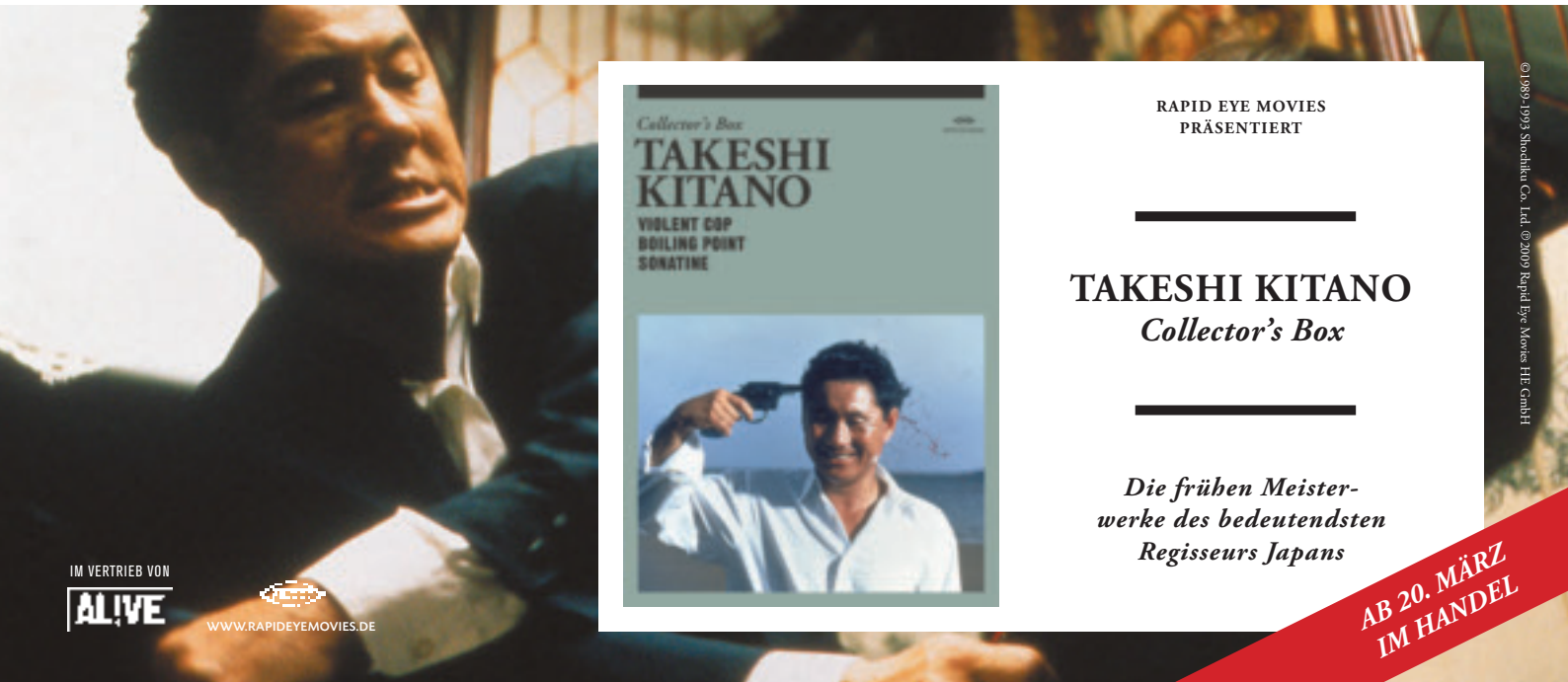
21 % Cranberries – Wem kam der »Oh, oh«-Part bei »Umbrella« nicht geklaut von dem Gesang der herben Dolores auf »Zombie« vor?

09 % Haiducii – Hätte die rumänische Sängerin den O-Zone-Song seinerzeit nicht mit ein paar italienischen Musikern gerippt und bekannt gemacht, wäre auch Rihannas Team sicher nie darauf gestoßen.

28 % Amy Winehouse – Immerhin hat diese den Claim »Rehab« erst in den Popkultur-Kanon eingebracht, der aktuell ja nun auch als Rihanna-Single-Titel fungiert.

07 % MTV Celebrity Rehab – Nach Amys Pionierarbeit hat diese Sendung die Rehab wohl endgültig zum place to be gemacht.

03 % Meat Loaf – Die fehlenden drei Prozent schenken wir einfach dem Dicken, immerhin coverte er einst »Good Girls Go To Heaven (Bad Girls Go Everywhere)«, was wiederum ein klein wenig in dem Rihanna-Hit »Good Girl Gone Bad« drinnen steckt.



Kommando Bandname

Mit einem Kommando vorn klingt gleich jeder Bandname dynamischer. Selbst wenn die Gruppe vorher nur Erna oder Müllrausbringen hieß. Vielen Acts gefällt dieses Entree sogar so gut, dass sie es einfach so lassen. Eine Auswahl:

01 **Kommando Sonne-Nmilch** (keiner zu Hause)
02 **Kommando Kap Hoorn** (myspace/kommandokaphoorn)
03 **Kommando Elefant** (www.kommandoelefant.at)
04 **Kommando Zurück** (kommzu.de.vu)
05 **Kommando XY** (myspace.com/kommandoxy)
06 **Kommando Disko** (www.kommando-disko.de)
07 **Torpedo Moskau** (hoppla!)

Zwei wie ihr
Die dürfen sich nie verlieren

Pete Doherty, dieser beliebte Musiker aus der Gala
Peter Hein – noch zu NDW-Gala-Zeiten

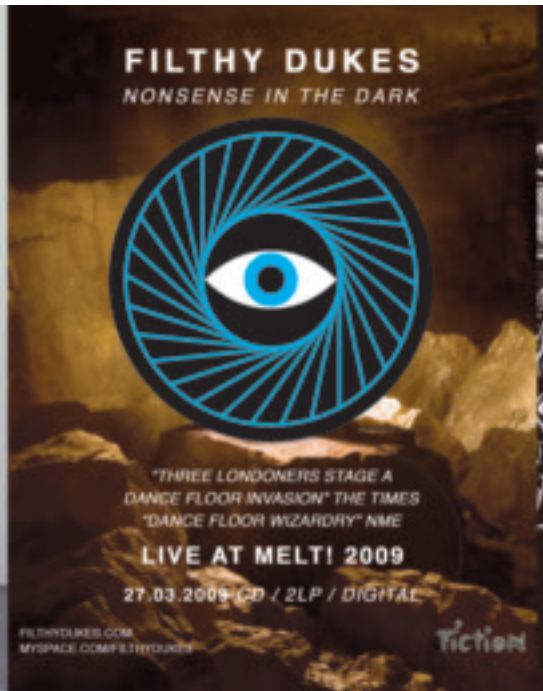
Intro Intim

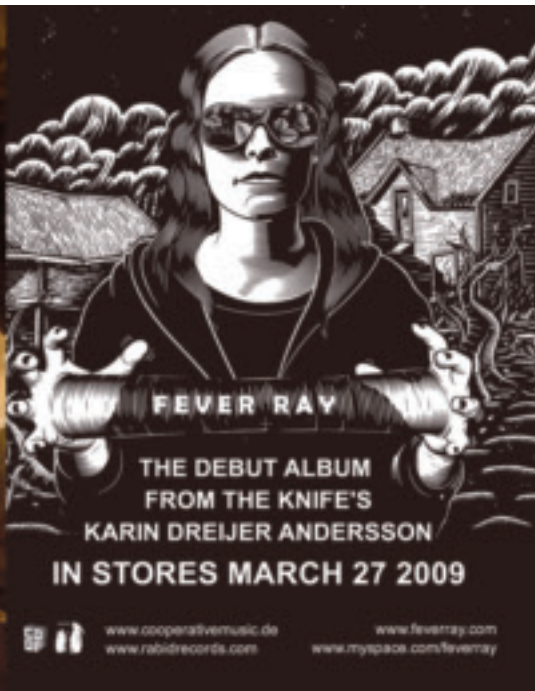
ACCIDENTAL RECORDS IN DA HOUSE!

Unser exklusives Intro Intim im April haben wir mal eben zur Chefsache erklärt. Nicht zu unserer – sondern zu der von **Matthew Herbert**. Der präsentiert uns nämlich höchstselbst, was sein Label Accidental Records so alles zu bieten hat – und stellt sich auch selbst ans DJ-Pult. Seine Newcomer liegen ihm dabei besonders am Herzen. Das wären zum einen **The Invisible** – ein Trio aus London, das das örtliche Time Out Magazine mit stolzgeschwellter Brust »unsere eigenen TV On The Radio« nannte. Deren kleiner Hit »London Girl« geht dermaßen smart ins Tanzbein und ins Ohr, dass er es mit jedem Hot-Chip-Song aufnehmen kann. Den zweiten Act haben wir uns gleich zum Interview geschnappt: Mica Levi alias **Micachu** mit ihrer Band **The Shapes**. Die studierte Musikerin und »Lo-Fi-Göttin« (NME) geht bald via Accidental Records / Beggars mit ihrem Debüt »Jewellery« an den Start.

Ist es anders oder besonders, auf einem Label wie Accidental zu sein? Ja! Weil es ein Label ist, wo man die Liebe zur Musik noch spürt. Und weil es einige großartige Künstler versammelt. Außerdem gehört es zu Rough Trade – wo ein ähnlicher Geist vorherrscht. Da wird die Musik noch respektiert und geschätzt – und nicht nur an Zahlen gemessen.
Du hast als Solokünstlerin begonnen. Warum die Idee, sich mit den Shapes eine Band an Bord zu holen? Ich habe auf halber Strecke angefangen, mit Marc und Raisa zu arbeiten, und gemerkt, dass es einfach eine Band braucht, um die Platte zum Leben zu erwecken. Das hat so einen Spaß gemacht, dass ich daran festgehalten habe. Wir fühlen uns auch als Band – und nicht als Solo-Act plus Backing-Band.
Die Songs auf »Jewellery« klingen manchmal fast übervoll an Electro-Sounds und Ideen. Wie wollt ihr das auf die Bühne bringen? Es ist nicht unser Ziel, die Songs 1:1 rüberzubringen. Wir wollen sie live uminterpretieren und versuchen, die Electro-Sounds mit unseren Instrumenten zu erzeugen. Was natürlich nur selten klappt und dann umso spannender ist.
Matthew hat ja auch das Album produziert. Wie ist es, mit dem Labelchef so zu arbeiten? Großartig! Ich schätze ihn sehr. Er ist ein unglaublich guter Songschreiber und Produzent. Und er hat irres Equipment in seinem Studio in Whistable. Mein Favorit war der Powertran. Ein irres Gerät! So ein 70er-Jahre-DIY-Kasten – eigentlich eine digitale Delay-Maschine. Ich hab so davon geschwärmt, dass mir Matthew eine zu Weihnachten geschenkt hat.

Intro Intim Accidental Special mit Matthew Herbert (DJ-Set), The Invisible und Micachu & The Shapes
11.04. Köln, Gebäude 9 » 12.04. Berlin, Maria am Ostbahnhof
In Planung: Intro Intim (Pop Up » 16.05. Leipzig, Moritzbastei





Intergroove

FÜR FREI

In Zusammenarbeit mit Intro hat der Indie-Vertrieb Intergroove ein buntes Potpourri an Tracks seiner aktuellen Künstler für eine Gratis-CD zusammengestellt. Die gibt's bei allen teilnehmenden Plattenläden gegen Abgabe des Intergroove-Gutscheins (Seite 83). Von Indie und Country bis zu HipHop dürfte doch für jeden etwas dabei sein. Sowie noch mehr unter www.intro.de/intergroove.

Myriad Preachers »London Can You Hear Me«

London? Berlin? Beides! Die Myriad Creatures haben ihren 70er-Indie von der Insel hörbar in unserer Hauptstadt veredeln lassen.

»XXXX« (CD // No Limits / VÖ: Juni 09)

Therapy? »Exiles«

Das 20-jährige Bandjubiläum steht vor der Tür, doch gerockt wird immer noch wie zu »Nowhere«-Zeiten. Schwere Drums, schwere Gitarren, schwere Typen.

»Crooked Timber« (CD // Demolition)

The Chelsea Smiles »Take You Away«

Danzig, Motörhead, Steel Prophet – ein Blick auf die früheren Bands der Chelsea-Smiles-Mitglieder genügt, um Bescheid zu wissen!

»The Chelsea Smiles« (CD // Demolition)

Wednesday 13 »Return Of The Living Dead«

»Transylvania 90210«? »197666«? Der Horrorrock von Wednesday 13 ist nur auf den ersten Blick zum Fürchten. Könnten Alice Coopers uneheliche Söhne sein.

»Bloodwork« (CD // Demolition)

Slam & Howie »Ballad Of«

Da haben sich doch glatt ein paar Cowboys ins Exil verirrt. Oder wie ist das mit der Heimatstadt Bern zu erklären? Kann nicht mehr lange dauern, bis dort der erste Saloon aufmacht.

»Guilty« (CD // N-Gage)

Nosie Katzmann »Got To Get It«

Die 90er waren DAS musikalische Schundjahrzehnt. Nosie Katzmann trägt da als Produzent und Songwriter von Culture Beat oder Captain Hollywood Project eine massive Mitschuld (Stichwort: »Mr. Vain«), die er nun im Singer/Songwriter-Stil auszumerzen versucht.

»Greatest Hits 1« (CD // GIM)

Tua feat. Samy Deluxe »Mdma«

Rapper Tua kann sich der Gunst Samy Deluxe' gewiss sein – schließlich darf er auf Samys Label Deluxe Records veröffentlichen und kann auch einen Gastauftritt des Hamburgers auf seinem neuen Album verbuchen.

»Grau« (CD // Deluxe)

Eat The Gun »Solitary Sinners«

AC/DC meets H-Blockx – und das in der schönen Studentenstadt Münster. Offenbar nicht schön genug, denn die Band nimmt seit Jahren Reißaus, um die großen und kleinen deutschen Bühnen zu beackern.

»Super Pursuit Mode Aggressive Thrash Distortion« (CD // Ltd. Access)

Olli Banjo & Jonesmann »Vögel Woroc RMX«

Atemloser Rap der Jetztzeit. Man fühlt sich erinnert an den Flow von Savas, klar. Aber mit noch dringlicheren Beats. Ihr Vier-Fäuste-Für-Ein-Halleluja-Style hat mittlerweile noch mal aufgesattelt. Rap 2.0. Maul halten, Schafe zählen, Hände hoch, Abfahrt.

»4 Fäuste für ein Halleluja« (CD // Echte Musik)

Cargo City »I Lost My Head Again«

Authentischer Schmuse-Pop, den Cargo-City-Kopf Simon Konrad da mit wohldosierten und weit gefächerten Mitteln umsetzt.

»How To Fake Like You Are Nice And Caring« (CD // Rebecca & Nathan)

Hassan Annouri »Traurige Lieder«

Hassan Annouri hat sich bereits als Produzent von Cassandra Steen, Sido, Harris oder Afrob einen Namen gemacht – zum Dank wird er nun auf seinem ersten Soloalbum von ebenjenen supportet.

»International« (CD // Bock auf'n Beat / VÖ: Mai 09)

Macstanley »As I Am«

Diese Rocknummern aus Südafrika schreien förmlich nach den Stadionflutlichtern dieser Welt. Dass dies funktioniert, durften die Kapstädter bereits im Vorprogramm von Metallica beweisen (großes Foto oben).

»Between 2wo Worlds« (CD // iMusic / VÖ: 27.03.)

The Band On The Edge Of Forever »Holiday«

Klavier-Indiepop verträgt immer auch ein bisschen Pathos. Wenn er überzeugend ist und nicht alle emotionalen Momente überlagert. Und von denen haben TBOTEOF richtig viele zu bieten. Zuletzt tourten sie mit Mia. Passt musikalisch sicher nicht hundert Prozent – aber vielleicht gab der Berlin-Link beider Acts den Ausschlag. Und funktioniert hat es letztlich auch allemal.

»Shore Leave» (CD // Gim)

REPLAY
FOOTWEAR
ORIENTBOX@ORIENTBOX.COM.HK

Zwischen oben und unten:
nur eine Single.

Maximo Park

DEIN HERZ SCHLÄGT SCHNELLER

Die Band aus Newcastle holt zum dritten Wurf aus: Auf ihrem neuen Album »Quicken The Heart« lieben Maximo Park das Leben, die Liebe und die Lust, sie glauben an Geister und an das Besondere im Banalen. Peter Flore (Text) und Thomas Venker haben sie einen Tag lang in Köln begleitet. Fotos: Katharina Poblotzki.

Paul Smith ist entspannt. Mit seiner mittlerweile fast zum Markenzeichen der ganzen Band avancierten Melone auf dem dunklen Lockenkopf und im engen blauen Sakko schlendert er über den Innenhof des Gebäude 9, jenes übersichtlichen Kölner Venues auf der anderen Rheinseite, im Messestadtteil Deutz. Nebenan, in einem der Atelierräume und auf der schmucken Dachterrasse des KunstWerk, sollen Fotos geschossen werden. Den Make-up-Termin mit der eigens anberaumten Visagistin haben die anderen Bandmitglieder wahrgenommen, ihr Sänger überraschend nicht.

Es ist Anfang März, knapp zwei Monate vor Release des neuen Maximo-Park-Albums »Quicken The Heart«, das das Quintett aus dem nordenglischen Newcastle hier im Rahmen einer kompakten Vorab-Clubtour durch Europa bewirbt. Fingerübungen für all das, was da noch kommen soll und wird in 2009. Den Albumtitel hat man just heute über die zahlreichen Kanäle, die einer Band mittlerweile zur Verfügung stehen, bekannt gegeben, das Kind hat jetzt einen Namen.

»Das letzte Jahr haben wir sehr viel Zeit zu Hause und im Studio verbracht«, sagt Gitarrist Duncan Lloyd, und er klingt dabei nicht so, als würde er es bedauern, dass der Kreislauf nun aufs Neue beginnt. Ihr erstes Konzert hier liegt gar nicht so lange zurück, zumindest, wenn man Zeit in Jahren misst: 2005 war das, als Maximo Park noch »die Gitarrenband auf Warp« waren und damit gleichsam Hipster- wie Exotenstatus beim eigentlich auf Elektronik spezialisierten Londoner Label genossen. Mit dem dritten, im Herbst in Los Angeles und damit erstmals außerhalb Englands produzierten Album peilt nun zumindest das Label den nächsten großen Schritt an: Das Mainstreamradio hat man hierzulande spätestens mit der Single »Books From Boxes« bereits geknackt, jetzt darf es gern noch ein bisschen mehr sein – 100.000 Einheiten in Deutschland gelten hinter vorgehaltener Hand als Ziel, knapp 30.000 mehr, als der Vorgänger »Our Earthly Pleasures« hierzulande bis dato verkauft hat. Nicht schlecht, in Zeiten der allgegenwärtigen Krise. Die Band scheint von all dem nichts zu spüren, ihre Aufgabe ist es ohnehin nicht, Geschäfte zu machen und sich um kommerzielle Erwartungshaltungen zu kümmern.

The Kids Are Not Alright

Vgl. Diedrich Diederichsens gleichnamigen Aufsatz in Spex 11/92, der sich mit der tendenziellen Verwischung subkultureller Codes und Habiten beschäftigt: Der Rückschluss von (Mode-) Style, Gestus und Sprache auf kulturelle oder politische Grundhaltungen wurde laut Diederichsen Mitte der Neunziger immer schwieriger.

Gitarrenband auf Warp

Die Anfänge von Maximo Park – vom Promo-Gig vor Journalisten in London bis zum ersten deutschen Konzert beim Intro Intim – schildern Thomas Venker und Felix Scharlau in ihrer Langzeitstudie in Intro #127 (März 2005).

Bestandsaufnahme: The Kids Are Alright

Glaubt man Paul Smith, so hat er immer noch dann und wann ein schlechtes Gewissen, wenn ihm der nun ausgeübte Beruf des Songschreibers gewahr wird:

»Es ist wahr, manchmal ertappe ich mich noch dabei, dass ich denke: ›Du müsstest dir jetzt langsam mal einen Job suchen!‹ Ich komme aus einer Arbeiterfamilie, für meinen Vater kam es nie in Frage, sich auf die faule Haut zu legen, er ist jeden Morgen aufgestanden und zur Arbeit gegangen, selbst wenn er krank war. Ein guter Freund von mir aus Newcastle zieht mich heute noch mit meinem Musikerdasein auf. Wenn ich ihm sage, ich müsse noch etwas erledigen, sagt er [imitiert gestelzt]: ›Oh ja!? Was denn? Songs schreiben? Dafür musst du aber nicht um sieben im Bus sitzen, oder!?‹ Das bedeutet aber nicht, dass wir dieses sogenannte normale Leben nicht mehr kennen, so lange ist es ja nicht her. Wir haben diesen Teil des Alltags damals geopfert, um Musik machen zu können. Wir hatten alle Part-Time-Jobs, um genügend Zeit für unsere Band zu haben, haben im Callcenter oder im Fish-and-chips-Shop gearbeitet. Und auch wenn wir heute mal müde sind, von einer Tour oder einem Interviewmarathon, →

→ vergewissern wir uns täglich: ›Wir machen hier etwas, das wir lieben.‹ Wenn wir eine schlechte Show spielen, haben wir ein schlechtes Gewissen, weil wir nicht alles gegeben haben. Das wäre dann so, als wenn mein Vater zu Hause abhinge und nicht zur Arbeit ginge.«

Paul Smith ist ein freundlicher junger Mann, und er lässt keinen Zweifel daran, dass er seinen Status als Musiker und Pop-Character als großes Geschenk empfindet. Im krassen Gegensatz zu seinem Bühnengestus kokettiert er im Gespräch nicht, im Gegenteil: Er ist aufrichtig und betont immer wieder, dass seine Kunst, seine Texte, ein Spiegel seines Seelenlebens sei. Und da macht es offensichtlich keinen Unterschied, ob er von den Indiekids auf der Straße erkannt wird und sie ein Foto mit ihm machen wollen (siehe Einklinker am Ende des Textes) oder ob er weiter dem Leben nachgeht, das für die meisten Menschen Alltag ist. »Das Leben«, sagt er und klingt jetzt doch ein wenig pathetisch, »ist nun mal eine melancholische, einsame Angelegenheit, und die meisten Probleme, die man mit sich herumträgt, sind allgemeingültig.«

Das Besondere im Banalen zu finden, so scheint es, ist das, was Maximo Park und Paul Smith im Speziellen antreibt. »It's the wraithlike things, that quicken the heart«, singt Smith namensgebend im Album-Opener, es sind die gespenstischen Momente, die das Herz schneller schlagen lassen: Angst und Begeisterung als Antrieb. Auch auf »Quicken The Heart« sind das wieder zentrale Themen, inhaltlich wie strukturell. Der Popsong liegt bei Maximo Park unter einer rauen Oberfläche, jede Catchiness droht stets durch Hektik und den unsteten Geist der Musik zu kippen, ihre Songs sind düster, zuweilen geheimnisvoll, aber sie pulsieren vor (Lebens-) Lust. »Under A Cloud Of Mystery« heißt passenderweise ein Track, was letztlich auch kein schlechter Albumtitel gewesen wäre. Nein, optimistisch klingt das alles nicht, aber es lässt doch genügend Raum für Glaube, Liebe, Hoffnung, zuweilen gar Kitsch. Etwa, wenn Paul Smith in »Let's Get Clinical« wie ein naiver Jüngling singt: »I'd like to map your body out / Inch by inch, north to south / And I'm free to circumnavigation.« Der Körper als unbekanntes Terrain, zwischen Bravo-Lyrik und Groschenroman. Die Liebe und die Lust sind allgegenwärtig, auch sie erquicken bekanntlich das Herz.

»Quicken The Heart« wurde in vier Wochen in LA aufgenommen, allein das Songwriting nahm allerdings einen Großteil des letzten Jahres ein, in dem es galt, das Bandleben zu entschleunigen – um es dann ausgerechnet in der Stars&Sternchen-Metropole wieder Fahrt aufnehmen und sich nicht allzu sehr vom Alltag in der Heimat Newcastle einlullen zu lassen. Produzent Nick Launey (der dritte nach Paul Epworth und Gil Norton und bekannt durch seine Arbeit mit den Yeah Yeah Yeahs oder Nick Cave And The Bad Seeds) hat Maximo Park wie gewohnt in Szene gesetzt – Sound-Eskapaden und allzu große Überraschungen: Fehlanzeige. »Quicken The Heart« ist ein zuweilen unruhiges Post-Punk-Update geworden, die Drone-artigen Keyboards und Pauls sonore Stimme sorgen für den größtmöglichen Wiedererkennungswert. Man hat sich, allen kommerziellen Erwartungen zum Trotz, klar auf die Stärken der Band konzentriert, hat sein Heil weder in einer definitiven Radiosingle noch in verschwurbelten Experimenten gesucht. Wenn überhaupt, ist das dritte Album sogar rauer und kantiger ausgefallen als der erfolgreiche Vorgänger. Es sind die Details, die herausstechen und den typischen Bandsound verfeinern, ohne ihn neu zu erfinden: Pop mit Gebrauchsspuren, mit Kratzern und Dellen. Düster, aber nicht pessimistisch.

Die Kehrseite des Erfolgs

Fan-Talk mit Mutter und Tochter

Zwei weibliche Fans (17 und 18) im Beisein der Mutter am helllichten Nachmittag vor dem Gebäude 9? Da müssen wir aber mal nachfragen:
Habt ihr Maximo Park schon oft gesehen? Nein, nur einmal bis jetzt. In Nijmegen. Wir kommen aus Mönchengladbach, und da hatten wir es nicht so weit ...
Und was ist das Besondere an ihnen? Warum wartet ihr den ganzen Nachmittag vor dem Club? Sie sind einfach eine tolle Band! Die Texte, die Musik, die Art, wie Paul singt, außerdem sind sie sehr nett. Sie haben sich alle mit uns fotografieren lassen und uns Autogramme gegeben.
Und was sagt die Mutter dazu, dass sie hier den ganzen Nachmittag mit euch verbringen muss? Ich war ja auch mit auf dem Konzert in Nijmegen. Ich fand's klasse und bin auf heute Abend gespannt.

Status quo vadis: The Kids Are Sick Again
Ein Gros der Songs wurde im Laufe des letzten Jahres geschrieben, eine direkte Reaktion auf »die (ökonomische) Krise« sind die dunklen Momente des Albums also nicht. Im Gegenteil. »Um ehrlich zu sein, haben wir die meisten Stücke tatsächlich lange vor dem Credit Crunch im Herbst geschrieben, wir haben die schlechten Zeiten also eher prophezeit, als sie zu reflektieren. Wie Nostradamus«, lacht Gitarrist Duncan Lloyd. »Für das anstehende Warp-Geburtstags-Album zum Zwanzigjährigen hatten wir im Vorfeld unserer Produktion eine Coverversion aufgenommen, da haben wir noch viel mehr mit düsteren Sounds experimentiert – vielleicht hat das dann auch einen direkten Einfluss auf unser Material gehabt.«

Euer Song »The Kids Are Sick Again« bezieht ja auch inhaltlich eine klare No-Future-Position: »The kids are sick again / Nothing to look forward to / They jump the cliff again / Future sinks beneath the blue« ...
P: Das stimmt, aber es ist gleichzeitig auch befreiend, sich mit seinen Ängsten und Problemen zu beschäftigen. Der Song selbst ist die Antwort, man muss die dunkle Seite des Lebens akzeptieren, um sie zu überwinden. Darüber zu singen empfinde ich als ungeheuer hilfreich. Egal, wie düster es wird, diese Band pulsiert immer noch vor Leben. Unsere Ängste müssen kein Hemmschuh sein, sie können gleichzeitig Motor und Antrieb sein, etwas zu ändern. Ich denke zum Beispiel nicht, dass unsere Musik Hoffnungslosigkeit als zentrales Thema hat ... Es geht ja auch darum, den Tod als Bestandteil des Lebens zu akzeptieren und sich auf das Leben, den Moment, einlassen zu können. Oftmals lässt man sich von banalen Ups&Downs zu sehr ablenken: Man denkt, sein Leben sei einfältig, langweilig und ereignislos, aber das ist es nicht – ist es nie. Man muss nur danach suchen. Eine Erfahrung, die ich gemacht habe, als ich nach Newcastle zog, um auf die Kunsthochschule zu gehen, und auf einmal diese vielen Lebensentwürfe und Strömungen dort als ungemein inspirierend empfunden habe. Man darf sich nicht immer den Kopf zerbrechen, sondern muss manche Dinge einfach mal geschehen lassen.
Weil du eben »Let's Get Clinical« angesprochen hast: Der Song ist naiv und simpel, klar, aber manchmal sollte man sich diesen Blick auf die Dinge auch bewahren. Dort heißt es zum Beispiel »bare ankles used to mean adventure, with you they still do«. In manchen Ländern gilt das Zeigen von Haut oder selbst des weiblichen Fußgelenks immer noch als provokant, das vergessen wir oft, und gerade sexuelle Lust folgt ja einem sehr einfachen Prinzip. Darum ging es mir in dem Song, aber auch in einigen anderen, wie »Roller Disco Dreams«: um das Bewahren der Unschuld.
Guter Punkt. Eure »Kids« sind also nicht mehr ganz gesund. Wie würdet ihr denn eure Generation zusammenfassend beschreiben? Richard Hell sprach einmal von der »blank generation«, der er sich zugehörig fühle ...
D: Wir sind die »information generation«, es gibt einfach zu viel dort draußen, was uns ablenkt und mit dem wir klarkommen müssen. Wir sehen Werbung, wir werden überall damit bombardiert. Ich weiß nicht mehr, was gut oder schlecht ist, aber ich versuche, das Gute und für mich Nützliche aus diesem Wirrwarr zu ziehen, was immer schwieriger wird. Wir sind einfach zu vielen Dingen schutzlos ausgeliefert, wir sind das Gegenteil einer »blank generation«: Wir sind randvoll.
Und jeder trägt seinen Teil dazu bei, dass es nicht weniger wird. Jedes Status-Update bei Facebook oder Twitter, im Übrigen ja auch Tools, die ihr als Band und öffentliche Personen ebenfalls nutzt. Die Leute nehmen damit mehr und mehr auch an eurem Leben teil ...
P: Es ist in der Tat etwas beängstigend und traurig. Es gibt da draußen schon sehr viel über uns zu sehen und zu hören, aber es ist letztlich nichts Privates. Zuletzt habe ich getwittert, dass ich auf einer Gerhard-Richter-Ausstellung war, das ist dann einfach mein Mitteilungsbedürfnis, weil ich in dem Moment begeistert war.
Ich meinte das auch nicht grundlegend negativ, immerhin nehmen so viele Leute am öffentlichen Leben teil, und sei es nur virtuell, indem sie sagen: »Hey, schaut mal her, das bin ich!«
P: ... und dann kommentieren es zwanzig Leute, ja. Das kann einem das Gefühl geben, dass man tatsächlich nicht so isoliert ist, wie man sich vielleicht fühlt. Man darf auch hier nicht in Schwarz-Weiß-Denken verfallen, alles hat seinen Nutzen. Du musst letztendlich entscheiden, was du tust und was du besser lässt – und dann mit den Konsequenzen leben. Wenn du etwas zu teilen hast, sollst du es auch teilen. Genau das ist für uns der Grund, Platten zu machen. Kürzlich las ich ein Interview mit Mark Hollis, der in den letzten zwanzig Jahren zwei Alben veröffentlicht hat. Zwei fantastische Alben! Und auf die Frage, warum er »nur« zwei Alben veröffentlicht habe, entgegnete er: »Ich sehe keinen Grund, ein Album zu veröffentlichen, wenn ich nichts zu sagen habe.«
Im Gegensatz zu den Möglichkeiten von vor noch fünf oder zehn Jahren wächst aber auch die Erwartungshaltung der Leute, ständig Neuigkeiten geliefert zu bekommen. Das zu bedienen, ob jetzt mit Musik oder irgendwelchen Netz-Gimmicks, muss doch ein Full-Time-Job sein ...
D: Das ist es, wir kommunizieren viel über unsere eigene Website oder Twitter. Wenn du aber immer wissen willst, wer auf dieses oder jenes Posting etwas geantwortet hat, kommst du ja zu nichts mehr. Ich will mein Leben nicht vor dem Computer verbringen! That's not very rock and roll ...

Abends dann platzt das Gebäude 9 aus allen Nähten: Es ist der letzte Abend der Europatour, für viele im Publikum – das zu über der Hälfte auf der Gästeliste zu stehen scheint – ist es die erste Berührung mit dem neuen Material, das Paul Smith jeweils besonders lautstark ankündigt, was auch den gewünschten Effekt nach sich zieht. Ins Set selbst fügen sich die neuen Songs wie alte Bekannte ein, auch wenn die Zuschauer natürlich eher bei »Limassol« oder »Apply Some Pressure« mitsingen. Jetzt, in der Live-Retrospektive, merkt man noch einmal ganz deutlich, was für ein tolles Album »A Certain Trigger« war. Vor vier Jahren war das, im Pop eine halbe Ewigkeit. Am Morgen nach dem Kölner Konzert fliegen drei von fünf Bandmitgliedern heim, nur Paul und Duncan bleiben noch in der Stadt für weitere Interviews. Die Arbeitsteilung im Hause Maximo Park klappt, und dass es Paul ist, der die ganze Aufmerksamkeit auf sich zieht, scheint in der Band selbst Konsens zu sein. Und für den einen oder anderen möglicherweise ein guter Weg, selbst ein bisschen hinter ihm in Deckung zu gehen. Zumal 2009 nicht gerade verspricht, ruhiger zu werden ...

Maximo Park
Quicken The Heart
CD // Warp / Rough Trade / VÖ 08.05.

Coverversion

Glaubt man den Gerüchten, handelt es sich dabei um ihre Version eines Jamie-Lidell-Tracks. Während die Band wissend lächelt, aber zu keinem Statement bereit ist, hat sich der Wahlberliner Lidell schon verplappert.

Richard Hell

Anlässlich seiner Werkschau »Spurts – The Richard Hell Story« begleitete Thomas Venker den New Yorker Musiker und Schriftsteller in Intro #133 (November 2005) zwei Tage lang zu den wichtigsten Orten seines frühen Schaffens.

Auf intro.de:

www.intro.de/spezial/maximopark: Ein Tag mit Maximo Park – das Making-of als Video.
Wir bedanken uns bei den Jungs von Oh!Logo (www.oh-logo.de), die uns ihr Atelier zum Shooting überlassen haben. Checkt ihre Drucke und T-Shirts.

Deichkind revisited

Karin Dreijer Anderson ist Fever Ray. Vor allem aber ist sie bislang die eine Hälfte der Avantgardepopband The Knife, die hinter Rabenmasken, Ganzkörperbemalungen und Mäusekostümen weltweit für Furore gesorgt hat. Sandra Grether traf die Schwedin nun anlässlich ihres Soloprojekts, um über selbiges, das Kinderkriegen und vor allem die modisch-visuellen Aspekte ihrer Projekte zu sprechen. Fotos: Johan Renck.

Fever Ray

WENN DER HIMMEL GROLLT

Du zeigst mehr Gesicht auf dem Albumcover deines Soloprojekts Fever Ray als in Artwork und Videos deiner Band The Knife«, sage ich zu Beginn unseres Gesprächs zu Karin Dreijer Anderson. Gemeinsam begutachten wir dabei das nach ihrem Abbild gemalte Schwarz-Weiß-Porträt einer gefährlich wirkenden Lady. Die schwedische Pop-Sängerin gibt sich entsetzt, als hätte sie die Zeichnung nie zuvor gesehen: »Das bin ich nicht, diese Frau.«

»Diese Frau« ist aber auch nicht einfach die neueste Verkleidung der Anderson. Sie ist vielmehr ein Zwischending aus Horror-affiner Maskerade und exzentrischer Neuerfindung, trägt deutlich die Gesichtszüge der Musikerin, mit einer Mimik allerdings, von der die sich eilfertig distanziert: Das Bildnis, das so viel Grusel bei ihr auslöst, wendet ein grimmiges Lächeln nach innen. »Diese Frau« schaut ein fiktives Gegenüber an – einen Baum vielleicht? Blatt- und Blütenknospen jedenfalls spiegeln sich in ihrer riesigen Sonnenbrille. Als wäre sie ein Monster, das nach außen nicht sehen kann. Oder zu viel sieht. Krallenartige Finger, wüste Naturlandschaft, der Himmel grollt.

Karin Dreijer Anderson, die besagtes Maskerade-Cover in Auftrag gegeben hat, wirkt dennoch heiter an diesem Interviewtag; ist konzentriert, nett und gänzlich ungeschminkt. In unauffällige hell-schwarze Jeans und einen schwarzen Sweater gekleidet, das lange blonde Haar zurückgekämmt, hat sie nicht gerade die Aura einer morbiden Gruftgöttin. Unruhig zeigt sie erneut auf das Albumcover: »Und ich wohne hier nicht, in diesen Häusern.« Schon klar. Diese abgründigen Welten werden nur von Fever Ray, ihrem neuesten Alter Ego, bewohnt. Wobei Fever Ray weniger ein Mensch ist als »eine psychische Verfassung«. Eine Ästhetik wie in Charles Burns-Comics sei die Vorgabe für den Grafiker gewesen. »Der malt sonst sehr schöne Schwarz-Weiß-Bilder von Skateboards, und ich dachte, der ist genau der Richtige, mein Cover zu gestalten«, erzählt sie. Licht und Schatten, prägnant schraffiert, illustrieren gleichermaßen Horror wie Hoffnung.

Und es sind exakt diese beiden Pole in blinkender Reinform, die auch die Musik so erschütternd düster und luzide machen: so wirklich kalt und wirklich warm. Wie glühende Schneeberge im Winter, wenn die Wolken in vielen Farben leuchten und man von seinem kleinen Häuschen am Fluss aus keinen einzigen Menschen sehen kann. Songs, so schleppend weich und milchig wie das Licht von Straßenlampen, die im Winter auch tagsüber in Betrieb gehalten werden. »Ob Musik oder Grafik, es ist immer wichtig, eine Dynamik zu schaffen, die aus Kontrasten besteht. Wenn etwas nur kalt ist, dann kannst du die Kälte nicht fühlen. Du brauchst ein warmes Element, um es sogar noch kälter wirken zu lassen. Das ist etwas, was man auf Kunstschulen im Fach Malerei lernt: Wenn du etwas Schwarzes darstellen willst, dann musst du farbenfroh malen.«

Die eigenwillige und Ergebnis-offene Musikerin hat in den letzten zehn Jahren reichlich Farbpaletten und Synthie-Sounds aufeinander losgelassen und eine so radikalkünstlerische Inszenierung hingelegt, dass nun tatsächlich kaum jemand ihr »echtes« Gesicht kennt. Dafür aber jeder, den man fragt, Tracks oder Videos von The Knife – diesem stilsicheren, düsteren und zugleich knallbunten Techno-Pop-Bombast-Act, den sie gemeinsam mit ihrem sechs Jahre jüngeren Bruder Olof in immer schwindelfreiere, theatralischere Höhen trieb, bis man im November 2006 beschloss, eine Auszeit zu nehmen.

»Anfang 2007 bekam ich mein zweites Kind. Trotzdem bin ich sieben Monate später ins Studio gegangen und habe versucht herauszufinden, in welche Richtung meine eigenen Songs gehen könnten. Ich war furchtbar müde →

Charles Burns

Comiczeichner und Autor aus Washington. Bekannt wurde er vor allem durch seine zwölfbändige Comicserie »Black Hole«, die von 1995 bis 2004 erschien. Auch Karin Dreijer Anderson bezieht sich mit Fever Ray explizit auf die Grunge-affine Reihe, die z. T. in Seattle spielt. Burns ist sowohl für seine kühle Ästhetik als auch für seine Bezugnahme auf die Horror-Comics der amerikanischen 1950er bekannt. Sein Erkennungszeichen ist ein schnörkellos schraffierender Zeichenstil in Schwarz-Weiß.

→ von meiner Schwangerschaft und den ersten Monaten mit dem Kind. Ich fühlte mich geradezu verarscht. Nichts von dem, was einem die Hebammen und dieses ›Schwangerschaftspersonal‹ beim ersten Kind erzählt haben, ist wahr. Der ganze ›Die Hormone machen dich glücklich / Es ist so fantastisch, ein Kind zu bekommen‹-Quatsch. Für mich war es ein Schock. Sehr beängstigend. Man ist monatelang in einem Zustand zwischen Leben und Tod. Es könnte ja z. B. sein, dass das Kind stirbt. Und diese Leute fangen dich nicht auf. In Wahrheit ist es doch so, dass man nach der Geburt sechs Monate nicht schläft. Da kann man ja nur krank werden. Für mich als Feministin war es auch ein Schock, festzustellen, wie schwer es ist, die Kinderarbeit in einer Partnerschaft gerecht zu verteilen. Man bleibt doch irgendwie in der Frauenrolle hängen.« Diese Klage hört man oft. Anderson macht Musik daraus. Und das wiederum ist schon seltener.

Genau wie die schockierende Kälte, mit der sie es bringt: Auf Fotos und im aktuellen Video ist ihr Gesicht als Totenkopf bemalt. »Es ist ja nicht so, dass unsere Gesellschaft das hören will, wenn eine Frau singt: ›If I Had A Heart‹. Wir befinden uns hier in der Sphäre der Kunst. Musik handelt von Ideen, wo es erlaubt ist, diese menschlichen Abgründe zu Ende zu denken. Es passierte fast automatisch, dass ich versuchte, meine innere Langsamkeit auf das Tempo der Songs zu übertragen.« So entstanden diese extrem schleppenden Songs, die sich teilweise so anhören wie eine Vinylsingle auf 33 und in rückwärts abgespielt. Musik, die klingt wie Traumphasen, mit der Überwachungskamera gefilmt.

Und wie wichtig war es dir, dafür auch innovative Sounds zu finden? [lacht] Dafür war ich viel zu ungeduldig. Ich hatte keine Lust, ständig neues Equipment anzukarren. Ich habe das Album mit nur einem Drumcomputer aufgenommen – der hat allerdings viele verschiedene Sounds – und ganz viele Gitarren eingespielt. Zudem habe ich ausgiebig mit unterschiedlichen Vocal-Sounds und Stimmlagen experimentiert.

Welche Musik hast du zu der Zeit gehört? Ich hörte viel Paul Wall, also diesen synthesizerlastigen HipHop aus den Südstaaten, der eher langsam ist, und Tomahawks Album »Anonymous«.

Auf ihrer MySpace-Seite listet sie außerdem so irdische Acts wie Breeders, Sonic Youth, Cyndi Lauper oder Fugazi. Denn dass wir uns nicht falsch verstehen: Anderson ist auch ohne Band keine privatistische, atmo-klimpernde Innerlichkeits-Magierin. Die Maskeraden von The Knife (Rabenmasken, Ganzkörperbemalungen, Mäusefigur-Video) hat sie nie mit Bedeutung schaffender Verwandlungskunst verwechselt, sondern lediglich als Erweiterung der musikalischen Aussage verstanden. Sie weiß sehr wohl, dass Tarnungen und Metamorphosen nicht dasselbe sind! Anderson möchte, ob mit The Knife oder solo, nur einfach keine weiteren »personenfixierten Videos« drehen. Und sie bemüht sich – fast bieder und ihrem bildungsbürgerlichen Background entsprechend – darum, »dass die Musik nicht hinter den Fashion-Fotos der Personen verschwindet, die diese Musik machen«. Aber Verwandlung braucht eine Konstante, damit sie interessant wird. Und Andersons Wiedererkennungsmerkmal ist eben die Abwendung von der Verbildlichung ihrer selbst – auch wenn das damit einhergeht, dass sie sich auf ihrem eigenen Albumcover selbst nicht mehr erkennt. »Mittlerweile akzeptiere ich aber, dass die Hörer sich auch einfach mit dem Performer identifizieren wollen. Von dieser Herausforderung handelt Fever Ray.«

Fever Ray
Fever Ray
CD // Coop / Universal / VÖ 27.03.

Aktuelles Video

Das erste Video zum Album gehört dem Track »If I Had A Heart« und wurde von Regisseur Andreas Nilsson produziert. Zunächst sieht man verstörte Kinder mit Fackeln auf einem Schiff, das sich in Zeitlupentempo vorwärtsbewegt. Es fährt auf ein Anwesen zu, in dessen Räumen man auf vielgestaltige Art dem Tod begegnet. Sehr melancholisch in seiner Düsterkeit, mit Anleihen an Jim Jarmusch und Robert Mitchum.

Anonymous

Tomahawk ist eines der zahlreichen Experimental-Projekte vom ehemaligen Faith-No-More-Sänger Mike Patton. Im Jahr 2000 mit dem Jesus-Lizard-Gitarristen Duane Denison gegründet, erschien 2007 ihr drittes Album »Anonymous«. Darauf huldigen sie der Kultur indianischer Musik, indem sie traditionelle Indianergesänge vertonen.

Mäusevideo/Tiere bei The Knife

Auch mit The Knife ging es Anderson stets darum, »die Grenze zwischen Kunstfigur und Privatperson« zu verwischen. Z. B. im Video zu »The Marble House«, in dem eine Mäusefamilie im Mittelpunkt steht. Tiere sind häufige Motive der Verkleidung im Universum der Anderson. Als The Knife den schwedischen Grammy als »beste Band 2003« gewannen, schickten sie zwei Repräsentanten einer befreundeten Künstlergruppe in Gorilla-Kostümen zur Verleihung. Dies war als Protest auf die männliche Dominanz im Musikbiz gedacht. In Schwedens Musikmagazinen wurde diese Aktion begeistert aufgenommen und diskutiert.

bench.co.uk
Bench.

Holt mich hier raus!

The Juan McLean

ZURÜCK IN DIE ZUKUNFT

Unter dem Namen The Juan McLean veröffentlicht der ehemalige Six-Finger-Satellite-Gitarrist John McLean seit Jahren konstant gute Postdisco-Platten auf Tim Goldsworthys und James Murphys DFA-Label. Sein neues Album »The Future Will Come« hingegen zeigt sich eher inspiriert von klassischem Synthiepop. Sebastian Ingenhoff traf den Menschen hinter den Tasten in Berlin. Foto: Sibylle Fendt.

Die DFA-Geschichte begann vor bald acht Jahren mit The Raptures »House Of Jealous Lovers«, einem Song, der das Postpunk-Revival mit viel Aplomb und Kuhglockengebimmel auf den Weg brachte. Kurze Zeit später folgte die Single »By The Time I Get To Venus« von The Juan McLean. Das auf einem Herbie-Hancock-Sample basierende Discostück war – mehr noch als die tendenziell rockigeren Rapture – eine Blaupause für den aus dem New Yorker Disco-Underground und frühen House-Produktionen seine Inspiration ziehenden DFA-Sound, den das Duo Goldsworthy/Murphy samt Crew in den Folgejahren perfektionieren sollte.

Im Gegensatz zu Hot Chip, LCD Soundsystem oder unlängst Hercules And Love Affair konnte der New Yorker John McLean jedoch nie übermäßig aus seiner Zugehörigkeit zur Discofabrik Kapital schlagen. Sein Debütalbum »Less Than Human«, für dessen Produktion er nach der Maxi ganze drei Jahre benötigte, ging unter – zumindest, wenn man die Verkaufszahlen der oben genannten Bands als Maßstab nimmt. Eigentlich seltsam, denn »Give Me Every Little Thing« hatte mit seinem knarzenden Bass und dem hysterischen Gesang fast schon E.S.G.-Appeal. Unvergessen auch das an Frankie Knuckles »The Whistle Song« angelehnte »Love Is In The Air«, dessen Hitpotenzial vor allem durch den auf der Single-B-Seite enthaltenen Chicagohouse-Remix offengelegt wurde. Das Album bewegte sich irgendwo zwischen den Koordinaten House, Disco, Krautrock, klassischem Electro und Postpunk, Letzteres eher im Sinne von Devo als Gang Of Four. Martin Büsser monierte seinerzeit im Intro den kühlen Retrofuturismus McLeans. Sein Fazit: »Less Than Human« klänge nicht nach der Metropole New York, sondern eher nach der Filmstadt Brazil.

Der Begriff Retrofuturismus bringt es auf den Punkt, auch wenn sich über die angebliche Kälte der Musik durchaus streiten lässt, bedenkt man, was sich sonst so auf den Tanzböden dieser Erde herumtreibt. Der Rückgriff auf die Achtziger, auf eine Zeit, in der täglich neu erscheinende Synthesizer ein futuristisches Zeitalter einläuteten und bald jede Feuerwehrkapelle auf Elektronik umsattelte, birgt natürlich gewisse Fallhöhen, liest sich aber auch wie ein Statement. Denn in der kontemporären Tanzmusik herrscht gleichfalls Futurismus, nur weiß keiner mehr so genau, wo der eigentlich hinführen soll. Dank der Musiksoftware Serato ist jeder MP3-Sammler nun ein DJ, und ganze Dancetracks produzieren sich mittlerweile per Mausklick wie von selbst. John McLean hingegen schraubt und dreht lieber weiter an seinen analogen Synthesizern und Sequencern herum, die Beats werden von einem Schlagzeuger erzeugt, die Bässe sind handgespielt.

Das Faible für altes Equipment eint alle DFA-Produzenten. Maurice Fulton, der im letzten Jahr unter dem Pseudonym Syclops eine Teufelsplatte herausbrachte, hat zum Beispiel eine starke Vorliebe für halbkaputte Drummaschinen. Auch Delia Gonzales & Gavin Russom arbeiten lieber mit leicht antiquiertem Material. John McLean erklärt, er achte darauf, dass das Verhältnis von Mensch zu Maschine ungefähr bei 50/50 liege. »The Future Will Come« ist vielleicht auch wegen dieses mathematischen Grundschlüssels wieder in Zusammenarbeit mit Nancy Whang (LCD Soundsystem) entstanden, am Schlagzeug sitzt →

Brazil

Terry Gilliams von Orwell, Kafka und Fellini beeinflusste Science-Fiction-Groteske von 1985 handelt von einem Angestellten im »Ministerium für Informationswiederbeschaffung«, der von großen Heldentaten träumt und dennoch stets nur in seinem tristen Büroalltag gefangen bleibt. Am Ende sind Traum und Realität, ganz im surrealistischen Sinne, ununterscheidbar.

BERLIN FESTIVAL

ERSTE BESTÄTIGUNGEN

DEICHKIND

SAINT ETIENNE

THE THERMALS

WHOMADEWHO

KILIANS

BODI BILL

ONEIDA

ERRORS

BONAPARTE

HEALTH

BERLIN BATTERY
FEAT. DJ SUPERMARKT,
SHIR KHAN, JACK TENNIS

7.+8. AUGUST 2009
FLUGHAFEN TEMPELHOF

INFOS, TICKETS, UPDATES
WWW.BERLINFESTIVAL.DE

PRÄSENTIERT VON:
intro festivalguide.de meinVZ

Holy Ghost

Nancy und John werden im Gegenzug auf dem für Herbst dieses Jahres anvisierten Holy-Ghost-Album zu hören sein. Von dem Duo kursieren, abgesehen von jener legendären Single, bisher nur ein paar Remixe für andere Künstler, welche die Erwartungshaltung für das Album bereits in schwindelerregende Höhen getrieben haben.

Dare

Nach der etwas experimentelleren Anfangsphase der Sheffielder Band gelingt The Human League 1981 mit dem dritten Studioalbum und darauf enthaltenen Singles wie »Don't You Want Me« oder »The Sound Of The Crowd« der große kommerzielle Durchbruch. »Dare« schafft es im UK sogar auf Platz 1 der Albumcharts und ist auch in den heiß umkämpften US-Charts ein Riesenerfolg.

→ Jerry Fuchs, der sonst bei !!! trommelt, und produziert wurde das Ganze von Nick Millhiser und Alex Frank, die auf DFA unter dem Namen Holy Ghost veröffentlichen und zuletzt mit der Single »Hold On« einen bemerkenswerten Postdiscohit abgeliefert hatten. »DFA ist eine große Familie. Es gibt immer einen regen Austausch, man hilft sich gegenseitig, wo man kann. Du sitzt im Studio, und irgendwer schaut immer mal herein und fragt, ob er nicht einen Keyboardpart oder sonst irgendwas übernehmen solle. Deshalb gibt es ja diesen berühmten Witz, dass alle DFA-Platten gleich klängen, weil eh immer dieselben Leute mitmischen«, schmunzelt John.

Es ist früher Mittag, und John wirkt noch etwas zerschossen. Gestern musste er zu später Stunde im Rahmen der Berlin Fashion Week im neuen WMF vor lauter kleinen Agys und Petes auflegen. Der Sound war grottenschlecht, was aber eher der Anlage beziehungsweise den Räumlichkeiten geschuldet war. Eine seltsame Veranstaltung, sagt John, doch für ihn als Musiker überlebenswichtig, denn von Bookings in den kleinen amerikanischen Clubs können nur noch die wenigsten ihre Miete bezahlen. Er spielte stoisch seine alten House-Platten, gemixt mit ein paar aktuelleren Sachen. »Ich war ein bisschen überrascht, dass das

so funktionierte. Eigentlich kannte ich Berlin nur als Techno-Hochburg, wo du hart spielen musst. Langsam ändert sich das aber, habe ich das Gefühl. Gestern waren mehr Mädchen als Jungs da. Die mögen es halt eher housig und melodiös.«

Dabei ist sein neues Album »The Future Will Come« alles andere als housig. Die 2008 erschienene Vorabsingle »Happy House« mit ihren reißerischen Pianochords und dem verschwurbelten Acidgebratze am Schluss bildet da noch die Ausnahme. Der Rest ist lupenreiner Synthiepop im Stile der mittleren Human League. Deren Meisterwerk »Dare« ist für John nämlich eines der besten Popalben aller Zeiten: »Über Human League heißt es ja immer, dass die tollen Sachen aus ihrer ganz frühen Postpunk-Phase stammten. ›Dare‹ besitze ich hingegen schon seit meiner Jugend, hatte es mir aber nie richtig angehört. Irgendwann habe ich es dann noch mal ausgepackt und erkannt, wie großartig es eigentlich ist und was für wahnsinnige Sounds sie damals schon benutzt haben. Nancy und ich beschlossen dann, ›Dare‹ als eine Art Folie für unser Projekt zu nutzen.« Um im Internetzeitalter, wo eh jeder alles kennt, noch futuristisch zu klingen, muss man also das Zeit-Raum-Kontinuum durchbrechen und in die revolutionären Achtziger zurückreisen. Der Albumtitel »The Future Will Come« stellt jedoch eine Verballhornung dar, denn John ist davon überzeugt, dass sich die Musikgeschichte nur noch wiederholen kann. Die alte Litanei: Alles schon mal da gewesen.

Nancy und John singen auf »The Future Will Come« zu gleichen Teilen und spielen sich in einer Art Freestylebattle gegenseitig die Bälle zu. Den Vergleich mit dem HipHop-Battle findet Nancy im später stattfindenden Telefoninterview amüsant. Es sei ihnen tatsächlich darum gegangen, die Texte im spontanen Zusammenspiel miteinander entstehen zu lassen, jenseits des individuellen Songwritingprozesses. Nancy konnte in Berlin leider nicht dabei sein, sie ist gerade in Oregon bei ihren Eltern zu Besuch und wartet auf das Abendessen, während wir telefonieren. Auf der anstehenden Tour im Frühjahr, die John wieder mit einer richtigen Band über die Bühne bringen möchte, wird sie jedoch selbstredend dabei sein. Zurzeit ist sie neben der Arbeit mit The Juan McLean ausgiebig mit eigenem Solomaterial beschäftigt. Auch das soll eher eine offene Zusammenarbeit mit anderen befreundeten Musikern darstellen. Die Maschinen müssen am Laufen gehalten werden. Bald steht schließlich das zehnjährige Labeljubiläum an, und dafür ist ein ganz besonderer Coup geplant. Mehr möchte sie aber noch nicht verraten. Die Zukunft bleibt also doch trotz all unseres Wissens geheimnisvoll.

The Juan McLean
The Future Will Come
CD/Vinyl // DFA / Coop / Universal / VÖ 24.04.

Filthy Dukes

AUFSTAND DER AHNUNGSLOSEN

Die Londoner DJs Tim und Olly hatten eigentlich gar nicht vor, ein Album zu machen, ihre Remixe gefielen dem Label Fiction aber zu gut, als dass sie sich weiter davor hätten drücken können. Gut so, denn ihr Debüt »Nonsense In The Dark« wird für strahlende Gesichter sorgen. Peter Flore hat die Jungs bei einem ihrer ersten Auftritte als Band getroffen. Foto: Nadine Preiss.

Scheiße, schon wieder falsch geparkt.

Die Frage muss man einfach stellen: Wann eigentlich haben die Londoner Filthy Dukes die Zeit gefunden, ihr Debütalbum »Nonsense In The Dark« zu schreiben, zu produzieren und aufzunehmen? Immerhin waren Tim und Olly, neben dem im Hintergrund agierenden Produzenten Mark die beiden Gesichter der Band, bisher ja auch so schon gut ausgelastet: als Resident-DJs im geschätzten Londoner Fabric Club, als Promoter und Partyveranstalter diverser Raves in der englischen Metropole und zuletzt eben auch als begehrte Remix-Künstler. Eigenes Material aufzunehmen stand anfangs gar nicht zur Debatte, erzählt der bärtige Olly, gerade zurück vom holländischen Eurosonic, dem erst zweiten regulären Gig der Band außerhalb ihrer Heimat: »Das war nur der logische nächste Schritt. Tim und ich waren umtriebige DJs, und irgendwann fragten dann The Rakes, Freunde von uns, ob wir nicht ihre neue Single remixen wollten [›22 Grand Job‹ vom Debüt ›Capture / Release‹]. Und wir fragten uns: Wie zur Hölle sollen wir das machen? Wir hatten eigentlich gar keine Ahnung. Später fragten dann auch The Maccabees an. Ihrem Label Fiction schien unser Remix zu gefallen, also luden sie uns zu einem Meeting ein, in dem sie uns fragten, ob wir nicht ein eigenes Album machen wollten. Davon hatten wir eigentlich noch viel weniger Ahnung, wir haben uns dann in ein Studio verschanzt und einfach mal gemacht.«

Ein Einstand nach Maß mit dem Gestus völliger Unbekümmertheit, denn »Nonsense In The Dark« – das deutet der Titel schon an – kümmert sich wenig um Genregrenzen und die anerkannten Dos&Don'ts des DJ-Betriebs: Es ist ein Popalbum zum Tanzen geworden, das hemmungslos und schulterzuckend in den Achtzigern wildert und sich mit New Order, Kraftwerk, Daft Punk oder auch The Chemical Brothers an einen Tisch setzt.

Direkt nach den Aufnahmen folgten wiederum Remixe, diesmal für Late Of The Pier (deren Sänger Samuel Dust wiederum beim Album-Opener »This Rhythm« singt), die US-Band Foreign Islands, die UK-Hipster White Lies und sogar für Bloc Party – gutes Fahrwasser für eine erfolgreiche Performance auch mit eigenem Material. »Late Of The Pier fragten uns, ob sie bei unserer ›Kill Em All‹-Partynacht, die wir in der Londoner Fabric hosten, spielen dürften. Sie waren damals gerade 18 Jahre alt, und das, was wir von ihrem MySpace-Auftritt kannten, war nicht gerade das, was man heute von ihnen kennt. Wir buchten sie dann aufs Geratewohl, und sie waren fantastisch. ›This Rhythm‹ war dann auch der erste Track, an dem wir arbeiteten, gemeinsam mit Sam, ihrem Sänger, und er gefiel uns von Anfang an! Dieser Track sollte die Benchmark für alle weiteren Tracks werden …«

In der Tat legt das Stück die Messlatte hoch. Der Popappeal von Tracks wie »This Rhythm«, »Poison The Ivy« und »Nonsense In The Dark« erschlägt einen anfangs fast. »Das nehme ich mal als Kompliment«, lacht Mark, der stille Produzent. »Wir wollten ein Popalbum machen, und es wäre keine Schande, wenn einige Tracks davon im Radio rauf und runter liefen.« Anders gesagt: Wenn ein Calvin Harris mit seinem cheesy »Acceptable In The 80ies« den Titeltrack der letzten Staffel von »Germany's Next Topmodel« stellen konnte, gibt es keinen triftigen Grund, warum das nicht auch den Filthy Dukes mit ihrem Debüt gelingen sollte. Unbedarftheit und Selbstvertrauen scheinen bei ihnen jedenfalls Hand in Hand zu gehen, vielleicht ein Grund dafür, warum es ihnen in Windeseile gelang, weitere Supporter für ihre Arbeit zu finden. Und so entstand »Nonsense In The Dark« unter der tatkräftigen Mithilfe zahlreicher Kollaborateure, die dem Album ihre Stimme liehen: Neben Samuel Dust singen The-Maccabees-Sänger Orlando Weeks, Sam White vom Liverpooler Electroduo To My Boy oder der Philly-Rapper Plastic Little (bei der Chemical-Brothers-Reminiszenz »Tupac Robot Club Rock«, der ersten Single). Das daraus resultierende Problem, dass all diese Gäste natürlich nicht für die Konzerte zur Verfügung stehen und Tim die Songs alleine stimmlich umsetzen muss, lässt sich nicht vom Tisch wischen. Auch beim Kölner Konzert später am Abend klingt seine Stimme oftmals wie ein Fremdkörper. Ein Umstand, den Produzent Mark zu entkräften sucht: »Die Stimmen auf dem Album sind zwar sehr vielschichtig, aber Tim kriegt das live gut hin, seine Stimme ›übersetzt‹ ganz gut, was die Sänger auf dem Album vorgeben.«

Bleibt eine letzte Frage, deren Antwort die oben angedeutete Unbekümmertheit der Band auf den Punkt bringt. Der Kraftwerk-Riff in »Elevator«, jene »Das Modell«-Blaupause: Zufall oder Absicht? »Manchmal haben wir uns tatsächlich gefragt: Woher kennen wir das noch mal? Bei ›Elevator‹ haben wir erst gedacht: Das können wir nicht bringen! Nach einigen Durchläufen dachten wir dann: Können wir doch.«

Filthy Dukes
Nonsense In The Dark
CD // Coop / Universal / VÖ 27.03.

Late Of The Pier
Tatkräftig unterstützt von Produzent Erol Alkan, haben die Londoner mit ihrem Debüt »Fantasy Black Channel« im vergangenen Jahr die Clubwelt auf links gekrempelt. In Intro #162 sangen sowohl Autorin Elena Lange als auch der Produzent himself Lobeshymnen auf die laut Alkan »most exciting band on the planet«.

Fabric
Londoner Club- und Labelinstitution, deren regelmäßig erscheinende Livemix-Compilations so etwas wie der Puls des Londoner Nachtlebens sind. Eine umfangreiche Diskografie aller Fabric-Releases gibt's unter www.discogs.com/label/Fabric+(London).

Der Sommer kommt.
Ab 20. Mai am Zeitschriftenkiosk. Ab sofort im Netz: www.festivalguide.de
festivalguide
Alles, was geht.

White Lies

SCHMERZ, TRAUER UND ZUKUNFTS-ANGST

Die 80er werden immer beliebter. Vor allem unter jenen, die sie nicht miterleben mussten. Harry McVeigh und Charles Cave von den White Lies sind gerade 20 und halten das ferne Jahrzehnt sogar für romantisch. Martin Riemann versuchte herauszufinden, woher zur Hölle sie das eigentlich wissen wollen. Foto: Simon Birk.

Popkultur, die alte Rampensau, seit geraumer Zeit schon ist sie dabei, unverhältnismäßig große Teile unserer Erinnerungen zu besetzen. Nur ein paar ruppige Basslines von »To Lose My Live« der White Lies aus London bringen einen schneller in die 80er, als man NATO-Doppelbeschluss sagen kann. Ist das jetzt wirklich schon das Revival eines Revivals?

Die White Lies werden medial gerne so eingeordnet, und wahrscheinlich gibt Sänger Harry deswegen ungefragt darüber Auskunft, dass er Bands wie Interpol zwar möge, gleichzeitig aber keine Parallelen zu ihnen feststellen könne. Auch Joy Division habe man sich erst angehört, als die dauernden Vergleiche kamen. Natürlich mit Begeisterung. In puncto Einflüsse ist Harry ohnehin nur schwer zu stoppen: Neben Talking Heads, Queens Of The Stone Age und The Cars fallen auch ein paar einleuchtendere Namen wie Secret Machines, Echo & The Bunnymen oder The Associates. Aber wer will das eigentlich wissen? Ich bin doch nicht die Stilpolizei mit Durchsuchungsbefehl. Es ist absolut nichts Außergewöhnliches oder gar Verwerfliches daran, sich einem populären Stil anzuschließen.

Außergewöhnlich ist zunächst mal der Erfolg der drei Newcomer – das auf Tod, Vergänglichkeit und andere Misslichkeiten fokussierte Album landete ruckzuck auf Platz #1 der UK-Charts. Für die Band selbst hält sich die Überraschung darüber in Grenzen, die drei sind Vollprofis, Veteranen im Popgeschäft, haben sich ihre Instrumente schon vor sechs Jahren gekauft. Zu großes Kalkül kann man ihnen auch nicht vorwerfen, denn genau das ist ihr Ding.

Mit einem Hauch von Snob in der nasalen Stimme erklärt Bassist und Textschreiber Charles den Durchbruch: »Das Wichtigste war unser erster Gig. Weil wir auf MySpace so viel Aufmerksamkeit bekamen, aber nie spielten, standen wir unter einem größeren Druck als jede andere Band in den letzten fünf Jahren. Selbst Bands wie die Arctic Monkeys traten schon auf, als sie noch Demos verteilten. So konnte die Industrie ihnen folgen und sie in irgendwelchen Pubs ausfindig machen. Wir probten aber drei Monate lang nur für diesen einzigen Gig, und als wir so weit waren, gab es, wie du dir vorstellen kannst, einen immensen Andrang. Der Auftritt war sofort ausverkauft. Wir bekamen den Deal kurz danach.« Auch Harry hat eine Erfolgsformel parat: »Es hatte viel mit der MySpace-Seite zu tun. Sie war bewusst schlicht, alles war schwarz, es gab keine Fotos, sondern nur einen Song (›Death‹). Das war's. Das hat viele angesprochen. Niemand wusste, wer wir waren, und das gab uns etwas Geheimnisvolles, Fremdartiges.« Harry begreift diese dunkle Schlichtheit als Gegen-

entwurf zu New Rave. Klaxons und Konsorten können ihm gestohlen bleiben, sie legen zu viel Wert auf laute, grelle Oberflächlichkeiten und zu wenig auf Musik. Den White Lies ist es wichtig, dass etwas ernsthaft Bedeutung hat, sonst interessiert es sie nicht. Die Texte transportieren die entsprechenden Schlüsselreize wie Schmerz, Trauer und Zukunftsangst, also Themen, die – so Harry – jeden interessieren. Für Zeilen wie »So frightened of dying / Relax, yes I'm trying / But fears got a hold of me« (»Death«) oder »I need a place to hide before the storm begins« (»A Place To Hide«) wird dem Zuhörer unbedingte emotionale Aufmerksamkeit empfohlen, dann könnten diese sogar therapeutisch wirken. Davon ist Harry aus eigener Erfahrung überzeugt, und seinem nachdenklich bohrenden Blick nimmt man so einiges ab. Offensichtlich verbindet ihn und sein Publikum ein allgemeines Unbehagen mit der momentanen Lage. Pop goes Sorgen-Machen. Lassen die letzten Labour-regierten Jahre etwa selbst die Thatcher-Ära in goldenem Licht erstrahlen? Sozial gerechter als heute ging es jedenfalls sogar unter der Eisernen Lady zu. Und was war schon der Falklandkrieg gegen den »war on terror«? Leider ist in dieser Beziehung von den beiden Engländern nichts zu erwarten. Vergangenheit ist für sie ausschließlich im popkulturellen Kontext relevant.

H: Was mir an den 80ern gefällt, ist, wie übermäßig romantisch ein großer Teil der damaligen Musik war.
C: Es ging damals viel mehr um Einfallsreichtum und Fantasie. Lovestorys, Tragedy, Death. Heutzutage sind die meisten Texte eher Kommentare zum Zeitgeschehen oder zur Working Class. Unser Anspruch ist eher der, dass man dem Alltag entkommen möchte, wenn man Musik hört. Man möchte in ein Traumland flüchten.
Aus eurer Sicht scheinen die 80er also die Hochzeit des Eskapismus gewesen zu sein. Über die Musik hinaus seht ihr also keinen weiteren Zusammenhang zwischen damals und heute?
C: Ich glaube, da gibt es wirklich keine Verbindung. Wo wird man denn sonst heute noch an die 80er erinnert? Mode, Frisuren, Fernsehen und Filme sind jetzt völlig anders. Die Filme aus den 80ern sind doch so kitschig, ich kann mir nicht vorstellen, dass ein aktueller Film noch darauf Bezug nehmen würde.
H: »Blade Runner« ist sehr einflussreich.
C: Ja, vielleicht, aber sonst …

White Lies
To Lose My Life
CD // Polydor / Universal / VÖ 03.04.

Die israelische Elektronikszene

EIN PAAR MENSCHLICHE RESTTONE

Das c.sides ist eine israelisch-deutsche Festival-Kooperation, die im Februar 2009 zum dritten Mal in Tel Aviv stattfand. Sebastian Ingenhoff war für Intro vor Ort, um sich darüber hinaus auch noch in der israelischen Elektronikszene umzuschauen.

David Lieske, dessen Familie jüdische Wurzeln hat, lebt seit ein paar Monaten in Tel Aviv und bemüht sich derzeit um die israelische Staatsbürgerschaft. In die überwältigende Metropole mit ihren vielen Gerüchen, Eindrücken und Widersprüchen hatte sich der Dial-Labelmacher, der unter dem Namen Carsten Jost produziert, direkt beim ersten Besuch verliebt – was man sofort nachempfinden kann. Tatsächlich möchte man jedem der Milliarden Nahostexperten, die von ihrem Sofa aus den Israel/Palästina-Konflikt lösen, manchmal zum Boykott israelischer Produkte aufrufen, manchmal auch einfach allen Arabern die Pest wünschen, einen Besuch des Alt-Tel-Aviver Stadtteils Jaffa empfehlen. Mit ihren heruntergekommenen Ruinen der verschiedenartigsten Baustile, der arabischen und jüdischen Bevölkerung, die hier sehr eng zusammenlebt, wirft die Stadt tausend Fragen auf, die sich nach einer Woche Besuchszeit nicht beantworten lassen.

David und Till Rohmann, der gemeinsam mit der israelischen Foto- und Videokünstlerin Ronni Shendar das c.sides kuratiert, sind sich einig, dass die Fragezeichen nach längerem Aufenthalt eher größer als kleiner würden. Wir sitzen im Backstageraum des Caliph, dem Schauplatz des diesjährigen Festivals. Das Caliph ist ein baufälliger dreigeschossiger Club im Zentrum Jaffas. Aufwendige Videoinstallationen zieren die bröckelnde Außenfassade, und wenn man genau hinschaut, kann man draußen sogar ein paar Fledermäuse erkennen, die um das Dach des Gebäudes schwirren. Till, der als Glitterbug mit dem märchenhaften »Supershelter« eines der beeindruckendsten Technoalben des Jahres 2008 abgeliefert hat, pendelt seit Jahren zwischen Köln und Tel Aviv. Trotzdem sei es nicht leicht, ein Festival wie das c.sides finanziert zu bekommen. Jenseits der etablierten konservativen Pfade gebe es leider wenig Geld für Kultur, und ohne Zuschüsse könne man so ein Festival an einem Ort wie Israel nicht durchführen, sagen Ronni und Till. Die beiden verzichten bewusst auf groß angelegtes Branding und Markensponsoring, auch wenn damit schmerzliche finanzielle Einbußen einhergehen. Und so ist es auch in diesem Jahr dem Goethe Institut Israels zu verdanken, dass das Festival überhaupt stattfindet; das regelmäßig entstehende finanzielle Minus muss eben durch Bookings und das gleichnamige Label wieder wettgemacht werden.

Die meisten der auftretenden Musiker sind langjährige Freunde wie Guy Gerber, die mehrfach ausgezeichnete Komponistin Maya Dunietz oder der von Nathan Fake und Autechre beeinflusste IDM-Künstler Acute – aber auch internationale Künstler wie der wunderbare Jacopo Carreras, die Kölner Housefee Murat Tepeli oder Asi Mina & The Complainer. Die dänische Postrockband Efterklang hat in Zusammenarbeit mit c.sides sogar ihr neues Album zu Teilen in Tel Aviv produziert.

Anna Haleta, mit Tsahi Soussana Gründerin des Pacotek-Labels und der gleichnamigen Partyreihe, betrachtet Till als Geburtshelfer der kleinen, aber stetig wach-

Israel-Tipps:

Uganda

Café mit angeschlossenem Platten- und Comicladen. Der hier servierte Humus gilt als tatsächlich der beste in ganz Jerusalem.
4 Aristobolus Street, Jerusalem

Levontin 7

Bekannter Club, der von dem jungen Dirigentengenie Ilan Volkov betrieben wird. Hier finden die »Cheap Friday«-Partys statt, Ilan veranstaltet aber auch Konzerte von Free Jazz und Improv bis hin zu Noise.
Levontin 7, Tel Aviv

Barzilay

Bester Club Israels. Hier spielt alles, was im Bereich Techno und Dubstep Rang und Namen hat, von US-Größen wie Kenny Larkin bis hin zur Berliner Innervisions-Crew.
Harechev 13, Tel Aviv

Linkes Foto (Gori Riskin): Maurice - ohne Anna / Rechtes Foto (Roland Wilhelm): Jaffa

senden Szene: »Till war einer der Ersten, der die ganzen Leute damals überhaupt nach Israel geholt hat. Er hat die Szene über c.sides quasi im Alleingang aufgebaut.« Ansonsten seien die heimischen Clubs nämlich meist von Trance und Großraumtechno dominiert. Anna gehört zu den umtriebigsten und bekanntesten DJs des Landes und ist Resident der legendären, eng mit Carsten Jost verbundenen »Cheap Friday«-Abende. Heute bestreitet sie zusammen mit dem Jerusalemer Autor und Punkmusiker Maurice – eine gut fünfzigjährige, mit Tom-Waits-artiger Whiskystimme ausgestattete Szene-Ikone – ein Liveset zwischen Techno, Krawall und Spoken-Word-Performance, welche zynisch die zwei Tage zuvor stattgefundenen Parlamentswahlen kommentiert, die einen ziemlichen Rechtsruck zur Folge haben. Der bissige jüdische Humor ist vielleicht die einzige Möglichkeit, mit der absurden Situation umzugehen.

Als plötzlich ein lautes Fliegeralarmsignal in den Raum dringt, tätschelt Anna mein Knie: »Mach dir keine Sorgen. In zwei Minuten wirst du deinen Fuß da drüben finden, dein Arm baumelt im Ventilator, und wenn du Glück hast, wirst du auch noch ein paar menschliche Resttöne von dir geben können.« Ronni und Till können darüber weniger lachen, die beiden müssen sich zum zweiten Mal nach 2006 damit arrangieren, dass das Festival von einem Krieg überschattet wird.

Bei allen Ambitionen, die lokale Szene zu stärken, feiern die großen DJs des Landes ihre Erfolge aber doch mit Releases auf internationalen Labels, wie Guy Gerber auf Cocoon oder Chaim über BPitch Control. Den heimischen Indielabels fehlen oft die Vertriebswege, ihre Veröffentlichungen auch außerhalb Israels in die Läden zu bringen. Manche nehmen die Dinge selbst in die Hand und betreiben zusätzlich noch einen Plattenladen.

Zentral am Kikar Zion, dem Dreh- und Angelpunkt des modernen Jerusalem, liegt das Uganda, eine Mischung aus Café, Platten- und Comicladen. Hier kann man ganze Nachmittage gemütlich vergammeln. Ab und an finden auch Konzerte statt. Itamar Weimar, der Chef des Ladens, hat mit zwei Freunden das AK-Duck-Label gegründet, das sich weitestgehend auf experimentellere Elektronik spezialisiert hat. Zusammen mit seinem Kumpel Mule Driver veröffentlicht Itamar unter dem Namen The Models ziemlich weirden Instrumentalelektronikpop und ist in zahlreiche andere Projekte involviert. Den Laden und das Label habe er gegründet, weil es in Jerusalem einfach kaum Möglichkeiten gegeben habe, an diese Art von Musik zu gelangen. Er plant, AK Duck langfristig als richtigen Vertrieb auch für europäische Labels zu etablieren, wovon beide Seiten natürlich profitieren würden.

Wer ein Land mit all seinen Widersprüchen kennenlernen und begreifen möchte, der muss sich einer abgedroschenen Binse nach zuallererst mit dessen Kultur auseinandersetzen. Die elektronische Tanzmusik mit ihren Utopien und Alltagsfluchten ist ein zugegebenermaßen relativ kleiner, aber nicht irrelevanter Teil dieser Kultur.

Israel-Tipps:

The Block

Club mit eher jüngerem Publikum. Neben Technopartys finden auch regelmäßig Dubstep- und Grime-Abende statt.
David Chachami 35, Yad Harutzim, Tel Aviv

Shesek Bar

Gemütliche Bar mit geschmackvollem musikalischem Programm und wichtiger Szenetreffpunkt. Auch Pacoteks Anna legt häufig hier auf.
Lilenblum 17, Tel Aviv

c.sides

Festival For Independent Electronic Music And New Media Arts
www.csides.net

Glitterbug

www.glitterbug.de / myspace.com/meglitterbug

Yeah Yeah Yeahs

DANCE THE PAIN AWAY

Ist Karen Orzolek die neue Debbie Harry? Radikaler hätte der Wandel von der Underground-Rock-Ikone zur Disco Queen kaum ausfallen können. Im Rolling-Stone-Forum maulen bereits die enttäuschten Rock-Fans. Doch es gibt laut Martin Büsser keinen Grund zur Beschwerde, denn die Yeah Yeah Yeahs haben alles richtig gemacht und sich wie Münchhausen am eigenen Schopf aus dem Morast gerettet. Fotos: Christian Joy

Bislang waren die Yeah Yeah Yeahs vor allem eine großartige Live-Band, auf Platte dagegen immer ein wenig kurzatmig, hektisch, unausgegoren. Alles musste schnell gehen, Freiräume gab es keine. Und all das angeblich nur, weil Drummer Brian Chase das EP-Format abgöttisch liebt und dafür plädierte, auf jeglichen Schnickschnack jenseits straff heruntergejagter Songs zu verzichten. Das hat sich nun geändert. Seit sich die Yeah Yeah Yeahs wie Phönix aus der Asche als Dance-Band neu erfunden haben, gibt es auch Freiräume, luftige Passagen und vor allem – sehr viel Groove.

»Diese radikale stilistische Veränderung war nicht geplant«, erzählt Karen. »Sie entstand schrittweise im Studio, wahrscheinlich, weil wir zum ersten Mal in unserem Leben richtig viel Zeit hatten. Früher musste alles schnell gehen, doch diesmal hatten wir ein ganzes Jahr, an einem Album zu arbeiten.«

Der Eingangs-Vergleich mit Debbie Harry ist gar nicht so scherzhaft gemeint, wie er vielleicht klingen mag. Mit »It's Blitz« haben die Yeah Yeah Yeahs ähnlich wie einst Blondie einen radikalen Wandel vollzogen, der keine Rücksicht auf das Publikum nimmt: Eine mit Punk und Wave assoziierte Band hat da plötzlich alles von sich gestreift, was irgendwie noch nach Underground riechen könnte. Die neue Produktion ist perfekt, so stylish wie das Albumcover, das Foto von einer Hand, in der ein Ei zerbricht – es erinnert an Disco-Platten aus den 1970ern –, ist pure inszenierte Geste und gefrorene Form, könnte auch eine perfekte Fotovorlage für Vogue sein. »Tanzmusik ist natürlich eine Herausforderung für uns«, meint Karen, »aber ich denke ja, dass wir noch immer die Balance halten. Wir spielen Dancefloor mit der Energie von Punk, aus dem Geist von Punk heraus. Dass diese Balance gewährleistet ist, liegt wohl auch daran, dass wir mit zwei sehr unterschiedlichen Produzenten zusammen gearbeitet haben. Das war zum einen unser Produzent Nick Launay, der sehr an Rock und Garage-Sound orientiert ist, ziemlich altmodisch. Und zum anderen Dave Sitek, der eine total futuristische Herangehensweise an Sound hat. Diese Spannung hat unserem Album, glaube ich zumindest, gut getan.«

Ganz so altmodisch kann Nick Launay dann allerdings doch nicht sein, denn Anfang der 1980er war er als Produzent für einige der wegweisenden Post-Punk-Produktionen aktiv, darunter Gang Of Four, die Slits und »Flowers Of Romance« von PIL. »Na klar«, schränkt Karen ein, »das ist ja auch der Grund, warum wir ihn als Produzent ausgesucht haben. PIL sind eine unserer absoluten Lieblingsbands. Stimmt schon: Wer so etwas produziert hat, der hat kein konservatives Rock-Verständnis, sondern weiß, wie man Sounds verfremdet, abgefahrene Arrangements entwickelt. Später hat er dann allerdings auch so Sachen wie Nick Cave produziert. Das ist schon ganz schön altmodisch abgehangen, oder?« Lacht und korrigiert sich sogleich: »Obwohl ich das ja auch mag.«

Eigentlich sollte »It's Blitz« am 13. April erscheinen, doch schon im Februar war das Album im Internet aufgetaucht, weshalb die Band den Veröffentlichungstermin auf Mitte März vorverlegt hat. Karen ist über solche Entwicklungen verwirrt, weiß nicht, wie man als Band damit umgehen soll. »Ich stamme aus einer Generation, die in Kategorien wie Schallplatten denkt, in Alben. Für mich ist das Cover wichtig, die haptische Erfahrung, die Reihenfolge der Stücke, das alles ist für mich wie ein Kunstwerk. Aber jetzt kommt eine neue Generation, für die das alles nichts mehr wert ist. Sie nehmen Musik ganz anders wahr, finden es völlig selbstverständlich, dass Musik immer verfügbar ist und nichts kostet. Im Grunde kann ich sie ja sogar verstehen, denn ich finde es auch doof, materialistisch zu denken. Aber andererseits fehlt mir dabei der Respekt gegenüber dem Künstler. Vielleicht sind wir die letzte Generation, die diesen Respekt noch hat. In den letzten drei Jahren haben sich so viele mediale Veränderungen vollzogen, dass mir fast schwindelig wird. Die haben natürlich auch fatale Folgen für uns als Musiker. Wir müssen uns angewöhnen, ständig auf Tour zu gehen, wenn wir überhaupt noch von etwas leben wollen.«

Doch die Hinwendung zu Disco und Dancefloor ist kein Kompromiss an den Markt. Man könnte sogar spekulieren, dass es sich die Yeah Yeah Yeahs leichter gemacht hätten, wenn sie beim verschwitzten Jon-Spencer-Rock-Kurs geblieben wären, denn zäher, schwitziger Rock ist in Krisenzeiten begehrt, wo auch das Publikum auf Altbewährtes setzt. Disco dagegen war immer schon ein Luxusphänomen, ein hedonistisches Aufbegehren gegen das Jammern in der Krise, ein trotziges »I Will Survive«. Doch auf »It's Blitz« manifestiert sich beides: Optimismus, Groove und Wut. Songtitel wie »Skeletons«, »Heads Will Roll« und »Dull Life« deuten bereits an, dass es in den Texten nicht um Durchhalteparolen und die typischen Party-Slogans geht. »Unterschwellig ist alles an dem Album aggressiv. Aber dieses Aggressive wurde eben in eine Form gepackt, die Spaß macht. Für mich sind Disco und Punk gar nicht so weit voneinander entfernt. Beides meint ein intensives körperliches Erlebnis. Und wenn man dann auch noch seine Wut raustanzen kann, ohne dass es brutal wird, sondern Spaß macht, dann treffen zwei elementare Gefühle aufeinander.«

Style

Wie wichtig sind Mode und Style für dich, um auf der Bühne zu einer anderen Person zu werden?

Karen: Absolut wichtig. Meine Designerin Christian Joy stattet mich mit sehr abgefahrenen, extravaganten Sachen aus, die es mir erlauben, so etwas wie eine Transformation auf der Bühne durchzumachen. Ich finde es sehr wichtig, mein alltägliches Ich und mein Bühnen-Ich zu trennen, andernfalls könnte ich auf der Bühne auch nicht so völlig aus mir rausgehen. Auf der Bühne geht es um diesen tollen Widerspruch – die kontrollierte, selbstbewusste Entfesselung.

Yeah Yeah Yeahs
It's Blitz
CD // Universal / VÖ 03.04.
In Deutschland vom 03. bis 06.05.

Christian Joy

ICH BIN EIN PUNK

Die schrillen Bühnenoutfits von Karen O, der Sängerin der Yeah Yeah Yeahs, passen so gut zu ihr, dass viele denken, sie hätte sie selbst genäht. Man kann also sagen, dass Christiane Joy Hultquist ihren Job gut gemacht hat. Nur leider freut das die Brooklyner Kostümdesignerin überhaupt nicht, wie Kathrin Leist zu berichten weiß. Foto: Eva Tuerbl.

Wenn es um Kleider geht, möchte ich im Vordergrund stehen«, gibt die Mittdreißigerin ziemlich bestimmt zu verstehen. Deswegen gründete sie 2007 auch ihr eigenes Label und nannte es passenderweise Christian Joy. Details ihrer Entwürfe erinnern an die Bühnenoutfits ihrer prominentesten Kundin, doch in letzter Konsequenz sind die Kleider etwas milder als die wilden Kostüme angelegt: Bündchenhosen, weiße Doppelkragen-Hemden und Riesenschleifen. Was aber nicht heißen soll, dass hier nichts gewagt würde. Statt einer regulären vierten Kollektion entwarf Joy beispielsweise Kleider für imaginäre weibliche Charaktere aus dem Material, das sich die letzten neun Jahre in ihrem Wohnatelier im Brooklyner Stadtteil Greenpoint angesammelt hatte. In ebenjenem empfängt sie auch Intro:

Kannst du Karen O anziehen, was du willst? Es kam bis jetzt nur einmal vor, dass Karen ein Kostüm nicht mochte – aber sie hat es trotzdem angezogen. Sie lässt mich machen, was ich will, weil sie mir vertraut.

Wie hast du Karen kennengelernt? Sie war Filmstudentin und kam oft bei Daryl K vorbei, wo ich damals als Verkäuferin arbeitete. Und ich fragte mich: Wer ist dieses verrückte Mädchen? Wir sind über Männer ins Gespräch gekommen, wir fanden beide Beck toll. Erst sollte ich Kostüme für einen Film von ihr entwerfen. Aber dann kam sie plötzlich mit einer CD von ihrer neuen Band herein.

Was gefällt ihr an deinen Kostümen? Dass sie so kompliziert und aufwendig verarbeitet sind, wie es nur geht. Am Pastakleid knotete ich drei Wochen lang fünf verschiedene Sorten zusammen und malte jede Nudel einzeln an.

Wie ist Karen so? Seid ihr euch ähnlich? Auf den Konzerten schreit sie herum, aber in Wirklichkeit ist sie ganz schüchtern. Wir sind beide verrückt und haben oft gleiche Einfälle. Manchmal artet die seltsame Energie, die zwischen uns fließt, aus, und wir prügeln uns. Ich gewinne immer, weil ich Karen hochheben kann und sie auf den Boden werfe. Obwohl sie groß ist, ist sie sehr leicht. Das müssen ihre Knochen sein.

Habt ihr euch gestritten, als ihr euch das letzte Mal gesehen habt? Nein, wir haben friedlich mit Freunden in unserem Lieblingsrestaurant gegessen, dem Bacaro in Chinatown.

Wie hat sich eure Freundschaft mit dem Erfolg verändert? Wir sind voneinander abhängige Partnerinnen geworden, aber sie ist immer noch meine beste Freundin. Sie auf der Bühne in meinen Kostümen ausflippen zu sehen, das ist das Größte.

Seid ihr Geschäftsfrauen geworden oder Punks geblieben? Ich rede mit Karen nicht übers Business. Deshalb weiß ich nicht, ob sie so schlecht im Geschäfte-Machen ist wie ich. Ich habe nie Pläne gemacht. Anstatt mich ausbilden zu lassen, brachte ich mir alles selbst bei, nahm Kleider auseinander und schaute mir Designbücher an. Die Technik lerne ich auch von meinen Praktikanten, die Modedesign studieren. Ich bin ein Punk.

Stört es dich, dass Karen als erfolgreiche Sängerin immer im Mittelpunkt steht? Mich verletzt, dass viele Leute denken, dass Karen ihre Kleider selbst näht, weil sie vor lauter Bewunderung blind sind. Aber Karen kann nichts dafür, im Gegenteil. Auf Konzerten ruft sie immer in die Menge: »Wisst ihr, wer die coolen Outfits macht? Christian Joy!«

Dann wollen die Leute die Wahrheit nicht hören? Das Publikum liebt das Gesamtkonzept, die Untergrundidee. Und die Journalisten schreiben, dass Karen ihre Kleider selbst entwirft, weil sie es ihr zutrauen würden. Noch schlimmer als dieses Massenphänomen ist, wenn ich neben Karen zweitklassig behandelt werde.

Hast du deshalb dein eigenes Modelabel gegründet? Das Dekonstruieren von Ballkleidern langweilte mich. Es war einfach Zeit, Frauen jenseits der Bühne anzuziehen. Ich hatte Angst, dass die Leute meine Mode nicht mögen würden, weil sie ganz anders ist als das wilde Kostümdesign: schlicht, damenhaft und konservativ. So wie ich mich selbst kleide. Zum Glück kam bis jetzt alles gut an.

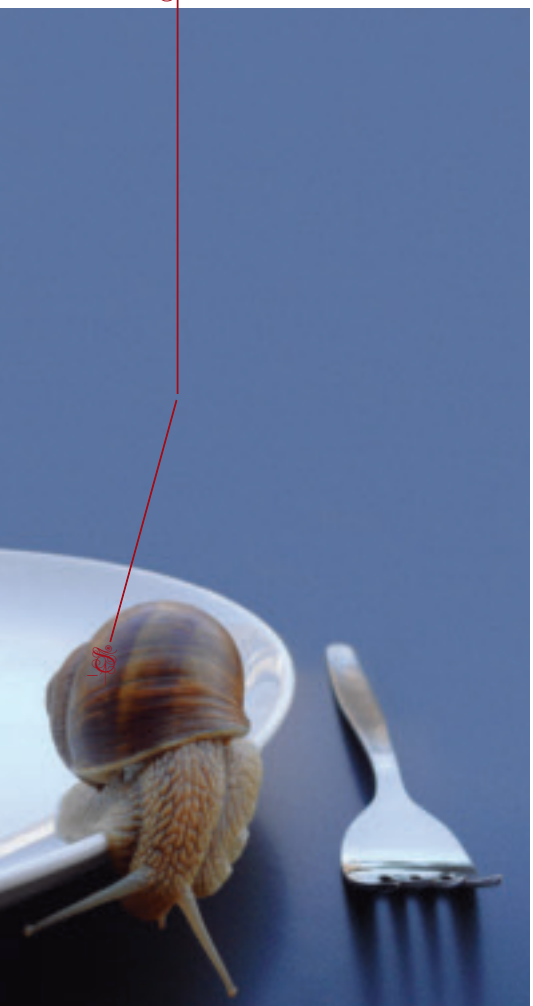
Trägt Karen O auch privat Christian Joy? Ja. Aber meine Mode soll auch für die Frauen sein, die mir auf der Straße gefallen. Im Gegensatz zu den Männern – sie sehen ganz schrecklich aus in ihren engen Röhrchenhosen – sind alle New Yorkerinnen gut angezogen, und das, ohne dass es nach Arbeit aussähe.

Wie hat man Erfolg als Modedesignerin?

Man muss sich sichtbar machen und gut reden können. Der Student, der im Moment für mich arbeitet, ist unglaublich gut darin. Er kann sich so gut mit einer Kanne unterhalten, dass sie ihn zum Tee mit Anna Wintour einlädt.

www.christianjoy.us

deadline
das Filmmagazin



Am Kiosk.

www.deadline-magazin.de

Nominiert für
den Designpreis der
Bundesrepublik
Deutschland 2009

Bat For Lashes

DIE KINDLICHE KAISERIN

Ob das Mädchen mit dem bunten Federhut gerne einmal Fuchur begegnen würde? Der Filmdrache aus »Die unendliche Geschichte« ist bis heute in den Bavaria-Filmstudios ausgestellt, doch Natasha Khan, Mastermind von Bat For Lashes, gehört wahrscheinlich eher zu der Sorte Menschen, die sich ihre Illusion nicht von einer sichtbaren Blue-Screen-Anlage zerstören lassen möchten. Denn genau darum geht es der 29-Jährigen: In ihren Songs beamt sie sich einfach zurück in die ganzen Szenarien, die man mit Verlassen der Grundschule im Unterbewusstsein zurückgelassen hat. Vielleicht hat sie sich deswegen ihren Image-prägenden Federschmuck in Form eines Indianer-Porträts gleich auf den nackten Rücken malen und sich damit für das Cover ihrer neuen Single »Daniel« am Strand ihrer Heimatstadt Brighton fotografieren lassen.

Als Visual Artist ausgebildet, stellt sie ihrer Musik ein starkes visuelles Konzept zur Seite, ohne das ihre Songs nicht funktionieren würden: »Beim Songschreiben gibt es Orte voll von Figuren, Farben und Landschaften – das Visuelle und die Musik gehen Hand in Hand, wie Bruder und Schwester.« Im Video zu »Prescilla« kroch sie 2007 durch aus Decken gebaute Höhlen Abenteuern entgegen, die ihrem bunten Fantasy-Make-up ein Zuhause gaben. Auf ihrem neuen Album »Two Suns« spinnt die Tochter eines pakistanischen Squash-Trainers diese traumwandlerische Parallelwelt weiter, während sie mit ihrer rauen Stimme ein Absumpfen in Unschuld und Naivität verhindert. Dazu findet kein »Death by Conceptualized Fashion« wie bei der ebenfalls stets kostümierten Róisín Murphy statt, eher orientiert sich Natashas funkelnd-gefiederte Erscheinung an den Bastelstunden ihres alten Jobs als Kindergärtnerin. Es ist ganz einfach, und zwar ohne Kleinmädchen-Bonus: »I'm a powerful women with a cosmic edge.«

Text: Katharina Poblotzki, Foto: Jo Metson Scott

Bat For Lashes »Two Suns« (EMI / VÖ 03.04.)

Ladenportrait
STYLESERVER

Komfortables Klicken und Kaufen. Auch bei Vollmond, wenn gerade an Schlaf nicht zu denken ist, bei Frischluft-Phobie, Dauerregen oder einfach so zur Belohnung am Schreibtisch. Seit Styleserver uns stetig und von Saison zu Saison immer umfangreicher mit extravaganter Mode versorgt, ist Einkaufen einfach und Stilausprägung auch. Fordern optische und haptische Reize aber akute Reaktion, wird das Ladengeschäft in der Oderbergerstraße 49 in Berlin Prenzlauer Berg dem jetzt auch noch gerecht. Toll, es besteht dennoch kein Entscheidungszwang in der Kabine – weil die Schuhe gerade überhaupt nicht passen oder der Freund schon vor der Tür scharrt. In aller Ruhe kann verglichen und überlegt werden, wieder zu Hause ist das Online-Angebot jederzeit verfügbar.

Jan Eißmann und Florian Köhler haben diesen Shopping-Luxus möglich gemacht und das mit einer Auswahl an frischem Designtalent, die landesweit ihresgleichen sucht. »Das gehört zum Konzept. Jungdesigner haben noch einen frischen, unverbrauchten Ansatz. Zu Beginn geht es nur um die Mode. Das zeigt sich u. a. in der Verwendung der Materialien und im Schnitt, die im Ergebnis oftmals künstlerisch wertvoller und interessanter sind. Das ändert sich dann zwangsläufig, wenn die ersten Kollektionen unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten entwickelt werden. Mittlerweile wissen das unsere Kundinnen und besuchen uns, weil wir Besonderes anbieten, das in den meisten Fällen überhaupt nicht im Internet zu erhalten ist. So sind wir in Deutschland zumindest der einzige professionelle Onlineshop, der gezielt Jungdesignern eine Chance gibt.« Beide Geschäftsinhaber haben sich in einer Internetagentur gefunden und konnten ihre Zusammenarbeit dort schon einige Jahre im Team ausprobieren. In dieser Zeit ist dann auch die Idee zum Shop entstanden.

Taschen von becksöndergaard, graziler Schmuck von Comtesse de la Haye oder Leggings von POP. Noch nie gehört? Kein Grund zur Unruhe, noch trägt nicht jeder diese Labels auf der Haut. Die immergleichen Namen sind nicht Styleservers Sache: »Weil uns junge ModemacherInnen wichtig sind, bringen wir einen Teil der täglichen Arbeit für die Recherche auf. Dank Internet ist das mit vertretbarem Aufwand möglich. Und wenn sich ein Label noch etablieren muss, ist das völlig in Ordnung. Wir haben nicht den Druck, dass sich jede Marke sofort sehr gut verkaufen muss. Grundsätzlich geben wir jedem Designer mehrere Saisons lang Zeit, sich zu entwickeln.« Text: Susanne Pospischil, Foto: Sibilla Calzolari

www.styleserver.de

Willkommen in der besten aller Welten: Der Werbebranche!

G-Star
3301 ROUNDS PER MINUTE

Der Denimstyler G-Star hat mit 3301 Recordings sein eigenes Plattenlabel ins Leben gerufen. Und wenn die ersten Künstlernamen repräsentativ für das da Kommende sind, dann ist es den Holländern gelungen, die hauseigenen Designansprüche mal eben locker von den Jeans auf die Musik auszuweiten. Den Anfang machen auf Compilationlänge nämlich u. a. Unkle, Saul Williams, The Cinematic Orchestra, Al Green, Lou Reed und Christian McNeill. Text: Andreas Grüter, Foto: Constantin Falk

www.g-star.com

Im Koffer mit
SCHORSCH KAMERUN

Junge, wir gehen jetzt los, 'ne Jeans kaufen« – der Stoff, aus dem die Traumata gemacht werden. Zumindest in Schorsch Kameruns Jugend hat dieser Satz seiner Mutter Weichen für spätere Abneigungen gestellt: »Ich gehe nicht einkaufen. In fremden Städten funktioniert es manchmal, einfach in einen Laden reinzuspazieren, aber es muss sich zufällig ergeben, es darf kein Vornehmen sein.« So geschehen mit dem honigfarbenen Cordanzug, den Kamerun sich für die Premiere seines Theaterstückes »MS Adenauer« in einem Kölner Secondhandladen zugelegt hat. Wenn der Regisseur der »ersten antiautoritären Staatsoper« Anzug trägt, wie steht es denn dann um die Ästhetik des Widerstands? »Ich glaube nicht mehr an einen Look, der irgendwie anders sein will. Die großen Warenhäuser haben verstanden, dass Underground besonders zur Ware taugt, man kann da als Raver, Punk oder Hippie rauskommen, aber es gibt keinen alternativen Stil mehr, der aus einer alternativen Struktur kommt. Ich hatte auch immer schon Schwierigkeiten mit Style plus Inhalt. Wenn man einen politischen Inhalt hat und den mit Mode zusammenbringt, kann es sein, dass der Inhalt genau wie der Style am nächsten Tag out ist.«

Definitiv zeitlos ist Kameruns frei gewähltes Outfit, Russische Parkscheibe mit Schizo-Halbmaske, so seine exakte Kostümbeschreibung, in dem er sich durch den Kölner Karneval schunkelte. »Das Lapidare gefällt mir. Ich habe immer ein Problem mit Mode und Eitelkeit. Dieses Dandy-Ding ist mir mittlerweile unangenehm, es ist mir viel zu stark.« Für Die Goldenen Zitronen werden aber immer noch die Lederjacken rausgeholt, auch wenn Punk für den Frontmann in seiner alten Form nicht mehr funktioniert. Glitzernde Frauenkleider tun es unter Umständen aber ganz prächtig: »Mode ist für mich genau wie Pop Unterhaltung, auf der Bühne kann es ruhig geil aussehen. Ich habe ein paar meiner Meinung nach sehr gut aussehende Damenkleider, und wenn ich eins davon auf der Bühne getragen habe, dann mit einer Selbstverständlichkeit, dass ich selbst sofort vergessen habe, was ich da anhatte. Nicht wirklich tuckig, vielleicht kurz mal ›Gender‹, für den Moment war's gut. Wie wir mit den Zitronen sonst diesen Rock-Look überhöht haben, fand ich immer ganz gelungen, zuletzt mit diesen Slogans wie ›We're All Prostitutes‹ und ›Fuck The Police‹ auf den Lederjacken, aber gar nicht immer nur schwer reflektierend. Manchmal will man auch einfach halbwegs okay angezogen sein.«

Text & Foto: Katharina Poblotzki

LesMads

ONLINE-SHOPS-SPECIAL

Kauf ich es, oder kauf ich es nicht? Die Mutter aller Shopping-Fragen bringt den Kaufgewillten im Laden oft in Bedrängnis und den Ungeübten schnell zu voreiligen Entscheidungen. Weshalb wir uns immer öfter in fantastischen Online-Shops herumtreiben, die einen so viel leichter auch mal zwei Nächte über einen Kauf schlafen lassen. Aber soll man dafür Wartezeiten, Versandgebühren und die Ungewissheit, ob das Teil auch passt, in Kauf nehmen? Ja! Für einen Umtausch kann die Ware meist kostenlos zurückgeschickt werden, und dort, wo alles zu einem globalen Dorf zusammenschrumpft, hängen auch die seltensten Must-Haves immer auf der digitalen Stange.

Der LesMads-Online-Shopping-Favorit ist die amerikanische Plattform Etsy (www.etsy.com), welche vor allem den Wunsch nach Individualität bedient. Unabhängige Designer aus aller Welt stellen hier ihre handgemachten Entwürfe, Schmuck oder Kunst vor und garantieren dem Käufer damit Einzelstücke jenseits von Massenware. Zu Festpreisen kann nach Herzenslust zwischen Schmuck aus Korea oder Vintagefunden aus Kalifornien gestöbert werden, und PayPal garantiert eine sichere Abwicklung nach dem Kauf.

Unsere drei Etsy-Lieblinge: **»Oh Leoluca«** bietet Vintage aus Berlin mit einer sehr hübschen Shopbetreiberin, die alle Designs sehr ansehnlich an sich selbst fotografiert. Fransenketten, Strumpfhosen mit Blumenprints oder Käfig-Röcke näht Angie aus Kanada für ihren Shop **»Norwegian Wood«** selbst. Wie hypnotisiert bestellte ich den grauen Fransen-Rock, den sie sofort für mich zu nähen begann, und schon wenige Tage später hielt ich das gute Stück begeistert in den Händen. **»Yokoo«** aus Atlanta strickt mit wahnsinnig viel Herzblut riesige Schals, Schleifen und Ketten mit hohem Wiedererkennungsfaktor.

Auch bei eBay gibt es immer wieder Vintageshops, die eine Fundgrube für außergewöhnliche Designs, leider aber längst nicht mehr so günstig wie noch vor wenigen Jahren sind: **Spanish Moss Vintage** (http://stores.shop.ebay.com/SpanishMossVintage) liefert zwar nicht vom nahen Mittelmeer, sondern ist in Kalifornien ansässig, der Sonnenstaat bietet aber anscheinend einen nicht abreißen wollenden Fundus an Secondhand-Kleidern wie nirgends sonst auf der Welt. Pelzmäntel und Leoprints sollen es diese Saison sein? Dann kann davon ausgegangen werden, dass die Kalifornier es schon auf Lager haben! Powerseller **Claire Incorruptible** (http://stores.ebay.com/Claire-Incorruptible) kommt aus Australien und hat sich ausschließlich auf Designerware spezialisiert. Wahre Schätze aus den vergangenen Jahrzehnten kann man hier von Oscar de la Renta, Chanel, Valentino, Escada oder auch Karl Lagerfeld abstauben. Leider hat so viel Exklusivität ihren Preis: Bei etwa 100 Euro fangen die Stücke an (es werden nur Sofortkäufe angeboten), und aus Ozeanien dauert der Versand dann doch ein kleines bisschen länger.

www.lesmads.de

Schon seit Ewigkeiten in Mode

DER TRENCHCOAT

Ein Kleidungsstück zwischen Eleganz, Strenge, Seriosität und Schnöseltum. Mario Lasar über die Ambiguität eines Mantels, den sich Thomas Burberry Anfang des 20. Jahrhunderts während des Fünfuhrtees ausdachte. Illustration: Elisabeth Moch.

»Why won't you wear your new trenchcoat?« fragten The Strokes auf ihrem Debütalbum »Is This It« aus dem Jahre 2001. Eine Frage, die darauf hindeutet, dass dem betreffenden Kleidungsstück ein gewisses Fetisch-Potenzial innewohnt.

Was bedeutet es, wenn eine Frau einen Trenchcoat trägt? Ursprünglich zur Zeit des Ersten Weltkriegs als regenundurchlässige Schutzkleidung für die Soldaten in den Schützengräben entworfen, ist dem Look des Trenchcoats über die Jahre hinweg eine Nähe zu militärischer Strenge erhalten geblieben, zumindest, sofern er nicht offen getragen wird. Eine Frau, die einen Trenchcoat trägt, strahlt eine gewisse Dominanz aus. Das Flair der Unnahbarkeit fördert dabei paradoxerweise die Anziehungskraft auf Männer. Die blonde Schwedin Virna Lindt wusste in den 80ern genau diesen Stil auf die Spitze zu treiben: In dem Fake-autobiografischen Song »The Dossier On Virna Lindt« gab sie ihre Blutgruppe mit »000« an, was ihre kühle Ausstrahlung sehr anschaulich auf den Punkt brachte.

Andererseits lässt sich der Schnitt des Trenchcoats – die Tatsache, dass er mit einem Gürtel getragen wird – auch auf die Form des klassischen Frauenkleids zurückführen. Diese Lesart rückt das Kleidungsstück eher in die Nähe weiblicher Eleganz denn militärischer Strenge. Die kanadische Sängerin Feist kann als Repräsentantin dieses Stils gelten. Bei ihr wirkt der Trenchcoat eher klassisch als streng, und ihre zerbrechliche Erscheinung erinnert mehr an Audrey Hepburn als an Diana Rigg (alias Emma Peel) aus »Mit Schirm, Charme und Melone«.

Wird der Trenchcoat von einem Mann getragen, ist er durch mediale Konditionierung für alle Zeiten mit der Detektivfigur assoziiert. Da der Detektiv in erster Linie einem Klienten dient, muss er nicht unbedingt gesetzestreu sein. Ein Umstand, der eine gewisse outlawhafte Verwegenheit garantiert. Man denkt an Robert Mitchum als Philip Marlowe in »Fahr zur Hölle, Liebling« oder die Verfilmung von Dennis Potters »The Singing Detective«. In allen Fällen steht der Detektiv für einen isolierten Charakter, der aus seinem Einzelgängerstatus Stolz und Würde bezieht, auch wenn damit nur das Klischee des einsamen, wortkargen Cowboys variiert werden mag. Dennoch: Der Detektiv trägt den Mantel wie der Ritter seine Rüstung, er macht ihn unverletzlich und undurchdringbar.

Eine weitere, nicht zu unterschätzende Eigenschaft des Trenchcoats ist Schnöselhaftigkeit. In Hark Bohms epochalem Jugendfilm »Moritz, lieber Moritz« trägt die pubertierende Titelfigur einen Trenchcoat, der die großbürgerliche Herkunft mit Wohnsitz an der Elbchaussee zu versinnbildlichen scheint. Tatsächlich bricht die Figur des Moritz jedoch mit allen Konventionen ihres Elternhauses, um sich stattdessen einer proletarischen Rock'n'Roll-Band anzuschließen. Damit wird gezeigt, dass der Trenchcoat nicht unbedingt Insignie des angepassten Poppers sein muss, der zur Zeit der Entstehung des Films in den späten 70ern zu den Ausprägungen der Jugendkultur gehörte.

Ein gelungenes aktuelles Beispiel, die althergebrachte Semantik zu pervertieren, bildet Dirk von Lowtzow, der den Trenchcoat mit nicht mehr ganz neuen Jeans kombiniert. Hier könnte sich ein neues nicht-elitäres Schnöseltum ankündigen, bei dem sich Eleganz an dem absolut zeitgemäßen Wissen um universal erhältliche Vergänglichkeit bricht.

converse.de
CONVERSE

KICKS-BRIGADE

1

2

3

4

Passionierte Kicks-Fanatiker sehen nach Regen und Schneematsch schon wieder freudig gummibesohlten Frühlingstagen entgegen: Rein in die Sneaker! 1 **Pointer:** Dass modernes Turnschuhdesign keinesfalls mit 80s-Farbexzessen Hand in Hand gehen muss, zeigt der »Barajas« mit hochwertigem Canvas/Leder-Upper. (www.pointerfootwear.com) 2 **Converse:** Gibt es ein Leben jenseits von Chucks? Mit dem »Weapon« und dem »Fast Break« präsentiert das Label noch einmal einige Klassiker. (www.converse.com) 3 **Puma:** Bei Pumas neuer »L.I.F.T.«-Kollektion ist weniger mehr. Neue Techniken ermöglichen nicht nur massive Materialersparnis, sondern auch die Herstellung ultraleichten Schuhwerks. (www.puma.com) 4 **Red Wing:** Frage: Was trägt sich wie ein Sneaker, ist aber keiner? Antwort: Red Wing Footwear. (www.rwleatherboots.com) 5 **Sneakers:** Sneakers bietet vierteljährlich alles, was der Kicks-Freund begehrt: Ausführliche Features, keine Klischeefallen. (www.sneakers-magazine.com) 6 **Boxfresh:** Boxfresh hat sich stets durch einen minimalistischen Stil hervorgetan, und was den Textilien recht ist, kann der Footwear nur billig sein. (www.boxfresh.co.uk) 7 **Replay:** Die neuen Replay-Sneakers sehen nicht nur Vintage aus, sondern machen auch vom Tragekomfort jeder Lieblingslatsche Konkurrenz. (www.replay.it) 8 **Adidas:** Zum 60. bzw. 25. Jubiläum gibt es von Adidas und Def Jam vier exklusive Kicks, erhältlich ab August. (www.adidas.com) 9 **Fenchurch:** Kicks-Culture goes casual, und Fenchurch bietet mit einer Kombination aus Sneaker und Halbschuh die perfekte Solefood. (www.fenchurch.com)

Text: Andreas Grüter

5

6

7

8

9

FÜR DICH

1 T-Mobile G1: Das gemeinsam von T-Mobile und Google entwickelte Smartphone G1 ist ein ultraschnelles Internet-Handy, mit dem man genauso bequem surft wie mit einem PC. Neben Touchscreen, QWERTZ-Tastatur, zur Seite slidendem Display bietet die Open-Source-Software Android laufend neue Applikationen für unterwegs. So viel Service für alle Lebenslagen gab es selten in einem Smartphone. Wir verlosen ein Exemplar inkl. sechs Monate Sprach- und Daten-Flatrate. **2 Heroes & EurEka auf DVD:** die zweiten Staffeln der US-Serienhighlights »Heroes« (zweimal zu gewinnen) und »EurEka« (dreimal zu gewinnen) warten mit neuen Mysterien auf. (Universal). **3 Fast & Furious – Neues Modell. Originalteile:** Ja, der vierte Teil heißt wirklich so. Wir verlosen ein DVD-Paket mit den ersten drei Teilen der Raser-Reihe und drei T-Shirts. **4 United Artists Sammeleditionen:** Aufwendig gestaltete Meilensteine der Filmgeschichte auf DVD. Den Klassiker »WarGames« verlosen wir dreimal. **5 Silent Hill Origins:** Zum Warm-Gruseln verlosen wir den Vorgänger des aktuellen »Silent Hill Homecoming« zweimal in der PSP- und zweimal in der PS2-Version. Schock! **6 Simon The Sorcerer – Wer will schon Kontakt:** Diesmal bekommt der Adventure-Held es mit Aliens zu tun. Bei uns dreimal für PC zu gewinnen (Atari). **7 Axe Gitarrencontroller:** Der Bass-Controller von Interactive Game Group und e-iQ Interactive für »Guitar Hero« und »Rock Band« ist eine detailverliebte Nachbildung von Gene Simmons' (KISS) Bass. Verlosen wir einmal. **8 Skunkfunk Hemden:** Das sympathische baskische Label spendiert 10 Hemden, designt von Fatboy Slim (4xM, 4xL & 2xXL). Der Sommer kann kommen! (www.skunkfunk.com) **9 Clarks Originals Schuhe:** Seit den 50er-Jahren ein Zeichen für Understatement und selbstsicheres Styling. Brandneu: »Akasha«, der kleine sportliche Bruder des »Wallabee«. Steppnähte und knallige Farben machen ihn zum absoluten Eye-Catcher. Wir verlosen 3x das Herrenmodell in 44. (www.clarks.de) **10 Mayday Tickets und Shirts:** Mit über 50 Acts steigt am 30.04. die Mayday in den Dortmunder Westfalenhallen. Wir verlosen 2x2 Tickets und je ein Herren- und ein Damen-T-Shirt.. (www.mayday.de)

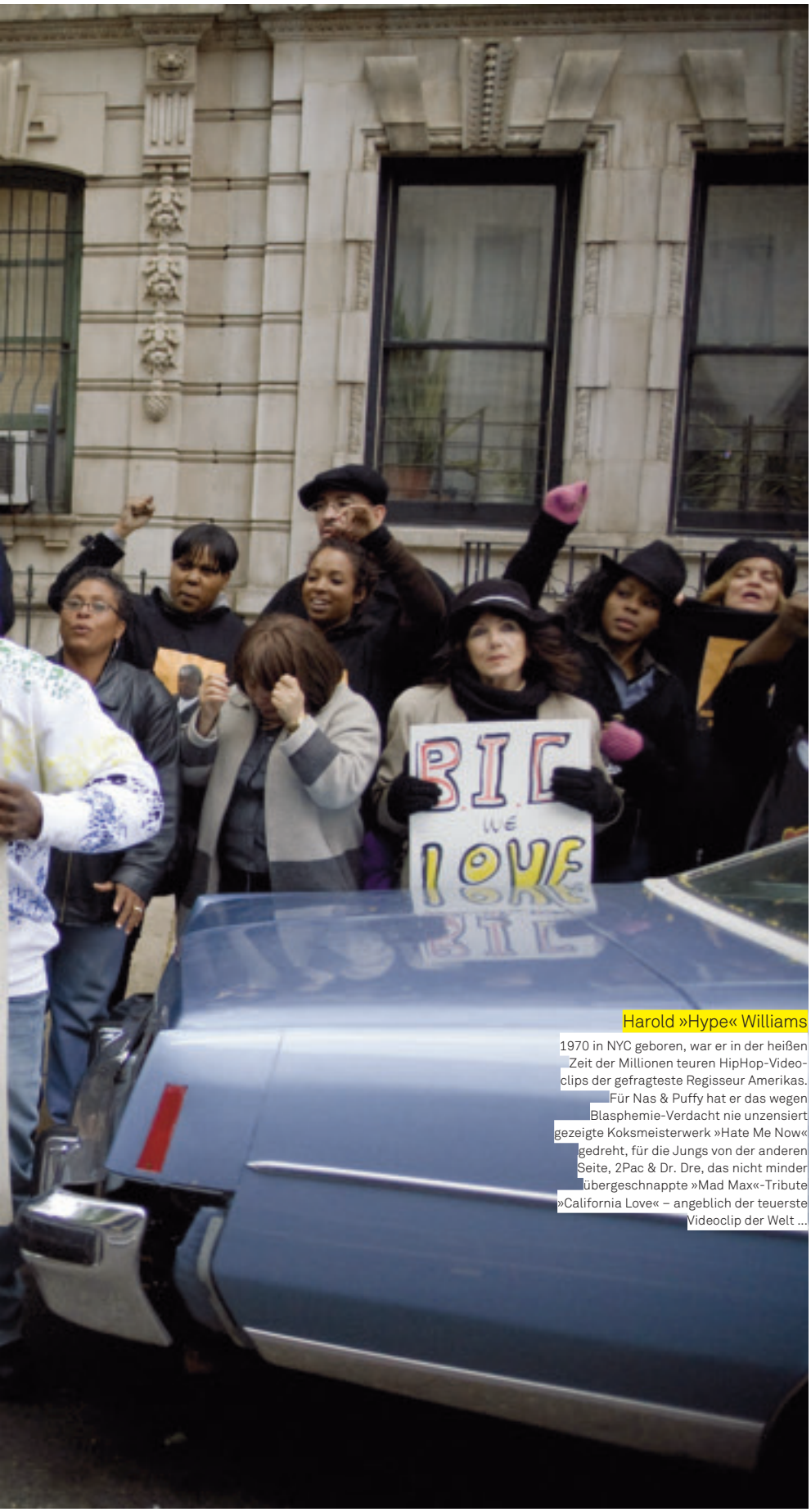
Gewinnen wollen? Dann die richtige Antwort auf die Frage per E-Mail an verlosung@intro.de schicken. Alle Preise finden sich auch noch mal unter intro.de/gewinne. Viel Glück.

Die Frage des Monats: Welcher legendäre Musikproduzent, der auch schon einen Intro-Titel zierte, hat das neue Album von Jarvis Cocker aufgenommen? A) Steve Albini B) Bob Rock

Notorious

R.I.P.

Ein Film über Christopher Wallace a.k.a. Biggie Smalls a.k.a. Notorious B.I.G.? Auf die Enthüllung seines Mörders werden wir warten müssen, bis sich Sylvester Stallone des Falles annimmt. So sieht es jedenfalls Biggies Mama Voletta Wallace, die Tim Stüttgen auf der Berlinale traf. Lars »Think Bigger« Brinkmann empfiehlt derweil George Tillman jr.s Biopic.



Harold »Hype« Williams

1970 in NYC geboren, war er in der heißen Zeit der Millionen teuren HipHop-Videoclips der gefragteste Regisseur Amerikas. Für Nas & Puffy hat er das wegen Blasphemie-Verdacht nie unzensiert gezeigte Koksmeisterwerk »Hate Me Now« gedreht, für die Jungs von der anderen Seite, 2Pac & Dr. Dre, das nicht minder übergeschnappte »Mad Max«-Tribute »California Love« – angeblich der teuerste Videoclip der Welt ...

»Here's a tissue, stop your blood clot cryin
The kids, the dog, everybody dyin, no lyin
So don't you get suspicious
I'm Big Dangerous you're just a Lil Vicious
As I leave my competition, respirator style
Climb the ladder to success escalator style
Hold y'all breath
I told y'all
Death controls y'all
Big don't fold y'all, uhh
I spit phrases that'll thrill you ...

... You're nobody til somebody kills you«

Eine altenglische Ritterweisheit besagt: »Those who live by the sword, die by the sword.« Das ist schon fast zu profan, um es im Zusammenhang mit »Notorious« (dt. Titel: »Notorious B.I.G.«) zu erwähnen. Aber es bleibt auch Jahre nach den tatsächlichen Ereignissen skurril, mit welch makabrem Spaß von allen Beteiligten, visionär und mit dem Schwert wedelnd, ein Mythos aufgebaut wurde, der sich zu den potentesten des HipHop entwickeln sollte. Höchstens der Antagonist dieser Story taugt als ebenbürtiger Mitbewerber für den Thron der HipHop-Ikone. Doch selbst Posterboy 2Pac hatte längst nicht so eine gewaltige morbide Ausstrahlung wie Notorious B.I.G., der im Laufe seiner kurzen Karriere mehr als einmal die Mächte geradezu herausgefordert hat. In einer anderen Kultur hätte sich das Dickerchen zum Grufti entwickelt, so legte er dem HipHop insbesondere durch Selbstdarstellung/Repräsentation den vergoldenden Doom ein. Sein einziges zu Lebzeiten veröffentlichtes Album trägt den Titel »Ready To Die«. Der Nachfolger »Life After Death« erschien ein paar Tage nach seinem Tod und schoss sofort auf Platz 1 der Billboard-Charts. Damit wurde Biggie zum ersten Toten mit gleich zwei Alben auf den Spitzenplätzen.

Der Körper von Christopher Wallace alias Biggie Smalls alias Notorious B.I.G. liegt noch immer in Asche, aufgeteilt in zwei Urnen. In den zwölf Jahren seit seinem Tod hat sich in Sachen Wiedergang bedauerlich wenig getan. Dafür findet Biggies mediales Nachleben 2009 einen grotesken Höhepunkt. In Amerika haben es Trailer angekündigt, die im Minutentakt auf jedem Kanal liefen. Sowohl Fernseher als auch Radios, selbst die Country-Sender plärrten: »No-No-Notorious!« Kein Entkommen. Große Töne, teure Bilder, Hype-Williams-Style. Ein One-Million-Dollar-Shot reiht sich an den anderen. Die Farben, das Licht, die Darsteller – alles wirkt bis ins Detail nicht nur überzeugend, sondern geradezu dafür gemacht, Bling-Bling-Biggie ein Denkmal zu setzen. Diese Denkmalpflege ist gelungen, der Mythos ist lebendiger denn je. Darum ist »Notorious« für mich einer der besten Filme, die jemals über HipHop gedreht wurden und dieser Kultur ein Gesicht gegeben haben bzw. immer noch geben.

Unter uns

»Notorious« so hochzujubeln und den Film damit zumindest implizit in eine Reihe mit echten Klassikern wie »Wild Style« zu stellen ist ein gewagter Standpunkt, sehr breitbeinig – und damit die ideale Position, um einen Tritt in die Eier zuzulassen. Ganz unter uns: Der Film ist eine Doku-Dramolette, alles andere als fehlerfrei. Aber es wäre viel zu einfach, »Notorious« das vorzuwerfen, was er nicht zeigt – knappe zwei Stunden sind kein Leben, und Rap ist zudem »bigga than life«. Eigentlich dürfte so ein Film gar nicht unter normalen Umständen in einem Kinosaal gezeigt, geschweige denn auf DVD veröffent- →

→ licht werden. »Notorious« müsste in Stadien laufen, auf Leinwänden, die mindestens so groß sind wie ein Fußballfeld, mit einer Anlage, die Erdbeben provoziert. Think bigger, think Biggie!

Okay, jetzt habe ich euch genug mit Superlativen fürs Pressemäppchen eingelullt, um im Folgenden kurz auf marginale Schwachstellen hinweisen zu dürfen. Beginnen wir mit der Story. Die ist hart, tragisch, megalomanisch, kitschig – aber spannend? Mitnichten. Der amerikanische Rap-Gelehrte Paul »TRUTH Minista« Scott schafft es sogar, den gesamten Film in einem Satz zusammenzufassen: »›Notorious‹ is about the life of a drug dealer turned rapper who released a CD, got into a beef with another rapper and was shot on the streets of L.A. while leaving an after party. The end.« Das ist nicht grundverkehrt … Ungeheuerlich ist nur, dass sich Scott im selben Atemzug traut, Biggies Status als Top-Player des Games zu hinterfragen. Das Problem ließe sich mit einer griffigen Parole zusammenfassen: »Style over substance.« Oder anders: Alle Storys, die Biggie zu erzählen hatte, könnten sich in einem Umkreis von einer Meile ereignet haben – inhaltlich wäre das alles generisch, austauschbar, »more of the same«. Auch dieser sehr unpopuläre Standpunkt entbehrt nicht der Wahrheit. Biggie war ein begnadeter Styler mit Wortwitz und Ausstrahlung. Aber die wirklich packenden Geschichten des Rap haben andere erzählt. Dass er immer noch als einer der begnadetsten Rapper aller Zeiten gilt, hat ebenso wie der Rest der Geschichte nur mit seiner medialen (Selbst-) Inszenierung zu tun. Was uns mit einem fragenden »Warum …?!« auf den Lippen wieder zum Anfang zurückführen könnte. Zum visionär angefütterten Mythos.

Who shot Biggie Smalls?

Wer war's? Das wollen alle Besucher von »Notorious« wissen. Und das zeigt uns der Film natürlich NICHT. Darum: Es war Amir Muhammad alias Harry Billups, und der Auftraggeber heißt wie im Mordfall 2Pac Suge Knight, der hochkriminelle Boss von Death Row. Ja, das schreib ich hier einfach so hin. Die Intro-Redaktion allgemein und meinen Kultur-Redakteur im Speziellen trifft keine Schuld. Also Suge, das geht einzig und allein auf meine Kappe – erschieß mich doch, du Schwein! … Der geneigte Leser wird sich jetzt vielleicht fragen, woher ich das so genau wissen will. Der Mann läuft schließlich immer noch frei rum, lässt sich hin und wieder ins Bein schießen, führt aber ansonsten unbehelligt von der Staatsmacht ein Leben wie die Made im Speck. Das hat er weniger Gott als dem LAPD zu verdanken, und wer Randall Sullivans Buch »LAbyrinth« liest, kann sich selbst davon überzeugen. Hier und nur hier zeigt sich die Wahrheit von ihrer hässlichsten Seite. Produziert von Biggies Muddi und seinem alten Kumpel, dem Erfinder des Karaoke-Rap: P. Diddy, zeigt »Notorious« nichts davon, nicht die ganze Wahrheit und auch nicht die halbe. Dafür zeigt der Film das, was die Fans, die Mutter und Puffy sehen wollen. Fair genug. Wer wirklich die Wahrheiten sucht, ist mit »Tupac & Biggie«, der auf »LAbyrinth« basierenden Dokumentation von Nick »Kurt & Courtney« Broomfield besser beraten (auf www.dailymotion.com zu sehen).

In seinem Meisterwerk »The Man Who Shot Liberty Valance« (1962) beschäftigt sich John Ford mit den Zerrbildern des Wilden Westens, an deren Ausgestaltung er selbst mitgearbeitet hat. Der Film stellt die Mythen in Frage und feiert sie gleichzeitig mit einer unbekümmerten Ambivalenz: »When the legend becomes fact, print the legend«, lässt Ford den Zeitungsredakteur zum Schluss sagen. Und liefert damit exakt den Modus operandi, dem die »Notorious«-Macher nur allzu gern gefolgt sind. Wenn der kleine Biggie, übrigens kongenial von seinem leibhaftigen moppeligen Sohn dargestellt, ein Nerd ist, ist er ein absoluter Über-Nerd. Wenn der ältere Biggie anfängt, Drogen zu ticken, steigt er augenblicklich zum größten Dealer des Blocks auf. Wenn Biggie seine Frau betrügt, dann doppelt und dreifach. So setzt sich das fort, immer an der Grenze zum Größenwahn – Hyperbolicsyllabicsesquipedalmistic. Man kann, wie es Scott tut, »Notorious« glamouröse Nekrophilie, üble Geschäftemacherei und nicht zuletzt das Fortschreiben von ekligen Stereotypen vorwerfen. Aber die schwarze Variante der All-American-Erfolgsstory – »vom Crack-Dealer zum Millionär« – ist eben keine Holly'hood-Fiction, sondern bleierne Realität. Selbst in Amerika taugte ein Rapper noch nie zum Role-Model, am allerwenigsten diese Conscious-Typen, die vordergründig ultra aufgeklärt tun und im Geheimen so ein Flat-Earth-Weltbild pflegen, dass die katholische Kirche im Vergleich wie ein kalifornischer Cyber-Think-Tank erscheint. Wenn schon HipHop, dann auch richtig – und im Zweifelsfalle immer eher den Proll als den Klugscheißer, lieber den Sido als den Curse, weißt, was ich mein? Ich geh mit dem Gangster. Show me the legend!

Paul »TRUTH Minista« Scott

… war der wahrscheinlich ungewöhnlichste Pfarrer einer Baptisten-Kirche, bevor er zunächst das »New Righteous Movement« und 2003 die »Messianic Afrikan Nation« gründete. Er ist als Schreiber, Redner und Aktivist in den Universitäten und Talkshows Amerikas zu Hause, wo er seine Themen-Felder »rap, race, religion and revolution« beackert. Sein lesenswerter Blog »No Warning Shots Fired!« findet sich unter http://nowarningshotsfired.blogspot.com.

Randall Sullivan

… schreibt u. a. für den amerikanischen Rolling Stone, sein 2002 veröffentlichtes Buch trägt den vollständigen Titel: »LAbyrinth – Corruption And Vice In The LAPD: The Truth Behind The Murders Of Tupac Shakur And Biggie Smalls«. Basierend auf den Ermittlungen eines unbeugsamen Cops, legt Sullivan ein beängstigendes Geflecht aus Korruption, Angst und falscher politischer Korrektheit frei. Killer-Lektüre. Die Prozesse folgten.

Voletta Wallace

BEWEG DEINEN ARSCH, PUFFY!

Tim Stüttgen sprach auf der Berlinale mit Biggies Mama über:

Rap/HipHop: Ich habe Rap nie besonders gemocht. Black Music war immer sehr ausdrucksstark, wenn du dir die Geschichte von Jazz, Blues oder Soul anschaust. Natürlich entdeckt man auch im Rap die üblichen Spuren: die Rhythmik und das Bedürfnis, über das Leben der Schwarzen zu sprechen. Aber Biggie hat, genauso wie Puffy und zahlreiche andere Rapper, oft ziemlichen Bullshit gerappt. Ich respektiere die Beats von HipHop, aber selten die Reime.

den Eastcoast/Westcoast-Beef: Der Eastcoast/Westcoast-Beef war in erster Linie ein mieser Pressehype. Schlimm genug, dass Tupac deshalb gestorben ist. Tupac rief bei uns zu Hause an, nachdem er angeschossen wurde, um mit Christopher zu sprechen. Aber ich war alleine zu Hause. Vielleicht wäre die Geschichte anders verlaufen, wenn Christopher bei mir gewesen wäre. Durch jeden Tag, an dem die beiden nicht miteinander sprachen, vertiefte sich der Beef.

Puff Daddy: Ja, Puffy hätte ich am liebsten mehr als einmal eine gescheuert. Ich werfe ihm vor, meinen Sohn ausgenutzt zu haben. Er trägt eine Mitschuld an seinem Tod. Wenn ich ihn treffe, zeigt er mir gegenüber großen Respekt. Er will sich nicht mit mir anlegen. Dann könnte er nämlich nicht mehr durch Brooklyn laufen. Als herauskam, dass er »Notorious« als Executive Producer unterstützen wollte, habe ich ihm gesagt: »Wenn du diesen Film mitproduzieren willst, erwarte ich von dir, dass du deinen Arsch für die Promotion bewegst!«

die Wahrheit: Achtzig bis neunzig Prozent Wahrheit steckt im Film. Ich wollte, dass er so wahrhaftig wie möglich ist, und war bei jedem Casting dabei. Im Ghetto gibt es genug Gossip und Mystifizierungen von Rappern. Mir war es wichtig, dass die Leute Biggie als Menschen sehen, der ziemlich viel Scheiße gebaut hat, auf die man nicht unbedingt stolz sein kann. Ich hoffe, das hat für den einen oder anderen naiven Fan einen kleinen Lerneffekt.

Lil' Kim und Angela Bassett: Alle, die in dem Film vorkommen, sind mit dem Ergebnis zufrieden – außer Lil' Kim. Als ich ihr das Drehbuch gezeigt habe, wirkte sie sehr zufrieden, aber nach Fertigstellung des Films war sie auf einmal bitchy. Ich mag Kim. Aber sie soll respektieren, dass das die Geschichte meines Sohnes ist und nicht ihre. Ansonsten bin ich mit den Schauspielern sehr zufrieden. Angela Bassett ist crazy! Ich lud sie zum Essen ein, wir unterhielten uns einen Abend lang. Danach konnte sie meinen Akzent imitieren, von dem ich vorher nicht mal wusste!

den Mord: Der Mordfall ist immer noch nicht beendet. Die Polizei hatte mir angeboten, ihn einzustellen. Ich habe gesagt: Bevor nicht jemand für den Mord im Knast sitzt, wird er nicht eingestellt. Die ganze Geschichte der Polizeiuntersuchung wäre aber ein anderer Film. Stallone wollte die Rechte kaufen, vielleicht wird es den Thriller irgendwann geben. Ob Suge Knight noch Teil des Prozesses ist, will ich im Moment nicht kommentieren.

den Performer: Weil Biggies Schatten so groß wurde nach seinem Tod, ist den Leuten gar nicht mehr klar, wie früh er gestorben ist. Er war 26, verdammt! Deswegen war uns auch wichtig, seine Konzerte nachzustellen. Ich habe ein riesiges Videoarchiv, inklusive vieler Handkamera-Aufnahmen. Dadurch konnten wir an wirklichem Re-Performing arbeiten.

das Vermächtnis: Viele haben gesagt, dass es verrückt ist, dass sein zweites Album »Life After Death« hieß. Denn dies war das Album, das er promotete, als er in Kalifornien erschossen wurde. Für ihn selbst bedeutete der Titel, dass der moralisch unreife Biggie gestorben war.

Puffy
... a.k.a. Sean Combs a.k.a. P. Diddy a.k.a. Puff Daddy machte Biggie zum Star und brachte die Klischees von Gangster-Rap und Bling Bling mit seinem Label Bad Boy Records an die Ostküste. Nicht nur Voletta Wallace wirft Puffy vor, ihren Sohn wie auch den Beef mit 2Pac für Plattenverkäufe instrumentalisiert zu haben. Der Film ist vermutlich das Beste, was er seit vielen Jahren produziert hat.

Suge Knight
Um Suge Knight, den ehemaligen Labelboss von Tupac Shakur und späteren Partner von Dr. Dre, ranken sich viele düstere Gerüchte. Der ehemalige Kopf vom Westcoast-Label Death Row Records gilt in mehr als einer Verschwörungstheorie als Aggressor im Eastcoast/Westcoast-Konflikt, in dem erst Tupac und dann Biggie Smalls ihr Leben ließen.

Notorious B.I.G.
USA 2009
R: George Tillman jr.; D: Angela Bassett, Derek Luke, Jamal Woodward, Naturi Naughton; 26.03.

Religulous

DER UNTERGANG

Kann man Irrationalem mit Rationalität begegnen? In der Dokumentation »Religulous« wird dieser Versuch gar nicht erst unternommen. Stattdessen traf der Satiriker Bill Maher strenggläubige Menschen und beleidigte sie schamlos. Von Martin Riemann.

Anlässlich des 200. Geburtstags von Charles Darwin berichtete kürzlich der Deutschlandfunk, dass vierzig Prozent der US-amerikanischen Bevölkerung die Evolutionstheorie ignorieren bzw. dem Kreationismus anhängen würden. Möglicherweise über 120 Millionen US-Bürger gehen davon aus, dass unsere Erde erst seit ca. 5000 Jahren existiert – und dass es Menschen schon länger gibt als Dinosaurier. Ganz davon zu schweigen, dass wir natürlich nicht vom Affen abstammen dürfen! Sarah Palin, die letzte republikanische Kandidatin für das Amt der Vizepräsidentin, gehört zu denjenigen, die von solchen Behauptungen überzeugt sind.

Diese Fakten muss man sich als Europäer vergegenwärtigen, um zu begreifen, warum Bill Maher Angst hat. Der berüchtigte Polit-Talker sorgt sich allerdings nicht allein um das richtige Verständnis der Evolutionstheorie. Er sieht ernsthaft unseren Planeten in Gefahr, da in Zukunft immer mehr religiöse Volltrottel Zugriff auf Atomwaffen haben könnten. In seinem satirischen Kreuzzug »Religulous« macht sich Maher unter der Ägide des großen Regisseurs Larry Charles (»Seinfeld«, »Borat«) auf die Suche nach Beweisen für seine These, dass Menschen, die an sprechende Schlangen glauben oder mit unsichtbaren Personen Zwiesprache halten, nicht nur unzurechnungsfähig, sondern auch gefährlich sind. Natürlich findet er eine Menge Gestalten, die diese Annahme unterstützen: z. B. einen Pfarrer, der die eigene Homosexualität erfolgreich »überwunden« hat und jetzt anderen »Leidensgenossen« in ein besseres Leben hilft. Einen US-Senator, der davon ausgeht, dass die Apokalypse noch zu seinen Lebzeiten stattfindet. Einen anti-zionistischen Rabbi. Und jemanden, der über sich behauptet, der direkte Nachfahre von Jesus Christus zu sein. Verstörend sind allerdings nicht nur die haarsträubenden Ansichten der hier auflaufenden Christen, Islamisten und orthodoxen Juden, verstörend ist auch die Respektlosigkeit, mit der Maher ihnen begegnet. Mit der Chuzpe des Verzweifelten versucht er die Gläubigen zu verunsichern, wo es nur geht. Teilweise gelingt ihm das sogar. Insofern bleibt der Film eher eine lustige Dokumentation über Bill Maher als über Religion. Doch Mahers Botschaft ist so ernst gemeint wie jede Predigt. Wenn Religion zu viel Einfluss gewänne, dann wäre das unser Untergang.

Religulous (USA 2009; R: Larry Charles; D: Bill Maher; 02.04.)

Secret Sunshine

Shin-ae Lee (Do-yeon Jeon) kommt als Außenseiterin daher. Nach dem Tod ihres Mannes beschließt sie, mit Söhnchen Jun aus Seoul in die Geburtsstadt des Gatten nach Miryang zu ziehen. Auf dem Weg dorthin hat sie eine Autopanne und wird von einem hilfsbereiten Einheimischen, Jong-chan Kim (Kang-ho Song), mitgenommen. Dessen Auskünfte über Shin-aes und Juns zukünftige Heimat lassen auf ein typisches Provinzkaff schließen, das es überall auf der Welt geben könnte. Natürlich mit südkoreanischen Besonderheiten und einem Namen, der übersetzt »Secret Sunshine« bedeutet. Regisseur Chang-dong Lee, ehemals Minister für Kultur und Tourismus, nimmt sich Zeit für zwischenmenschliche Szenen, durch die er seine Figuren charakterisiert. Ganz langsam treibt er die Hauptperson in die Ecke. Die nicht gerade glückliche Vergangenheit Shin-aes mit ihrem verstorbenen Mann taucht über Gerüchte auf. Die Fremde macht sich unbeliebt, als sie einer Ladenbesitzerin ungefragt Verbesserungsvorschläge für die Einrichtung von deren Shop an den Latz knallt. Der respektierte Jong-chan Kim ist auf ihrer Seite. Allerdings kommt einem der Verdacht, dass sie seine Zuneigung irgendwann schroff abweisen wird. Wie aus heiterem Himmel erfährt Shin-aes Leben durch die Entführung und Ermordung ihres Kindes eine dramatische Wendung. Aber »Secret Sunshine« ist kein Thriller. Der Mörder aus der Nachbarschaft wird auf unspektakuläre Weise gefasst, und Shin-ae Lee findet Trost im Glauben. Im Kreise anderer Gläubiger kann sie ihre wahnsinnige Zerrüttung zeigen, die sie in Miryang wegen dauernder Missverständnisse hinter einer Fassade der Unnahbarkeit verbirgt. Während man noch denkt, dass Shin-aes absurde Bekehrung nicht für die Welt vor den Türen der Kirchen und Sekten spricht, erfährt die Arme in einer unvergesslichen Szene den Irrwitz religiöser Absolution. Sie verzweifelt am Glauben, zu dem sie aus lauter Verzweiflung gefunden hatte.

Wolfgang Frömberg

Secret Sunshine (ROK 2007; R: Chang-dong Lee; D: Do-yeon Jeon, Kang-ho Song; 16.04.)

Festivalguide Kino

FRÜHLING DER FILMKULTUR

Man muss die Feste feiern, wie sie fallen: Nippon Connection, Kurzfilmtage Oberhausen, Intro-DVD-Edition präsentiert von Rapid Eye Movies, Coco@Club und Digitale Lektionen ...

Das Frankfurter Filmfestival **Nippon Connection** ist weltweit das größte Festival für japanischen Film. In ehrenamtlicher Vereinsarbeit organisiert, bietet es auch 2009 wieder einen einzigartigen Überblick über das aktuelle japanische Filmschaffen. Es präsentiert mit über 150 Kurz- und Langfilmen ein breites Spektrum von Anime über Blockbuster bis hin zu Avantgarde- und Dokumentarfilmen, von denen viele als internationale Premieren gezeigt werden. Wie immer sind Filmemacher zu Gast. Neben anderen kommt Ausnahmetalent Kazuyoshi Kumakiri, der »Non-Ko« in Deutschlandpremiere vorstellen wird.

Zu den zahlreichen Highlights gehören das Liebesdrama »Love Exposure« von Sion Sono, das bei der Berlinale mit dem Caligari- und Fipresci-Preis ausgezeichnet wurde, ebenso wie das mit Spannung erwartete Sequel von Kultregisseur Shinya Tsukamotos »Nightmare Detective«. Der bereits auf den Filmfestspielen in Cannes gefeierte Film »Tokyo Sonata« von Kiyoshi Kurosawa zeigt den schleichenden Zerfall einer Familie. Das neueste Werk von Hirokazu Kore-Eda, »Still Walking«, beschäftigt sich feinfühlig mit dem Thema Tod und wurde international vielfach ausgezeichnet. Eine der schönsten und lautesten Liebeserklärungen an das Musikmachen ist Toshi Lees Manga-Verfilmung »DMC – Detroit Metal City« über ein japanisches Landei mit Popblümchen-Ambitionen, das sich widerwillig als Kiss-geschminkter Frontmann einer Death-Metal-Band in Tokio wieder(er)findet. Fans exquisiter japanischer Anime dürfen sich unter anderem auf »Genius Party« und »Genius Party Beyond« des Studio 4°C freuen, das mit Werken wie »Tekkon Kinkreet« und »Mind Game« bekannt wurde. Die »Nippon Retro« ist dieses Jahr dem Pink-Film von den 1960er-Jahren bis heute gewidmet – einem besonderen Genre des japanischen Erotikfilms, das seinen Regisseuren eine Ausdrucksfreiheit bot, die zwischen politischer Radikalität, Sexploitation und experimenteller Ästhetik schwankte. Das Rahmenprogramm »Nippon Culture« mit dem Schwerpunkt »Sounds« lädt auch dieses Jahr wieder dazu ein, japanische Kultur mit allen Sinnen zu erleben: In atmosphärischen Soundinstallationen, bei unterhaltsamen Hörspielen oder einem Klangkonzert mit Stummfilm und einem japanischen Filmerzähler (Benshi) wird das Wechselspiel zwischen Leinwandbildern und akustischem Raum ausgelotet.

Selbst aktiv werden können BesucherInnen auf dem Buto-Workshop mit Tänzerin Yuko Kaseki, bei einem Sushi-Kochkurs oder einem Duftzeremonie-Workshop. Mit dem Revival der Kultsendung »Late Lounge – Heimkino Reloaded« meldet sich Roberto Cappelluti bei »Nippon Connection« zurück. Er wird gemeinsam mit Autor und Splatterfilm-Regisseur Jörg Buttgereit eine japanische Trash-Filmperle live vor Publikum auseinandernehmen.

Wer dann immer noch nicht genug gesehen und erlebt hat, reise nach **Oberhausen** zu den **Internationalen Kurzfilmtagen** weiter. Toshio Matsumoto, dessen Langfilm »A Funeral Parade Of Roses« aus dem Jahr 1969 als direkter Einfluss auf Stanley Kubricks »Clockwork Orange« gilt, wird dort mit einer Werkschau in drei Programmen gewürdigt. Im »Unreal Asia«-Programm werden Kurzfilme und -videos aus Südostasien und anderswo vorgestellt, die sich mit dem post-kolonialen Erbe dieser Region auseinandersetzen. Nicht vergessen: **MuVi-Voting ab 01.04. auf www.intro.de/muvi09.** Da sei an dieser Stelle noch passend erwähnt, dass es ab Mai eine von Rapid Eye Movies präsentierte **Intro-DVD-Edition »Asien«** geben wird – zur Würdigung des asiatischen Kinos.

Ed Junge

Intro empfiehlt:

Nippon Connection Frankfurt – 9. Japanisches Filmfestival
15.-19.04. www.nipponconnection.com

55. Internationale Kurzfilmtage Oberhausen
30.04.-05.05. www.kurzfilmtage.de

Weitere Highlights:

CoCo@Club
Die Cologne Conference, Film- und Fernsehfestival Köln, zeigt jetzt monatlich das Beste aus ihrem internationalen Programm. In 19 Jahren haben sich legendäre Filme und Serien angesammelt, die nicht in Vergessenheit geraten dürfen. Jeden zweiten Dienstag im Monat laden die Conference und Die Wohngemeinschaft dazu ein, die Filme in gemütlicher Runde zu schauen. www.cologne-conference.de/coco@club

Digitale Lektionen – Vorträge, Gespräche, Präsentationen, Filme zum digitalen Bild
Veranstaltungsreihe im Kölner Filmforum des Museum Ludwig zur dritten großen Krise des Kinos als sozialer Ort und medialer Erlebnisraum durch die Digitalisierung. Geht noch bis zum 26.06.09. Am Mittwoch, den 01.04., gibt es einen Vortrag von Matt Hanson und ein von ihm kuratiertes Kurzfilmprogramm unter dem Titel »The End Of Celluloid – Remixing Cinema«. www.filmforum.nrw.de

Bedingungslos

DUNKLES DÄNEMARK

Ole Bornedal lehrte uns mit »Nightwatch« das Fürchten. Jetzt setzt er mit »Bedingungslos« auf die Reize einer Femme fatale in einem Film noir mit skandinavischem Dogma-Flair. Nichts für schwache Nerven. Von Bettina Schuler.

Das Leben von Jonas (Anders W. Berthelsen) und seiner Frau Mette (Charlotte Fich) verläuft in ruhigen Bahnen: Sie haben zwei Mal in der Woche Sex, d. h., wenn ihre beiden schnuffeligen Kinder nicht stören. Sie leben in einer schicken neuen Wohnung in bester Lage und empfangen an den Wochenenden Freunde, denen sie das Familienidyll samt ihren Kochkünsten präsentieren. Bis Jonas in einen Autounfall mit der mysteriösen Julia (Rebecka Hemse) verwickelt wird, bei dem diese nicht nur ihre Sehkraft, sondern auch Teile ihrer Erinnerung verliert. Geplagt von Schuldgefühlen, besucht Jonas die fremde Schöne in der Klinik. Dort wird er von den Eltern und Ärzten für ihren neuen Freund Sebastian gehalten, den noch keiner außer Julia kennt. Fasziniert von der Möglichkeit, sein Leben in neue aufregende Bahnen zu leiten und dem Alltag zu entfliehen, schlüpft Jonas in die Rolle des Geliebten, ohne zu ahnen, welche Gefahren diese Identität mit sich bringt. »Eine schöne Frau mit einem Geheimnis – fängt so nicht jeder Film noir an?« fragt ein Kollege Jonas, als der ihm von seiner Begegnung mit der Unbekannten erzählt. Der Kommentar formuliert den filmischen Stil, an dem sich der dänische Regisseur Ole Bornedal orientiert.

Gleich zu Beginn muss man an »Sunset Boulevard« denken, der wie »Bedingungslos« mit dem Tod der Hauptfigur beginnt. Billy Wilder lässt fortan seinen Helden Joe Gillis aus dem Jenseits berichten, wie es zu seinem Ableben gekommen ist. Auch Bornedal wählt diese Erzählform, peppt sie jedoch nicht nur mit Zwischenschnitten, trashiger TV-Optik und dem Spiel mit der Filmgeschwindigkeit fürs heutige Kino auf. Er lässt zudem den von Dogma geprägten Stil des zeitgenössischen dänischen Films einfließen. Weshalb »Bedingungslos« allein stilistisch viel interessanter ist als die meisten aktuellen Mainstream-Thriller. Doch nicht nur der Stil, sondern auch die Handlung, die wie ein Mix aus Thriller und klassischer Dreiecksgeschichte daherkommt, ist überaus gelungen. Und macht den Film, der mit einem famosen Cast aufwartet – neben Hemse brilliert Dejan Cukic als Jonas' durchgeknallter Kollege Frank – absolut sehenswert. Menschen mit schwachen Nerven sollten sich allerdings warm anziehen: Denn insbesondere am Ende des Filmes geht es ziemlich blutig zu.

Bedingungslos (DK 2007; R: Ole Bornedal; D: Anders W. Berthelsen, Rebecka Hemse, Charlotte Fich; 09.04.)

Radio Rock Revolution

1966, im explosivsten Jahr der Rockmusik, widmete die BBC diesem Programmteil ganze zwei Stunden pro Tag, während Jazz- und Klassikfans praktisch rund um die Uhr verwöhnt wurden. »No fair«, sagte sich eine mittelalte Splittergruppe mit dem Ohr am Puls der Zeit und investierte in Gegenmaßnahmen, Robin-Hood-Style. Und so wurden, was Radio Luxemburg für Westdeutschland war, Piratensender aus der Nordsee für England: geschmackssichere Freischärler mit wenig Auslauf und riesigen Plattensammlungen. Die Nerds der ersten Stunde quasi. Dass das Thema ein riesiges romantisches Potenzial hat und zuverlässig die Outlaw-Fantasien der Schrebergärtnerfraktion beflügelt, belegte schon der Bad-Taste-Klassiker »Piratensender Powerplay«. Jetzt gibt sich das Phänomen auch im Kino eher overgroundig. Der Spezialist für solche Extravaganzen heißt Richard Curtis (»Vier Hochzeiten und ein Todesfall«), und er wirft in »The Boat That Rocked« (Originaltitel) dann auch alles auf die Leinwand, was das Publikum mit Feierlaune assoziiert. Dazu gehören in erster Linie ein stark besetztes Ensemble mit dem immergrünen Philip Seymour Hoffman an der Spitze sowie ein knuddelig-harmloser Sixties-Pastiche, der zwischen gutmütigem und etwas grobschrötigem Humor pendelt. Der Film setzt ganz auf die populären Wunschvorstellungen, die man im Nachhinein so von den Carnaby-Jahren hat, und castet die überforderten Behörden der Zeit einmal mehr als miesepetrige Spielverderber.

Für den Zuschauer bleibt die willkommene Rolle als Hedonisten-Sympathisant auf einer Art drogenseligem Loveboat. Neben der unverwüstlichen Musik bleiben vor allem die treffend überzeichneten Typen in Erinnerung, die sich schon optisch auf der Netzhaut breitmachen wie eine umgekippte Lavalampe auf dem Perserteppich.

Alexander Dahas

Radio Rock Revolution (GB 2009; R: Richard Curtis; D: Philip Seymour Hoffman, Bill Nighy, Rhys Ifans; 16.04.)
Intro-Preview: 15.04. 20 Uhr – Köln, Cinedom, Kino-1, 298 Plätze

„Der ultimative King des Rap!“ Juice Magazin

„Ein Visionär der Hip Hop Welt!“ VIBE

Jetzt im Kino!

Futurama / David X. Cohen

DIE AL-GORE-UTOPIE

David X. Cohen ist mit »Simpsons«-Matt-Groening zusammen Produzent und Autor der außergewöhnlichen Sci-Fi-Serie »Futurama«. Eine neue anderthalbstündige Folge erscheint dieser Tage auf DVD, und Linus Volkmann sprach endlich seinen Helden.

Mr. Cohen, was für eine große Ehre, Sie sprechen zu dürfen. Aber ich will nicht Ihre Zeit verschwenden, also los geht's … Schneller. Du verschwendest jetzt schon meine Zeit!

War es nicht ein irrer Triumph, als Sie erfuhren, dass »Futurama« nach den Jahren der Absetzung wieder auf Sendung gehen würde? Nachdem wir plötzlich gecancelt wurden, haben Matt und ich dem Sender Fox immer wieder DVD-Movies als Format vorgeschlagen. Nach zwei Jahren riefen sie an und sagten: »Hey, wie wäre ein DVD-Movie?« Und wir so zu ihnen: »Ihr seid ja Genies!« Und klar war das ein Triumph. Nur eine Handvoll Shows standen je von den Toten auf, »Family Guy« oder »Star Trek« zum Beispiel. Das geht nur, wenn es die Fans wirklich wollen. Und was eine Ehre, dass sie das auch bei »Futurama« wollten!

Was geht durch das 90-Minuten-Format, was auf 21 Minuten Sitcom-Länge nicht möglich war? Wir hatten auch schon in der kleinen Version stets versucht, komplette Sci-Fi-Plots in eine Folge reinzuquetschen – nur jetzt funktioniert es endlich mal. Außerdem genieße ich sehr dieses »Bigger than TV«-Feel – mit Spielfilmlänge und Widescreen.

In den neuen Episoden kommen Sidekicks wie Zoidberg leider etwas kurz. Ist das der Nachteil des Formats, dass sich einzelne Folgen nun doch nur um die Hauptcharaktere Fry, Leela und Bender drehen können? Stimmt. In den TV-Versionen konnte man auch schon mal eine ganze Folge machen mit Dr. Zoidberg, Calculon oder Hypnotoads betrunkenem Cousin. Das wäre für eine ganze DVD wohl nicht machbar. Zoidberg hatte gerade in »Bender's Game« aber auch wieder gute Momente, als gigantisches Höhlenmonster. Er ist auch einer meiner Lieblinge – daher verspreche ich noch einiges an Demütigung für ihn, wenn es mit »Futurama« weitergeht.

In der aktuellen Folge »Leela und die Enzyklopoden« rettet Leela die Umwelt. Das Ganze unterliegt keiner ironischen Brechung. Hand aufs Herz, Al Gores Film hat Sie berührt, oder? Das muss Ihnen nicht peinlich sein. Nicht nur der Film, sondern Al Gore selbst hat mich berührt. Und da »Futurama« in der Zukunft spielt – oh, nicht dass ich da jetzt zu viel verrate –, haben wir die Möglichkeit, grüne Messages sehr nachvollziehbar zu visualisieren. Wir können zeigen, wie die Idioten von heute und die Idioten von morgen zusammenhängen.

Warum aber sind die Umwelt-Aktivistinnen in dieser aktuellen Folge immer noch Hippies? Muss man denn immer noch ein Hippie sein, um die Welt zu retten? Du musst dazu kein Hippie sein – aber es hilft uns, Witze zu machen.

Futurama – Leela und die Enzyklopoden
(USA 2009; R: Peter Avanzino; Fox Home Entertainment)

Burn After Reading

Menschen machen Fehler. Wenn man es ganz genau nimmt, sind erschreckend viele Menschen sogar Idioten, die sich dementsprechend verhalten. Geheimdienstler sind da keine Ausnahme. So sind Nachrichten über Sicherheitslecks und das anschließende Auftauchen vertraulicher Daten in U-Bahnen oder Tauschbörsen mittlerweile keine Seltenheit mehr. Auf Basis dieser Prämisse drehten die Coen-Brüder mit »Burn After Reading« ihren neuesten Streich, der einen ganz anderen Fokus als der Oscar-gekrönte grimmige Vorgänger »No Country For Old Men« setzt. Erzählt wird eine fast schon absurde Farce im Washingtoner Geheimdienstmilieu mit jeder Menge Seitenhiebe auf den amerikanischen Schönheits- und Fitnesswahn sowie die Liebe 2.0. In einem Fitnessstudio finden der blondierte Tumberich Chad (Brad Pitt) und seine Kollegin Linda (Frances McDormand) eine Daten-CD mit vermeintlich brisantem Inhalt, bei der es sich tatsächlich nur um die Memoiren des kürzlich geschassten CIA-Analytikers Osborne Cox (John Malkovich) handelt. Ein Erpressungsversuch, um Lindas geplante Schönheitsoperationen zu finanzieren, scheitert recht bald aufgrund mangelnder Professionalität der neukriminellen Fitnesstrainer. Kurz darauf lernt Linda im Internet den passionierten Schürzenjäger Harry (George Clooney) kennen, der nebenbei ein Verhältnis mit der scheidungswilligen Ehefrau von Cox (Tilda Swinton) unterhält. Nachdem auch die nicht mehr allzu kalten Krieger der russischen Botschaft ins Spiel kommen, wird die Schlamassel-Schraube kräftig angezogen. Bald gilt es nur noch, angerichtete Schäden zu vertuschen. Eine tiefschwarze Komödie mit brillantem Ensemble.

Cay Clasen

Burn After Reading
(USA 2008; R: Joel & Ethan Coen; D: Brad Pitt, George Clooney; Universum Film)

39,90 / Jan Kounen

ANGST UND SCHRECKEN IN DER WERBUNG

Mit »39,90« macht Jan Kounen aus Frédéric Beigbeders literarischer Abrechung mit der Werbeindustrie eine Achterbahnfahrt in die Abgründe der menschlichen Existenz. Martin Riemann im Gespräch mit dem Regisseur über Stil und Mittel.

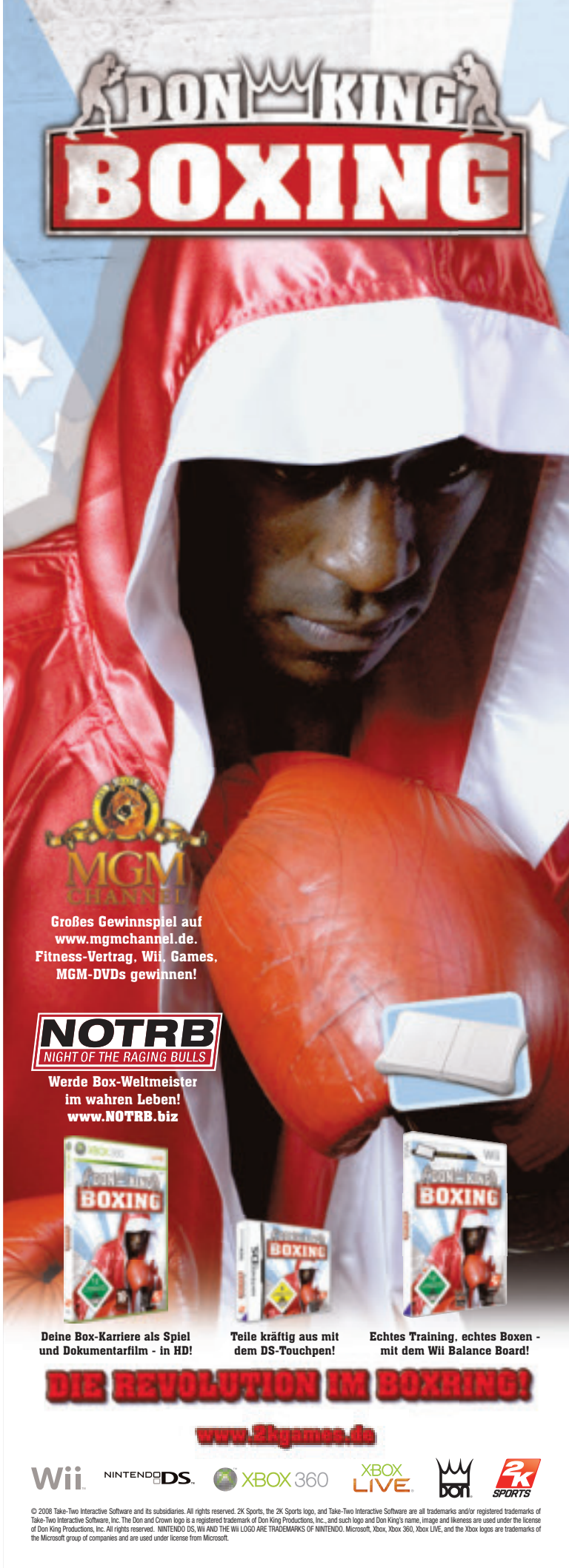
Werbung wird mit Oberflächlichkeit gleichgesetzt. »39,90« erscheint wie eine bewusste Nachahmung von Werbeästhetik. Wo ist der Unterschied zwischen einem visuellen Stil im Film und dem in der Werbung? Nun, das ist deine Aufgabe, den Unterschied herauszufinden, nicht meine. Ich gebe dir aber einen Tipp: Es geht nicht nur um Nachahmung, sondern darum, die Waffen des Gegners für die eigene Sache einzusetzen – in diesem Fall die Suggestionskraft einer visuellen Idee.

Offensichtlich interessiert Sie die Visualisierung von Rauschzuständen. Schon in »Blueberry« war das ein Thema. Sehen Sie einen Zusammenhang zwischen Drogen und Kino? In »Blueberry« geht es nicht um Drogen, sondern um Heilpflanzen, die in den Zustand erweiterter Erkenntnis versetzen. »39,90« zeigt die Verwirrung, in die uns die Einnahme von Drogen stürzen kann. Wir Abendländer sind wegen des Drogenkonsums wieder zu Wilden geworden. Ich sehe in der Tat Parallelen zwischen Drogen und Film, da das Kino immer alle ihm zur Verfügung stehenden Mittel nutzt, um die Wahrnehmung des Zuschauers zu verändern (z. B. Close-ups, Zeitsprünge, verlangsamte Tonspur). Die Filmsprache hat mit der »Sprache« bewusstseinsverändernder Substanzen also sehr viel gemeinsam.

»39,90« scheint von Abhängigkeit zu handeln. Die Protagonisten des Films versuchen, andere zum Konsum zu verführen, schaffen das aber nur, indem sie selbst Drogen nehmen. Das wahre Abhängigkeitsproblem heutzutage ist ein Konsumverhalten, bei dem Menschen in gedankenlose Konsumenten verwandelt oder sogar selbst zu Produkten werden sollen. Die Drogen im Film dienen zu nichts anderem als der beschleunigten Darstellung von Zuständen – Abhängigkeit und Entgiftung führen zu einer Reunion mit den Dingen essenzieller Natur.

Haben Sie das Gefühl, dass die Werbeindustrie zu der Zerstörung unserer Kultur beiträgt? Was die Kultur zerstört, ist ihre Vermarktung durch Anzug tragende Absolventen von Wirtschaftshochschulen. Durch deren Entscheidungen wird aus einem Kulturgut ganz schnell standardisierte Verbrauchsware. In dieser Hinsicht ist das TV-Programm viel gefährlicher als Werbung. Werbung bleibt immer Werbung. Sie versucht, deine Aufmerksamkeit zu bekommen, macht aber keinen Hehl daraus, dass sie dir Suppe verkaufen will. Sie ist eher eine subtile Spiegelung unseres Alltags, die Spitze des Eisbergs.

Intro empfiehlt: 39,90 (F 2007; R: Jan Kounen; D: Jean Dujardin, Patrick Mille; Alamode)



Grolsch
popula
HOME SWEET HOME
KÖLN
BERLIN
HAMBURG
MÜNCHEN
„CAJUS IN DEINEM WOHNZIMMER!“
Lass CAJUS am 8. Mai live in deinem Münchener Wohnzimmer spielen. Dazu gibt´s **frisches GROLSCH** für dich und deine Freunde!
JETZT BEWERBEN:
popula.de/homesweethome
Bewerbungsschluss: 30. April 2009

popula.de
dein eventkalender

Takeshi Kitano Collector’s Box

Die TV-Show »Takeshi’s Castle«, eine Art reales Jump’n’Run-Spiel, enthielt in der zweiten Hälfte der 80er-Jahre als Substrat bereits die verstörende Mischung aus Spaß und Gewalt, die die ab 1989 folgenden Filme von Takeshi Kitano prägen sollten. Und doch war man zu der Zeit weder in Japan, wo er als Komödiant und Moderator längst ein Superstar war, noch in Europa, wo er bis dahin noch völlig unbekannt war, auf Kitanos Regiearbeiten vorbereitet. Die ersten beiden Filme »Violent Cop« (89) und »Boiling Point« (90) ernteten in Japan Kritikerlob, waren aber kein Publikumserfolg, weil man Beat Takeshi, wie er sich als Darsteller nennt, weiterhin nur als Komiker sehen wollte. Seine Rolle in »Violent Cop« ist allerdings alles andere als komisch: Der Film um einen Gesetze überschreitenden Polizisten (Kitano) im Kampf gegen Korruption und die Mafia steht noch sehr im Einfluss des klassischen Cop-Films der 70er- und 80er-Jahre, irritiert aber mit seinem Kontrast aus Ruhe und Gewalt nachhaltig. In »Boiling Point« stellt Kitano den Momenten der Gewalt erstmals komödiantische Szenen und ungewöhnlich ruhige Bilder voller Schönheit zur Seite. Eine poetische Note, die die Gewaltexzesse noch willkürlicher erscheinen lässt. Mit »Sonatine« feierte Kitano 1993 endlich den verdienten Erfolg in Cannes, ins Kino schaffte es dieses Meisterwerk seinerzeit trotzdem nicht. »Sonatine« entfaltet die verstörende Mischung aus Gewalt und heiterer bis melancholischer Zärtlichkeit in Perfektion. Unterstützung findet Kitano in der Kameraarbeit von Katsumi Yanagishima und der Filmmusik von Joe Hisaishi, die ihn beide bei seinen zukünftigen Projekten begleiten sollten. »Sonatine« mäandert zwischen einer naiven Utopie kindlicher Glückseligkeit (die infantilen Strandszenen mit ihrer subtilen Aggression sind immer noch unfassbar) und deren brutaler Zerstörung.

Christian Meyer

Intro empfiehlt: Takeshi Kitano Collector’s Box: Violent Cop / Boiling Point / Sonatine (J 1989 / 1990 / 1993; R: Takeshi Kitano; Rapid Eye Movies)

Das Millionenspiel

Wolfgang Menge, einer der bahnbrechenden Autoren des deutschen Films, wird am 10. April 85 Jahre alt. Aus diesem Grund geschieht etwas, mit dem man schon gar nicht mehr gerechnet hatte: Endlich erscheint der deutsche TV-Klassiker »Das Millionenspiel« auf DVD. Ein Film, der bei seiner Erstausstrahlung 1970 für große Kontroversen gesorgt hat und gerade in der heutigen Reality-TV-Zeit als fast schon beängstigend visionär bezeichnet werden muss. In einer Zeit, als das Fernsehen noch harmlos war, man nur zweieinhalb Sender zur Auswahl hatte und die spektakulärsten Shows Auswüchse an biederer Harmlosigkeit waren, traf Menge gemeinsam mit Regisseur Tom Toelle beim Publikum einen Nerv, offenbar als Vorahnung einer totalitären Medienlandschaft. Im »Millionenspiel« – der Film stellt fast ausschließlich in Echtzeit die 90-minütige fiktive Fernsehshow gleichen Namens dar – geht es darum, dass ein Kandidat sieben Tage lang, gejagt von einer Bande von Killern, überleben muss. Zum großen Finale hat er im Studio einzulaufen, dient ein letztes Mal als Zielscheibe, um bei Überleben eine Million Mark zu kassieren. Moderiert wird die Show auch noch von der schmierigen Plaudertasche Dieter Thomas Heck, der kongenial einfach nur er selbst ist und den pseudo-einfühlsamen Moderator in dieser perversen Menschenjagd gibt. Wem der Plot bekannt vorkommt: Stephen King schrieb einen Roman zum gleichen Thema. Der Schwarzenegger-Kracher »Running Man« ist der gleiche Film in Hochglanz und viel schlechter. Ein Meilenstein der deutschen Filmgeschichte, auf DVD zudem als Doppelpack mit Wolfgang Petersens Thriller »Smog«, der auch aus Menges Feder stammt.

Sascha Seiler

Intro empfiehlt: Das Millionenspiel / Smog (D 1970 / 1973; R: Tom Toelle / Wolfgang Petersen; Studio Hamburg)

Joy Division

Am Ende des Films erklärt eine Stimme aus dem Off, dass Joy Division radikal ehrlich waren. Ihnen sei es nie um Erfolg gegangen, sondern nur um die Offenbarung ihrer Gefühle. Solche Sätze nähren den Mythos einer Band, die seit »Control« in den Medien präsenter ist als zu Lebzeiten. Trotzdem hat sich Grant Gee darum bemüht, einen anderen Weg als »Control« zu gehen. Mystifizierung soll vermieden werden. Es kommen fast nur Bandmitglieder – die heutigen New Order – und Freunde zu Wort. Haarklein wird Geschichte rekonstruiert, gespickt mit den wenigen, oft unscharfen Originalaufnahmen. Doch gerade dieses schlechte, grobkörnige Material trägt zur Mythenbildung bei, entrückt den rätselhaften Ian Curtis ins Nebulöse und Geisterhafte. Grant Gee kann es drehen und wenden, wie er will: Sein Film mag »die Wahrheit« erzählen, doch auch »die Wahrheit« um den schüchternen Familienvater Ian Curtis, der tagsüber sein Geld damit verdiente, sich für behinderte Menschen einzusetzen, ist verantwortlich für dessen kultische Verehrung. Was »Joy Division« von vergleichbaren Band-Dokus unterscheidet, ist seine konsequente Ausklammerung des Umfelds. Kurz wird der erste Sex-Pistols-Gig in Manchester erwähnt, ansonsten spielt Punk als Bewegung kaum eine Rolle. Im Laufe des Films werden Joy Division mehr und mehr zu einem singulären Phänomen, losgekoppelt von Zeit und Raum. Immer dann, wenn man die Befürchtung hat, dass die Band gleich ins Magische entrückt, kommen die Protagonisten wieder auf den Boden zurück. Und erzählen zum Beispiel, dass sie nach Ian Curtis' Selbstmord erst einmal in die Kinovorführung von »The Great Rock'n'Roll Swindle« gegangen seien. Sie waren jung, wollten cool wirken. Richtige Arschlöcher, die keine Gefühle zeigen konnten. Zum Glück hatten sie dafür ihre Musik.

Martin Büsser

Intro empfiehlt: Joy Division (GB 2007; R: Grant Gee; MFA Film)
Auf intro.de: Verlosung 8 x Joy-Division-Doku plus je einem von den vier Alben »Unknown Pleasures«, »Closer«, »Still« und »Best Of ...«

Stadt der Blinden

In Fernando Meirelles' »Stadt der Blinden« geht es vordergründig um eine Amaurosis-Epidemie, die sich weltweit ausbreitet und in ihrem Verlauf den Lack der Zivilisation abschält. Meirelles bewies schon mit »City Of God«, dass er ein intuitives Gespür für die subkutanen Strömungen hat, die unter dem Siegel urbanen Lebens liegen, eine Art städtebaulich manifestierte Dystopie. Sein neuer Film bereitet auch genremäßig alle Ängste auf, die zwischen »Dawn Of The Dead« und Michael Haneke angefallen sind und mit denen sich das innerstädtische Publikum am liebsten schocken lässt. Zur Story: In einer namenlosen Metropole (albtraumhaft effizient inszeniert) werden mit einem Mal alle Menschen blind – eine ausweglose Situation, zumal sich der Trend global fortsetzt. Julianne Moore spielt eine der wenigen immunen Personen. Sie hat das zweifelhafte Vergnügen, ihre persönliche Version von »Herr der Fliegen« vom Logenplatz aus zu verfolgen. In der Stadt der Blinden kehren sich die Machtverhältnisse zusehends um: Wer vorher schon blind war, genießt plötzlich die Privilegien eines Anführers, für den keine Heldenrolle vorgesehen ist. Blindenverbände verwahrten sich gegen die wenig schmeichelhafte Charakterisierung ihrer Klientel, die als Wolf innerhalb eines menschlichen Zoos herhalten muss. Natürlich geht es um das universelle Thema der Bestie, die in einer zeitgemäßen Allegorie noch plastischer beschrieben wird als beispielsweise in »28 Days Later«. »Stadt der Blinden« erinnert zeitweise an die aufsehenerregenden Experimente à la Stanford Prison oder Milgram, die Autoritätshörigkeit und Gruppenzwang bereits ein beklemmend gutes Zeugnis ausstellten. Vor allem visuell lässt der Film wenig Raum zur Diskussion.

Alexander Dahas

Intro empfiehlt: Stadt der Blinden (CDN/BR/J 2008; R: Fernando Meirelles; D: Julianne Moore, Mark Ruffalo; Kinowelt)

ARTHAUS PRÄSENTIERT

„Optisch brillant und irrsinnig packend" Freundin

„Kraftvoll und außergewöhnlich" TV Direkt

„Ein Film über den Verlust der Sehkraft, an dem man sich nicht sattsehen kann" Blickpunkt:Film

NACH DEM ROMAN VON NOBELPREISTRÄGER JOSÉ SARAMAGO

EMPFOHLEN VON intro WWW.INTRO.DE

JULIANNE MOORE
MARK RUFFALO | DANNY GLOVER
GAEL GARCÍA BERNAL

DIE STADT DER BLINDEN

VON FERNANDO MEIRELLES, DEM REGISSEUR VON **DER EWIGE GÄRTNER** UND **CITY OF GOD**

Ab 3. April auf DVD und Blu-ray!

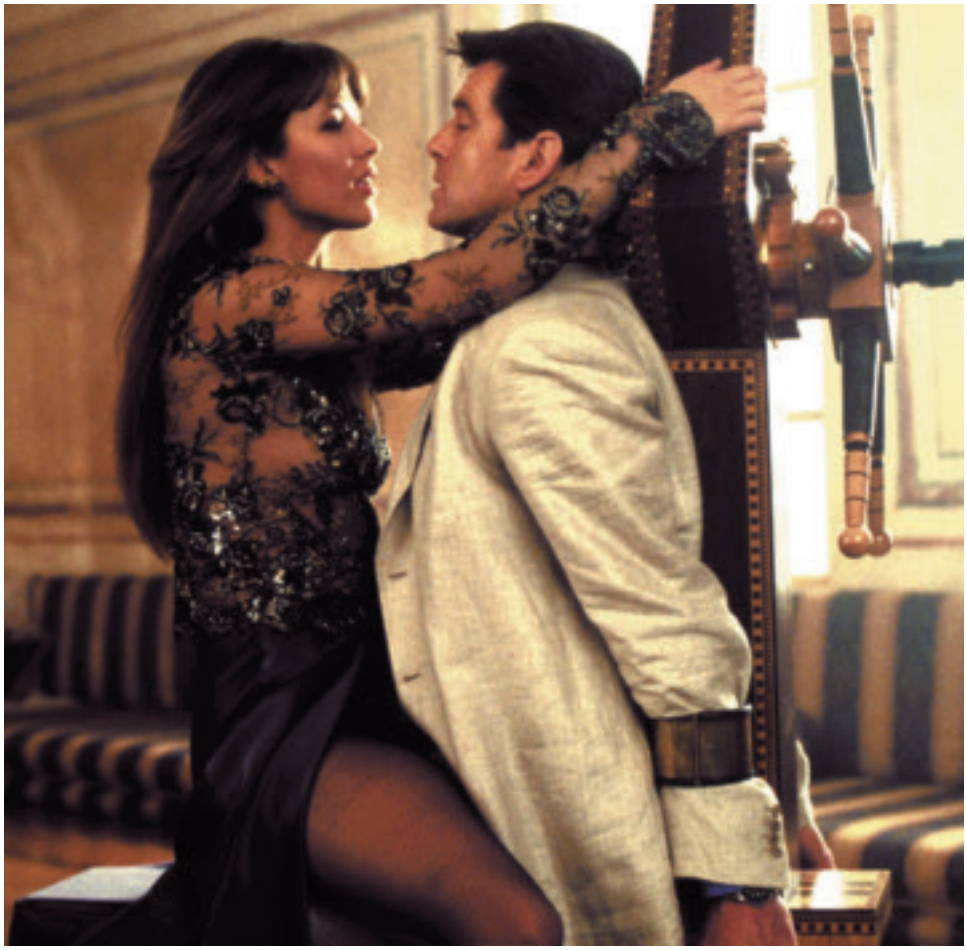
www.StadtDerBlinden.de
Kinowelt Home Entertainment – A division of Kinowelt Film Entertainment GmbH

Die Reise ins Glück

Endlich kommt die DVD-Retrospektive von Wenzel Storchs Filmen in die Gänge. Der Rest folgt demnächst – »demnächst« ist in Storchs Welt allerdings ein dehnbarer Begriff. Schuld war das ausufernde Bonusmaterial der Kaufversion, das dennoch essenzieller Bestandteil der Geschichte vom Kulturkampf zwischen dem Seebär-Nomaden Kapitän Gustav (im biodiversen Schneckenschiff) und dem rokokoesk überbackenen Unrechtsregime von König Knuffi ist. Viele der verschlungenen Details von Handlung und Kulisse erschließen sich erst übers Making-of. Die schwindelerregenden Detail- und Ausstattungsrhizome des Films sind nur die Spitze des Eisbergs, vieles wurde geschnitten oder von der Kamera nur kurz gestreift. Eben dieser Wahnsinn bedarf akribischer filmhistorischer Dokumentation. Zudem rückt das Team als prekäre Utopie bzw. Sozialplastik in den Fokus. Das eint AutorInnen- und Trash-Film. Storch fällt zwischen diese Kategorien. Für das eine fehlt ihm der spröde Kunstwille, für das andere hat er entschieden zu viel Fassbinderness und Vision auf Lager. Wie vor ihm eigentlich nur Herbert Achternbusch und Helge Schneider errichtet er sich im Dazwischen einen Freiraum, der zeigt, inwiefern der deutsche Gegenwartsfilm nur die fünfte Kolonne von ProSieben ist. Bekanntlich sieht die dort erzählte Welt aus, als säße Dieter Bohlen bei ihr in der Jury. Auf der Flucht vor dieser Welt ist Storch mit seinem bislang letzten Film beim Märchen angekommen. Das dazugehörige Märchenland ist zu etwa gleichen Teilen aus Drogenerfahrung, Surrealismus und über die Jahre aus dem Leim gegangenen Elementen des Kinderfernsehens der 70er errichtet. Und wir verstehen: Die Wunschmaschine »Film« ist nicht tot, sie muss nur neu zusammengebaut werden.
Frank Apunkt Schneider

Die Reise ins Glück (D 2004; R: Wenzel Storch; D: Wenzel Storch, Matthias Hänisch; nur bei www.cinemasurreal.com erhältlich)

SILVER SURFER
NEUES AUF BLU-RAY



James Bond scheint einer der Archetypen der Gegenwart zu sein, auf den bis auf Weiteres niemand verzichten will. Sein Appeal stirbt, wenn überhaupt, langsam: ein betont männlicher Charakter, der keine Zeit fürs Hinterfragen hat, solange es noch Martinis zu schlürfen, Sportwagen zu fahren und Frauen zu vernaschen gibt. Die Rolle des agilen Agenten mit der Lizenz zum Töten wurde dabei über die Jahre hinweg von gänzlich unterschiedlichen Typen interpretiert. Ein James-Bond-Lexikon bemerkte einmal treffend, dass, sollte 007 je einmal verwundet werden, es Sean Connery wahrscheinlich eher in die Brust träfe und Roger Moore eher in den Rücken. Verifizieren lässt sich diese These unter anderem anhand von **»Goldfinger«,** in dem Bond dem gleichnamigen Superschurken dessen Hedonismus mit einer unwahrscheinlichen Portion Nonchalance heimzahlt. Connery war womöglich nie besser denn als resoluter Draufgänger, der Ein-Mann-Armeen à la »Phantom Kommando« oder »Rambo« zu einer Zeit vorwegnahm, als dabei noch so etwas wie weltmännischer Glamour heraussprang. Roger Moore wusste in **»Moonraker«** dagegen schon um die vulgärpsychologische Komponente seiner Aktionen und konterte das durch gezielt eingesetzte Slapstick-Elemente, was ihn vor allem bei einer in Ironie versierten Fangemeinde volkstümlich machte. Der Film ist daher trotz seines rekordverdächtigen Budgets vor allem wegen Cartoonfiguren wie dem »Beißer« in Erinnerung geblieben. Pierce Brosnan als stilbewusster Schönling wusste der Figur zwanzig Jahre später wenig Neues hinzuzufügen, profitierte allerdings von einem popkulturellen Gezeitenwechsel, der den Spion plötzlich als Emblem des siegreichen Kapitalismus hochleben ließ. In **»Die Welt ist nicht genug«** diente er sich als gutes Gewissen der freien Welt an, in der James Bond als besserer Verkehrspolizist eher repräsentative Funktionen innehatte. Mit der Verpflichtung von Daniel Craig schwenkte die Franchise schließlich auf einen hemdsärmeligen Realismus-Kurs ein, der 007 zu einem selbstvergessenen Radikalen stilisierte, der zu Zeiten der Globalisierung noch anständige Wertarbeit verrichtet. **»Ein Quantum Trost«** steht sinnbildlich für harte Action in zeitgemäßem Gewand, mit der sich auch der Modernisierungsverlierer von nebenan identifizieren kann. In ihrer Blu-ray-Fassung bieten diese vier Filme nun einen historischen Überblick über den Wandel eines Helden, der den Zeitgeist der letzten fünfzig Jahre begleitet hat wie eine harte internationale Währung. Mr. Kiss Kiss Bang Bang indeed.
Alexander Dahas

T-Mobile G1

Wie viel Leben passt mittlerweile in ein Handy?

Das T-Mobile G1 zeigt, eine ganze Menge. Mit dem ultraschnellen Internet-Handy kann man genauso bequem surfen wie mit einem PC – trotz aktuellem Trend zum mobilen Internet keine Selbstverständlichkeit.

Der Surf- und Messaging-Spezialist birgt nicht nur eine gut zu bedienende QWERTZ-Tastatur unter seinem großen Touchscreen: Das technische Herz des G1 ist das brandneue Open-Source-Betriebssystem Android, für das laufend neue Applikationen entwickelt werden. Das bedeutet, täglich können G1-Nutzer neue Anwendungen und Gimmicks von versierten Programmierern herunterladen.

Die derzeit rund 800 kostenlosen Applikationen deuten jetzt schon an, wie viel Leben den Smartphones zukünftig innewohnt. Unschlüssig beim Kauf der neuesten Sneaker? Einfach den Produkt-Barcode per G1-Kamera im Laden scannen, und schon findet die Schnäppchenjäger-Anwendung ShopSavvy den günstigsten Internetanbieter oder Shop um die Ecke. Ein Ohrwurm der letzten Tage läuft im Radio, nur wer singt den Song? Shazam, ein App für akustische Musik-Erkennung, identifiziert Musiktitel und gibt Interpret, Titel und Cover plus Kaufempfehlung aus. Was anziehen beim Check des angesagten Indie-Clubs? Der virtuelle Kleiderschrank MyCloset listet die eigenen Klamotten und kombiniert per Knopfdruck das passende Outfit.

Fazit: So viel Service für alle Lebenslagen bieten nur sehr wenige Smartphones. Das G1 als Erstes auf Android basierende Handy führt zu einem wahren Boom bei internetfähigen Touchscreen-Handys. Durch die clevere Kombination aus Lifestyle, Mobilität und intuitiver Bedienbarkeit macht es den Trend zum mobilen Internet erlebbar.

Tarife – ab nur ein Euro: T-Mobile Deutschland bietet Privatkunden das T-Mobile G1 mit 24 Monaten Laufzeitvertrag in den Tarifen Combi Flat XS, S, M und L an. Diese enthalten neben unterschiedlich zugeschnittenen Telefon-Flatrates auch eine Flatrate für die mobile Datenübertragung (Combi Flat S, M und L) beziehungsweise ein Inklusiv-Volumen (Combi Flat XS mit 200 MB/Monat). In Verbindung mit Combi Flat M und L kostet das G1 jeweils nur ein Euro.

Weitere Infos unter www.t-mobile.de/g1

MAN SON 1969

GESCHICHTE MIT BART

Eine Ausstellung widmet sich dem Mythos von 1969. Jenem Typen, der schon damals aussah wie heute Vincent Gallo und eine entscheidende Pause von seinem Dauerknastaufenthalt nutzte, um viele Mädchen zu treffen und ein paar Morde in Auftrag zu geben.

1968 war gestern, jetzt kann das 69er-Jubiläum gefeiert werden. Aber gibt es überhaupt etwas zu feiern? Geht es nach den Kuratoren der Hamburger Kunsthalle, dann stand 1969 ganz im Zeichen von Charles Manson. Das ist ziemlich viel Ehre für einen protofaschistischen Sektenguru, der seine Anhänger im August 1969 dazu brachte, in Hollywood eine Reihe von Morden gegen »das Establishment« zu begehen. Die Tatsache, dass Manson in den gegenkulturellen Kosmos der Westküste verstrickt war und unter anderem die Beach Boys und Timothy Leary kannte, reicht den Ausstellungsmachern schon aus, um an ihm das Scheitern sämtlicher sozialer Utopien festzumachen, die seit dem »summer of love« in der Luft lagen. Die Argumentation ist ziemlich einfach gestrickt: 1968 war ein Ruf nach Revolution und einer besseren Welt, doch bereits 1969 wurde all dies durch Charles Manson zunichte gemacht. Daher auch der etwas pathetische Titel der Ausstellung: »MAN SON 1969«. Der Psychopath wird zum »Menschensohn« stilisiert, eine Art satanisches Gegenstück zu Christus. »Die Ausstellung verfolgt keine explizite Aufklärungsthese«, heißt es im Katalog, was leider auch stimmt. »MAN SON 1969« ist nämlich das Gegenteil von Aufklärung. Es wird Verdunkelung und Mystifizierung betrieben, der es implizit darum geht, die soziokulturellen Experimente der Gegenkulturen durch die Figur Mansons zu diskreditieren.

Besonders plump geht die Videoarbeit von Thomas Kunzmann vor: In 44 Sekunden werden die Mitglieder und Opfer der Manson-Gruppe, der RAF und der Hamas eingeblendet und so in einen Zusammenhang gestellt, den es historisch nicht gibt. Man kann das Vorgehen der RAF aus guten Gründen ablehnen, doch es steht in einem völlig anderen Kontext als das von Satanismus und LSD geprägte Gefasel eines Charles Manson.

Nicht alle in Hamburg gezeigten Arbeiten sind so platt, für sich genommen sind einige Exponate sogar extrem sehenswert, was bei Namen wie Dan Graham, Jenny Holzer, Sigalit Landau, Douglas Gordon und Die Tödliche Doris auch nicht weiter verwundert. »MAN SON 1969« ist vielmehr als Gesamtkonzept gescheitert, denn die Ausstellung will einerseits zu viel und andererseits zu wenig. Es ist zu wenig, an einer Figur wie Manson die Ambivalenz sozialer Utopien festmachen zu wollen – zumal fraglich ist, ob Manson selbst irgendwelche Utopien hatte. Und es ist andererseits zu viel, von Manson ausgehend einen ganzen Diskurs über das Verhältnis von Kunst und Gewalt aufmachen zu wollen. Letzteres versuchen die Kuratoren in Hamburg allerdings, indem sie unter anderem auch mittelalterliche Sakralkunst – Christus als Schmerzensmann – und ein Frauenmörder-Bild von George Grosz aus dem Jahre 1918 in die Ausstellung integrieren. Was soll damit verdeutlicht werden? Dass Kunst immer schon von Gewalt fasziniert war? Dass Charles Manson ein Künstler war?

Eine Arbeit von Rudolf Herz nimmt eine ganze Wand ein und zeigt Porträts von Marcel Duchamp und Adolf Hitler im Wechsel. Beide Fotos stammen ursprünglich von Heinrich Hoffmann, der Duchamp 1912 und Hitler Ende der 1920er-Jahre fotografiert hatte. Worauf will diese ästhetische Gleichbehandlung der Antipoden hinaus? Dass jede Avantgarde auch ihr Gegenteil hervorbringt? Am besten also, so der Tenor der Ausstellung, wir verzichten gleich ganz auf Avantgarde, Experiment und Utopie. Dann bleibt uns auch die Ernüchterung erspart.

Martin Büsser

MAN SON 1969. Vom Schrecken der Situation (Hamburger Kunsthalle, noch bis zum 26.04., www.hamburger-kunsthalle.de)

Lester Bangs

Lester Bangs wollte eigentlich der nächste große Beat-Autor werden. Doch dann druckte der Rolling Stone eine seiner unaufgefordert eingeschickten Reviews ab. Und Bangs dachte fatalerweise, dass man mit dem Schreiben über Musik wirklich Geld verdienen könne. Er sollte schnell merken, dass man in diesem Berufszweig nicht reich werden kann. Er begriff auch bald, woher das Geld kommt – nämlich von der Musikindustrie. Bangs war allerdings nie ein großer Freund von Kompromissen. Typisch für ihn war – neben dem starken Einbringen seiner Persönlichkeit – der rotzige Umgangston mit dem Leser. Und so verwundert es nicht wirklich, dass er vom Rolling Stone weiterzog. Er sollte seine Heimat beim Creem-Magazin finden. Die Redaktion lebte und arbeitete gemeinsam in einem Haus in den Suburbs von Detroit. Arbeit und Privatleben bildeten eine Einheit. Und wie kein anderer lebte Bangs seine Arbeit. Er schrieb nicht aus der Perspektive eines Außenstehenden, sondern nahm lebhaften Anteil an dem, was es zu rezipieren galt. Trotzdem hielt er immer eine kritische Distanz, hatte kein Problem damit, Platten zu verreißen, auch wenn er die Nacht zuvor mit den Musikern gesoffen hatte. Mehr noch: Er brachte sie nach einer negativen Kritik immer dazu, auch die folgende Nacht mit ihm zu zechen. Bangs übertrieb den Gonzo-Journalismus allerdings und starb 1982 an einer Tablettenüberdosis. Rückwirkend betrachtet steht Lester Bangs für das tabulose Fallenlassen in die Kultur, für die Einheit von Arbeit und Leben. Er hätte das Schreiben nie als Arbeit definiert, sondern lebte das, was er machte. Für »Psychotische Reaktionen und heiße Luft« kompilierte der amerikanische Musikkritiker Greil Marcus Bangs-Geschichten mit und über u. a. The Clash, Kraftwerk, Lou Reed, John Coltrane, Iggy Pop. Wer jetzt so richtig angefixt ist, dem sei die Bangs-Dokumentation »Let It Blurt – The Life And Times Of Lester Bangs, America's Greatest Rock Critic« empfohlen.

Thomas Venker

Lester Bangs »Psychotische Reaktionen und heiße Luft« (Edition Tiamat, 402 S., EUR 19,80)

Wir verlosen 3 Exemplare unter www.intro.de/gewinne

Intro & TUBUK präsentieren:

NICHT JEDES BUCH

Im März flattern die Bücher ins Haus wie Schmetterlinge durch die Bäuche von Verliebten. Wir empfehlen elegischen Südstaaten-Blues, skandinavische Anthropologie, kompakte Finanzberatung und offen gelegte Geheimnisse aus dem Krieg gegen den Terror.

Donald Windham »Dog Star« (Lilienfeld, 220 S., EUR 19,90) – Ein Coming-Home-Roman der besten Sorte: Klare Sätze, von denen kein einziger sinnlos herumsteht. Gemeinsam schieben sie den Karren von Sorgen und Gedanken des Protagonisten langsam durch eine vor Hitze flirrende Erzählung. Atlanta, 30er-Jahre, Blackie, 15 Jahre alt, kehrt nach Hause zurück. Alles ist wie früher, die Mutter sein »Feind«. Und doch ist alles anders, in Blackie regt sich ein »sentimentaler Widerstand gegen die Vergangenheit«. Der Roman erzählt Blackies Selbstfindungsprozess kurzweilig und konzis, wie eine über 200-seitige amerikanische Short Story. Autor Donald Windham macht seinen Kumpels Truman Capote und Tennessee Williams mit dem 1948 vollendeten Debüt keine Schande.
(http://tubuk.com/book/dog-star)

Matias Faldbakken »Unfun« (Blumenbar, 272 S., EUR 19,90) – Libertärer Houellebecq oder skandinavischer Misanthrop? In Matias Faldbakkens dreiteiligem »Gesellschaftsporno« steckt das Erzähltempo der 80er-Science-Fiction. Seine Milieus sind pulp-kompatibel. Teil drei, »Unfun« (nach »The Cocka Hola Company«, »Macht und Rebel«), handelt von Anarchistin Lucy und Ex-Gatte Slaktus, Entwickler des Online-Slasher-Games »Deathbox«. Faldbakken rollt in »Unfun« Fragen nach moralischen Grundfesten und familiären Konstrukten auf. Man fragt sich außerdem, ob er mit solchen Sätzen ins »Herz der Gegenwart« oder einfach ins »Herz der Finsternis« zielt: »... ein blassgelbes Kondom hängt am Hals einer der Wodkaflaschen, als würde sie eine Krawatte tragen.« Big Fun!
PS: Matias Faldbakken ist vom 22. bis 24.04. auf Deutschland-Tour – am 23.04. in der Kölner Klubbar King Georg im Gespräch mit Intro-Redakteur Wolfgang Frömberg.
(http://tubuk.com/book/unfun)

Caspar Dohmen »Let's Make Money« (Orange Press, 192 S., EUR 20) – Der Untertitel gibt die Richtung dieser populärwissenschaftlichen Welterklärung an: »Was macht die Bank mit unserem Geld?« Erwin Wagenhofers gleichnamiger Dokumentarfilm lieferte Autor Caspar Dohmen die perfekte Vorlage. Heute ist Materialismus ein Schimpfwort für die virtuelle Sekte derjenigen, die sich Zeit ihres Lebens in Raffgier üben. Aber Geld regiert tatsächlich die Welt, da hilft kein Idealismus, das wusste schon Karl Marx. Wem ein BWL-Studium zu langweilig ist, aber Fragen zum Geld auf dem Herzen liegen, dem wird hier geholfen. Mit ausführlichen Bonus-Tracks: Glossar zur Finanzsprache, Abbildungen aus dem Film und Beitrag von Erwin Wagenhofer.
(http://tubuk.com/book/let-s-make-money)

Jon Ronson »Durch die Wand« (Salis, 240 S., EUR 16,90) – Das Schöne an den geheimen Umtrieben der Geheimdienste ist, dass sie irgendwann ans Licht kommen. Im besten Fall werden sie von gewieften investigativen Journalisten wie Jon Ronson in amüsanter Manier aufbereitet. Ronson kann eigentlich alles – Fernsehen, Bücher, Radio – und versteht sich vor allem aufs Zuspitzen. Seinem Bestseller »Radikal – Unterwegs mit Extremisten« setzt er nun die Einfälle von US-Militärs im Kampf gegen den Terror entgegen. Unter anderem erfahren wir von einem Ziegenlabor, einem Spukhaus, einem lila Dinosaurier – und tauchen ein in eine bizarre Welt namens Amerika. In »Durch die Wand« kommen mehr Ideen für Science-Fiction-Romane vor, als ein SF-Autor sich je ausdenken könnte.
(http://tubuk.com/book/durch-die-wand)

TUBUK – Das Portal für Independent-Verlage, Autoren und Leser. Mehr Bücher und Leserkommentare findest du auf TUBUK.de.

Grand Theft Auto: Chinatown Wars

HOSENTASCHEN-LIBERTY-CITY

Was kommt nach dem großen Blockbuster? Der Independent-Trash-Film, gedreht mit Laiendarstellern und Wackelkamera? Eine solche Analogie könnten die Kritiker einer Portierung »GTA IV«s vom großen Fernseher auf Nintendos DS-Konsole zumindest theoretisch herstellen. Alles Quatsch, weiß Gregor Wildermann.

Videospiele für Erwachsene standen bis vor einiger Zeit automatisch unter Rechtfertigungsdruck. »Bist du für so was nicht viel zu alt?« Nintendos legitimer Gameboy-Thronfolger DS und die Wii sorgten hier für Entkrampfung, jeder wollte plötzlich mitspielen, egal, wie kindisch es war. Aber: Nach Dutzenden Dr.-Kawashima-Sessions oder Wii-Tennis-Partien würden ältere Semester auf den genannten Geräten gerne mal wieder Spiele ausprobieren, die den Knuddel- oder Fitnessfaktor überwinden.

Insofern wirkt es mutig und gleichzeitig konsequent, dass Rockstar Games für die Adaption seiner epischen Underdog-Story »GTA IV« gerade den vermeintlich kindlichen, rechenschwachen Nintendo DS als Plattform ausgewählt hat. Wie aber sollte es möglich sein, die komplette 3-D-Stadt Liberty City in ein Handheldspiel zu packen? Beauftragt wurde damit Rockstar Leeds, das auch für die bisherigen PSP-Umsetzungen der »GTA«-Reihe verantwortlich war und die mehr als schwierige Herausforderung mit einigen durchaus sinnvollen Kompromissen meisterte.

Erzählt wird in »Chinatown Wars« die Geschichte des jungen Asiaten Huang Lee, der nach der Ermordung seines Vaters mit den Grabenkämpfen der Unterwelt konfrontiert wird. Ähnlich wie im Format der Graphic Novel werden Text- und Lesepassagen ergänzt durch Abschnitte, in denen aus einer 45-Grad-Perspektive gespielt wird. Während man auf dem unteren Touchscreen-Bildschirm des DS alle Spielangaben und das Straßenradar sieht, bleibt der obere Screen für das Spielgeschehen übrig, an dessen Cel-Shading-Optik man sich recht schnell gewöhnt hat. Aber gerade der interaktive Touchscreen beweist bei »Chinatown Wars«, wie viel Abwechslung er für noch so routinierte Spielfinger bringen kann. Wer zum Beispiel ein Auto kurz schließen will, muss zuerst mit dem Stylus die Drehbewegung der Schrauben vom Sicherungskasten des Starterkabels nachmachen, und auch das Scharfschützengewehr muss wie ein Puzzle aus Einzelteilen zusammengesetzt werden. Schön. Wer auch nur ein einziges Mal »White Lines« von Grandmaster Flash gehört hat, würde die Abstinenz von Drogen in solch einem kriminell durchsetzten Großstadtcomic natürlich als unrealistisch kritisieren. Wie ernst es die Entwickler mit der Realitätsnähe meinten, zeigt die schlichte Tatsache, dass sie auf Fantasienamen für die üblichen verdächtigen Substanzen verzichtet und dazu noch ihr ganz eigenes Gespür für Realismus eingebracht haben: In Kombination mit Überwachungskameras wird aus jedem Drogendeal ein genaues Abwägen von Risiko und Dealerprämie, da überwachte Gebiete die Preise steigen lassen, das Risiko einer Verhaftung aber auch sprunghaft ansteigt. Dank eines neuen Replay-Features können solche Missionen für den gewünschten Vorführeffekt auch jederzeit wiederholt werden. Und wem zeigt man diese bewegenden Bilder? Den Erwachsenen, die so was immer nur für Kinderspielzeug halten.

Grand Theft Auto: Chinatown Wars für Nintendo DS (Rockstar Games)

Empire: Total War

Alles neu, alles schön. Das versprachen die Entwickler im Vorfeld. Wort gehalten haben sie, denn grafisch gibt es bei »Empire: Total War« nichts zu meckern. Auch das neue Spielsystem strotzt vor neuen Ideen und krempelt die alte »Total War«-Reihe kräftig auf links. Leider gibt es das erste Ärgernis dennoch direkt bei der Installation, denn »Empire« läuft nur in Kombination mit der Internet-Plattform Steam. Das nervt nicht nur, sondern führt bei einigen PCs sogar dazu, dass das Spiel nur fehlerbehaftet läuft. Das Gameplay entschädigt allerdings ein wenig, denn die neu eingeführten »Civilization«-Elemente fügen sich gut ein. Inhaltlich bildet diesmal das 18. Jahrhundert die Kulisse für die ausgedehnten und gut animierten Schlachten zu Land und zu Wasser. Elf Fraktionen stehen zur Wahl, die man durch bedingungslose Kolonisierung oder diplomatisches Geschick zur Weltherrschaft führt, bei der technologische Innovation durch Forschung natürlich nicht fehlen darf. Trotz aller Schwierigkeiten bei der Welt-Übersichtlichkeit gelingt die Mischung aus »Civilization«, »Pirates« und alten »Total War«-Schlachten. Punktabzug gibt es für die behäbige Steuerung der eigentlich ja schön anzusehenden Seeschlachten. Wer klassischerweise Probleme mit Programmen wie Steam hat, sollte allerdings vom Kauf absehen.

Niels Kleimann

Empire: Total War für PC (Sega)

Deadly Creatures

Deadly Creatures für Wii (THQ)

»Deadly Creatures« bildet den unschönen Gegenentwurf zum letzten Monat rezensierten »Simanimals«: Die Welt ist kein Streichelzoo mehr, sondern ein widerliches Gruselschloss, aus dem quietschende Schreie dringen. Der einzige rote Faden ist der Kampf ums Überleben. Passend dazu spielt man in diesem grafisch beachtlichen 3-D-Wii-Actionspiel in unterirdischen Wüstengängen eine Tarantel und einen Skorpion. Ernährt sich von Maden, kämpft gegen die Klapperschlange und verfolgt nebenbei zwei Menschen inkl. ominösem Kapitalverbrechen. Alles ziemlich aufregend und ziemlich eklig. Aber man verlässt endlich einmal sein hohes Ross und betrachtet die Welt von unten.
Felix Scharlau

Job Island

Dein Opa hat rausgekriegt, dass ein Meteor auf die Erde stürzt, und du, ein Manga-Kind, musst das verhindern. Wie? Indem du dir Arbeit suchst natürlich. So verdienst du dir durch 50 eintägige Minijobs das Geld, um dir Equipment für den Kampf gegen den Meteor zu kaufen. So und kein Stück weniger gaga zimmert sich Konamis »Job Island« den Pseudo-Anlass für seine Minispielsammlung zurecht. Da dürfte jemandem eine große Karriere in Hollywood winken. Egal: Ob Pizzabäcker, Bauer, Postbote, Feuerwehrmann – in jeweils circa einminütigen Spielchen wird in veritablem Prekariats-Stress rumgehampelt, was das Zeug hält. Und das vor dem Hintergrund einer wirklich schlimmen Zukunftsvision – also nicht die, dass ein Meteor alles zerstört, sondern dass man bis zu dessen Eintreffen auch noch buckeln soll. Scheiß Kapitalismus!
Felix Scharlau

Job Island für Wii (Konami)

Ultimate Band

Nichts gegen den Mut, als Spieleherstellen von Musiksimulationen den Mangel, keine teuren Peripherie-Instrumente wie die Konkurrenz mitliefern zu können oder zu wollen, direkt zu benennen. Aber ihn mit folgendem Satz als Vorteil verkaufen zu wollen, das muss man erst mal bringen: »Echte Rocker brauchen keine Instrumente!« Ja, das steht auf der Hülle von »Ultimate Band«. Klingt einerseits kulturhistorisch nur schwerlich haltbar, denn Rock, das las ich eben bei Wikipedia, basiert offenbar weitestgehend auf Instrumenten. Andererseits klingt das sehr spaßbremsig nach »Du musst um elf zu Hause sein« oder dem Soz-Päd-Klassiker »Man kann auch ohne Alkohol Spaß haben« – also generell schon möglich, nur hat man halt deutlich weniger Spaß.

Zum Spiel: Hier werden mit bis zu vier Spielern sowie Fernbedienung und Nunchuk Bass, Gitarre, Schlagzeug und Mikro simuliert. Das sieht ein bisschen nach Luftgitarre und -schlagzeug aus, im Falle des Sängers nach tanzen, denn gesungen wird hier nicht, sondern nur gepost. Hm. Gespielt werden können circa dreißig Songs, allesamt von Studiobands gecovert und nicht in ihrer originalgetreuen Aufnahme. Darunter aber immerhin geschmackvolle Lizenzierungen wie Modest Mouse, Pixies, Weezer, Pink. Ein akzeptables Spiel für zwischendurch. Nicht wirklich gut, aber tausendmal besser als »Wii Music« – was keine Kunst ist.
Felix Scharlau

Ultimate Band für Wii und DS (Disney Interactive)

Silent Hill Homecoming

Fans des sogenannten Survival-Horror-Genres haben dieser Tage viel zu lachen, was bei ihrem Hobby natürlich meint: äußerst wenig zu lachen. Neben dem Schocker-Blockbuster »Resident Evil V« (eine Besprechung folgt in der kommenden Ausgabe) erschien dieser Tage auch »Silent Hill V«, das irgendwann auf seinem langen Weg durch Planungs-, Entwicklungs- und Jugendschutz-Instanzen in »Homecoming« umbenannt wurde. Darin sucht Alex Shepherd, gerade 22 Jahre alt, aber schon Kriegsveteran, seinen jüngeren Bruder Joshua und kehrt dazu in seine neuenglische Heimatstadt Shepherd's Glen zurück. Hier entfaltet sich die übliche Setting-Logik solcher Titel: dunkle Gebäude, die durchdrungen werden müssen, abrupt auftauchende Horrorkreaturen, die vernichtet werden müssen, Tiefenbässe im Gebälk, die ausgehalten werden müssen, ohne durchzudrehen, und zerfetzte Leichen hinter jeder Ecke. So klassisch durchschaubar zeigt sich Konamis digitale Geisterbahn erstmalig auf den Next-Gen-Konsolen Xbox 360 und PS3 sowie auf dem PC. Dass die Grafik dabei weit hinter den Möglichkeiten, wie sie die Firma mit dem letzten »Metal Gear Solid«-Teil unterstrich, bleibt und der Protagonist sich bisweilen wie auf Luftschuhen bewegt, ist bedauerlich. Der Schockfaktor aber bleibt auf beachtlichem Niveau.
Felix Scharlau

Silent Hill Homecoming für PS3, Xbox 360, PC (Konami)

ELECTRIC *DREAMS*

01

02

03

04

01 Digitales Neunauge
Rubiks Zauberwürfel gilt in der Retrospektive ja gern als unschlagbares Spielzeug, »Kult« und so weiter. Leute mit elefantösen Denkwerkzeugen erinnern sich aber noch gut daran, wie sich Ebenen beim Drehen ständig verkanteten, Steine rausbrachen und man Schmerzen in den Handgelenken bekam, die erst Jahre später als chronische Sehnenscheidenentzündungen diagnosiziert wurden. Jetzt kommt ein »Rubik Touch Cube«, bei dem man einzelne Kästchen mit einem Fingerdruck nur noch in die entsprechende Richtung zu ziehen braucht, und schon bewegen sich ganze Farbreihen. Eine schöne Sache, wären da nicht die schrecklichen Knirschgeräusche, mit denen das Gerät die analoge Mechanik unbedingt simulieren zu müssen glaubt. Ca. EUR 120; www.rubikstouchcube.com

02 Double Screen 2.0
Was genauso aussieht wie Nintendos DS-Konsole, ist auch eine. Eine neue. DSi heißt das Update des japanischen Handhelds, das bisher weitaus größere Stückzahlen absetzen konnte als alle Next-Gen-Fernsehkonsolen zusammen. Neu beim DSi: ein um 15 Prozent größeres und etwas helleres Display, zwei Kameras (eine innen, eine außen), mit denen Fotos gemacht und anschließend im Gerät bearbeitet werden können, sowie ein interner Speicher für Spiele und Musik. Außerdem die Möglichkeit, mit dem DS (das ist bereits der zweite Versuch nach dem gefloppten DS-Browser) ins Internet zu gehen und Anwendungen sowie Spiele herunterzuladen. Demnächst mehr hier im Intro! www.nintendo.de; ca. EUR 170

03 Mensch, Maschine!
Gelingt es Native Instruments durch das einfache symbiotische Zusammenbringen von Rechner und Hardware, ein weiteres revolutionäres Musiktool zu prägen? Kann gut sein. »Maschine« wirkt zunächst wie eine klassische Groovebox zum Einsamplen von Sounds, Erstellen und Reihen von Beats. Dabei helfen 16 anschlagdynamische Pads und jede Menge verbaute Effekte und Editing-Möglichkeiten. Gleichzeitig ist die »Maschine«-Hardware aber auch als universeller MIDI-Controller für andere Geräte einsetzbar und beschleunigt im Verbund mit der jeweiligen Musikproduktions-Software im Rechner jede Beat-Produktion wesentlich. Klingt toll – so intuitiv wäre »Battery« gerne mal zu bedienen gewesen. www.nativeinstruments.de; ca. EUR 600

04 Der Affe wird es schon richten
»Sagen Sie mal, wo kaufen Sie eigentlich immer Ihre Gorilla-Roboter?« Manch LeserIn kennt diese unangenehme Frage, auf die man nie eine Antwort weiß, bereits von Arbeitgeber-Partys oder aus Manager-Seminaren. (Zur Info an alle Unwissenden: Gorilla-Roboter tragen normalerweise ein werbliches Schild um den Hals, das auf einen Outlet-Store, einen Frisiersalon, eine Country-Kneipe, aber NIE auf einen Zoo hinweist. Sie stehen vornehmlich an US-amerikanischen Ausfallstraßen, winken und stellen so einen Werbe-Eyecatcher, besser als Zeppelin und Telefonwahlautomat zusammen, dar.) Langer Rede, kurzer Sinn: Die feierliche Antwort auf die Frage oben lautet: www.gorillarobotfactory.com; ca. US-$ 1000

Die Antenne zur Welt
Streamium NP 2900

Am Radio 2.0, das es erlaubt, Tausende Internet-Radiosender aus aller Welt via WLAN zu empfangen, werkeln bekanntlich etliche Firmen. Auch Philips arbeitete sich schon seit Längerem an den Vorteilen des WLAN-vernetzten Audioerlebnisses ab, das nach internetfähigen Festplatten-Hi-Fi-Anlagen wie der WAC 3500 jetzt eben auch den Netzwerkplayer Streamium NP 2900 hervorbringt. Ein sehr schickes und kompaktes Gerät, ähnlich dem Terratec Noxon. Der Player erlaubt neben seiner Webradio-Tauglichkeit auch die idiotensichere Anbindung an den heimischen Rechner, von dem dann MP3s und CDs direkt von der Festplatte auf das Radio gestreamt werden können. Im Mittelpunkt steht aber definitiv die alte Tante Radio, die dank der überzeugenden Browse- und Suchfunktion des Streamium eine spannende Renaissance erfährt: Zypriotische Folksender, FM Wladiwostok, amerikanische College-Radios oder das neue Internet-Fußball-Radio 90elf in Spitzenqualität zu hören macht eben tausendmal mehr Spaß, als sich beim Radiowekker im Bad durch knisternde UKW-Frequenzen voller langweiliger Lokalradios zu quälen. (Achtung Eigenwerbung: Übrigens auch mit zwei Klicks erreichbar: etliche einstündige Streams mit den letzten Sendungen des Intro-Sputnik-Radiomagazins.) Fazit: Überzeugender Netzwerkplayer mit sehr gutem Sound, alleine beim Scrollen durch die Senderlisten kommt es mitunter zu Ladeverzögerungen.
Felix Scharlau

Streamium NP 2900 (Philips, ca. EUR 230)

King Flatrate
5800 XpressMusic & Comes With Music

Mit einiger Aufregung reagierte die Branche vor einiger Zeit auf die Ankündigung des ersten Nokia-Touchscreen-Handys für den Massenmarkt. Warum, dürfte klar sein: Das Denkmal iPhone hat Risse, und sein Erfolg beflügelt natürlich erst recht die Konkurrenz. Tatsächlich macht das auf der Benutzeroberfläche des S60 basierende 5800 XpressMusic einen sehr guten Eindruck mit seinem 3,2 Zoll großen Display und seiner Touchscreen-Tastatur, die sich vertikal über das rechteckige Display legt und mit Finder oder Stylus bedient werden kann. Das 5800 XpressMusic wird ab Frühjahr 2009 auch als eines der ersten Geräte mit dem revolutionären Dienst »Comes With Music« angeboten. Revolutionär insofern, als es sich hierbei um eine Musik-Flatrate handelt, die jedem Käufer des Handys s ein Jahr lang unbegrenzten und kostenlosen Zugriff auf den Nokia-Music-Store-Katalog gewährt. Dort finden sich Millionen DRM-geschützte Songs von Labels wie Universal, SonyBMG, Pias, Beggars oder Ministry Of Sound, die auf dem dafür Mobiltelefon oder einem Computer abgespielt werden können. Ein durchaus innovativer und spannender Versuch, die digitale Musikdistribution per Flatrate zukunftsfähig zu machen.
Jakob Schramma

5800 XpressMusic (Nokia; ca. EUR 330 ohne Vertrag)

PLATTEN VOR GERICHT

Intro.de-User: Mitmachen und via pvg@intro.de als Juror bewerben!

Thomas Godoj
DSDS-Gewinner (5. Staffel)

Ø 4,40

Friendly Fires
Ed McFarlane, Edd Gibson

Ø 4,22

Ghost Of Tom Joad
Henrik, Jens, Christoph

Ø 6,70

School Of Seven Bells
Alejandra, Benjamin, Claudia

Ø 6,45

01

Great Lake Swimmers
Lost Channels
Nettwerk / Soulfood

Ziemlich anstrengend. (4)

EM: I like this kind of music; it makes me think of being in Colorado, rowing a boat in a nice lake, fishing, drinking Coors Light with a check shirt on. (6)

H: Schöne Stimme. J: Geil. H: Richtig geiles Geschenk haste uns da gemacht. J: Mann, richtig richtig geil. 10 Punkte. C: Auf keinen Fall 10 Punkte. H: 10 Punkte. (10)

B: They sing great. A: But I'm not into this kind of music. C: I bet live they're really good. It's the same with Fleet Foxes; at first I didn't care but then I saw them live. (5)

02

Trail Of Dead
The Century Of Self
Superball Music / SPV

Ach herrje, ich versteh gar nicht, was der da singt. Ist mir zu wirr. (3)

EM: We were massive Trail-Of-Dead-Fans when we were younger, but they started to sound like Oasis. We liked them when they were all gothic. (0)

H: Das ist mal ein Vorbild. Konstant geile Band, immer nur gute Sachen und live unfassbar. J: Von mir gibt's 10. C: Nee, höchstens neun. J: Lass uns doch mal 10 geben. (10)

A: Really fuzzy. B: Their first song on every album is always the best. I guess I follow them for 17 years now. Nice! A: I like it so far. Sounds like classic rock tunes. (9)

03

WhoMadeWho
The Plot
Gomma / Groove Attack

Was ist das denn?? Ist auf keinen Fall meins. (2)

EM: Not as poppy as their first album. It's really nice though. EG: It's what Franz Ferdinand should be doing. (7,77)

H: Mir fehlt der Tiefgang, aber es wird bestimmt das nächste riesige Indie-Disco-Ding, aber ohne mich. C: Mich hat es neugierig gemacht. (6)

A: I like their name. C: I like those harmonies. It's one of those bands where all songs sound different. B: Yeah, a mixtape band. (6)

04

Crystal Stilts
Alight Of Night
Angular / Al!ve

Puh, auch sehr anstrengend. Machen schwer einen auf The Doors, so scheint mir. Passt aber leider die Stimme nicht. Stehe ich nicht so drauf. (2)

EG: So far this is pretty dull EM: Sounds like a band that comes out of East-London and plays to really cool people, but isn't really appealing to anyone else. (4,38)

C: Lese seit Wochen überall von denen. H: Typisch. Jede Band will unfassbar viel Hall auf die Stimme haben, und dann noch der Schellenkranz. (5)

A: It sounds like a film-score; it puts you in the mood for something; I like it when records do that. It sounds retro. B: I think it's fine. I wouldn't buy it though. (6)

05

Lily Allen
It's Not Me, It's You
Parlophone / EMI

So ein bisschen wie Katy Perry, ne? (5)

EM: O God, the lyrics just upset me so much. I find her lyrics so insulting. Her lyrics are kind of realistic; she's talking about a life which is pretty alien to mine ... (2)

J: Die Mutter von der hat im Freundeskreis E-Mails rundgeschickt, in denen alle aufgefordert werden, die Platte zu kaufen. H: Das nenn ich mal Promo. (9)

A: She just gets it! (9,3)

06

A Camp
Colonia
Reveal / Pias / Rough Trade

Ich glaube, mir wachsen Blumen aus den Händen. Natürlich eins a gesungen, aber ansonsten eher langweilig und arg verträumt. Meins isses nicht. (5)

EM: Are you a big Cardigans fan? EG: I think »Love Fool« was a fucking good tune. EG: It's proper folk throw back music. EM: It's not doing much for me. (5)

J: Für mich klingt das leider wie alles andere auch. C: Ist halt Kritik auf hohem Niveau. H: Die größte Frauenstimme der Welt, aber leider kein spannendes Album. (7)

A: This is a tough one. C: I love her voice, I love her vocals, but I don't like her music. (6)

07

Green Concorde
Down The Corridor To
The Exit Through The Door
Populoud / Cargo

Ziemlich anstrengend. Ich mag es, wenn die Stimme klar im Vordergrund steht. Das ist hier ja leider nicht der Fall. (4)

EM: They're listing the synthesizers they use on the sleeve; it's not a very cool thing to do. EG: It sounds like No Knife. EM: Yeah, but No Knife are better. (6)

J: Finden bestimmt sauviele Leute wieder total geil. H: Ja, Leute, die erst 2001 mit Musikhören angefangen haben. (4)

A: 4. B: 5. C: 4. (4,3)

08

Miss Kittin & The Hacker
Two
Nobody's Bizzness / Groove Attack

Ich mag so Musik von Bands wie Air. So Chill-out-mäßig. Aber ich will gar nicht wissen, was man dafür genommen haben muss. (5)

EM: I do like the Hacker's own stuff. And I've got their first album as well; it was really good at that time! (5)

H: Nicht meine Mucke, aber klingt recht interessant. C: Ziemlich stressig. H: Weder Fisch noch Fleisch. Nicht gechillt, aber auch nicht zum komplett Abgehen. (5)

A: It's car music; I'd probably crash with it. C: It's really good in the club. A: Fits great into those goth nights in Miami with all that new wave style. B: This is good. (9)

09

Razorlight
Slipway Fires
Universal

Erinnert mich an Simon & Garfunkel. Sehr unterhaltsam und lebendig. Sogar Musik für unsere Mütter, oder? Glaube, die muss ich mir kaufen. Ganz tolle Band. (10)

EG: He chats total nonsense, gibberish bullshit. EM: It's hard for us to have a valid opinion of this band; we had no interest in their music before and this doesn't change it. (2)

J: Geile Band. Die Single ist so geil. Und für mich ist das der beste Song der Welt. H: Die Leute sollen über den Sänger nicht so viel reden. Der macht geile Mucke, und gut ist. (8)

B: Sounds like Billy Joel and I don't like Billy Joel. O, the song »Tabloid Lover«; do you think it's autobiographic?! C: It sounds like a session band who needs a new singer. (3,6)

10

Grandmaster Flash
The Bridge
Strut / !K7 / Al!ve

Ich könnte mir vorstellen, dass das in einem Club richtig abgeht. Ich selbst mag so was nicht. (4)

EG: There's way too much scratching over all of this stuff. EM: It's only 4 points; it's not totally shit but it's not good. EG: It's better than Razorlight. (4)

J: Richtig scheiße war das jetzt nicht. 2 Punkte geb ich also. H: Was interessiert uns ein abgehalfterter Rapper, der unbedingt noch mal Kohle braucht? (3)

A: The samples are really fun. B: Yeah, this is good. It's really psychedelic. The production is really deep. A: Yeah, there's a lot going on behind the beat. (6,3)

All Time Faves

Type O Negative
Bloody Kisses
Pearl Jam
Ten
Peter Fox
Stadtaffe

Jim O'Rourke
Eureka
Sonna
Smile And The World ...
My Bloody Valentine
Loveless

The Beatles
Revolver
Weakerthans
Left And Leaving
Death Cab For Cutie
Transatlanticism

Fleetwood Mac
Rumours
Harmonia
Deluxe

Phillip Boa

Ø 7,00

Vermutlich Kanadier. Angenehm komponiert. (8)

Wie 'ne Ratte im Arsch. Geil! (9)

Erinnert mich an Human League. Muss herausfinden, was die überhaupt wollen. (7)

Velvet Underground, The Jesus And Mary Chain und Cramps. Schön schräg. (9)

Konsequenter, englischer, lustiger, sympathischer Pop. (9)

Zu abgeklärt und seicht. Zu erwachsen. (5)

Klingt schwedisch. Indie-Rock-Standard. Very 2004. (6)

Subventionierter Berlin-Pop. (5)

Guter Songwriter, seichtes Album. (5)

Das erste Stück ist wie alte Public Enemy. Es lebt. (7)

Polarkreis 18

Silvester, Philipp

Ø 6,55

S: Erinnert mich ein wenig an The Coral. P: Der Hall auf der Stimme ist geil. S: Ja, teils aber leider sehr langatmig. (6)

P: Ziemlich bombastisch und energisch. S: Stimme klingt ein wenig wie Billy Talent. (7)

P: Geil produziert. S: Die Sounds sind fett, das Songwriting ist auch ganz nett. (9)

P: Das ist ja totaler Vintage-Rock. S: Na ja, nicht wirklich spannend. (5)

S: Also, ich find das total geil. P: Fetzig produziert. (6,5)

P: Klingt ja wie ein Musical. »Cats« oder so was. S: Da ist mir auch viel zu wenig Kraft dahinter. (5)

P: Das ist so was, wofür man sich Zeit nehmen muss. Dann zündet das sicher schnell. S: Klingt sehr interessant. (7,5)

S: Vom Sound her geil, leider aber viel zu wenig Song. (5)

Beide: Sehr geil. Supergute Single. (9,5)

P: Geil, das ist ja total old-schoolig. S: Fetter Beat, aber halt überhaupt nicht meine Musik. (5)

Kilians

Simon den Hartog

Ø 5,60

Wahrlich eine Wohltat fürs Ohr! Ja, gefällt! Ich mag die Ruhe der Songs. Die kann aber auch mal in Langeweile umschwenken. Alles in allem eine sehr schöne Platte. (8)

Schön krachig, schön groß, aber nicht zu groß, scho schee, gäh? (8)

Ich kann schon verstehen, dass man das richtig gut finden kann. Würde es auch so gerne gut finden können, aber dafür war mir das einfach zu anstrengend. (3)

Eine tolle Kompilation von guter Musik, die es schon lange, lange gibt. Muss man auch erst mal so hinbekommen! (7)

Ach ja, die Frau mit dem Hit. Find ich toll. Also die Frau. Und den Hit auch. Und das Album auch. (8)

Nicht viel Abwechslung, und irgendwie mag ich Cardigans lieber, aber ihr höre ich auch unwahrscheinlich gerne zu, wenn sie das allein macht. Passt auch zum Wetter. (7)

Na ja, umgerissen hat mich das nicht, und wirklich abwechslungsreich klingt das auch nicht. (2)

Das ist nichts für mich. Die sollen mal schön in ihrer elektronischen Stadt bleiben. (2)

Also, dafür, dass Herr Borrell so ein talentierter Bursche sein soll, klingt das farblos. Die Single ist scheußlich, aber hier und da gibt es ein paar gute Songs. (4)

Das ist wahrscheinlich nicht die Golden Gate Bridge des HipHop – aber dafür ein wirklich unterhaltsames Album. (7)

Thomas Sabrowsky

Intergroove

Ø 5,00

Ich bin im 1. FC Toronto Fanclub. Aber die Geige hätte ich nicht ins Tor gestellt. (7)

Verstehe ich nicht. Deshalb neutrale 5 Punkte. (5)

Schönes Album, schöne Referenzen. Gut gemacht. (8)

Wow! Kultige Truppe ... nach sechs Bier auf 'ner Kunststudentenparty. (5)

Major-Label-Radio-Musik – ich höre leider kein Radio. (3)

Cardigans mochte ich. Handgemachter Erwachsenen-Sound. (6)

Voll schön! – Gefällt mir gar nicht. (2)

Legende auf aktuell getrimmt ... Trauriges Rentner-Album. (2)

Überwagner

Intro.de-User (Postings: 1608)

Ø 5,80

Tony Dekker tut, was er am besten kann, und das klingt prima in bester Singer/Songwriter-Qualität. Aber Vorsicht auf der Autobahn: Sekundenschlaf droht. (7)

Hier werden sich die Geister scheiden. Das Album erschloss sich mir erst nach mehrmaligem Hören, befindet sich jetzt aber in der Rotation. Neuer alter Sound. (8)

Danish Dynamite Elektro Trio mit etwas Licht, aber auch sehr viel Schatten. Hinterlässt wenig bleibenden Eindruck. Anspieltipp: »Keep Me In My Plane«. (4)

Die Leuchtturmproduktion dieser Ausgabe! Scheppernder Sound frisch aus der Garage. Anhören! Hingehen! (10)

Schöne Popsongs über Gott, Liebe und Arschlöcher. Meine Frau sagt: »Popschrott.« (8)

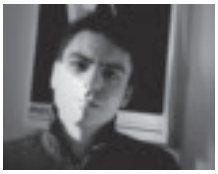
Für Fans von Nina Persson. Nach acht Jahren seit dem letzten Album hätte man aber durchaus etwas mehr Ambitionen erwarten dürfen – langweilig. (4)

Klassischer Indie-Sound, der auf der Bühne wahrscheinlich viel besser funktioniert als auf der Scheibe – schwierig zu bewerten. Aber eher Daumen hoch als runter. (7)

Ein Superhit und ein »Suspicious Minds«-Cover reichen nicht für ein gutes Album. Wenn auch »1000 Dreams« unverschämt gut ist, der Rest nervt doch recht schnell. (5)

Zum Glück sind die meisten Songs besser als »Wire To Wire«, aber es bleibt der Eindruck, dass sie eigentlich nur genauso rumjammern wollen wie Coldplay. (5)

Hauptsache, der Parental-Advisory-Hinweis ist gut sichtbar. Ich habe keinen einzigen Song bis zum Ende ertragen. (0)



Martin Lippert

Intro

Ø 5,30

In den richtig guten Momenten wie Calexico ohne Tex-Mex. Bisschen breiig produziert. Nett und unaufregend, aber in dem Segment hab ich andere Lieblinge. (6)

Weisungsbefugt sind mittlerweile andere, aber Durchfahrtsschein und All-Areas-Pässe bekommen die immer ausgestellt. (7)

Die Jungs haben die richtigen Platten im Schrank, grooven und können bestimmt sogar Noten lesen. Kein Ausfall und trotzdem kein Kalkül, Stand jetzt: Platte des Jahres. (10)

Noch so'n Album voller Referenzen, die alte Säcke wie mich schwelgerisch machen. Außerdem hochsympathischer Garagensound. Spacemen 3 ohne Drones. Toll. (9)

Von der Stange statt Haute Couture. Mir persönlich zu Fairground-Attraction-lastig. (1)

Schade, tolle Momente, auf Dauer zu viel Nancy & zu wenig Lee und teilweise sogar echt kacke. (5)

Deutlich eigenständiger geworden und nicht mehr so im Fahrwasser der Wave-Epigonen. Trotzdem mehr Pop und weniger Prog, prima Album. (8)

Bis »Suspicious Minds« war die Wertung gar nicht so schlecht, aber Kirmestechno ist ein echtes Problem, sorry. (3)

Eine Plagiats-Sammelklage gegen Razorlight könnte die Musikindustrie evtl. retten. Entschuldigung, das hab ich mir erlaubt. (0)

Vor lauter Prominenz auf der Gästeliste hat der große Meister blöderweise vergessen, das Buffet zu eröffnen. Flasht nich so. (4)

Ø
6,70
6,60
6,27
6,23
6,08
5,50
5,38
5,10
4,91
4,23

Björk
Vespertine
Keane
Hopes & Fears
John Martyn
London Conversation

Interpol
Turn On The Bright Lights
Kings Of Convenience
Riot On An Empty Street
Arcade Fire
Funeral

A Tribe Called Quest
Midnight Marauders
Moodymann
Forevernevermore
John Lee Hooker & Canned H.
Best Of Hooker N Heat

Motorpsycho
Timothy's Monster
Carrera
Carrera
U2
War

Joy Division
Unknown Pleasures
Love
Forever Changes
Stereolab
Transient Random Noise

INTRO ABO

+ Bequem, nie vergriffen: Dein Intro kommt immer pünktlich
+ Nur 25 Euro für 11 Intro Ausgaben plus Festivalguide-Magazin
+ 1 Prämie für jeden Neuabonnenten
+ keine Kündigung mehr nötig, das Abo läuft automatisch aus
+ bei Abo-Verlängerung gibt es eine Prämie nach Wahl

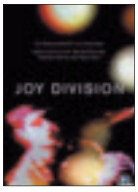
Die Prämien:

intro empfiehlt
WhoMadeWho
The Plot
Gomma/Groove Attack

intro empfiehlt
Jeremy Jay
Slow Dance
K Records/Cargo Records

intro empfiehlt
Olli Schulz
Es brennt so schön
Columbia/Four Music

intro empfiehlt
39,90
Alamode Film/Eurovideo



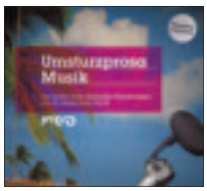
intro empfiehlt
Joy Division
MFA+ FilmDistribution

intro empfiehlt
Takeshi Kitano Collector's Box
Boiling Point, Sonatine, Violent Cop
Rapid Eye Movies

intro empfiehlt
Das Millionenspiel
Studio Hamburg/Al!ve

intro empfiehlt
Die Stadt der Blinden
Kinowelt Home Entertainment

Kitsuné Tabloid by Phoenix
(Promo-Edition)
Kitsuné/Rough Trade



Umsturzprosa Musik
Intro Hörbuch

→ Bestellung unter www.intro.de/abo oder persönlich: 0221–9499330

Das Kleingedruckte

Es besteht nur ein begrenztes Kontingent an Prämien. Deshalb garantieren wir nicht die Lieferung der Wunschprämie. Der Versand der Prämie erfolgt erst nach dem Veröffentlichungstermin des jeweiligen Tonträgers. Das Abonnement kostet im Inland 25 Euro (inkl. Prämie). Im Ausland 30 Euro frei Haus (ohne Prämie), hier berechnen wir für den Prämienversand zusätzlich 7 Euro (optional). Bei dem Intro Abonnement handelt sich um eine Jahrespauschale. Daher bedingt eine vorzeitige Kündigung nicht die Rückzahlung eines Restbetrages. Das Abo kann 10 Tage nach Bestellung widerrufen werden. Weiterhin läuft das Abonnement nach einem Jahr automatisch aus und muss nicht gekündigt werden. Dieses Angebot gilt bis auf Widerruf, spätere Erhöhungen sind, nach Ablauf des einjährigen Abonnements, nicht auszuschließen.

SPALTER: Selig

FICKERABSONDERUNGSBUNKER

Eine Reunion mehr, die zu lieben bzw. zu hassen leicht fällt. Selig haben nach über zwölf Jahren, nach dem Album »Blender«, wieder eine Platte draußen. Weil alle Solo-Projekte scheiterten oder weil es so viel Neues zu erzählen gibt?

– »Man musste nur auf die andere Seiten gehen, damit man zu den Guten kam«, eine Zeile der Schweizer Band Aeronauten. Sie stammt aus den Neunzigern und thematisiert bereits die aufkommende Verstrickung von Geil und Scheiße. Coole Indiebands landeten auf herzlosen Majorlabels, die Grenzen verschwammen – bis ein Jahrzehnt später sogar Folgendes denkbar wurde im Gulasch der Zeichen: herzlose Indieband auf coolem Majorlabel.

Eine Gewissheit besaßen die Neunziger aber noch: Selig waren ekelhaft! Zusammen mit Pissköpfen wie Nationalgalerie (allein der Name!) zementierten sie das Missverständnis der Mucker bezüglich des damals so aufregenden Hamburger Deutsch-Pop von Toco, Blumo, Sterno. Selig merkten gar nichts und kotzten ihre dorfige, testosteronige Bunkermentalität über Viva sogar in die Charts. Zum Heulen. Doch dann war der Spuk vorbei, und voller Häme – ich gestehe – verfolgte ich das Scheitern der (noch schlimmeren) Solo-Projekte. Von Kungfu, Zinoba über TempEau bis hin zu dem unerträglichen Rio-Reiser-Stümper-Film mit Jan Plewka als irgendwas. Jetzt: Reunion. Klar, wenn sonst nix mehr geht … Die Texte haben zumindest die ganz fiesen Fickerabsonderungstiefpunkte wie »Sie hat geschrieen heut' Nacht, wie ein sterbendes Kind« zugunsten von egalerer Sprache aufgegeben. Immerhin! Die Musik: kacke wie immer, obwohl … stimmt ja gar nicht: Die Musik war schon immer muckerperfekt, genau wie der Sound groß, aber uninspiriert. Das bleibt. Der Rest dieses Comebacks vergeht nach paar Feuilleton-Artikeln, Viva und die Charts werden es nicht mehr groß nehmen.

Linus Volkmann

+ Sie rennen seit Jahren durch die gnadenlose Gegend und trinken sich in den Nächten »Die alte Zeit zurück«. Plewka fragt es sich doch die ganze Zeit selbst: »All die Bands, die du gegründet hast – was wurde aus denen?« Selig haben auf »Und endlich unendlich« ein umfassendes Geständnis abgelegt. Es gibt daher nichts mehr, was man ihnen noch vorwerfen könnte. Natürlich: Selig huldigen dem Quintenzirkel, haben Hornhaut an den Gitarristenfingern und wissen ihre Instrumente sehr wohl zu spielen. Das hat sie für die Indie-Turnbeutelvergesser, die seit Jahrzehnten das Loblied der Mittelmäßigkeit zusammenstümpern, immer verdächtig gemacht, weil sie sich damit dem unseligen Refrain des »Das kannst du auch!« verweigern. Mon dieu: Selig sind eine Rockband. Das durfte man in Deutschland ja noch nie sein: früher nicht, weil das ja die sogenannte »Negermusik« war; heute nicht, weil die Lagerordnung des PC-Camps (Mark E. Smith) zwar komplizierte Komposita wie »Fickerabsonderungstiefpunkte« erdenken kann, ansonsten aber kein Deutsch spricht. Das empföhle sich indes, ist Plewka doch – auch wenn die Zunahme des christlichen Vokabulars Sorge bereitet – ein Chiffren-, Katachresen- und Wörterschlangendichter von bewundernswerter Kunstfertigkeit (»Ein paar ungleiche Schwestern / Teil'n sich noch Scheine / Über den Dächern / Von Houston nach Schikago«). Seine Zeilen sind so bitter nötig, weil es tatsächlich Leute gibt, die glauben, Peter Fox' »Und dann und dann und dann«-Texte seien bereits eine Erzählung. Mob und Pöbel verstehen das natürlich nicht.

Boris Fust

Selig »Und endlich unendlich« (Vertigo / Universal)

Intros liebste Platten

01 **Maximo Park**
Quicken The Heart
02 **Empire Of The Sun**
Walking On A Dream
03 **Pet Shop Boys**
Yes
04 **Omar S**
Detroit
05 **Peter Doherty**
Grace / Wastelands
06 **DJ Hell**
Teufelswerk
07 **Olli Schulz**
Es brennt so schön
08 **The Juan McLean**
The Future Will Come
09 **The Dø**
A Mouthful
10 **Yeah Yeah Yeahs**
It's Blitz!
11 **The Thermals**
Now We Can See
12 **Tim Exile**
Listening Tree
13 **Das Bierbeben**
Das Bierbeben
14 **Mocky**
Saskamodie
15 **Kilians**
They Are Calling Your Name

Lesers liebste Platten

01 **Franz Ferdinand**
Tonight: Franz Ferdinand
02 **Metallica**
Death Magnetic
03 **Tomte**
Heureka
04 **Coldplay**
Viva La Vida Or Death And All …
05 **Deichkind**
Arbeit nervt
06 **Morrissey**
Years Of Refusal
07 **Antony And The Johnsons**
The Crying Light
08 **Mando Diao**
Give Me Fire
09 **Kings Of Leon**
Only By The Night
10 **Farin Urlaub Racing Team**
Die Wahrheit übers Lügen
11 **The Prodigy**
Invaders Must Die
12 **Oasis**
Dig Out Your Soul
13 **Peter Fox**
Stadtaffe
14 **Animal Collective**
Merriweather Post Pavilion
15 **MGMT**
Oracular Spectacular

Eure Top 10 an Intro, PF 19 02 43, 50499 Köln oder an charts@intro.de. Verlosungsgewinne winken.

AGF / Delay
Symptoms
BPitch Control / Rough Trade

Antye Greie (AGF) und Sasu Ripatti (Vladislav Delay, Luomo) waren im letzten Jahr mit vielen verschiedenen Projekten beschäftigt: unter anderem mit der Produktion von Ellen Aliens »Sool« und unterschiedlichen Multimediaprojekten (Greie), dem vierten Luomo-Album, Songwriting für Scissor Sisters und dem Musizieren mit dem Moritz Von Oswald Trio (Ripatti). Mit »Symptoms« erscheint nach »Explode« ihre zweite musikalische Zusammenarbeit als AGF / Delay. Dem Duo gelingt hier ein Mix aus Pop, Singer/Songwriter und elektronischer (Tanz-)Musik mit dicken Beats und dubbigen Elementen, die trotz aller klanglichen Experimente stets im besten Sinne eingängig und tanzbar bleibt. Greies offen »unvirtuoser« Gesang – mal melodiös, mal gehaucht oder durch Effekte bewusst trashig gehalten und immer mit kräftigem deutschem Akzent – gibt dem Album etwas Widerspenstiges, aber auch Angreifbares. Feine unverkrampfte experimentelle Elektronik, die sogar im Song-Format funktioniert.
Andreas Brüning

The Answer
Everyday Demons
Steamhammer / SPV

The Answer sind die ultimative Verneinung auf die Frage, ob der Rock'n'Roll mal wieder oder immer noch tot sei. Diese Band ist der Gegenentwurf zur grassierenden Gitarren-Langeweile. Auch wenn die vier Nordiren vermeintlich alte Themen und Posen von Free, Cream oder Bad Company bemühen, laufen sie niemals Gefahr, nach Rock-Opa zu klingen. The Answer sind ein Ganzjahreshoch. Mit seinem grandiosen 2006er-Debütalbum »Rise« begab sich das Quartett auf eine über zwei Jahre andauernde, umjubelte Tournee durch fast alle erschlossenen Erdteile. Nach der Einladung, für AC/DC auf deren Welttournee die Shows zu eröffnen, und mit dem nicht weniger beeindruckenden »Everyday Demons« stehen sie nun selbst an der Schwelle nach ganz oben. Diese Band ist nicht mehr aufzuhalten – und das ist auch gut so.
Christian Schlage

Antennas
Feeling Feline Tonight
Novoton / Soulfood

Immer diese Schweden. Schweden sind so berechenbar. So berechenbar gut, dass es schon langweilig ist. Von der Bildungs- über die Arbeitsmarktpolitik bis zur Popkultur: das berechenbare Musterland. Deshalb gibt's auch keine Review einer schwedischen Popband ohne die ausführliche Thematisierung ihrer Nationalität. Auch hier nicht. Erfreulicherweise sind die Antennas auf ihrem zweiten Album zwar berechenbar gut, musikalisch aber unberechenbar – selbstverständlich im positiven Sinne. Da wäre zum Beispiel die Single »Lies«, die einen erfrischend elektrischen Ausflug in Richtung Soul und Funk wagt, während in anderen Songs mal die klassischen Dinosaur-Jr-Gitarren überwiegen, mal die Dance-Punk-Elemente und mal die osteuropäischen Einflüsse, die an die skandinavischen Kollegen Kaizers Orchestra – Norweger, nicht Schweden! – erinnern. Zusammengehalten wird das Ganze von den immer etwas eigentümlichen, aber stets eingängigen Melodien, bei denen die großartige Referenz Arcade Fire so was von nicht zu leugnen ist. Sie selbst sehen sich übrigens irgendwo zwischen Balkan-Boogie und Stalker-Pop. Schwedisch, mustergültig und trotzdem nicht langweilig.
Manuel Czauderna

Kristofer Åström
Sinkadus
Startracks / Tapete / Indigo / VÖ 11.04.

Normalerweise verabschiedet er sich, schließt die Studiotür in der schwedischen Einöde hinter sich zu und kommt einige Wochen später mit einem fertigen Album wieder raus. Das klingt dann wie aus einem Guss, nach Country, Folk und ziemlich traurig. Nicht so dieses Mal: Ein ganzes Jahr hat Kristofer Åström an »Sinkadus« gearbeitet. In wechselnden Besetzungen, mit zahllosen Musikern und Freunden. Das Ergebnis ist so vielfältig, wie es der Produktionsprozess vermuten lässt. Neben gewohnt gediegenen Befindlichkeitsbetrachtungen, neben perligen Gitarrenpickings, Pedal-Steel-Einlagen und Akkordeontupfern rumoren dumpfe Rockgitarren, strahlen Popsongs. Das ist nicht direkt eine tektonische Verschiebung, eher ein aufmerksamer Spaziergang durch das eigene Koordinatensystem. Klammer um altbewährte, wieder- und neu entdeckte Qualitäten ist Åströms wunderbare warmherzige Stimme. Man kann nicht aufhören zu fragen: Wo nimmt er die nur her, dieser Strich in der Landschaft?
Christian Wessels

Dan Auerbach
Keep It Hid
V2 / Coop / Universal

Es ist nicht schwer zu erraten, was für eine Musik ein The-Black-Keys-Mitglied spielt, wenn es alleine ist: den Blues. Ruhig, schwer, soulful. Nun, nach fünf Bandalben, hat Dan Auerbach es endlich einmal geschafft, seinen Kumpel Patrick Carney anderweitig zu beschäftigen, um die kleinen Songs, die schon so lange hinter seinem Herzen lagerten, aufzunehmen. Das Resultat, »Keep It Hid«, klingt fürchterlich erwartbar, so altehrwürdig wie rau, aber eben auch fürchterlich gut. Denn wie schon bei den Black Keys steht Auerbach der Sinn nicht nach reiner Lehre, sondern nach Gefühl. Sein Blues ist versetzt mit der Country-Music seiner Heimat und dem alten Soul der schwarzen Männer und Frauen. Im Vergleich zu den Black Keys fehlt »Keep It Hid« eigentlich nur der Punk, aber auf den kann man in besinnlichen Stunden ja auch gern mal verzichten. Und gar nicht so wenige würden sogar jedes Album der groß gewordenen Hauptband für noch ein paar dieser Solosongs Auerbachs eintauschen, zumal auch seine Stimme der neuen Qualitätsprüfung ohne Bratzgitarren gut standhält. Unter Garantie.
Christian Steinbrink

Das Bierbeben
Das Bierbeben
Shitkatapult / Al!ve

Als ich vor Jahren zum ersten Mal hörte, dass Jan Müller von Tocotronic zusammen mit Rasmus Engler eine Band mit dem Namen Das Bierbeben gegründet hat, dachte ich mir: Das wird dann wohl etwas Lustiges sein. Ich hät-

„LET´S GROW OLD TOGETHER AND DIE AT THE SAME TIME"*
WHITE LIES
TO LOSE MY LIFE...
DAS # 1 ALBUM AUS UK
3. APRIL 2009
www.WhiteLiesMusic.de
* aus dem Song „TO LOSE MY LIFE"

YEAH YEAH YEAHS
DAS NEUE ALBUM
IT'S BLITZ!
AB 03.04.2009
INKL. DER SINGLE ZERO
www.YeahYeahYeahs.de
ON TOUR:
03.05. - KÖLN - LIVE MUSIC HALL
06.05. - BERLIN - COLUMBIAHALLE

te mich nicht mehr irren können. Was zudem auffällt: die enorme Veröffentlichungsfreude. Schon das dritte Album erscheint nun bei Shitkatapult, dazu steht noch ein Dutzend Singles in der Diskografie. Dabei haben die Bandmitglieder und Produzent Thies Mynther nun weiß Gott auch noch anderes zu tun. Aber Das Bierbeben, Müllers »Liebhabersache« mit Wurzeln im historischen Deutschpunk, zeigt sich als wandelbares Langzeitprojekt, als ambitionierte Hobbyband im allerpositivsten Sinne, welche sich inhaltlich und formal eine Radikalität erlaubt, die gleichzeitig abgeklärt rüberkommt. Die Band muss nämlich gar nicht funktionieren. Und genau dort liegt ihre Stärke. Nach dem etwas verhuschten zweiten Album gelingt Das Bierbeben jetzt ein Technopopalbum von seltsam düsterer Schönheit und fast klinischer Schlichtheit, über das sich mit Julia Wiltons seelenruhiger Stimme eine bedrohliche Grundstimmung legt. »Wehr dich doch. Noch und noch und noch ist es wahr. Und das Blut ist heiß. Die Steine sind hart. Das Ziel ist fern. Unsere Wut ist schwarz.« Beinahe sanfte Beats und feinste Synthies begleiten die pechschwarzen Protestlieder, die das aufgeregte, politische Electrogeschrubbe dieser Tage doch ganz schön schwach aussehen lassen.
Benjamin Walter

Bonnie »Prince« Billy
Beware
Domino / Indigo

Bei der neuen Bonnie »Prince« Billy handelt es sich nicht um die neue Robbie Williams, obwohl die Vorab-Version mit ähnlichen Sicherheitsaktivitäten hinsichtlich der Angst vor verfrühtem Netz-Auftritt glänzt. Dabei handelt es sich noch nicht mal um das ganz große, lang erwartete heiße Bonnie-Prince-Billy-Ding. Es dreht sich einfach um das mindestens zehnte Album, das der Songschreiber-Riese und Alternative-Country-Freak Will Oldham unter seinem Alias herausgibt. Zweifellos ist es gut, ja, besser als etwa der Vorgänger »Lie Down In The Light«. Ob es an das 2006er-«The Letting Go« heranreicht, ob ein Über-Song wie »I See A Darkness« drauf ist, sollte jeder selbst entscheiden. Ich bin gerade vielleicht ein wenig übersättigt vom »Prince« statt total überzeugt.
Frank Schuster

Black Lips
200 Million Thousand
Vice / Pias / Rough Trade

Die Black Lips sind eine dieser Bands, die so unbeirrt durch ihren Rock'n'Roll-Traum toben, dass man beinahe an ihrer Glaubwürdigkeit zweifeln möchte. Klingt ja auch zu schön: Während der Indien-Tour zieht Gitarrist Cole Alexander auf der Bühne blank, erregt durch weitere eindeutige Aktionen massiv öffentliches Ärgernis, woraufhin das US-Quartett durch den Backstagebereich sowohl Venue als auch Indien fluchtartig verlässt und in Berlin Unterschlupf findet. Würde man gerne als Zeitrafter-Aufnahme sehen. Und passt auch wunderbar zur neuen Platte, die in den 15 Nostalgiekatalysatoren klingt, als könne die Zeit seit den frühen Stones, den Stooges und Velvet Underground auf einen gierigen Bierzug gekürzt werden. Das Schlagzeug scheppert, der kehlige Gesang leiert, die Fuzz-Gitarren jaulen, und in der Garage ist die Hölle los. Wenn The Black Keys oder The Dirtbombs nicht ungefähr so ein Zeug produzieren würden – man würde dieses Ausmaß an Authentizität nicht für möglich halten.
Henrik Drüner

Gui Boratto
Take My Breath Away
Kompakt

»Take My Breath Away« ist ein wunderbar frischer Wind im Kölner Minimal-Regal, das vor lauter Minimalismus von Zeit zu Zeit ganz schön öde sein kann. Nach dem großartigen Supermayer-Remix (»Like You«) und dem Debüt »Chromophobia« kommt nun des Brasilianers Zweitling auf Kompakt raus, und zwar mit wesentlich mehr revolutionärem Elan, als das Photoshop-Desaster von Cover mit seinen Gasmasken tragenden Blumenwiesenkindern erahnen lässt: ordentlich Schub, glasklar und außerordentlich clubtauglich produziert, James-Holden'eske Sägezahnmadness, Booka-Shade'esker Popappeal, Nathan-Fake'eske Verspieltheit, Romantik, Melodiegläubigkeit, Hymnenhaftigkeit und zwischendrin immer wieder tolle Engtanznummern zum Hüpfen.
Lutz Happel

Buraka Som Sistema
Black Diamond
Fabric / Pias / Rough Trade

Die Portugiesen angolesischen Ursprungs Buraka Som Sistema lassen es mit ihrem Kuduro (zu Deutsch: »harter Arsch«) nicht nur in der Beckengegend richtig krachen. Der Kuduro ist eine Art Uptempo-Breakbeat, der mit afrikanischen Elementen und technoiden Tönen angereichert wird. Klingt ziemlich rau, irgendwie unfertig und entwickelt deshalb diese unmittelbare Direktheit, als wäre alles mit ziemlich heißer Nadel gerade vor fünf Minuten im Aufnahmestudio gestrickt worden. Musik für den Moment, die unmittelbar im Club funktionieren kann – und wird. Kein Wunder, dass so eine Sache Unterstützung von Leuten wie Diplo, M.I.A. oder auch Hot Chip fand.
Uwe Buschmann

Diverse
Kitsuné Tabloid By Phoenix
Kitsuné / Rough Trade
&
On Prend Les Mêmes Et On Recommence
Beide Kill The DJ / Broken Silence / VÖ 10.04.

Musik als lebensverändernde Maßnahme. Eine Geschichte, die man immer wieder gerne hört. Viel lieber als irgendwelche Frankreischklischees von Camembert-Beats, Nouvelle-Vague-Gefühlen und sonstigem Savoir-vivre. Wenn zwei Label-Banden aus Paris auf zwei Compilations ihr Lieblingsliedgut präsentieren, geht's allerdings nicht ganz ohne. Jennifer Cardini, Chloé und Ivan Smagghe von Kill The DJ ordnen ihre Favoriten zwar rund um den Dancefloor an, aber eben immer ein bisschen daneben. In etwa so, wie das obligate Glas Cidre neben der Galette steht, und besonders schön bei Jason Edwards' »Codeine« im eiernden Tigertiming-Rmx zu hören. Da ist der Löwe auf dem Cover von »Kitsuné Tabloid« nicht weit. Die Couturiers aus der Rabaukendisco schicken diesmal ihre Freunde Phoenix ins persönliche Plattenarchiv, um zwischen Dirty Projectors, Dennis Wilson und Dusty Springfield einen Reigen von deren lebensveränderndsten Liedern hervorzuzaubern. So erlesen hat man das noch nicht gehört: Kitsuné gehen unter die Antiquitätenhändler im 1er Arrondissement. Auch eine okaye Pointe: Musik als Label-verändernde Maßnahme.
Arno Raffeiner

WE DELIVER THE GOODS

JEREMY JAY
Slow Dance CD/LP
(K Records)

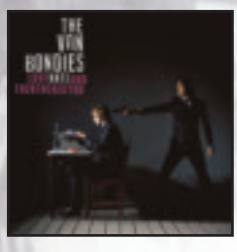
»Film, Literatur, Mode, Kunst: Obwohl Jeremy Jay aus all diesen Quellen der Popkultur schöpft, generiert er damit eine Musik, deren Temperament erstaunlicher Weise von der Welt komplett unberührt scheint.«
– Spex

HATCHAM SOCIAL
You Dig The Tunnel, I'll Hide The Soil CD
(Fierce Panda)

»Eine großartige Popband mit dem derzeit coolsten Drummer!« **– Alan McGee**

THE THERMALS
Now We Can See CD/LP
(Kill Rock Stars)

Nach Obama die nächste gute Nachricht aus den USA: Das neue Thermals Album ist da! Und sie haben sogar den besseren Slogan: „Go Thermal or go fuck yourself!"



THE VON BONDIES
Love, Hate And Then There's You CD
(Fierce Panda)

»Gepflegte Gitarren Grooves und 1A Mitsing Refrains!«
– RollingStone.com

Im Vertrieb von

CARGO RECORDS GERMANY

Kilians

BACHELOR AUF BIER

Wenn der Mainstream begeistert auf mehr oder weniger schwer beschädigte Bands wie Killerpilze oder Itchy Poopzkid abhebt, verlässt einen gern mal der Glaube, dass hiesige Underage-Bands mehr draufhaben könnten außerhalb von Punkrock auf doof.

Zuletzt allerdings bewiesen die Kilians aus der Provinz, deren Namen man nicht immer sagen soll, dass gerade dort noch was geht, wo eigentlich nix geht. Zudem erinnerte man sich im Angesicht dieser Band immer wieder an die unglaublichen Super-Bubis Jonas, die seinerzeit von Tocotronics Jan Müller in Bad Bentheim entdeckt wurden (Mist, es sollten doch keine Dörfer genannt werden!). Der Kilians-Förderer ist übrigens Tomtes Thees Uhlmann, also eine Art Jan Müller für die Generation »Bachelor auf Bier«. Auf der zweiten Platte allerdings zerstreut sich der Vergleich mit Jonas völlig – und soll hier auch ein für allemal ad acta gelegt werden - denn dafür klingen die Kilians 2009 zu konzentriert, zu retro und damit fast zu hip. Eine stimmige Entwicklung, die die vielleicht bessere Platte hat entstehen lassen, aber irgendwie nicht hundert Prozent glücklich macht. Denn die perfektere Stylomat-Rockplatte ist, so man nicht die absolute Stylomat-Rockplatte hinlegt, nicht immer die bessere. Etwas mehr Kenntlichkeit, dann doch etwas mehr spleenige Provinzpower (Dinslaken, jetzt ist es raus!) hätten vielleicht einfach die sympathischere Platte zur Folge gehabt.

Das Album danach. Wie leicht oder wie schwer war es, nach der Euphorie des ersten großen Aufschlags nun konzentriert weiterzuarbeiten? Was hat für euch am deutlichsten das Machen dieses Albums von dem davor unterschieden?
Das Schreiben von Songs findet bei uns eigentlich kontinuierlich statt. Nach »Kill The Kilians« gab es also keine wirkliche Pause, sondern es kamen stetig immer wieder neue Songs oder Ideen dazu, die wir dann im Proberaum umgesetzt haben. Die Euphorie, die uns durchaus auf den Touren, auf den Konzerten begleitet hat, spielt im Proberaum oder Studio keine Rolle; wir machen unsere Musik für uns und den Augenblick – ohne ständig an den nächsten Auftritt zu denken. Anders als beim letzten Album hatten wir viel mehr Zeit im Studio ..., konnten uns eingehender mit den Aufnahmen beschäftigen und uns noch stärker in den Produktionsprozess einschalten.

»Touring, touring, it's never boring« (Ramones). Ihr seid ja ziemlich viel live unterwegs. Worauf steht ihr am meisten auf Reisen, worauf gar nicht?
Gute Betten mit harten Matratzen, Mettbrötchen auf Raststätten, beherzte Feierei sind so positive Eckdaten ... Wir konnten uns bis jetzt auch immer ganz gut arrangieren mit weniger optimalen Umständen. Was aber gar nicht geht, sind nervige Radiosender in der Tourbusfalle.

Bei den neuen Songs wirkt ihr reifer und erinnert mal sogar an die Strokes und diesen New-York-Retro-Sound. Wolltet ihr bewusst weg von der Unmittelbarkeit der ersten Plattenexplosion? Oder wodurch hat sich das ergeben?
Bewusst geschieht bei unserer Liedermacherei eigentlich nie etwas. Da steht nie der Gedanke: Joa, jetzt bitte mal 'ne Platte mit Strokes-Anleihen. Oder: Jetzt mal klingen, als hätten wir alle die zweite Scheidung durch oder so. Die Lieder entstehen immer spontan, und wir scheren uns nicht darum, mit was das nun vergleichbar wäre! Das passiert meist später und dann eher nicht von unserer Seite.

Was könnt ihr eigentlich über euren Entdecker und Förderer Thees Uhlmann von Tomte berichten, was nicht schon jeder weiß?
Thees küsst wirklich gut, diese Erfahrung sollte niemandem verwehrt bleiben!

Sandra Brosi

Kilians »They Are Calling Your Name« (Universal)

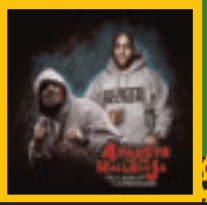
Gutschein / Coupon

Intergroove Für Frei

Hol dir die Intergroove „Für Frei“ Compilation
mit teilweise unveröffentlichten Songs!

Mit Tracks von: Myriad Creatures, Therapy?, The Chelsea Smiles, Wednesday 13, Slam & Howie, Nosie Katzmann, Macstanley, Eat The Gun, Cargo City, Hassan Annouri, Tua, Olli Banjo & Jonesmann

Jetzt gratis bei dem Plattenhändler deines Vertrauens abholen.
Bei welchen Shops du die Compilation bekommst, kannst du auf www.intro.de/intergroove nachsehen.
Nur solange der Vorrat reicht!



Olli Banjo & Jonesmann
4 Fäuste für ein Halleluja
Echte *Musik*

Slam & Howie
Guilty
N-Gage

Hassan Annouri
International
Bock auf´n Beat

Macstanley
Between 2wo Worlds
I Music Records

intergroove für frei

Myriad Creatures
The right way to do wrong
No Limits

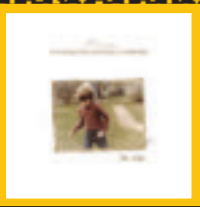
Cargo City
on.off.on.off.
Rebecca & Nathan

Wednesday 13
BLOODWORK
DR2 records

Therapy?
Crooked Timber
DR2 records

Tua
Grau
Deluxe Records

Eat the Gun
Super Pursuit Mode
Aggressive Trash Distortion
Limited Access Records



The Band On The Edge Of Forever
Shore Leave
GIM Records

The Chelsea Smiles
DR2 records

Nosie Katzmann
Greatest Hits 1
GIM Records

intergroove

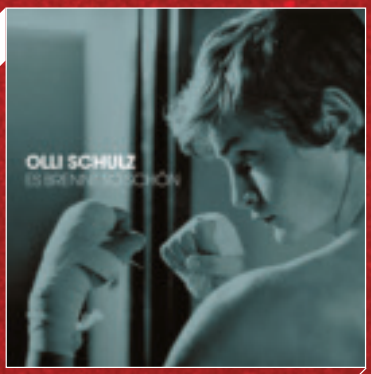
Intergroove Tontraeger-Vertriebs GmbH
Ernst-Griesheimer-Platz 6 / DE-63071 Offenbach am Main
Fax: +49 69 / 94 547 555
Email: info@intergroove.de / Web: www.intergroove.de

COLUMBIA BERLIN

BELA B.
DÜNE
JOCHEN DISTELMEYER
LEE HAZELWOOD
MARIHA
MIA.
OLLI SCHULZ
SCOUTING FOR GIRLS
THE VIEW
WIR SIND HELDEN

WWW.ALLMYBANDS.DE

OLLI SCHULZ
ES BRENNT SO SCHÖN



CD // VINYL // DOWNLOAD

„Teufelskerl“ intro

„Seine abwechslungsreichste und musikalischste Platte“ VISIONS

„Imposante Cleverness – Olli Schulz wird immer größer.“ piranha

SCOUTING FOR GIRLS
SCOUTING FOR GIRLS

CD // DOWNLOAD

Diesen Sommer bei ROCK AM RING & ROCK IM PARK

THE VIEW
WHICH BITCH?

CD // DOWNLOAD

Im Frühjahr 2009 auf großer Europatour mit MANDO DIAO

COLUMBIA

WWW.COLUMBIABERLIN.DE

Diverse
Strike 100
Shitkatapult / Al!ve

Vor zehn Jahren startete Shitkatapult, ein Wurfgeschoss für hartes Geknarze, elektronische Experimente und die unermesslichen Weiten dazwischen. Die Punkrock-Combo Stormbow eines gewissen Marco Haas, besser bekannt als T.Raumschmiere, war der Urknall, und mit »Strike 01« begann wenig später die labeleigene Zeitrechnung. Mit diesem Sampler wird nun das Jubiläum abgefeiert, und zwar erstaunlich verträumt in einem verwunschenen Ambient- und Electronica-Zauberwald mit ordentlich Fliegenpilzen und neonfarbenem Getier, so suggeriert es zumindest das Artwork. Einige Tracks wurden extra für diesen Anlass produziert (T.Raumschmiere, The Orb), andere sind Appetithäppchen aktueller oder noch kommender Alben (Soap & Skin, Das Bierbeben, Judith Juillerat), wieder andere wurden aus der hintersten Ecke der Klassikermottenkiste herausgekramt, und als Sahnehäubchen gibt's einen Johnny-Cash-Remix von Apparat obendrauf.
Lutz Happel

DJ Hell
Teufelswerk
Gigolo / Rough Trade

Bescheiden war er ja noch nie, der Helmut Josef Geier. Insofern nur gerecht im eigenen Wertesystem, dass er das neue Doppelalbum mal eben selbst als »Teufelswerk« betitelt hat. Und man kann ihm nur zustimmen. In einem Alter, in dem andere nur noch ans Verwalten des bis dato Geschaffenen denken, gelingt es ihm noch mal mühelos, den ganz großen Spannungsbogen anzulegen: »Teufelswerk«, unterteilt in eine Day- und eine Night-CD, bietet die ganze Spannbreite elektronischer Musik. Die Sounds des Tages klingen dabei teilweise so, als hätten die Einstürzenden Neubauten der 80er-Jahre in Detroit-Mitte für Hell an den Resten der Automobilindustrie gesägt – ins Bild des historischen Rückgriffs passt auch, was Hell daraus generiert: einen respektablen EBM-Soundtrack à la »Blade Runner«. Überhaupt ist es ein Werk des wissenden Rückgriffs. Die »Night«-CD schließt perfekt daran an. Schon lange nicht mehr acht so stimmig aneinandergereihte Momente von Clubkultur gehört. Da darf Brian Ferry mit »U Can Dance« sich (und uns) anschmiegend einführen, ruft Hell in »Electronic Germany« die deutschen Elektronik-Errungenschaften in Erinnerung – und kein Geringerer als P. Diddy erweist in »The DJ« ebenjenen der Zunft seinen Respekt. Alles ist dabei deep und voller Rhythmus. Ebenso geht es weiter mit dem mit allen Mitteln der DJ-Dramatik spielenden »The Disaster«, mit dem einmal mehr electroid klakkernden »Bodyfarm 2«, dem Yello'esken »Hellracer«, dem discoiden Stimmungsepos »Wonderland« und Hells sägendknatternder Wochenendhommage »Friday, Saturday, Sunday«. Wer Hell durch diese Nacht nicht begleiten will, der hat Techno noch nie verstanden.
Thomas Venker

The Dø
A Mouthful
Ministry Of Sound / Edel / VÖ 17.04.

Eine finnische Sängerin namens Olivia Merilathi und Dan Levy, ein französischer Film- und Jazzkomponist – das klingt doch nach wahllos zusammengesteckter Kleinkunst für die szenigen Vernissage-Abhänger. Kommt aber alles viel besser. Denn das Debüt der beiden klingt zwar nach sympathisch-jazziger Hipster-Produktion mit Pop im Blut, tänzelt aber genauso frech mit Rock, Hip-Hop, Folk, World Music und astreinen Tränenwassernummern. Was sowohl an Merilathis wahlweise kieksig oder weich säuselnder Stimme als auch an den geschmeidigen großen Sounds liegen kann, die zwischen Filmscore, Heimstudio-Groove und Strandkneipen-Chill-out immer noch Melancholie und heißes Funk-Draufgängertum einschmuggeln. Und The Dø sind sogar mutig genug, das auf ausgedehnter Albumlänge durchzuziehen, mit ziemlich hoher Hit- und Erfolgsquote. Leicht schräger und trotzdem eingängiger Stilmix, befreiend serviert und auf jeden Fall ein Thema, über das dieses Jahr noch zu sprechen sein wird. Goldfrapp, Cardigans, Camille, Beck Hansen, hier kommt die Messlatte für dieses Jahr!
Klaas Tigchelaar

The Drones
Havilah
ATP / Rough Trade

Es war einmal eine Band namens Birthday Party, aus der später Nick Cave & The Bad Seeds hervorgehen sollte. All das ist zwar schon ewig lange her, aber der Blues- und Wüsten-Rock in seiner punkigen, düsteren, selbstzerfleischenden Variante liegt noch immer als Staubschicht über der Musik des Kontinents. Oder ist das nur die Außenwahrnehmung im entfernten Europa und ein Vorurteil wie jenes, dass alle Bayern jeden Tag Weißwurst und Schweinshaxe essen? Natürlich gibt es auch Ausnahmen wie die großartigen The Necks, die in Stücken von bis zu 80 Minuten Spielzeit beharrlich die Minimal Music eines Steve Reich auf Psychedelic Rock übertragen. Doch mit The Drones ist abermals eine australische Band angetreten, die alte Tradition von Birthday Par-

ty, Nick Cave und Louis Tillett weiterzuführen, also dunklen, erdigen, selbstzerfleischenden Blues-Wüsten-Rock zu spielen. Sehr männlich, sehr authentisch, was in diesem Fall heißt: eingespielt mit einer geradezu zur Attitüde gewordenen Authentizität. An dieser Stelle nur deshalb keine ästhetische Grundsatzdebatte über Männerschweiß, Cowboyhüte und schlecht sitzende Tattoos, weil die Drones diesem Genre zumindest noch einige originelle Wendungen hinzufügen und nicht völlig dessen Klischees erliegen. Der Aufbau der Stücke ist oft unvorhersehbar und auf eine Weise theatralisch, die dann doch nicht immer einen auf erdig macht. Man muss sie halt mögen, diese Musik für einsame Bourbon-Trinker. Doch den einsamen Bourbon-Trinkern sind die Drones womöglich schon zu gewieft, zu weicheierig und verspielt.
Martin Büsser

Doom
Born Like This
Lex / !K7 / Al!ve

Der einzig wahre Maskenträger im Rap-Business ist zurück! Doom, oder früher auch MF Doom, verkürzt die Wartezeit auf das nächste Madvillian-(Madlib&Doom-)Album mit einem Solo-Ausflug. Und auch hier gibt es Hip-Hop aus der abgedunkelten Hinterzimmerperspektive. Zu Beats, die irgendwo zwischen Mülltonne und futuristischen Sci-Fi-Sounds oszillieren, generiert sich Doom als einer der letzten großen Rap-Stilisten unserer Zeit. Eindringliche Geschichten von dunklen Straßenecken. Dazu passt gut, dass der Albumtitel einem Charles-Bukowski-Poem entliehen wurde. State-of-the-avant-hiphop-art-Album.
Uwe Buschmann

Empire Of The Sun
Walking On A Dream
EMI

Klebrig klingt diese neue Band aus Australien. Da pfeift selbst der Wind, den sie im Opener »Standing On The Shore« um ihre gekünstelten Stimmen wehen lassen, pathetisch – vom Backgroundchor und der Melodieführung der Gitarre mal ganz zu schweigen. Ein anderer spontaner Gedanke schreit geradezu »MGMT!«. Das dürften die beiden derzeit oft hören. Allein die Wahl, »Walking On A Dream« zum titelgebenden Stück zu machen – mit diesem Stück sind sie wirklich verdammt nah dran am MGMT-Feeling von grenzenlos freiem Blumenkind-Pop. Allerdings ist dieser Rückgriff auf die Hippieästhetik der 60er- und 70er-Jahre und New-Romantic-Spielereien ja auch nichts, was MGMT erfunden bzw. als Allererste wieder hervorgekramt haben. Eigentlich ist das ganze Abwägen, das wir sonst so mögen, bei diesem Sound verschenkte Müh, denn letztlich zählt auf diesem Terrain doch nur die Antwort auf die Frage, ob es funktioniert. Bei Empire Of The Sun tut es das: »Walking On A Dream« macht vor allem in der ersten Hälfte viel Spaß und bietet einige veritable Hits. Das war schon immer genug für Musik, die nur Pop sein wollte, im Guten wie im Schlechten. Ob sie nächstes Jahr noch around sind? Hmm, ich bin skeptisch, aber ich bin da auch kein guter Gradmesser, schließlich dachte ich damals auch, Genesis seien ein kurzes Phänomen ...
Thomas Venker

Tim Exile
Listening Tree
Warp / Rough Trade / VÖ 03.04.

Eigentlich entstammt Tim Exile der UK-Jungle-Szene und hat auf Moving Shadow und Mike Paradinas Label Planet Mu schon fleißig Breakcore released. Jetzt jedoch wird er zum Hybrid-Modell: Die weiterhin wild verzerrten und digital zerbröselten Beats werden zu lupenreinen Electro-Pop-Nummern ausgebaut, denen Exile auch noch seine leicht unterkühlte Stimme zwischen 80er-New-Wave (Gary Numan, Depeche Mode) und 90er-Gothic an die Seite stellt. Die Songs besitzen dabei häufig Barock-beeinflusste Melodien, wirken schwer und gerne mal theatralisch, überraschen aber auch mit unerwarteten Tempo- und Hamoniewechseln. Verpackt wird das Ganze mit etwas Sci-Fi-Esoterik und bedeutungsschwangeren Texten wie bei der ersten Single »Family Galaxy«. Klingt ganz wie Mitte der 90er, als der legendäre Radio-DJ Ecki Stieg norddeutschen Gruftis in der Sendung »Grenzwellen« so unterschiedliche Sachen wie The Normal, Aphex Twin oder Scott Walker nahebrachte. Toll, dass so was hier jetzt wieder geht.
Christoph Büscher

Fehlfarben
Live – Hier & Jetzt
Atatak / Broken Silence

Kein neues Album – doch man möchte wieder auf Tour ... Das ist stets der große Moment der Zwischenformate. Die Fehlfarben formulierten dabei allerdings vor drei Jahren eine echte Ansage: die »Jubiläums«-Doppel-LP (zum 26½-Jährigen) voll raumgreifender Neu-Versionen alter Hits – mit Gastsängern von Distelmeyer, von Lowtzow, Begemann bis hin zu Grönemeyer. Und jetzt? Eine Live-CD – mit dem obligatorischen neuen Stück (»WWW«), das mal wieder Zeuge ist, wie reizvoll das Band-Songwriting auch noch dieses Jahrzehnt daherkommt. Aber trotzdem Hand →

Volkswagen Sound Foundation

VON PROFIS PROFITIEREN – DER WORKSHOP

Es ist kein PR-Gag, wenn es bei der Volkswagen Sound Foundation heißt, man wolle junge Talente nachhaltig fördern. Das bewies das jüngste Workshop-Wochenende, das am 07. und 08. März in der Popakademie Baden-Württemberg in Mannheim stattfand. Die „Talents" Reefer Madness, MC Diamondog, Pimps Im Park, The Life Between, WIR, The Wedges, Niila und The Dots erlebten dabei ein praxisnahes Wochenende, das ihnen Einblicke in das Musikbusiness gab, Hilfestellung zur Karriereplanung bot – und mit der „Bandfactory" auch das Live-Spielen nicht vergaß. Von den „Newcomern" der Sound Foundation waren Siri Svegler (Pop) und F.R. (HipHop) anwesend – die Vertreter der Sparte Rock, Polarkreis 18, wurden dann quasi auf der Arbeit besucht: Sie spielten am Samstagabend ein Konzert in Ludwigshafen, auf dem die ganze Workshop-Meute später noch vorbeischaute.

Der Samstag begann mit einem Vortrag von Daniel Standke, A&R-Manager bei der EMI. Wie arbeitet ein Label? Was macht ein A&R? Und wie schafft man es, das Interesse eines selbigen zu erwecken? Das waren die Fragen, die er beantworten konnte. Anschließend vermittelte René Houareau vom Bundesverband der Musikindustrie das juristische Grundwissen in Sachen Urheberrecht und Co. Eric Wrede, Manager der Durchstarter Polarkreis 18, erläuterte später, was man als Künstler inhaltlich beachten müsse, um es an die Spitze zu schaffen. Schließlich konnte er dies ja in jüngster Vergangenheit bei seinen Schützlingen erleben. Technisch wurde es bei Wayne „Heights" Gittens (Tontechniker von Grönemeyer, Söhne Mannheims etc.), der die Feinheiten des „In-Ear-Monitorings" verriet. Danach war Praxis angesagt: In der „Bandfactory" konnten die „Talents" vor den versammelten Profis ihre Live-Skills präsentieren. Das dort Gesehene wurde dann am Sonntag in verschiedenen Workshops mit Dozenten und Trainern aufgearbeitet und verfeinert. Wer noch kleine Schwächen zeigte, konnte diese also gleich ausbügeln. Auch Themen wie Komposition, Texte, Produktion und Performance wurden in Einzelgesprächen angegangen – so konnten die Newcomer also in allen Bereichen von den Profis profitieren.

SOUND FOUND ATION

Bewerbt euch! Ab Anfang April können sich Bands ohne Plattenvertrag wieder als „Talents" online bewerben: www.volkswagen-soundfoundation.de

Peter Doherty

I DIDN'T DO IT!

Der Mann, den sie Pete nannten. Oder Skandalrocker. Oder tot. Jetzt jedenfalls heißt Pete Peter, denn er wird bald 30, da haben andere schon ein Haus gebaut und einen Baum gepflanzt.

Statt in Baum und Haus gewohnt, hat Peter Doherty immerhin schon in einer halblegendären Band gespielt, mit seiner »neuen« – den Babyshambles – ebenfalls zwei Alben veröffentlicht, die so nicht zu erwarten waren, zumindest, wenn man ihn nur aus Bunte kennt. Dass Peter Doherty ein begnadeter Kerl ist, weiß man nicht erst seit gestern und dass es ein neues (Solo-)Album gibt, glaubt man ja immer erst, wenn es tatsächlich vorliegt. So auch bei »Grace / Wastelands«, das im Grunde genommen so klingt, als würde er dem Tod regelmäßig schelmisch ein Schnippchen schlagen, den Hut ziehen und sich vor ihm verbeugen, um ihn schließlich öffentlich zu verspotten. Immerhin scheint aber auch Doherty noch zu reflektieren, was er da treibt: Selten fasste ein Albumtitel so perfekt zusammen, was auf einen zukommt – nämlich ein verhuschtes Jekyll&Hyde-Spielchen zwischen Anmut und Ödnis, hier klingt alles nach kindlichem Lächeln auch in der größten Niederlage. Doherty macht gute Miene zum bösen Spiel, er ist und bleibt ein Harlekin, der sich irgendwie durchmogelt, wie im alten Sinnspruch, nach dem sich Betrunkene beim Fallen nie verletzen. Will heißen: düstere, torkelnde Songs, schmerzhaft schön und mit diesem Doherty-typischen I-didn't-do-it-Gestus – man kann ihm einfach nicht böse sein. Aber dankbar. Das hier ist besser als alles, was Carl Barât nach den Libertines jemals aufgenommen hat. Oder aufnehmen wird. Pete Flore

Peter Doherty »Grace / Wastelands« (EMI)

→ aufs Herz: Haben überhaupt wirklich alle die zwölf letzten aktuellen Stücke des 2007er-Albums »Handbuch für die Welt« wahrgenommen? Genau. »Live – Hier & Jetzt« klingt bei vielen Songs wirklich gut – und dennoch ist die Platte absolut überflüssig. Linus Volkmann

Fleur Earth Experiment
Soul Des Cabots
Melting Pot / Groove Attack

Manchmal reicht die Veränderung eines kleinen Details, um ein scheinbar geschlossenes System zum Einsturz zu bringen. Nehmen wir das Fleur Earth Experiment, eine Kölner Band, die ein auf den ersten Blick vorhersehbares Bild abliefert: Die vier männlichen und weißen Instrumentalisten spielen mit Schlagzeug, Gitarre, Bass und Rhodes eine entspannt groovende Melange aus Funk, HipHop, Reggae und Lounge-Pop, darüber soult eine Sängerin, die dank dunkler Haut und Afro dieser Adaption »schwarz« definierter Musiken eine vermeintliche Authentizität verleiht. Deckel drauf und ab dafür. Doch dann spielen sich auf der textlichen Ebene wundersame Dinge ab: Das Deutsche wird hier gänzlich gegen den Strich gebürstet. Fleur Earth folgen einer eigenen Grammatik und befreien die umständliche Sprache aus ihrem Korsett. So entstehen Zeilen, die manchmal nur noch wie Ruinen wirken und eine ganz eigene Poesie entwickeln. Doch nicht nur formell, auch inhaltlich brechen die Texte Wohlfühl-Konventionen. Das Cover des Edelweißpiraten-Outlaw-Songs »Verlorene Schar« fügt sich nahtlos in die Tracklist des Debütalbums. So entwachsen dem sahnigen Sound Widerhaken, die die Songs auf langer Strecke interessant machen. Und im Umkehrschluss entwickelt man auch wieder ein Ohr für die wunderbar aufgeräumten Arrangements der genügsamen Band, die nie der Versuchung unterliegt, rumzumucken. Oliver Minck

General Elektriks
Good City For Dreamers
Discograph / Al!ve

Gute Stadt für Träumer. Meint der nun Paris oder San Francisco? Oder die Traumstädte eines Michel Gondry? Hervé Salters alias General Elektriks empfiehlt sich mit seinem zweiten Album »Good City For Dreamers« als Soundtapetendesigner für die sowieso schon märchenhaft ausgestatteten Filmfantasien seines französischen Landsmanns. Einst ein Pariser Wunderkind am Piano, ist Salters in Kalifornien zwar erwachsen, deswegen aber kein bisschen weniger närrisch und naiv geworden. Er führt sich in seinem Nostalgiemaschinenpark aus Wurlitzern und Clavinets auf wie ein Beatle im Elektrospielzeugladen. Alles quietscht und scheppert schön verschmitzt, Salters packt die Fuzzgitarre aus und spitzt seine Falsettflöte für einen »David-Lynch-Moment«. Man fühlt sich zurückgebeamt in das postmoderne Sorglosland von König Beck, in dem allzeit gute Laune durch die Honiglüfte rülpste und dem Zauberer die Melodien nur so aus dem Zylinder purzelten. Irgendwie will das aber trotzdem grad keinen richtigen Spaß machen. Träume Schäume. Arno Raffeiner

Sebastien Grainger
Sebastien Grainger
& The Mountains
Saddle Creek / Indigo

Nach fünf Jahren und zwei Alben war es genug für das kanadische Duo Death From Above 1979. Anschließend machte der eine, Jesse F. Keeler, unter dem Namen MSTRKRFT ein fast vergessenes Electro-Album, und nun legt der andere, Sebastien Grainger, mit good old-fashioned Rock anno 1982 nach. Also mit gefühlten Spandex-Streifenhosen, tonnenweise Haarlack und übersteigertem Ausdrucksvermögen. Zum Glück nicht nur grelle Reminiszenz, sondern durchaus auch Substanz, das Songmaterial kommt nämlich ganz ohne Buhei gut an, catchy und ohne viel Schnörkel, vielleicht abgesehen von den pompösen Einleitungen, die sich Grainger manchmal erlaubt. Und ganz so 80er ist es am Ende dann (vielleicht auch durch den bereits durchgefahrenen Revival-Zug) gar nicht. Denn hier blitzen manchmal die Pixies kurz durch, dort ist der Y2K-Shuffle draufgepappt, drüben kommt aus der kompakten Gitarrenwand eine eins a Phoenix-Hookline geschlängelt, und trotzdem gibt es dann wieder kurze und absolut Testosteron-beschwerte Gitarrensoli. Aber nach der DFA-Vergangenheit hat man wohl nichts anderes erwartet als übersteigerten Pastiche mit schlau gesetzten Brüchen.
Klaas Tigchelaar

WhoMadeWho
"The Plot"

Das neue Album der dänischen Discorocker
Ab 23. März auf GOMMA Records

"Brilliant! One of this year's real finds"
The NME / UK

...und im März auf INTRO Intim Tour!

Neue GOMMA DANCE TRACKS Singles im April:

-WhoMadeWho "The Plot" mit Nøze & The Mole Remix
-WhoMadeWho "The Plot Pt.2" mit Discodeine & Lützenkirchen Remix
-Telonius "Like What" mit Glimmers & Mike Monday Remix
-Diskokaine "Bikinini" mit DJ Funk, Christopher Just & Telonius Remix

www.gomma.de // www.myspace.com/gommarecords

Melt! Booking

CIRCLESQUARE
17.04. Berlin, LiveatDot

FEVER RAY
21.05. Berlin, Berghain | **23.5.** Köln, Electronic Beats

GOD IS AN ASTRONAUT
09.04. Den Bosch (NL), W2 | **11.04.** Zottegem (B), Dunk! Festival | **12.04.** Köln, Gebäude 9 | **Berlin,** Magnet | **14.04.** Dresden, Beatpol | **15.04.** München, Orangehouse | **16.04.** Wien (A), B72 | **17.04.** Winterthur (CH), Salzhaus **18.04.** Esch-Sur-Alzette (Lux), Kulturfabrik **19.04.** Hamburg, Hafenklang **20.04.** Rüsselsheim, Das Rind

GOSSIP
20.05. Graz (A), Electronic Beats | **21.05.** Heidelberg, Karlstorbahnhof **22.05.** Berlin, Astra | **23.05.** Köln, Electronic Beats

JAMES YUILL
16.04. Köln, Gebäude 9 | **17.04.** Osnabrück, Glanz & Gloria | **18.04.** Bremen, Tower (Bar) | **19.04.** Hamburg, Prinzenbar | **20.04.** Weinheim, Cafe Central **21.04.** München, Atomic Cafe | **22.04.** Berlin, Live At Dot

JUNIOR BOYS
22.05. Berlin, Scala | **23.5.** Köln, Electronic Beats | **24.05.** Frankfurt, O25 **29.05.** Hamburg, Prinzenbar

LUKE SLATER DJ SET
01.05. Stuttgart, Romy S

INTRO INTIM ACCIDENTAL RECORDS SPECIAL
MATTHEW HERBERT DJ-SET**, MICACHU & THE SHAPES, THE INVISIBLE**
11.04. Köln, Gebäude 9 | **12.04.** Berlin, Maria am Ostbahnhof

MELT! KLUB
MISS KITTIN & THE HACKER, TIGA U.A.
10.04. Hamburg, Uebel & Gefährlich

MISS KITTIN & THE HACKER LIVE
07.04. Mannheim, Alte Feuerwache | **08.04.** München, Die Registratur **09.04.** Berlin, Lido | **11.04.** Leipzig, Centraltheater | **12.04.** Stuttgart, Rocker 33 | **14.04.** Wiesbaden, Schlachthof | **15.04.** Köln, Gloria | weitere Termine im Mai

MUJAVA
17.04. München, Die Registratur

SOPHIA
14.05. Münster, Sputnikhalle | **15.05.** Bochum, Bahnhof Langendreer **16.05.** Dresden, Beatpol | **17.05.** Frankfurt, Brotfabrik | **18.05.** München, Feierwerk

SOUTH CENTRAL DJ-SET
25.04. Berlin, Gold Lion @ VCF

SQUAREPUSHER LIVE
06.04. Heidelberg, Karlstorbahnhof

THIS WILL DESTROY YOU
20.04. Saarbrücken, Garage | **21.04.** Schweinfurt, Alter Stadtbahnhof **24.04.** Leipzig, UT Connewitz

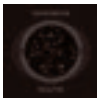
TIGA
09.04. Berlin, Weekend | **11.04.** München, Pacha

WWW.MELTBOOKING.COM

Jeremy Jay
Slow Dance
K-Records / Cargo

Auch ohne ihn live gesehen oder sein Cover betrachtet zu haben, sieht man Jeremy Jay sehr lebendig vor dem inneren Auge: Ein dünner, weißer Mann mit weit ausgeschnittenem Hemd und eng sitzender Hose windet sich sexy schlängelnd auf der Bühne und singt selbstvergessen mit geschlossenen Augen seine Songs. Möglich wird diese Imagination durch seine Musik, durch »Slow Dance«, nach mehreren US-Veröffentlichungen innerhalb von kürzester Zeit sein erstes hierzulande erscheinendes Album. Darauf croont er sich so elegant und schwülstig durch Soulnummern wie zuvor nur Ian Svenonious von The Make-Up und Bobby Conn. Ähnlich wie Letzterer baut Jay seine Vocal-Performance auf einen ziemlich Lo-Fi klingenden Sound auf, der deutlich vom Produzenten und K-Rec-Betreiber Calvin Johnson und dessen Bands wie Dub Narcotic Sound System geprägt ist. Schon auf Platte funktioniert diese Melange großartig, smart und sexy. Für anstehende Liveauftritte verspricht »Slow Dance« aber noch mehr, nämlich nicht weniger als pure Euphorie.
Christian Steinbrink

Jeniferever
Spring Tides
Monotreme / Cargo / VÖ 09.04.



Winterlich Sphärisches aus Uppsala in Schweden. Da packt ein Quartett mal eben epische Rocknummern in träumerisch einlullende Schneestürme mit langen Hallfahnen und entrücktem Gesang. Für Skandinavier typischerweise mit der nötigen Detailversessenheit umgesetzt und anstandslos sauber poliert, erinnert das anfänglich an astrein produzierten Shoegazer, rutscht aber auch schon das eine oder andere Mal in Richtung Ambient oder Postrock ab, so genau kann man das nicht erkennen. Eine Platte, die bei Global-Indie längst mehr als ein Geheimtipp ist, die von dem Rest aber erst entdeckt werden will – vorzugsweise von denjenigen, die den Mut dazu haben, sich durch die kreativ verfremdeten Soundschichten zu wühlen und der Sache mit dem Overdubbing mal tüchtig auf den Grund zu gehen.
Klaas Tigchelaar

Adam Kesher
Heading For The Hills, Feeling Warm Inside
Disque Primeur / Al!ve

Trotz der subjektiv gefühlten steigenden Zahl von Pop-Produktionen, die aus Frankreich in die weite Welt hinauskatapultiert werden, scheint das Nachbarland immer noch so etwas wie ein fremdes Paralleluniversum zu sein. Gut, Phoenix haben wir gern, Justice und Air natürlich auch, aber dieses durchaus beklatschte Quartett aus Bordeaux ist uns bisher durchgegangen. »Rock mit wilden Gitarren, Samples und Synth-Melodien«, heißt es in der Selbstdarstellung, und viel mehr will einem da auch nicht einfallen. Das ist zwar nett arrangiert, mit den richtigen Sounds und durchdachten Spannungsbögen ausgestattet, aber zünden will es nicht so richtig. Zu sehr schwankt es auf dem glitschigen Drahtseil namens Artrock hin und her, dreht öfter mal mit vorhersehbar verzerrten Sounds auf und bleibt am Ende vor allem durch den exaltierten Gesang hängen. Aber vielleicht ist es ja genau die richtige Kombination für Zuhörer, die Fans von DFA, Liars, Velvet Underground und Daft Punk in einer Person sind. So wünscht es sich nämlich das Begleitschreiben zur Platte.
Klaas Tigchelaar

Kick Joneses
True Freaks Union
Rookie / Cargo

Älter werden im Punk? Auch nicht direkt ein größeres Vergnügen als in der Leistungsgesellschaft. Denn der gemeine Fan des 80er-Jahre-Punkrock vergisst nicht, hat in der Regel noch jede 7-Inch in der Plattenkiste und das diffuse Gefühl im Kopf, dass früher eben doch alles etwas geiler war. Und wer wie die Band Kick Joneses die Szene seit 1983 mit den verbrüderten Bands Walter Elf und Spermbirds so nachhaltig und weit über die Stadtgrenzen Kaiserslauterns hinaus mitgeprägt hat, dem klebt für alle Zeiten ein Klotz Vergangenheit und eigene Legende an der Backe, an der sich immer noch alles messen lassen muss. Was tun? Kick Joneses wählen die Flucht nach vorne, »True Freaks Union« ist ein gut gelaunter Ritt durch die Geschichte des Gitarrenrock, mit Hits (»Dying Is The End Of Nagging«) und Flops, Orgel und Trompete, sehr abwechselungsreich produziert, durch die Veröffentlichung auf dem quasi hauseigenen Label Rookie Records aber immer noch der eigenen Tradition verpflichtet. Was bleibt, ist erstklassige Musik zum Autofahren – und das diffuse Gefühl im Kopf, dass früher eben doch alles etwas geiler war. Das ist ja fast schon tragisch!
Benjamin Walter

Killed By 9V Batteries
Escape Plans Make It Hard To Wait For Success
Siluh / Broken Silence

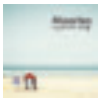
Die wütenden Raufbolde von der Steiermark sind zum Quartett gewachsen. Mehr Gitarrenkrach für die

Herzrhythmusstörungen des Zuhörers also, denn zwischen kleinen Verschnaufpausen mit Indie-Melodie wird hier konsequent Kleinholz gemacht. Wolfgang Moestl zerrt die Stimmbänder, wie es sich gehört, während Schlagzeug und Saiteninstrumente ordentlich Radau dahinterlegen. Um den Schrittmacher zwischenzeitlich neu zu justieren, gibt es aber wie gesagt kurze Momente der Harmonie und Ruhe. Wie »This City Is Lit When You're On Top Of It« oder in weiten Teilen auch »Tell The People I'm In Bed With Fever«, beides leicht schräg und verschleppt, aber mit deutlichen Anklängen an frühere Experimente des Hausmusik-Labels. Das rockt zwischenzeitlich durchaus zufriedenstellend, klingt aber fast noch viel häufiger wie der kleine, etwas uferlos durchpreschende Bruder der ganz frühen Notwist. Alles wirkt ein wenig zu überhastet festgehalten, mit der vermeintlichen Sicherheit, die Noise-Brigade werde es schon abfeiern. Beiläufige Verwirrung, die vielleicht als kleine, selektiv gebündelte 7-Inch-EP mehr Durchschlagskraft gehabt hätte.
Klaas Tigchelaar

Kissogram
Rubber & Meat
Louisville / Warner

Dieses Kissogram-Ding, das ist ja die hinterletzte Scheiß-Abfahrt vor Berlin. Und dann noch mal durch den Tunnel. Muss das sein? So ein Album im Heft macht doch alles kaputt, was Intro sich durch die Lafee-Kritik letztens aufgebaut hat!
Marco Fuchs

Maarten
My Favourite Sheriff
Biegen & Brechen / Rough Trade



In ihrer Heimat Frankreich wurden Maarten, die ja zunächst eher nach niederländischem Allerweltsvornamen klingen, schon respektabel abgefeiert. Und nun dürfen die fünf Herrschaften auch bei uns ihre Netze mit geschmeidigem Folk-Pop auswerfen, in dem frankophile Schüchternheit mit amerikanischem Großmut einhergeht. Lässig groovt das Schlagzeug daher, behäbig stimmen die Akustik- oder auch E-Gitarren ein und legt Chef Wilfried schüchtern-gehauchtes Englisch darüber. Klingt vielleicht gewöhnlich und wie bereits öfter durchgelutscht, aber spätestens bei der nächsten Hookline kriegen Maarten einen dann doch. Weil da Grandaddy verheißungsvoll hereindröhnen, Cake über die fiepsige Klaviatur rollen oder jemand diesen grungehaften Ellenbogenbeat einfügt, der sich im nächsten Moment wieder in Happy-go-lucky-Wohlgefallen mit Versöhnungs-Harmonien auflöst. Gut, das braucht man nicht wie die Luft zum Atmen, beweist aber, dass auch Frankreich ein stimmiges und ruhiges Pop-Album zusammenstecken kann. Aber das wusstet ihr ja längst.
Klaas Tigchelaar

Marion Maerz
Burt Bacharach Songbook
Bureau B / Indigo

Marion Maerz, bekannt durch ihren Song »Er ist wieder da« von 1965 (ein Lieblingslied von Leuten wie Bernd Begemann und Olaf Dante Marx), singt auf diesem zuerst 1971 erschienenen Album eingedeutschte Versionen bekannter Bacharach-Hits. Auch wenn der deutschsprachige Gesang die Stücke weiter in Schlagernähe rückt, bleibt die Brillanz der Kompositionen unangetastet. Arrangiert vom Komponisten des »Sesamstraßen«-Themas, Ingfried Hoffmann, steht das Album im Zeichen orchestraler Klänge, die oberflächlich betrachtet den Begriff »Easy Listening« nahelegen. Angesichts der zwischenmenschlichen Tragödien, die in den Texten verhandelt werden, scheint diese Kategorisierung jedoch fragwürdig und ungenau. Außerdem darf man nicht vergessen, dass gerade das, was sich leicht anhört, oftmals auf den komplexesten musikalischen Strukturen basiert (man rufe sich nur mal die von Tom Jones bekannte Bacharach-Komposition »What's New Pussycat« ins Gedächtnis und versuche sie nachzupfeifen!). Der Umstand, dass dabei dennoch der Eindruck größtmöglicher Eingängigkeit entsteht, beweist nur das Genie Burt Bacharachs. Marion Maerz interpretiert die Songs zumeist sehr nah am Original, gerade auch in Bezug auf die Texte. Im Zuge der Übersetzung hat sich allerdings das Maß an Unmittelbarkeit erhöht, mit der man die Songinhalte wahrnimmt. Plötzlich stellt man fest, dass es hier fast immer ums Betrügen oder Betrogenwerden geht. In »Das Ende der Reise« ist die Protagonistin auf dem Weg zu ihrem Freund, verliebt sich aber bei einer Kaffeepause Hals über Kopf in einen herumlungernden Typen und schießt den Freund in den Wind. Was für moralisch fragwürdige Vorstellungen von Treue hier vermittelt werden! Na ja, 1971 (obwohl, das Original »24 Hours From Tulsa« ist ja noch älter). In anderen Songs, vor allem dem tollen, Bossa Nova verarbeitenden »Nimm nicht alles so schwer«, wird größtmögliches Rührungspotenzial ausgeschöpft, da kriegt man in schwachen Momenten schon wässrige Augen. Dazu läuft im Fernsehen »Frühstück bei Tiffany«, und Audrey Hepburn singt »Moon River«. Herzzerreißend.
Mario Lasar

RADIOHEAD
DIE ULTIMATIVEN AUSGABEN DER ERSTEN 3 ALBEN!
PABLO HONEY / THE BENDS / OK COMPUTER!

JEDES ALBUM ALS:
COLLECTOR'S EDITION-DIGIPACK MIT ORIGINAL-ALBUM + BONUS-CD

SPECIAL EDITION-BOX MIT ORIGINAL-ALBUM + BONUS-CD + BONUS-DVD

INHALT DER BONUS-CDS:
ALLE SINGLE-B-SEITEN, LIVE-TRACKS, BBC-AUFNAHMEN

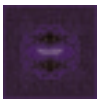
INHALT DER BONUS-DVDS:
PROMO-VIDEOS, LIVE-AUFNAHMEN, TV-AUFTRITTE

IN VORBEREITUNG IN GLEICHER AUFMACHUNG:
KID A, AMNESIAC, HAIL TO THE THIEF! (JUNI 2009)!

AUSSERDEM:
12 VINYL-EPS (APRIL 2009)!

Parlophone
EMI Gute Musik ist besser
www.emimusic.de

Malajube
Labyrinthes
City Slang / Universal



Was für eine schwer zu fassende Band. Malajube kommen aus dem auf der Weltkarte des Pop eher abseits liegenden kanadischen Montreal, singen Französisch und machen eigentlich ziemlich sperrige Musik. Spätestens mit ihrem zweiten Album »Trompe L'Oeil« (2006) erlangten sie in Indie-Kreisen indes weltweit Anerkennung. Mit dem Opener ihrer neuen CD »Labyrinthes«, dem knapp sieben Minuten langen »Ursuline«, machen sie sich nicht unbedingt zugänglicher. Als nähmen sie den Albumtitel als Programm, errichten sie ein aurales Labyrinth, das dem Hörer einen Eingang und einen Ausgang bietet, ihn dazwischen aber nach allen Richtungen abdriften lässt. Als träfe eine Progrock-Band der 1970er (sagen wir: King Crimson) auf eine Prog-Band jüngeren Datums (zum Beispiel: Motorpsycho), türmen sie einen fast monolithischen Koloss von einem Song auf, in dem Laut/Leise-Passagen, Piano-Tupfer/Noise-Attacken, Rock-Riffs/Space-Sounds ständig wechseln. Danach geht es zwar mit dem Single-verdächtigen, komprimierten, fast Nouvelle-Chanson-artigen »Porté Disparu« wieder down to earth, ohne allerdings langweilig zu werden; so, als wechsle man von einem Kubrick- zu einem Truffaut-Film. Das Changieren zwischen Prog und Song, Ausufern und Reduktion wird im Anschluss meisterhaft fortgeführt. Ein gewaltiges, ein schönes Album. Mal so mystisch wie ein angedrogter Science-Fiction-Film, mal sommerleicht wie ein Tag im Park.
Frank Schuster

Nagel

VORSICHT TOURNEELEITUNG

»Was alle Besucher heute Abend vereint: Sie sind nicht cool – aber sie haben Bock!« Ein Satz aus Nagels Buch. Nagel ist Sänger und so bei Muff Potter. Stimmen fürs neueste Projekt, ein Hörbuch, bekam er von Axel Prahl und Farin Urlaub geliehen.

Einst (in der antiken Zeit vor Twitter) schrieb Tomtes Thees Uhlmann mal eine SMS von seiner Lesetour mit Biograf und Chaostage-Überlebendem Hilmar Bender und Muff Potters Nagel. Darin stand: »Nagel, Nagel, er hat die Frauen so gern!« Damals habe ich geschmunzelt, denn in Nagels Tourbuch über eine (kaum) fiktionale Band ging es eigentlich nie groß um Mädchen. Nur um den stumpfen Regress des Rocker-Lebens und -Arbeitens auf Tour, die Depression zwischen den Bandreisen und darum, was an der Mühle immer doch noch begehrens- und begeisternswert ist. Nagels Buch »Wo die wilden Maden graben« wurde vor knapp zwei Jahren ähnlich wie seinerzeit Uhlmanns Toco-Tour-Begleitbuch zu einem der Seller des linksalternativen Mainzer Ventil Verlags. Gerade auch Punkruhm ist harte Arbeit, und das in diesen Werken eingelöste Authentizitätsversprechen erreicht mal wieder mehr Herzen als die theatralische Kunst der Verstellung. So sieht es aus. Tja, und jetzt wurde Nagel verfilmt. Also in diesem Sinne von vertont. Das Buch, das alternierend das Leben auf und ohne Tour beschreibt, gewinnt dabei durch die Gastsprecher: Urlaub und Prahl sprechen die prekären Erlebnisse zwischen den Reisen, während Nagel diesen düsteren Aspekt mit den eher heitermarkigen Parts rund um die Bühnen unterbricht.

Noch Platz übrig zur Veranschaulichung? Dann noch mal ein paar Regeln der Tourneeleitung: »01 Wir sind nicht zum Spaß hier. Das ist euer Job. (Hättet ja was Vernünftiges lernen können.) 02 Es wird täglich mehr Obst als Junkfood gegessen. 03 Es wird täglich mehr Wasser als Alkohol getrunken. 04 Es ist verboten, der Tourneeleitung während der Fahrt auf die Schulter zu tippen. 05 Schnauze.«
Linus Volkmann

Nagel »Wo die wilden Maden graben« (Patmos)

www.fabriclondon.com

Omar S – Detroit

Der Detroiter Shootingstar Omar S präsentiert die Definition des Detroit House 2009! Seine Fabric-CD besteht - genau wie bei Ricardo Villalobos - nur aus re-editierten Eigentracks, darunter 4 Exclusives!

A–TRAK

A-Trak: Der junge DMC Champion & Kayne West Tour-DJ mit einem fantastischen Mash-Up aus House / Techno / Disco-Tracks und atemberaubender Turntablism-Kunst!

Es folgen: Claude VonStroke, LTJ Bukem, Jay Haze, Toddla T, Radio Slave

Mirah
(a)spera
K / Cargo
&
Micachu
Jewellery
Beggars / Indigo

Mirah präsentiert sich auf ihrem vierten Album ebenso introvertiert wie seriös und wird von Streichern fast schon zu Tode arrangiert. Hier ist alles so ambitioniert, so sauber, so klar, so stimmig, dass man über weite Strecken völlig überhört, dass gerade Musik läuft. »Schön« kann doch nicht alles sein, was Musik für sich beanspruchen sollte, vor allem nicht, wenn »schön« ganz nahe dran ist an »manierlich«!

Ihre britische Kollegin Mica Levi klingt dagegen wesentlich widerspenstiger und fegt als Micachu & The Shapes wie ein Wirbelwind durch alle Genres, lässt das Schlagzeug rumpeln wie einen Blecheimer und stimmt die Gitarren so um, wie man es in keinem Musikunterricht gelehrt bekommt. Das alles ist schräg, bleibt aber doch auf den Punkt gespielter Pop, der sich rhythmisch von Grime und Hip-Hop hat inspirieren lassen. Stücke wie »Sweetheart« und »Ship« hören sich an, als wären The Streets als feministische Straßenkapelle wiedergeboren worden. Ein raues, energetisches Album, auf dem Punk, Dancefloor und Electroclash so erfrischend wie schon lange nicht mehr verquickt werden.
Martin Büsser

Miss Kittin And The Hacker
Two
Nobody's Bizzness / Groove Attack

Auch schon wieder acht Jahre her seit dem »First Album«. Miss Kittin And The Hacker haben ihren Popentwurf in der Zwischenzeit aber unbesorgt an seinem alten Stammplatz liegen lassen: in der Gefriertruhe. Ihr Ansatz, das Glam'n'Kitsch'n'Arroganz-Spektakel der 80er-Jahre zu bitterbösem Stampfe-Electro zurechtzubiegen, funktionierte Ende der 90er als aalglatt-ironischer Kommentar auf den Narzissmus der damaligen Start-up-Society. Und Ende der 00er funktioniert genau dasselbe Programm als aalglatt-ironischer Kommentar auf das fröhliche Milliarden-Versenken, das Unternehmen und Regierungen in letzter Zeit so gerne spielen. Damals wie heute: ein auf Hochglanz polierter Zerrspiegel, in den die Miss und der Hacker schnell noch einen prüfenden Blick aus den Augenwinkeln werfen. Passt, auch das kleinste Strähnchen sitzt perfekt für den großen Leichenschmaus. Von wegen Gürtel enger schnallen. Vorerst gilt: Ran an den Kühlschrank, ran ans Eingemachte! Frohes Restefressen.
Arno Raffeiner

Mocky
Saskamodie
Crammed Discs / Indigo

Der Spaßmacher des Kanada-Stammtischs in Berlin lässt die Pappnase zu Hause und geht schlendernd Richtung Jazz-Café. Dominic Salole gibt auf seinem neuen Album nichts auf kreative Reibung durch äußere Einflüsse. Davon trägt er genug in sich. Und so zeichnet der Kanado-Berliner auf »Saskamodie« verantwortlich für Songwriting, Produktion, Drums, Bass, Piano, Gitarre, Percussion, Glocken, Blockflöte, Gesang, Pfeife, Orgel und Streicherarrangements. Ein Egotrip, der Mocky ebenfalls wegführt von den leicht verdaulichen HipHop- und Electro-Ausflügen. Jetzt werden Jazz und Soul in den Schwitzkasten genommen, jetzt wird dank Anwesenden wie Jamie Lidell, Gonzales, Feist und Taylor Savvy ein »erwachsenes« Werk präsentiert. Weg von der überkandidelten Humor-Überdosis hin zu einer intensiven Zeitlosigkeit, die in ihrer perfekten Produktion von dem Wissen profitiert, das sich Mocky als Arrangeur für seine aktuellen Gäste angeeignet hat. Große Melodien, die in jedem Jahrzehnt ihren Ursprung haben könnten und dennoch nicht dem Missverständnis »Retro« aufsitzen. So elegant aus der Gegenwart geschlängelt hat sich schon lange niemand mehr.
Marco Fuchs

Mongrel
Better Than Heavy
Wall Of Sound / Rough Trade

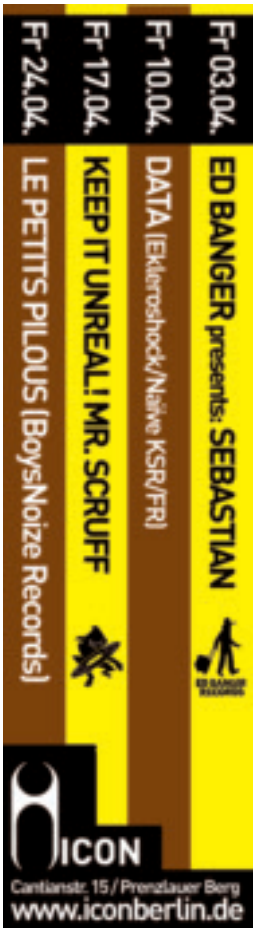
Dieser Musiker-Bastard trägt sein Emblem vollkommen zu Recht: Supergroup. Hat zwar stets einen leichten Beigeschmack von Größenwahnsinn, aber in diesem Fall: Supergroup! Eigentlich wollte Jon McClure, Sänger von Reverend And The Makers, vergangenes Jahr dem Musikgeschäft Lebewohl sagen. Die Aussicht, ein Album mit dem venezolanischen Präsidenten Hugo Chávez aufzunehmen, reaktivierte jedoch seine Kräfte. Tatsächlich zählen Andy Nicholson (Ex-Bassist von Arctic Monkeys), Schlagzeuger Matt Helders (Arctic Monkeys), Babyshambles-Bassist Drew McConnell, Joe Moskow (Reverend And The Makers) und Rapper Lowkey (Poisonous Poets) zu den Mitstreitern bei Mongrel. Das Ziel von »Better Than Heavy« ist, nicht weniger als Public Enemys musikalisch-politische Sprengkraft zu »It Takes A Nation ...«-Zeiten herauszufordern. Entsprechend ambitioniert geht Lowkey in den Texten zur Sache, eindrucksvoll auch sein Word-Flow in »Act Like That«. Und sehr offensichtlich schielen Mongrel mit Songs wie »Lies« oder »Menace« auf die Nachfolge der Gorillaz, wenn sie abgehangene Dub-Beats und Melodienreichtum mit dem Stoff mischen, aus dem Pophits entstehen. Erst im letzten Song geben Gitarren und Indierock-Gesang einen Hinweis auf die sonstige Ausrichtung der Protagonisten. Wie meine Oma sagen würde: »Die Jungs haben Pep!«
Henrik Drüner

Bob Mould
Life And Times
Anti- / SPV / VÖ 03.04.

Bob Mould wird, dank seiner abartig melodiösen SST-Ur-Band Hüsker Dü, seit einiger Zeit gerne als einer der Väter von Emo tituliert. Natürlich eine einzige Frechheit, diese Zuschreibung. Verengt sie doch künstlich den Fokus von der Breite in Moulds früherem Schaffen hin zu vermeintlich einer einzigen denkwürdigen Leistung: dem grellen Gitarren-Underground einst den Poprefrain wiedergeschenkt zu haben, ohne peinlich zu klingen. Ein kleines Problem gibt es aber: Mould klingt seit einigen Soloalben tatsächlich so, als scheine die Emo-Zuschreibung plausibel. Bisher war das egal: »District Line« brachte zuletzt bei allen stilistischen Flachheiten im kontemplativen Ausdruck einige herausragende Stücke mit sich. Die Songs le- →

departure
WKO
zir
EXHIBITION
LIVE EVENTS
THEORY
WORKSHOPS
SCREENINGS
FULL PROGRAM ONLINE
WWW.SOUNDFRAME.AT
SOUND: FRAME
FESTIVAL 2009
EVOLUTION REMIXED!
27. März – 26. April 2009
Festival zur Visualisierung elektronischer Musik
GARTENBAUKINO
KARL BARTOS
04.04. FLEX
DRUMPOET NIGHT
10.-12.04. BRUT k/haus
DJ DIXON | ALMA GOLD
ZOOZOOZOO | MFO
MICHAEL FAKESCH | UKO
VJ ANYONE
25.04. FLUC WANNE
PAUL KALKBRENNER
BERLIN CALLING
FR 27 MÄRZ
VERNISSAGE
A/V PERFORMANCES
DJS
künstlerhaus

GLEIS 22
IM JIB
HAFENSTR. 34 // MÜNSTER // 02 51.492 58 58
Sa. 04.04. Sven van Thom (D) + Kim Janssen (NL)
So. 05.04. The Mojomatics (ITA)
Mo. 06.04. The Rifles (UK)
Di. 07.04. Easter Ska Jam: Susan Cadogan (JAM) + The Offenders (ITA) + Mammut Almut (D)
Mi. 08.04. Clickclickdecker (D) + The Dance Inc. (D)
Sa. 11.04. Thee Vicars (UK) + Flying Over (FRA)
Sa. 18.04. Lloyd Cole (UK)
Di. 21.04. Bishop Allen (USA) +Periscope (D)
Do. 23.04. Paul DiAnno & The Phantoms Of The Opera (UK) + Pearls Before Swine (D)
Sa. 25.04. Long Distance Calling (D) + Arktika (D)
Mi. 29.04. My Disco (AUS) + Black Space Riders (D) + Octo Wallace (D)
Sa. 02.05. Misery Speaks (D) + Mourning Caress (D) + I The Unlord (D)
Di. 05.05. Peter Broderick (USA) + Miranda Lee Richards (USA)
JEDEN SAMSTAG: INFECTIOUS GROOVES
www.infectious.de
KONZERTE: EINLASS 20.30 // BEGINN 21 H
(FALLS NICHT ANDERS ANGEGEBEN!)
MEHR INFOS: WWW.GLEIS22.DE


Fr 03.04.
ED BANGER presents: SEBASTIAN
Fr 10.04.
DATA (Elektroschock/Naïve KSR/FR)
Fr 17.04.
KEEP IT UNREAL! MR. SCRUFF
Fr 24.04.
LE PETITS PILOUS (BoysNoize Records)
ICON
Cantianstr. 15 / Prenzlauer Berg
www.iconberlin.de

28. PASSAUER
PFINGST-OPEN-AIR
FESTPLATZ HALIZENLEITEN
29.-31. MAI 2009
BISLANG BESTÄTIGT:
SOULFLY
STEREO MCs
BLUMENTOPF
LA VELA PUERCA
ITCHY POOPZKID
KILIANS
JAMARAM BOSSE
GUADALAJARA
U.V.M.
Tickets bei allen VVK Stellen von CTS, Ticket Online und Ö-Ticket
Dreitageskarten für 40,-€ (zzgl. VVK-Gebühr und 5,-€ Müllpfand)
incl. Shuttle, Parkplatz und Camping www.pfingstopenair.de

ERISTOFF TRACKS
URBAN ART FORMS FESTIVAL
KRAFTWERK
COCOON FESTIVAL STAGE AT UAF 09 FEATURING
SVEN VÄTH - DUBFIRE
EXTRAWELT LIVE! - ANDRE GALLUZZI - CHRIS TIETJEN
DEICHKIND - DIGITALISM (DJ SET)
TURNTABLEROCKER - DEADMAU5 - BOOKA SHADE LIVE!
MOONBOOTICA - MONIKA KRUSE - FELIX KRÖCHER
STEPHAN BODZIN - MOGUAI - SIS - GROSSSTADTGEFLÜSTER
ANDY C - DJ HYPE - SUBFOCUS - NOISIA - CHASE&STATUS - ED RUSH - TC
DIESELBOY - MATRIX&FUTUREBOUND - SPOR - BLACK SUN EMPIRE - COMMIX - CAUSE4CONCERN
COUNTERSTRIKE - NU:TONE - SIMON BASSLINE SMITH - BROOKES BROTHERS - ICICLE
GMS - ASTRIX - WIZZY NOISE - PENTA - U-RECKEN - S-RANGE
DIMITRI NAKOV - RINKADINK - ACE VENTURA - PERFECT STRANGER - VIBRASPHERE
ZEN MECHANICS - LOUD - FILTERIA - KINO OKO - GABY - CUBBIX
28.-30. MAY 2009
WIESENEXTENDED / AUSTRIA
TICKETS AVAILABLE NOW! WWW.UAF-FESTIVAL.AT

→ gitimierten weitestgehend den Sound. Auf »Life And Times« hingegen ist kein Stück, das wirklich tragen würde – abgesehen von »Argos« oder »I'm Sorry, Baby, ...«, sind das hier maximal B-Seiten. Schlimm? Nicht wirklich. Mould wird auch wieder gute Alben machen, nur gehört das hier eben nicht dazu. Spannend wird es übrigens schon wieder 2010: Da erscheint Moulds Autobiografie, ko-geschrieben von niemand Geringerem als Michael Azerrad, der sich schon für den ersten ernst zu nehmenden Einblick hinter die tragischen Kulissen von Hüsker Dü verantwortlich zeigte (in seinem US-Hardcore-Überwerk »Our Band Could Be Your Life« von 2001). Den Standardhinweis, sich doch bis zum aufregenden Buchrelease bitte die Zeit mit »Life And Times« zu vertreiben, muss ich mir leider sparen. Siehe oben.
Felix Scharlau

Nobelpenner
Meinten Sie Nibbelpeter?
IT-Sounds / Emi

Das Feuchtgebiet Humor und Musik. Wer darin nicht untergeht, muss es wirklich draufhaben. Ganz unten: »Polonäse Blankenese«. Auch am Arsch: TipTop. Ging noch: Winson, Sven Schuhmacher (der von Sarah Kuttner). Ganz vorn selbstverständlich: Strunk, Schamoni, Van Dannen. Und das Duo Nobelpenner, wo kommt das jetzt hin? Immerhin startet die CD mit einer Otto-Waalkes-Anmutung, also mit dem Slogan »Put your Schniedel on the record!«. Hölle sofort! Okay, aber Überraschung später. Ist nämlich gar keine echte Gagband. Sondern mehr so traurige Clowns, die total gut Country-Pop und elektrischen Schlager-Indie machen können. Das erreicht einen manchmal richtig wie bei »Fuck The Wörld, Olé« (erinnert an die legendären Veranda Music), aber oft genug knirscht es, wenn lockerer Witz und pathetisches Drama aneinander gerieben werden. Wer diese beiden Meisterschaften wirklich vereinen kann, regiert. Nobeldingsda nähern sie immerhin an. Auch nicht schlecht. Aber bottom line: nicht immer geil genug.
Linus Volkmann

Peter Bjorn And John
Living Thing
Wichita / Coop / Universal

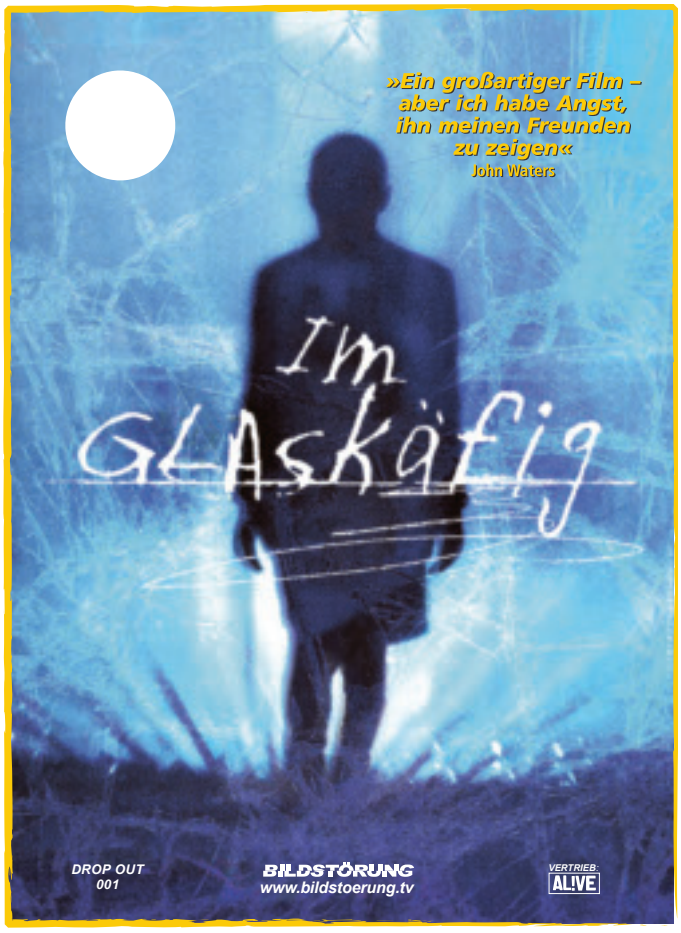
Sie können wieder. Oder besser: Sie wollen wieder! Nach ihrem Anti-Album veröffentlichen Peter Bjorn And John ihren regulären »Writer's Block«-Nachfolger. Und eines vorweg: Es gibt keinen Überhit wie »Young Folks«. Das Album schreit laut »Pop« – aber nicht in den obszön-aufdringlichen Großbuchstaben wie der Pfeifsong. Stattdessen gibt's von vorne bis hinten kleine Pophits. Das Video zu »Lay It Down« bringt es auf den Punkt: Es spielt eine gelangweilte Gitarrenband für ein gelangweiltes Publikum, der DJ legt »Young Folks« auf. Schnitt. Der Beat von »Lay It Down« setzt ein, und drei Bierflaschen werden im Takt auf die Theke geknallt: »Hey, shut the fuck up, boy. You're starting to piss me off.« Auch »Nothing To Worry About« geht elektrisch nach vorne. Oder mit den Worten von Kanye West: »Shit is dope! Drums are crazy and I like the kids on the hook.« Beide Songs haben übrigens doch eines mit »Young Folks« gemein: Sie sind eher untypisch für den Rest des Albums, das viele ruhige Songs und eine beeindruckende Tiefe besitzt – und sogar noch besser ist.
Manuel Czauderna

The Prodigy
Invaders Must Die
Vertigo / Universal

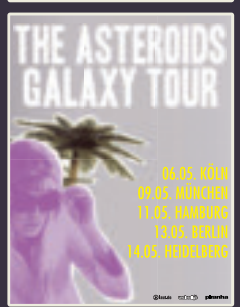
Erinnern Sie sich noch an die Neunziger? Natürlich. Wie könnte man auch nicht, da wird man ja eine streunende Katze, die man dreimal gefüttert hat, leichter los. Prodigy waren in dieser Zeit das Maß der Dinge und machten möglich, dass sich auch bierige Rocktrottel als die neuen Elektronik-Fans sehen durften. Von der Faust der Pöbelavantgarde geriet die Band allerdings im neuen Jahrzehnt ins Schlingern. Mittlerweile sind sie eigentlich komplett Comedy. Aber realistisch gesehen ..., schließlich gibt es ja auch einen Markt für Scooter. Warum dann nicht auch für die gealterten Sex Pistols des Rave? »Invaders Must Die« versucht sich auch gar nicht an Innovation, sondern bleibt beim einstigen Sieger-Duktus – also aggro, shout und Brett. Insgesamt total durch, aber auch sehr unterhaltsam.
Linus Volkmann

Propagandhi
Supporting Caste
Grand Hotel Van Cleef / Indigo

Viele Punk-Bands lassen sich ihr Anarchie-A von Schlagworten wie animal-friendly, anti-fascist, gay-positive oder pro-feminist einrahmen. Nur wenige schaffen es allerdings, damit noch so zu provozieren wie Propagandhi. Egal, ob die Kanadier nun Hermann Göring zitieren, bei »Human(e) Meat (The Flensing Of Sandor Katz)« mit einem Rezeptvorschlag zur Zubereitung eines selbst ernannten »Post-Vegetariers« aufwarten oder lachend mit einem furchtbar entstellten Kriegsveteranen am Tisch sitzen, um ihr neues Lieblingsgericht genüsslich zu verspeisen: Die Band bietet viele Möglichkeiten, sich an ihr zu reiben. Letztendlich gelingt es Propagandhi dadurch allerdings, das Publikum zur →



FKP SCORPIO
TICKETS UNTER:
WWW.FKPSCORPIO.COM & EVENTIM.DE
01805-853 653 ODER 01805-570 000
14 Cent/Min., Mobilfunkpreise können abweichen



→ Beantwortung einer entscheidenden Frage zu zwingen: Wie viel Sinn macht es, sich über die angemessene Darstellung von Missständen aufzuregen, wenn man stattdessen etwas gegen diese unternehmen könnte? Wichtiger kann Punkrock nicht sein.
Thomas Renz

The Rakes
Klang
V2 / Coop / Universal

Der Reiz von Berlin ist unerschütterlich, zumindest für Ausländer, und keiner, der diese Stadt ab und zu besuchen muss, weiß, warum. Auch die Rakes fühlten sich ganz erfrischt und inspiriert, als sie für die Aufnahmen zu ihrem dritten Album »Klang« die Öde Londons für das aufregende und inspirierende Leben unter der Quadriga eintauschten, und meinen nun, das auch im Ergebnis herauszuhören. Das erschließt sich aber höchstens in Nuancen. Denn so weit war ihr Sound von der Vorwendephase eines David Bowie auch schon vorher nicht entfernt. »Klang« ist wie schon die beiden Vorgänger Postpunk-nah an britischen Originalen wie Wire oder an US-Pendants wie den Talking Heads, außerdem versuchen sich die Rakes erneut an ein paar dynamischen Kanten, die an schroffere Wiedergänger wie Les Savy Fav erinnern. Im Endergebnis hört man ihnen aber doch noch den Hang zu poppiger Geschmeidigkeit an, die trockene Harmonik der Strokes bzw. Spuren vom Britpop-Glam der Futureheads oder Libertines. Zwar schält sich keiner der Songs ansatzlos als Hit heraus, die Platte funktioniert als geschichtsbewusste, nicht zu anbiedernde und spielerisch-rau arrangierte Facette innerhalb der britischen Poplandschaft aber bestens.
Christian Steinbrink

Schwervon!
Low Blow
Sitzer / Broken Silence

Genug von dem feinfühlig-zarten Frühjahrsgejammer, Schwervon! bollern unblasiert herein und sind gar nicht melancholisch. Wie schon auf den drei vorhergehenden Alben zieht das Duo Nan Turner und Major Matt einiges an Rüstzeug mit, das heute vielleicht nicht mehr reicht, um längerfristige Anerkennung geschenkt zu bekommen. Schlagzeugerin und Gitarrist rocken meist verfrickelt im kleinen Heimstudio ab, schleppen nebenbei das Typenschild »Antifolk« mit sich rum und kommen dann auch noch aus New York. Ausgerechnet. Aber sei es drum, denn das Gute an diesem leichfüßig-wüsten Rummelpop ist ja, dass man sich nicht zu viele Gedanken darum machen muss. So geht einiges gut rein, wie die zuckersüßen Chöre im Refrain von »Jad Fair«, die schmutzigen Garagenblueslicks auf »Wake And Bomb« oder das naiv präsentierte Geschrammel, das in Songs wie »Avec Plaisir« den Kopf aus den Tiefen des Mehrspur-Bandsalates hebt. Eben sympathisch und kurzweilig und vor allem DIY, da darf dann auch ruhig einer eine Akustik-Ballade auf der Tonspur verewigen.
Klaas Tigchelaar

Scraps Of Tape
Grand Letdown
A Tendervision Recording / Al!ve

Der Maelstrom der Sperrigkeit hat mal wieder alle seine Geister versammelt und ein Fabelwesen ausgespuckt, das formelhaft die elementaren Spielregeln des Postrock in sich vereint. Oben Slint, unten Do Make Say Think. Nur zu gut, dass man auf so vielen Beinen nicht umfallen kann. Willkommen bei Scraps Of Tape, die ihren ohnehin schon großartigen cinemascopen Sound mit dem dritten Album »Grand Letdown« um ein neues Trademark ergänzen: Songwriting. Die Opulenz des Vorgängers »This Is A Copy Is This A Copy« ist einer spärlicheren Instrumentierung gewichen, die wiederum mehr Platz für gesangliche Experimente lässt. Alles hat seinen Platz und seine Funktion. Auch immer wieder gerne gesehen ist der Tapser auf das Effektpedal, welcher das Langzeitprojekt »Atmosphäre« in eine wackelige Sperrholzkonstruktion verwandelt, die nur durch den Griff zur Säge wieder in Brennholz verwandeln werden kann. Dass sich Scraps Of Tape sogleich noch am Minor-Threat-Smasher »Filler« versuchen und den Song mit Bravour in ein schnurrendes Kätzchen verwandeln, lässt auch auf die Versiertheit der Band schließen. Ian Mackaye hat sich sehr gefreut und die Coverversion abgesegnet, wie der Promozettel verspricht. Dem Plattenkauf sollte also nichts mehr im Wege stehen: »Die mit der Mühle soll es sein!«
Holger Wendt

Edie Sedgwick
Things Are Getting Sinister And Sinisterer
Dischord / Al!ve

Edie Sedgwick bezeichnet sich selbst als »transgendered reincarnation« der historischen Edie Sedgwick, einst Superstar in Andy Warhols Factory, die 1971 an einer Überdosis Barbiturate starb. Der Sänger möchte ebenfalls als »she« angesprochen werden, hat unabhängig vom biologischen Geschlecht die Identität der historischen Edie Sedgwick angenommen. Auch ihre Musik ist queer, wenn es denn überhaupt so etwas wie eine klar umrissene queere Musikästhetik gibt. Zumindest ist sie Anti-Rock und Anti-Macho. Der spitze Gesang wird meist sehr karg – nur von Bass, Schlagzeug und Orgel – begleitet. Historische Wave-Bezüge zu Devo, XTC und frühen Talking Heads sind offenkundig: Kühler, schnittiger Funk reibt sich an überdrehtem, glühendem Gesang. Am stärksten jedoch erinnert Sedgwick an die inzwischen nahezu völlig vergessene, queere Wave-Noise-Band Nervous Gender aus Los Angeles. Dies sei hier nicht erwähnt, um sinnlos Nerd-Wissen zu verbreiten, sondern als inständige Bitte, sich in einer ruhigen Minute mal deren Live-Video von 1983 bei YouTube anzusehen. Die Musik haut einem ebenso die Füße unterm Boden weg wie die Tatsache, dass der Schlagzeuger während der Aufnahme gerade mal zehn Jahre alt war. Ähnlich weit draußen muss man sich heute Edie Sedgwick vorstellen. Beides vor Augen, kann die Frage, ob es so etwas wie eine queere Musikästhetik gibt, eindeutig mit »Ja« beantwortet werden. Und die ist weit von Rosenstolz oder Marianne Rosenberg entfernt.
Martin Büsser

Tahiti 80
Activity Center
Barclay / Universal

Ey, lass uns an die Eisdiele gehen. Einmal Himbeer-Joghurt, einmal Heidelbeere mit Zitrone. Wir halten uns gegenseitig die Waffeln an den Mund und erzählen uns Sachen, die sich fetzig anhören wie aufspringende Feigenblüten. Dann rollen wir das Strandtuch zusammen und schnallen die Kühltasche an unser Moped und rollen unbestimmt und übermütig die aufgeheizte Landstraße entlang. Wie fröhliche Kolibris naschen wir →

IMMER MEHR

Brazilian Girls »Good Time« (Verve / Universal) – Gute Laune gegen die Krise: In ihrem fröhlich pfeifenden Electro-Pop-Hit »Good Time«, der ersten Single des kommenden Albums, machen die Brazilian Girls alles richtig und ziehen auf die Tanzfläche. Schluss mit der Heulerei.

Sneaky Sound System »I Love It« (Floor) – Weil die Single im Original schon so eine fette Bassline hat, müsste es eigentlich schwer sein, aus den Remixen noch etwas herauszuholen. Der an Daft Punk erinnernde »Fred Falke Remix« und der härter verzerrte »Beni Remix« funktionieren trotzdem anständig.

Junesex »Sex In Times Of War« (Junesex International Airlines) – Wer »Eye Of The Tiger« covert, ist sowieso geil. Junesex, das sind die französischen Pärchen Sarah und Gregori sowie Marion und David. Auf ihrem Zweitling klingt ihr minimalistischer Electrosound abwechselnd nach einem lässig groovenden Erlend Øye, nach den Lo-Fi-Beats einer Peaches, nach Kraftwerk in modern oder schlicht funky und verspielt. Da nimmt man das Stereotyp, dass die sexy Turteltäubchen auch noch aus Paris kommen, allzu gerne hin.

The Long Lost »The Long Lost« (Ninja Tune / Rough Trade) – Weniger explizit geht das Ehepaar Laura und Alfred Darlington von The Long Lost zur Sache: Zwar steht auch hier die Liebe im Mittelpunkt, allerdings wird sie mit folkigen Akustik-Gitarren zart und einfühlsam instrumentiert.

Rival Consoles »The Decadent EP« (Erased Tapes / Indigo) – Sogenannte »intelligente Dance-Music« ist ja meist eine Sache für sich bzw. für Nerds mit Brille, die schlauer als der gemeine Musikpöbel sind. »The Decadent« funktioniert glücklicherweise auch für ein größeres Publikum – wohl nicht zuletzt wegen der warmen Streicher, die sich wie ein Schleier um alle Songs legen und die EP zusammenhalten. Und mit Songs wie »Seventeen« liefert Ryan Lee West sogar noch astrein Tanzbares ab.

Suburbian Kids With Biblical Names »#4« (Labrador / Broken Silence) – Der verspielte Opener der schwedischen Vorstadtjungs klingt wie die Titelmelodie der persönlichen Lieblingskinderserie, die es leider nie gegeben hat. Auch wenn der Rest – ein wilder Mix aus Folk, Indie, Disco und World Music – nicht dieses Niveau halten kann, darf man nach EP #4 – Achtung Phrase! – zu Recht auf das kommende Album #5 gespannt sein.

Scary Mansion »Every Joke Is Half The Truth« (Talitres / Rough Trade) – Schönes und unaufgeregtes Debüt der Band um Leah Hayes, das an die frühe Cat Power erinnert. Ihre Stimme kennt man übrigens aus dem Song »Snakes And Martyrs« von TV On The Radio.

Sara Lov »Seasoned Eyes Were Beaming« (Nettwerk / Soulfood) – Das Album von Sara Lov, früheres Mitglied der Dream-Pop-Band Devics, ist dagegen unauffällig und belanglos. Was der NME als »honeyed« und die Sun als »haunting« bezeichnen, klingt einfach zu glatt.

Of Montreal »John Brion Remix EP« (Polyvinyl / Cargo) – Sehr reizende Form der Neuinterpretation: Anstatt »An Eluardian Instance« in seinem Remix völlig zu verfremden, fügt Produzent John Brion unauffällig und kaum merklich ein paar Instrumente hinzu. Manko: Original und Remix sind kaum noch zu unterscheiden.

Speedmarket Avenue »Don't Fall In Love 7-Inch« (Elefant / A!ve) – Nicht so nach vorne gehende und hymnische Singleauskopplung wie der Vorgänger »Way Better Now«, aber trotzdem schöner 60s-beeinflusster und zurückhaltender Gitarrenpop aus Schweden.

Helen Love »Calm Down Dad 7-Inch« (Elefant / A!ve) – Was soll man zu dieser niedlichen Bubblegum-Disco-Punk-Band noch sagen? Ihre Lieder klingen stets gleich. Gleich gut. Braucht man eigentlich nicht, und trotzdem freut man sich wieder auf das kommende Album, das die Single ankündigt.

Jupiter Jones »Das Jahr in dem ich schlief« (Mathildas Und Titus / Broken Silence) – Noch ein Vorbote eines neuen Albums: Jupiter Jones veröffentlichen die Single »Das Jahr in dem ich schlief« mit drei älteren Songs. Klingt: alles wie gehabt.

Port O'Brien »Winter 7-Inch« (City Slang / Universal) – Eigentlich ein spießiges Konzept, das aber vielversprechend umgesetzt wurde: Port O'Brien werden 2009 zu jeder Jahreszeit eine 7-Inch veröffentlichen und beginnen mit zwei meditierenden Songs zum Winter.

Loaded + The Loyalties »Split 7-Inch« (Devil's Jukebox) – Mit »I'm The Blues (Spencer)« liefern The Loyalties einen tollen Songtitel ab, versprechen so aber mehr, als sie halten können. Von der Ex-Supergroup Loaded (u. a. mit Duff McKagan von Guns N' Roses) gibt's mit dem unveröffentlichten Song »Greed« ein anachronistisches und unnötiges Zeichen aus der Vergangenheit.

Matt Bauer »The Island Moved In The Storm« (Modulor / Broken Silence)) – Rein äußerlich könnte es sich bei Matt Bauer mit seinem langen Bart und der Glatze auch um ein weiteres unsägliches Soloprojekt einer New-Metal-Combo von Anfang des Jahrtausends handeln. Doch weit gefehlt: Der zerbrechliche Banjospieler verkörpert das genaue Gegenteil. Inspirationsquelle von »The Island Moved In The Storm« ist die Geschichte des »Tent Girls«, eines Mädchens, dessen Leiche 1968 bei Georgetown, Kentucky in eine Zeltplane eingewickelt gefunden wurde – ganz in der Nähe des Ortes, in dem Matt Bauer aufwuchs. Entsprechend »Twin Peaks«-mäßig gestaltet er die New-Folk-Songs auf seinem dritten Album mit beklemmend minimalistischer Instrumentierung, die zwar vielfältig, jedoch praktisch non-perkussiv ausfällt. Die Texte werden dabei mit wispernder Stimme vorgetragen. Kein beschwingter Ausflug aufs Land, sondern eine Reise in den Sumpf.

Manuel Czauderna

moers festival
www.moers-festival.de
Pfingsten 29. Mai – 1. Juni 2009
AktionMensch
WDR 3

KARSTEN JAHNKE
KONZERTDIREKTION GMBH

DEAR READER
15.04. // BERLIN
16.04. // HAMBURG
17.04. // BIELEFELD
18.04. // KÖLN
19.04. // MÜNCHEN
20.04. // HEIDELBERG
21.04. // WIESBADEN
22.04. // STUTTGART
23.04. // DRESDEN
musikexpress.

...TRAIL OF DEAD
02.04. // SCHORNDORF
26.04. // HAMBURG
05.05. // BERLIN
11.05. // MÜNCHEN
12.05. // FRANKFURT
14.05. // KÖLN
15.05. // LINGEN

THE VON BONDIES
19.04. // HAMBURG
20.04. // BERLIN
29.04. // KÖLN

YEAH YEAH YEAHS
03.05. // KÖLN
06.05. // BERLIN

BEIRUT
spec. guest:
ALASKA IN WINTER
03.05. // HAMBURG

HOLY FUCK
25.04. // KÖLN
26.04. // HAMBURG
27.04. // BERLIN
28.04. // MUENCHEN
29.04. // SCHORNDORF
04.05. // HEIDELBERG

BON IVER
spec. guest:
THE ACORN
19.05. // DÜSSELDORF
20.05. // HAMBURG
musikexpress.

TICKETS: 01805 - 62 62 80*
und 040 - 413 22 60 (Mo - Fr, 10 - 18 Uhr)
www.karsten-jahnke.de
und an allen bekannten Vorverkaufsstellen.
*(€ 0,14/Min. aus dem deutschen Festnetz, Mobilfunkpreise können abweichen)

Olli Schulz

MACH DEN DEPRO

»Mach den Bibo, mach den Superhit, mach sonst was.« – Was eigentlich passiert? Olli Schulz, der Ex-Tourbusfahrer von u. a. Tomte, geht durch jede Decke. Mit einem von ihm selbst als Ballermann-kompatibel bezeichneten Song. Dabei vertont der lustige Schulz doch eigentlich nur düstere Abgründe.

Der »Bundesvision Songcontest 2009« weist ja nur oberflächlich mit Peter Fox einen klaren Sieger aus. Im Endeffekt aber wurden bei den ersten Vier des Rankings lediglich bereits völlig ausdefinierte Popularitätswerte sichtbar gemacht. Also Fox, Polarkreis, Cassandra Steen und Rage. Die hätten live abliefern können, was sie wollen, an ihrer Platzierung hätte das nichts geändert. Sie hatten ihr Publikum bereits klargemacht. Spannender wurde es demnach dahinter. Dort war nicht alles ausgemacht, und gewählt wurde dort tatsächlich, was gefiel: Aufgewertet hat dieses Prinzip (auch dank des Heimvorteils) Sven Van Thom und das Mädchen mit dem bayerischen Song (»I wui dass du woasst«), keinem der Neutralen gefallen haben dagegen die Fotos und Pascal Finkenauer. Aber der wahre Sieger war Olli Schulz: Ohne auf irgendeiner eingeführten Bekanntheit zu stempeln, überzeugte er einfach mit seinem Song, wurde Fünfter und taucht seitdem überall mit »Mach den Bibo« auf. Auf intro.de laufen mehrere Threads zu ihm parallel, selbst in der erhofften Ballermann-Klingelton-Werbung kommt laufend: »Mach den Bibo, mach das Ufo, mach den Grobi, mach u, u, u!« Der Durchbruch, zumindest ein fettes Upgrade, kommt scheinbar auch gerade recht. Schließlich sei Olli nach eigener Angabe gerade ein »bisschen knapp«.

Vorsicht ist bei diesem Höhenflug nun aber doch geboten, um nicht dem Fluch eines Hits zu erliegen, der larger than life (oder zumindest larger than eigene Karriere) ist. Also eine Bergspitze (inklusive ungeiler Bildzeitungs-Koop), die alles in den Schatten stellt, was man sonst macht und machen wird. Kennt jemand noch »Liebficken« von Sofa Planet? Auf- und Untergang der Band in den Neunzigern. Der Songschreiber von damals war übrigens Sven Van Thom …

Aber zurück zu Olli. Der soll diesen Monsterhit (im Video performt mit Kettcar-, Home-Of-The-Lame-, Muff-Potter-Characters und vor allem natürlich Bela) auf jeden Fall genießen. Solange das neue Album dabei nicht zu kurz kommt. Wird es aber vermutlich, denn es entstand nicht nur in einer anderen Phase wie der Bibo, sondern auch in einer anderen Stimmung. Ohne Hund Marie, mit mehr Schulz an sich. Und Schulz, was ist das? Na, unberechenbar, leicht aggressiv, genialisch, immer witzig, nie der Träne des Clowns abgeneigt. Harlekin und bunte Kuh – war mal ein Songtext von Foyer Des Arts. Bei Olli kommt halt noch Emo dazu. Viele der neuen Songs besitzen weniger Frohsinn denn eine ziemliche Schwermut. Ganz vorne dabei natürlich die Opener »Ab jetzt tut es nur noch weh« und »So lange einsam«. Den Wegfall des Hunds Marie, also die Tatsache, dass das die erste tatsächliche Soloplatte Ollis ist, bekommt man als Hörer dagegen weniger mit. Viel Bandsound, keine Liedermacherei – zumindest in der Klangästhetik. Bei Track sieben zerreißt noch mal Bibo das sonst düster-atmosphärische Konzeptalbum. Sonst wird man gut bedient – und mitunter weit runtergezogen in all dem vermeintlichen Spaß. Das wird viele der neuen Bibo-Fans gleich wieder vor den Kopf schlagen. Aber das dürfte jetzt in der Euphorie des Moments wirklich egal sein. Oder, um es mit einer (natürlich auch unheilschweren) Textzeile von Schulz himself zu sagen: »Jetzt gerade bist du gut!« Bleib einfach so.

Linus Volkmann

Olli Schulz »Es brennt so schön« (Four / Sony)

HAST DU DAS ZEUG

JETZT GEHEN AUCH DIE CHARTS BIS ELF!

Sensation im Internet: Es gibt einen neuen Gitarrengott. Der neue Rockstar schaffte es mit seinem catchy Superhit »Look Good In Leather« nicht nur auf Anhieb in die Charts – nein, er belegte mit elf (!) unterschiedlichen Songs die ersten elf (!) Plätze der US-Charts. Das hat vor ihm noch niemand geschafft. Umgerechnet entspricht das etwa 300 Goldenen und 182 Platin-Schalplatten, die zusammengenommen zwei Fußballfelder bedecken würden.

Auf dem internationalen Börsenparkett ist daher die Hölle los: Die Feinunze Gold erreichte zeitweilig den höchsten Stand seit 30 Jahren und notiert bei 1.200 Dollar. Ein Insider: »Kaufen, kaufen, kaufen! Der neue Gitarrengott ist in diesen Zeiten der einzig sichere Tipp! An zweiter Stelle rangieren Leder-Papiere.«

Und so kam das alles: Auf www.kissmyaxe.de kann man live on stage »Look Good In Leather«, den Song der aktuellen Kampagne von AXE Instinct, performen. Das Online Game funktioniert wie Guitar Hero®. Der Beste wird zum Star und kann einen VIP-Pass für sich und seine vier besten Kumpels für das HURRICANE Festival vom 19.-21. Juni 2009 gewinnen - inklusive Anreise und Übernachtung im eigenen Nightliner.

Du Bist ein Star. Du musst da raus. Mach sie alle nass. www.kissmyaxe.de

BIFFY CLYRO

präsentiert von Visions & laut.de
30.03.09 München / 59:1
02.04.09 Berlin / Festsaal Kreuzberg
05.04.09 Wiesbaden / Schlachthof
06.04.09 Köln / Gebäude 9 AUSVERKAUFT

THE VIRGINS

präsentiert von Uncle Sallys & laut.de
06.04.09 München / Atomic Café
07.04.09 Köln / Gebäude 9
08.04.09 Hamburg / Molotow
09.04.09 Berlin / Festsaal Kreuzberg

HALDERN POP TOUR
WILDBIRDS & PEACEDRUMS, HJALTALIN, MARCHING BAND

präsentiert von Rolling Stone & Byte FM
13.04.09 Hamburg / Molotow
14.04.09 Leipzig / Centraltheater
15.04.09 Berlin / Prater
16.04.09 Wien / Chelsea
17.04.09 Erlangen / E-Werk
18.04.09 Heidelberg / Karlstorbahnhof
19.04.09 Haldern / Jugendheim

TIGER LOU

SUPPORT: MUXIKA 77
präsentiert von Visions & tonspion.de
17.04.09 Bremen / Lagerhaus
18.04.09 Osnabrück / Kleine Freiheit
19.04.09 Köln / Gebäude 9
20.04.09 Koblenz / Circus Maximus
21.04.09 Heidelberg / Karlstorbahnhof
22.04.09 Freiburg / Auditorium
23.04.09 Luzern / Treibhaus
24.04.09 Aarau / Kiff
25.04.09 Mailand / Casa 139
27.04.09 Wien / B72
28.04.09 Dresden / Beatpol
29.04.09 Leipzig / Moritzbastei
30.04.09 Berlin / Lido

MAX MUTZKE & BAND

präsentiert von Rolling Stone & Byte FM
in Kooperation mit Marek Lieberberg & Mario Mendrzycki
19.04.09 Hannover / Capitol
20.04.09 Hamburg / Grünspan
21.04.09 Berlin / Frannz
22.04.09 Köln / Luxor
24.04.09 Bielefeld / KL. Ringlokschuppen
26.04.09 Stuttgart / LKA
27.04.09 München / Ampere
28.04.09 Mainz / Frankfurter Hof
29.04.09 Frankfurt / Batschkapp
30.04.09 Waldshut-Tiengen / Stadthalle
Infos & Tickets: www.maxmutzke.de

AU REVOIR SIMONE

28.04.09 München / Atomic Café
29.04.09 Berlin / Admiralspalast 101

MARISSA NADLER

präsentiert von Kulturnews
22.05.09 Berlin / Admiralspalast 101
23.05.09 Köln / Studio 672
24.05.09 Frankfurt / Brotfabrik
25.05.09 Hamburg / Kampnagel

neuland CONCERTS

Tickets für die Veranstaltungen an allen bekannten Vorverkaufsstellen.
www.neuland-concerts.com
info@neuland-concerts.com
Tel. 040 30339 390

Omar S

SCHREI BITTE ETWAS LAUTER

Omar S trägt den Stolz auf seine schwer geplagte Heimatstadt mit »Detroit« auf sehr egozentrische Weise in die Welt hinaus. Wie vor ihm nur Ricardo Villalobos legt er seine Mix-CD in der etablierten Fabric-Reihe ausschließlich mit eigenen Stücken an. Deeper Technofuturismus – und mittendrin auch sein Hit »Psychotic Photosynthesis«.

Du hast das Album »Detroit« genannt. Was bedeutet die Stadt für dich? Weißt du, ich mach nur Musik. Das Benennen interessiert mich nicht – und deswegen ist das eigentlich auch kein wirklicher Titel. Andere sollen die Zuschreibungen machen. Für mich ist es »Detroit«. So simpel ist das.

Wenn ich deine Musik höre, dann kommt für mich einiges zusammen: Soul, die Geschichte der Stadt Detroit und moderne Technologie. Da sind der Vibe von Motown, diese gewisse Detroiter Technoästhetik, die man so nur in dieser Stadt findet, und auch ein experimenteller Faktor. Diese Dreieinigkeit, ist es das, was für dich deine Musik ausmachen muss? Ich weiß es nicht. Beim besten Willen nicht. Ich denke über so etwas nicht nach. Du kannst dir das selbst viel besser beantworten – du hast es ja bereits getan. Ich bin kein Mann des Wortes, ich lese keine Bücher, ich rede nicht viel.

Du arbeitest noch immer für Ford. In Europa können Produzenten auf deinem Level bereits gut von ihrer Kunst leben. Hast du mal darüber nachgedacht, überzusiedeln? Nein, die Gegend, durch die ich gerade mit meinem Sportwagen fahre, meine Familie, die Stadt Detroit, das alles speist meine Musik.

Da du ja für Ford arbeitest – wie schlecht ist der Vibe in Detroit gerade, speziell in deiner Firma? Mich kümmert eigentlich wenig. Ich mache mir selten Gedanken. Es kommt, wie es kommt. Wobei ich noch niemanden kenne, der seinen Job verliert.

Anderes Thema: Ich frage mich, wie du den Fabric-Mix angegangen bist. Hast du dich zum Überarbeiten deiner Stücke entschieden, bevor du losgelegt hast, oder wurden die Überarbeitungen für genau ihre Positionen im Mix vorgenommen? Ich hör dich gerade so schlecht – das Auto neben mir macht so einen Krach. Schrei bitte etwas lauter.

Ich kann dir die Fragen noch immer mailen? Ist vielleicht eh besser. Ich lese keine Mails, Mann. Ich habe alles vor dem Mix neu angelegt. Aber ich wusste auch genau, was ich will – ich habe ja nur meine Musik verwendet, deswegen war ich deep im Mix drin.

Du hast zuletzt auf Theo Parrishs Label veröffentlicht. Ihr seid ja beide nicht gerade einfache Typen und eckt gerne an. Wie soll ich mir die Zusammenarbeit von zwei Detroiter Alpha-Technomännchen vorstellen? [lacht] Was heißt, wir sind komplizierte Typen? Wir haben viel gemeinsam, sonst würde es auch keinen Sinn ergeben. Das läuft einfach zwischen uns, ganz natürlich.

Thomas Venker

Omar S »Detroit« (Fabric / Rough Trade / Groove Attack)

TANZEN

Marius Bubat und Georg Conrad sind nicht gerade die üblichen Verdächtigen in der »Tanzen«-Rubrik. Zumindest nicht nach aktuellen Maßstäben. Mit ihrem individuellen Musiksozialisationsweg von Indierock hin zur elektronischen Musik stehen sie für einen Typus, der den Übergang vom 20. zum 21. Jahrhundert geprägt hat, zuletzt aber vom Techno- und House-Purismus wieder abgelöst wurde. Aber so gut, wie das der Clubkultur damals tat, so gerne nehmen wir diesen Weg auch heute wieder mit – ist eh der beste, wenn man uns fragt. In Fall Coma müssen Erlend Øye (The Whitest Boy Alive, Kings Of Convenience) Props gegeben werden, den die beiden als ihren großen Verführer hin zum Techno-Pop bezeichnen. Mittlerweile sind sie bereits drei Maxis tief im Kölner Sound angekommen – wobei sie jenen angenehm aufgeregt durch Nu-Rave-Momente zu beleben wissen. Die aktuelle 3-Track-EP »Choices« erscheint, wie schon das Debüt »Easy«, bei Firm (Kompakt), wurde gemeinsam mit Tamer Fahri Özgenenc (MIT) produziert und führt mit Cynthia Scholten eine tolle Sängerin ein (vor Kurzem erschien zudem auf Dogtown eine »Blue« betitelte EP). Und diesmal diggen auch wir Blinden von »Tanzen«, die das Debüt nicht angemessen zu feiern wussten, was hier an laszivem Knister-Techno aufgefahren wird. Und wir sind beeindruckt von dem Wissen, wie man Gefühle spielerisch wecken kann, vor allem, da sie es nicht beim Teasen belassen, sondern diesen auch freien Lauf lassen.

Wenn man Coma sagt, dann muss man auch MIT und Dillon sagen, zumindest kommt mir das so vor. Seht ihr das ähnlich?
G: Das ist schon im weitesten Sinne eine Musikerfamilie. Zumal der Marius bei den MIT-Konzerten auch die Livetechnik macht. Wir haben mit Dillon auch mal ein Feature gemacht, das bei MySpace online ist, »Aiming For Destruction«.
M: Wir haben den Gesang für ihre neueren Sachen bei uns im Studio mit Tamer aufgenommen, wobei wir da weniger Einfluss hatten, wir stellten die Technik.
Tobias Thomas spricht in seinem Info zur EP davon, dass ihr »in bester rheinischer Tradition Pop und Rave, Techno und Rock auf eine ganz eigene elegante und subtile Art« kombiniert. Und weiter: »Coma sind Nu-Rave und Oldschool-Techno, Achtziger-Pop und Nuller-Moderne in innigster Umarmung.« Wie wichtig ist die lokale Szene für eure Soundfindung?
G: Die Stadt hat einen gehörigen Einfluss auf das, was wir machen. Wir kommen ja aus dem Indierock-Background, und da haben uns die Partys schon geprägt. Dadurch, dass wir zu Partys gingen, wurden wir inspiriert.
M: Wir haben uns übrigens vorgenommen, nicht öfter als dreimal im Jahr in Köln zu spielen, um es nicht zu überreißen mit unserer Präsenz.
Okay, lasst uns Platten hören.

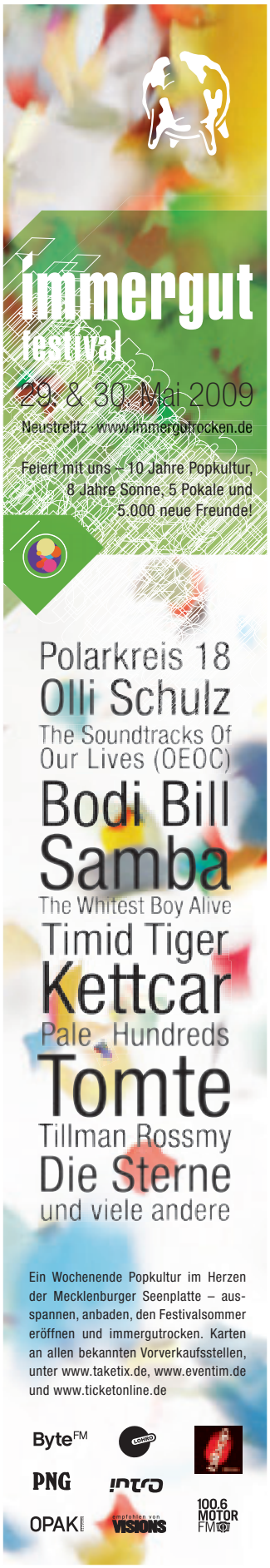
Liquid Liquid »Remixes« (Domino) – M: Das ist mir zu Ethno. Das klingt nach Partys, bei denen ein Livedrummer oder so dazukommt. Schrecklich. V: Der Optimo-Mix hat schon was Manchestermäßiges – von daher passt die Live-Assoziation ja. G: Zu sambamäßig klingt das.

Gui Boratto »Atomic Soda« (Kompakt) – V: Der tänzelt immer auf einem schmalen Grat, dass es mir fast zu cheesy-trancig wird. M: Ich find die Produktion ziemlich gut. Da kommt gleich so ein komischer Break, wo die Leute bestimmt nichts mit anfangen können ... G: Wenn das Gezische ins Glasklare wechselt, das ist geil. V: Tolles Stück, da stimmt der Grat. M: Dreckig genug. Wir haben ja ähnliche Probleme wie Gui, da wir auch auf dem Grat »zu over the top« wandern.
Alex Under »Muscle Tracks« (Traum Schallplatten / Kompakt) – M: Ich würde so was nie auflegen ... V: Aber zum Tanzen finde ich es ... M: ... das auf jeden. V: Erinnert mich an alte Bunkerpartys. Ehrlicher Techno. Wahnsinnig konservativ, wie störrisch das ist. G: Der Leadsound könnte sich mal verändern. M: Nee, nee, das muss so sein. Stell dir einfach mal vor, du bist irre drauf.
Dusty Kid »Lynchesk / Train No. 1« (Boxer / Kompakt) – M: Schöne Rauschsounds, immer gut. G: Chromatischer Abstieg der Harmonie, das machen The Knife doch auch immer. Das bedeutet übrigens, dass es immer in Halbtönen bergab geht. M: Das ist immer auch ein bisschen schwierig, das kann einem schnell auf die Nerven gehen. V: Ist halt auch die einfachste Art der Signifikanz. M: Ich finde den Beat vom Feeling her besser als die Melodie. V: Da kommt auch bald ein ganzes Album auf Boxer: »A Raver's Diary«. G: Das Artwork ist fast so schlimm wie das von Gui Boratto. V: Stimmt. Steht wohl mit dem Highway-Motiv für die Abfahrt bis zum Sonnenaufgang.
Lawrence »Miles« (Dial / Kompakt) – G: Eher was für zu Hause. M: Wart doch mal ab, was geht. G: Genau, doch ein Sound, bei dem wir definitiv noch im Club anzutreffen sind, entweder ganz am Anfang oder am Ende. M: Schön; aber gerade, wenn man die Sachen zu Hause hört, müsste sich irgendwann doch mal was verändern. G: Mach mal die b. Das sind so Tracks, wo man denkt, die Party könnte sich gut entwickeln. M: Ich mag seine Soundästhetik. V: Diesen romantischen Ansatz, aber eben auch Detroit-geschult und an Bewegung interessiert.
Pawas »Music For Lazy People EP« (Night Drive Music / Straight) – G: Top oder Flop? Mittel! V: Nett. G: Die meiste Technomusik besteht ja immer nur aus einer oder zwei Harmonien, die hat drei – dafür sind wir ja auch immer zu haben. M: Das ist schon cheesy. G: Aber geil. Die b mögen wir. Wir brauchen immer einen Popappeal, der ist hier gegeben.
Peetsch »Dialogues / Surfing« (Acker) – M: Kitschig, aber das ist ja genau unser Style. G: Erinnert mich an »Six Blade Knife« von den Dire Straits. V: Ähm, coole Referenz. Aber ich weiß, was du meinst, die 80er ...
Tanzen wird gehostet von
Markus Tomsche und Thomas Venker

TINA DICO
"Almost Alone Again" Tour 2009
with Helgi Jonsson and Dennis Ahlgren
13.05.09 Köln
14.05.09 Hamburg
16.05.09 München
17.05.09 Mainz
18.05.09 Berlin
19.05.09 Stuttgart
10.07.09 Würselen
Neues Album
"A Beginning, A Detour, An Open Ending"
VÖ 03. April 2009
(Finest Gramophone / Indigo)

Live 2009
30.04.09 Ulm
01.05.09 Nürnberg
02.05.09 Annaberg-Buchholz
07.05.09 Köln
08.05.09 Berlin
09.05.09 München
15.05.09 Bad Salzungen
16.05.09 Hamburg
22.05.09 Freiburg
23.05.09 Ingolstadt

A.S.S. CONCERT & PROMOTION
www.ass-concerts.de
Tickets gibt es hier:
www.eventim.de
01805-570 060
(14 ct/min.)*
*Mobilfunkpreise können abweichen



am Nektar unserer Heiterkeit und jubeln den bunten Fallschirmspringern zu, die über uns eilsam ihre Kreise ziehen. Dann landen wir im »Activity Center«. Um allerhand Verwunderliches geht es auf dem vierten Album von Tahiti 80. Eskapistische Romantizismen werden vorgetragen in den anschmiegsamen Kleidern ultraniedlichen Indie-Pops. Da wird über Bungalowmauern geklettert, nachts Radio gehört, um das eigene Gefühlstuning neu auszukalibrieren, das Ohr an den Weltenbauch gehalten, das eigene Lot geprüft. Sweetes Indiezeug. Gefühltes 1997. Beulah, Starlight Mints, Girls In Hawaii – alle zusammen auf einer Duftkerzenfete. Vorgetragen wird dieses Wunder in – freundlicherweise im Booklet abgedruckten – uplifting Akkorden. Jegliche musikalische Finessen gehen dabei leider unter, in purem Perfektionismus. Dafür aber laden die zwölf 3-Minuten-Songs zu beschwingtem Dauerrepeat ein. Noch etwas bunte Streusel auf die Sahne?
Martin Hiller

Therapy?
Crooked Timber
DR2 / Intergroove

Laut, dunkel, aggressiv empfängt das neue Album der irischen Rocker Therapy?. Bassgetrieben, schlagzeugbewehrt, scheppernd. Mal wieder eine Rückkehr zu ihren Wurzeln, aber auch experimentierfreudig, Grenzen auslotend, richtiggehend gewagt. Ausgerüstet mit Andy Cairns' gerne mal in Richtung Charakterdarstellung schweifenden Vocals und einem traditionellen Rock-Instrumentarium, dem sie einen allmächtigeren Tritt in den Hintern verpasst haben, als man es für irgend möglich gehalten hätte, veranstalten Therapy? mit »Crooked Timber« ihre wütende Attacke gegen Konformität, Selbstzufriedenheit, Erwartungen – auch musikalische. Schwieriges Terrain also, unübersichtlich, komplex, Haken schlagend, absichtlich Hindernisse aufwerfend – um dann den Blick auf überraschende Abgründe und Momente spröder Schönheit freizugeben. Der Aufstieg lohnt sich. Eine Platte und eine Review voller Kommata.
Anna M. Stiefvater

Thunderheist
Thunderheist
Big Dada / Rough Trade / VÖ 10.04.

Zuerst war es nur das Soloprojekt von Produzent und Beatschraubenzieher Grahm Zilla. Doch Thunderheist steht für ein weiteres dieser MySpace-Wunder-Dinge: Isis, die bis dahin aus ihrer Stimme nur Soul und Jazz formte, klickte »add to friends«, später mehrmals »send a message«, und schon lief die Sache mit den tiefer gelegten Bässen, den Booty-Club-Hits und der ganzen Party-Action. Toronto ist die Homebase, das globale Dorf die brodelnde Tanzfläche. Und was Isis am Mikrofon anstellt, macht nicht nur Electro-HipHop im Stile von Peaches, Chicks On Speed oder Princess Superstar (»Sweet 16«) alle Ehre. Nach drei Hits zu Beginn – unter anderem die Single »Jerk It« – nimmt die Euphorie etwas ab, aber dieses Debütalbum wird uns 2009 sicherlich noch länger begleiten.
Henrik Drüner

Trashmonkeys
Smile
XNO / Al!ve / VÖ 03.04.

Aus ihrer 60s-Garage sind die Trashmonkeys schon lange ausgebrochen, auf »Smile« treiben sie das Genre-Hopping allerdings in völlig neue Turbulenzen. So was schaffen nur multiple Persönlichkeiten. Ein dreckiges Dutzend Stücke, von denen jedes chamäleonartig eine andere Klangfarbe annimmt und dementsprechend unterschiedliche Assoziationen hervorruft: Von britischem Punk alter Schule, melodiösem Sixties-Pop über Glamrock bis zurück in die alte Garage kriegen die fünf Bremer wirklich hinreißend die Kurve. Sogar Neo-Ska wird hier wirkungsvoll und wider Erwarten unpeinlich abgefeiert. Ohnehin bleibt der Stoff trotz der offensichtlichen Verweismanie immer eigen und überraschend. »Smile« ist ein Album mit der Bühne im Hinterkopf und der Verschnaufpause als Feind. Da können sich einige Skandinavier warm anziehen.
Martin Riemann

The View
Which Bitch?
1965 / Columbia / SonyBMG

Die Jungs aus Dundee fielen 2007 ja vor allem durch ihre Rotznäsigkeit auf, im Besonderen war es der nicht einmal volljährige Sänger Kyle Falconer, der in schönstem schottischen Zungenschlag verkündete: Mit seiner Band wird langfristig zu rechnen sein. Wer nicht gerade ein NME-Abo sein Eigen nennt oder regelmäßig Konzerte im UK besucht, wird bei der Nennung des Bandnamens allerdings mit den Schultern zucken – hierzulande gelang der Durchbruch nämlich eher vertikal. Hände hoch, wer das ordentliche Debüt »Hats Off To The Buskers« seinerzeit in die Jahresbestenliste aufgenommen hat!? Niemand? Wird wohl auch beim Nachfolger »Which Bitch?« so sein: nette Songs, mal angemessen lärmend, mal diffus mit allerlei Brimborium wie Blaskapelle und Mundharmonika versehen, leider weiß man aber nicht so recht, wohin. Eine Platte wie ein Punkt im Abstiegskampf: immerhin, aber.
Peter Flore

BECK'S präsentiert:

HURRICANE FESTIVAL 2009

SOUTH SIDE FESTIVAL 2009

T-Mobile · Coca-Cola · DAS DING

DIE ÄRZTE · FAITH NO MORE
KINGS OF LEON · KRAFTWERK

NINE INCH NAILS · NICK CAVE & THE BAD SEEDS
FRANZ FERDINAND · SOCIAL DISTORTION · FETTES BROT · DISTURBED
MOBY · DUFFY · BEN HARPER & RELENTLESS7 · EDITORS

THE MARS VOLTA · SKA-P · CLUESO · FLEET FOXES · CULCHA CANDELA
EAGLES OF DEATH METAL · GOGOL BORDELLO · KATY PERRY · PAOLO NUTINI · THE WOMBATS
THE TING TINGS · TOMTE · ANTI FLAG · THE SOUNDS · THE GASLIGHT ANTHEM · BRAND NEW

NO USE FOR A NAME · JOHNOSSI · KARAMELO SANTO · NNEKA · DENDEMANN · THE LIVING END · BLOOD RED SHOES
GET WELL SOON · FRIENDLY FIRES · LYKKE LI · PORTUGAL THE MAN · THE WHIP
LADYHAWKE* · THE ASTEROIDS GALAXY TOUR · FRANK TURNER · ESKIMO JOE · BOSSE ...u.v.a.

EICHENRING SCHEESSEL
WWW.HURRICANE.DE

19.-21. JUNI 2009

TUTTLINGEN/NEUHAUSEN o.E
WWW.SOUTHSIDE.DE

*NUR HURRICANE

FKP SCORPIO · take-off · bremen vier · piranha · Schwäbische Zeitung

BECK'S präsentiert:

HIGH FIELD 2009

T-Mobile · Coca-Cola

DIE TOTEN HOSEN
ARCTIC MONKEYS

RISE AGAINST · MAXIMO PARK
FARIN URLAUB RACING TEAM
CLUESO · WILCO · APOCALYPTICA
THE WOMBATS · PANTEON ROCOCO
GET WELL SOON · TURBOSTAAT · BADDIES ...U.V.A.

21.-23. AUGUST 2009
STAUSEE HOHENFELDEN/ERFURT
WWW.HIGHFIELD.DE

FKP SCORPIO · semmel concerts · piranha · DATEs · TA · OTZ · TLZ

BECK'S präsentiert:

AREA 4 FESTIVAL 2009

DIE TOTEN HOSEN
RISE AGAINST

FARIN URLAUB RACING TEAM
KETTCAR · PANTEON ROCOCO
CALLEJON · TURBOSTAAT ...u.v.a.

www.area4.de

21. -23.08.2009 LÜDINGHAUSEN
FLUGPLATZ BORKENBERGE

FKP SCORPIO · 1LIVE · Rockpalast · piranha · lenz · colibri · GIG

Wevie Stonder
The Bucket
Cack / Cargo / VÖ 01.04.

Das vierte Album schon für die Band, deren Name ein besserer Witz ist: »The Bucket« bedeutet dabei Wahn, genialer Unfug und die Fortführung humoristisch-parodistischer Dada-Musik à la Zappa. Zwischen Easy Listening, UK-Underground-Bassgewummer und weiterem obskuren Soundmaterial bewegt sich dieser explodierende Gaga-Kosmos, der erneut von einem spleenigen Hörspiel zusammengehalten wird. Macht Spaß und hat auf jeden Fall spezielle Höhepunkte, die man so derzeit schwerlich bei anderen Formationen sucht. Ob man jene überhaupt so vorfinden will, das bleibt dabei allerdings Geschmackssache. Wenn jemand aber so irrsinnig multi- und selbstreferenziell auftritt und sowohl Kraftwerk, Gong, Primus als auch UK-Piratenradioshows huldigt oder verhohnepipelt, dann ist das auf aberwitzige Weise nahezu schon genialisch komisch und nach wie vor sehr unterhaltsam und voller grotesker, absurder Kurzweiligkeit.
Thomas Bläsen

Hank Williams
I'll Never Get Out Of This World Alive
DVD / Sunny Bastard / Broken Silence

Über Hank Williams können nur wenige erwachsene Männer reden, ohne dabei ins Schwärmen zu geraten wie blöde. Ich mache da keine Ausnahme. Wieso auch? Die Filmemacher hinter diesem Projekt, Wolfgang Büld und Olaf Krämer, sind bis dato beide durch eher zweifelhafte Errungenschaften populär geworden: Der eine hat Knaller wie »Gib Gas – ich will Spaß« und »Manta Manta« realisiert (allerdings sollte man hier fairerweise auch seine wegweisende Debüt-Doku »Punk in London« erwähnen), der andere hat die ungemein wichtige Lebensgeschichte von Uschi Obermaier kolportiert. Beide fanden sich Anfang der Neunziger wegen ihrer Liebe zu Williams und dem Wunsch, ihm ein filmisches Denkmal zu setzen. Um sich in die Legende einfühlen zu können, scheuten sie keine Mühen; das heißt, sie reisten in die Südstaaten und ließen sich dermaßen volllaufen, dass fast kein Film zustande gekommen wäre, sondern der örtliche Trailerpark beinahe zwei Neuzugänge verzeichnet hätte. Glücklicherweise zwangen die beiden Verzweiflungsadepten diverse Filmförderungen dazu, ihr Werk dann doch noch halbnüchtern fertigzustellen. Und das macht den beiden so schnell keiner nach! Das hier ist nicht dein übliches Rockumentary, wo sich irgendwelche »Prominente« mit Föhnfrisur und unzurechnungsfähiger Fangemeinde mit fremden Federn schmücken dürfen, Freundchen! Hier kommen Menschen mit Charakter zu Wort, die die Legende wirklich kannten. Ein weiteres Plus sind die ansprechenden und stimmungsvollen Bilder, die den Süden der USA im – zur Musik passenden – morbiden Licht erstrahlen lassen. Ein faszinierendes Porträt einer komplett toten Ära mittels eines ihrer größten Helden. Absolut empfohlen.
Martin Riemann

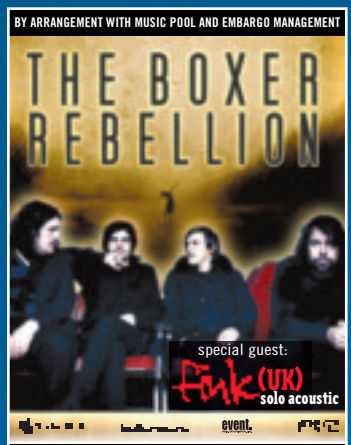
Zombie Nation
Zombielicious
UKW / Kompakt

Bruce Willis ist nicht tot, wie Mr. Oizo mal gesagt hat. Er spielt bloß die Hauptrolle im neuen James-Brown-Biopic. Wo bei Destiny's Child der Booty sitzt, da lacht bei Florian Senfter die ewig verrottende Fratze der Untoten. Der Münchener Produzent, oft selbst gerne hinter drollig-gruseligen Masken versteckt, gibt sich auf Album Nummer vier richtig »Zombielicious«: vierzehn Mal Arschwackel-Workout mit der Technokeule, das sich quasi von hintenrum auch noch seine Portion Glamour abholt. »Justice, can you handle this? Boys Noize, can you handle this?«, würden Beyoncé Knowles & Co. wohl fragen. Denn weil Untote praktisch nie kaputt gehen, braucht sich Florian Senfter auch keine Sorgen zu machen, dass ihn ein paar anorektische Stylerboys vom Dance-Friedhof jagen. Was die an Krach fabrizieren, kann Zombie Nation schon lange, genauer gesagt seit exakt zehn Jahren. Und neben all der Action und dem Druck Druck Druck vor lauter »Bass kaput« ist der ZN-Sound in seiner Schweinigelei sogar noch elegant und funky. Daher eine rein rhetorische Frage: Is my Gerippe too zombielicious for ya, baby?
Arno Raffeiner

Noch mehr Reviews
www.intro.de

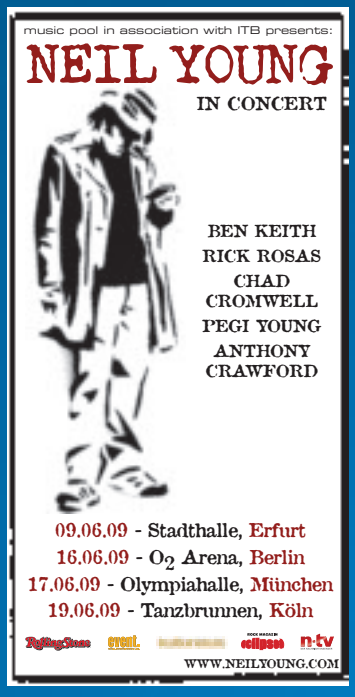
DEAG entertainment
ROCKIPOP · KLASSIK · ENTERTAINMENT · SHOW

PRESENTED BY



02.04.09 HAMBURG - HEADCRASH
03.04.09 KÖLN - UNDERGROUND
04.04.09 STUTTGART - UNIVERSUM
05.04.09 NÜRNBERG - ROTER SALON
07.04.09 FRANKFURT - NACHTLEBEN
08.04.09 DRESDEN - SCHEUNE
09.04.09 BERLIN - MAGNET

myspace.com/theboxerrebellion
new album "UNION" out now.



Internet: www.music-pool.com

PRESENTED BY KBK

Internet: www.kb-k.com

Aktuelle Informationen und Tickets: www.deag.de • Bundesweite Tickethotline: 01805 - 9 69 000 555* (*14 Ct./Min. Mobilfunkpreise können abweichen)

SPEISE-EIS

Schade, dass Indieplatten zurzeit fast alle diesen unbedrohlichen, sozial unauffälligen Sound haben, so, als gäbe es das Radio noch, sodass sich die ganze Formatradiotauglichkeit lohnen würde. Die große Ausnahme vorneweg: **Faust** geben sich auf **»C'Est Com... Com... Compliqué«** (Bureau B / Indigo) nicht so radikal und verstörend, wie ihre legendären Platten heute noch klingen, aber sie wissen, wie ein guter Drone von innen aussieht. Und: Ihre bekannte Schroffheit setzt die gelegentlich beigemischte Constellation-Schwermut ins richtige Verhältnis. Eher nach Constellation-Outtakes klingen **Đorena** auf **»Holofon«** (Selbstverlag). Akustische Fan-Post an Sigur Rós und andere Epigonen-Legebatterien, nicht ganz daneben, aber so müde und lustlos wie das Sanostol-Kind in der Pfütze. Solche Musik kann man sich nicht einfach selbst spendieren, man muss sie sich (s. Faust) verdienen. Gibt's immer noch keine Jugend, die den ganzen Biobombastrockzüchterverein auf interessante Weise verachtet? **Lars Horntveth** von Jaga Jazzist hat sich für **»Kaleidoscopic«** (Smalltown Supersound / Al!ve) lieber gleich das lettische Nationalorchester kommen lassen, um der Beliebigkeitsfalle »Postrock« zu entgehen. Unprätentiöse Fake-Neo-Klassik, die sich beweist, dass sie sich nichts beweisen muss. Weiter an der sparsam ausgeleuchteten Verlorenheit baut **»Floored Memory – Fading Location«** (FatCat / Al!ve), ein Überblick über das FatCat-Nebenlabel 130701, Garant für nicht unernste, soundästhetisch unmerklich aufgebohrte Kammermusik von Set Fire To Flames und anderen. Die eben erst aufgepoppte Stimmung versaut **Twiggy Frostbite »Through Fire«** (Despotz) gleich wieder. In den richtigen Momenten der richtigen Indie-Filme oder als Schlüsselszene bei »Six Feet Under« könnte das durchaus berühren, auf Albumlänge bleibt's fucking Kunstgewerbe (z. B. die immer in der gleichen Weise fast versagende Stimme der Sängerin). Unter »die Diskrepanz zwischen Aimee-Mann-Alben und der Wirkung ihrer Stücke bei ›Magnolia‹« einzusortieren. **Toy Fight »High Noon«** (City Slang) haben Songs, respektable Arrangementideen und ein Banjo, entwickeln aber kein Profil, das ohne vorangestelltes MySpace auskäme.

Wäre als Vier-Spur-Übermut sicher toll geworden, so bleibt's ein Bewerbungsschreiben für einen Handywerbevertrag mehr auf dieser Welt. Auch bei **The Caribbean »Populations«** (Hometapes / Cargo) könnte der Sound abseitiger sein. So fallen die kleinen Schrägheiten (Virenwarnungspiepsen usw.) kaum auf. Der klassische Weirdo-Pop-Sog entsteht erst zur CD-Mitte. Ab da: tolle Platte mit dann doch vernachlässigbarem Präsentationsproblem. **Frightened Rabbit »Quietly Now!«** (FatCat / Al!ve) wollen weidwunde Songs mit der Feistheit von Turin Brakes verbinden. Das alte Britfolk-Problem, selbst als schrullige Traurigkeit zu stampfig und Irishpub'ig zu sein, in Indie-Reinkarnationsstufe. In Ansätzen ganz gut, aber eine klare Entscheidung zwischen Tracy Chapman und Will Oldham müsste schon sein. **How To Loot Brazil »Auto to Fister«** (TV Eye) haben ihren Namen aus der »Simpsons«-Brasilien-Folge, was nicht gerade für Originalität bürgt, die ihrem Mainstream-Indie aus halbverdauten New-Wave-Zitaten und post-upliftendem Amphetamin-Drive dann auch konsequent abgeht. **Orka »Livandi Oyda«** (Ici D'Ailleurs / Cargo) kommen von den Färöer-Inseln, klingen zunächst angenehm feindselig, wecken aber, sobald der färöische Gesang einsetzt, bei mir nicht wegdiskutierbare Heroes-Del-Silencio-Urängste. Außerdem: dieser schwammige U2-Sound! Der ruiniert auch die gute Idee, die die südafrikanischen **BLK JKS** auf **»Mystery«** (Secretly Canadian / Cargo) unzweifelhaft haben: Noise-gepiercter Tribal-Hypno-Drone aus Soulrock- und Afrofusion-Kleinteilen. Die Idee ist gut, die Tontechnik aber wohl noch nicht bereit. Gerade noch empfehlenswert. Vorbehaltlos schön dagegen: **Extra Golden** aus Kenia auf **»Thank You Very Quickly«** (Thrill Jockey / Rough Trade), ein Artrock-Afrofusion-Hybrid in der Tradition von Recommended Records, Kalahari Surfers und »Soweto«-Sampler.

Frank Apunkt Schneider

four artists Booking GmbH präsentiert:

Tickethotline: 01805 - 57 00 20
(14 Cent/Min. Mobilfunkpreise können abweichen)
www.fourartists.com | www.myspace.com/fourartists

PETER FOX
Clueso | K-I-Z-
MARTERIA | Jondo | DENNIS -Lisk-
and many more...

MTV HIPHOP OPEN MINDED!
Sa. 18.07.09
MANNHEIM
SCHLOSS EHRENHOF

Tickets unter 0 18 05 07 11 00 (14 Ct./Min.) www.hiphopopenminded.de

intro | nachtagenten | laut.de

MOTOR IM GRÜNEN
CLUESO & BAND
SELIG
SUPER 700
U.V.M +AFTERSHOWPARTY
27.06.09
ZITADELLE SPANDAU

Wintersleep
01.05. Osnabrück - Kleine Freiheit
02.05. Köln - Visions Party @ Werkstatt
31.05. Heidelberg - Karlstorbahnhof
01.06. München - Atomic Café
02.06. Wiesbaden - Schlachthof

THE CINEMATICS
11.05. München - Atomic Café
12.05. Berlin - Magnet
13.05. Köln - Luxor
14.05. Leipzig - Ilses Erika @ Leipzig Pop Up
15.05. Hamburg - Uebel & Gefährlich

THE RIVER PHOENIX
31.04.09 Köln - Blue Shell
01.04.09 Berlin -Tacheles / Café Zapata
02.04.09 Hamburg - Prinzenbar
03.04.09 München - 59:1

SUPER700
Lovebites
TOUR 2009
24.04. Hamburg - Übel & Gefährlich
25.04. Potsdam - Waschhaus • 26.04. Köln - Luxor
30.04. Stuttgart - Merlin • 01.05. Dresden - Beatpol
02.05. Nürnberg - MUZ • 04.05. München - Ampere
05.05. Augsburg - Schwarzes Schaf
07.05. CH-Sursee - Kulturwerk 118
08.05. CH-Fribourg - Fri-Son • 09.05. CH-Winterthur - Salzhaus
10.05. A-Wien - B72 • 15.05. Rostock - Mau Club

Echolons
Shoshaku Jushaku, Shake
CD // Eigenvertrieb / myspace.com/weareecholons

Alternative Rockmusik im Stile der frühen Neunzigerjahre, damals auch unter Grunge abgespeichert, steigt aktuell wieder im Kurs. Dies beweisen auch die Echolons aus Marburg, Paderborn und Frankfurt mit ihrer bereits 2006 aufgenommenen 4-Track-EP. Ursprünglich unter dem Bandnamen This Nova Holon erschienen, ist sie jetzt neu gemastert als Appetizer auf den demnächst kommenden Longplayer erhältlich. Wer den Vergleich nicht scheut, hat es hier leicht: Das gute Stück gemahnt besonders wegen des Gesangs an Pearl Jam, versucht Frontmann Daniel Grabow doch erst gar nicht, sich aus dem Vedder-typischen Töneziehen über melodische Passagen zu lösen. Der Rest swingt durchaus, ist allerdings noch nicht ganz so sehr Progrock und Verschachtelung, wie der Promozettel verkündet. Sollte jedoch eine bekannte Figur aus der deutschen Rockszene prophetische Gaben besitzen, haben wir es bei dieser nunmehr in Quartettgröße agierenden Formation immerhin mit den nächsten Queens Of The Stone Age zu tun. Was ja nun wirklich interessant werden könnte. Es empfiehlt sich also, die Echolons in ihrem selbst gewählten Kosmos zwischen hessischer Hochebene, kalifornischer Wüste und Zen-Kloster nicht aus den Augen zu verlieren; immerhin waren sie auch schon als Support für Sport aktiv – und das sind ja definitiv die Guten.
Benjamin Cries

Eheruncool
Wonach wir suchen
CD // Tumbleweed / Broken Silence

Stellten Tocotronic noch gemäß dem Ankreuzverfahren die Varianten »cool«, »uncool« und »wie man sich fühlt« zur Disposition, tendieren die Sachsen ganz klar in eine Richtung. Man ist eben eher uncool, auch gut. Und wo wir schon mal in Hamburg sind: Die Referenzen des Vierers sind neben Tocotronic und Blumfeld auch Ostzonensuppenwürfelmachenkrebs, sprich: alles Lado-Ursuppen-Acts. Eheruncool haben viel von den genannten Bands. Sie sind resigniert und wütend, aber auch weich und überlegt, mit einem Faible für die Eigenheiten der deutschen Sprache. Doch Obacht, das hier ist kein billiger Abklatsch der Hamburger Schule. Und das vor allem aufgrund des Stils von Sänger Alexander. Auf »Wonach wir suchen« werden seine Gedichte vertont, die sich konsequent durch einen erzählenden, oft repetitiven Stil auszeichnen. Die Texte wirken wunderbar direkt, ohne Reimzwang und voller Schwermut – eigen, aber eingängig. »Gedroschene Phrasen, sie nähren wohl kaum«, heißt es im Titelsong des Albums. Genau das ist bei Eheruncool Programm. Sie streben nach mehr als Gitarrenmusik mit deutschen Texten. Sie dürsten nach Inhalten und nach Antworten und fordern eine Abkehr von Plattitüden und Vorgelebtem. »Fünf Stunden von Hamburg« heißt ein Song, und genau da kann man Eheruncool auch musikalisch verorten. Hatten wir doch schon? Brauchen wir nicht? Eher uncool? Falsch: Brauchen wir unbedingt, denn die sind verdammt gut.
Thomas Markus

Electric Blanket
How Much Peanut Butter
CD // Bussi / OUR

Gibt es die schöne deutsche Tradition der Kaffeefahrten auch in der Schweiz? Jene herzerwärmenden Gruppenausflüge rund um Lockworte wie »Gewinnbenachrichtigung« und »Frühstücksbuffet«, bei denen sich einsame Seelen vielleicht ein bisschen näher kommen möchten, am Ende aber nur defekte Heizdecken als »Hauptgewinn« aufgeschwatzt bekommen, welche früher oder später die Einzimmerwohnungen in Brand setzen und dem Kaffeefahren für immer ein Ende bereiten? Wenn, dann muss die Schweizer Kaffeefahrtenwelt eine ganz andere Welt sein. Eine geradezu paradiesische nämlich, in der vorne im Bus Helenka Danis mit ihrer Glöckchenstimme die gesamte Landschaft ringsum mit Zuckerglasur überzieht und von endlosem Erdnussbutterschlemmen in Sorglospopland erzählt. Mit den aufgeschwatzten defekten deutschen Heizdecken haben Electric Blanket auf jeden Fall so viel zu tun wie das Schlagerradio NRW mit den Cardigans. »How Much Peanut Butter« ist nämlich ein wirklicher Hauptgewinn. Und wer war noch mal Nina Persson?
Arno Raffeiner

Herr Hund
On Your Shirt
&
Julian Gerhard
Dur As Badi
Beide EP / Omaha

Das wegweisende kleine Netzwerk Omaha Records wird durch den Erfolg seines Ko-Betreibers Gisbert Zu Knyphausen zurzeit sicher von vielen kommenden Freunden neu entdeckt. Und das ist gut so. Genau der richtige Zeitpunkt, um mal wieder zwei Kleinode in der Bastelecke fertigzustellen und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen: Julian Gerhard ist der eine, durfte vor anderthalb Jahren schon mal und könnte als so was wie der idealtypische Omaha-Act gelten. Denn sein Tremoloorgan erinnert schon ab und zu an Conor Oberst, den Mann, dessen Umtriebe in seiner Heimatstadt die Omaha-Leute einst inspirierten. Ansonsten gibt sich Gerhard wenig songorientiert, sondern eher verschroben im Kontext des Indiefolk und lässt hin und wieder auch mal seine Verehrung für den alten Duisburger Tom Liwa durchscheinen. Offener in Sound und Stil ist Herr Hund, ein Omaha-Rookie aus Münster. Auf seinem »On Your Shirt« gibt es neben Folk und Indie sonderbare Lo-Fi-Spielereien, etwas Rock'n'Roll der 1970er, Krautrock, Punk und eine gute Portion Freiheit zu hören. Typische Omaha-Musik also. Muss man spontan nicht weltklasse finden, zumindest aber sympathisch. Und beim zufällig besuchten Konzert in irgendeiner Kaschemme verliebt man sich dann doch noch. Also alles wie immer, und das ist ebenfalls gut so.
Christian Steinbrink

Malk
Malk
CD // Pilot Music

Es passt, dass Malk aus Köln schon mal auf einer »Party Of The Month« des NME in London unmittelbar nach einem Kitsuné-Act gespielt haben, denn das offensiv Ballernde dieses Labels findet sich auch im Malk-Sound. Man darf davon ausgehen, dass ihre Musik die hippe London-Meute zum Zappeln gebracht hat, denn Malk funktionieren sicher auch, wenn man diese Platte nicht im Schrank hat. Die drei Bandmitglieder David Hasert, Jeannel und Teen.Age.Angst halten sich nicht lange mit Kopfdingen auf und zerren gleich auf die Tanzfläche. Mit leichter Trash-Attitüde, aber durchaus gekonnt werden da gedopete 80er-Keyboards ins Beatballern geschickt, während man mit klaren Ansagen wie »Turn this fucking record on!« (aus »Turn It On«) oder »This is a fucking dancing beat!« (»Dancing Beat«) zum Arme-in-die-Luft-Zuppeln aufruft. Aber gerade, wenn man sie als »File under Partymucke« einsortiert, überraschen sie dann doch wieder mit einem lupenreichen Popsong wie »Bubbles«, der auf der neuen Lily-Allen-Scheibe gar nicht aufgefallen wäre, oder dem deutschsprachigen NDW-meets-Deichkind-Track »Zu zweit«. Malk – deren Name übrigens einer »Simpsons«-Folge entstammt – sagen selbst, sie wollen keinem Subgenre zugehören und nähmen sich die Freiheit, alles zwischen Pop und Techno auszuprobieren. Das tun sie hier – meistens gekonnt.
Daniel Koch

Mattrosa
Import/Export
CD // Eigenvertrieb / www.mattrosa.de

Bau dir eine Geschichte aus folgenden Worten: »Teil«, »Weile«, »Listig«, »Lassy«, »Karin« und »Augen«. Was entspinnt sich da? Was wie die Fortgeschrittenenübung eines Improtheaterschauspielers klingt, ist einfach das Tracklisting der neuen Mattrosa-CD. Und dadurch bekommt man schon ganz gut ein Gefühl, wie ein Song der drei Darmstädter Jungs klingt: ganz hier →

Coca-Cola Soundwave Discovery Tour 2009

VOM DEMO ZUM ERSTEN GROSSEN GIG

Papier ist geduldig – entscheidend ist »aufm Platz«. Für 24 Newcomerbands wird es nun ernst: Beim größten Newcomerwettbewerb Europas setzten sie sich bei der Jury und den Fans durch. Sie spielen nun vier Konzerte mit den Headlinern Biffy Clyro, Razorlight, Reamonn und The Kooks, ehe dann mit dem »Band Clash« bei Rock am Ring die nächste Runde eingeläutet wird. Alles rund um den Bandwettbewerb gibt es auf www.myspace.de/cokemusic. Und hier im Heft auf Seite 69.

Silke Arp Bricht

KELLERKINDER UNTERM SCHIMMELPILZ

Hannovers legendärer Kellerclub Silke Arp Bricht feiert sein 20-jähriges Bestehen. Grund genug, mit einer neuen Compilation, der zwölften auf dem hauseigenen Label n.UR-Kult, die akustischen Expeditionen des Clubs zu umreißen.

Steigt man Hannovers steilste Kellertreppe ins Silke Arp Bricht hinunter, betritt man eine andere Welt: weit abseits von niedersächsischen Großraumdiscos und längst verblasstem Expo-2000-Glamour. Hier schwebt die große Welt als Fototapete über dem Tanzflur, kleben Ponyposter am Notausgang, zieren Fotos internationaler Kanaldeckel die Wände. Es riecht ein bisschen nach Schimmelpilz. Schon seit zwei Jahrzehnten wird hier im Halblegalen experimentiert, agiert und da-da-iert. Kultivierter Dilettantismus in privater Atmosphäre also. Kein Wunder, dass sich in diesem Kellerbiotop abseits des musikalischen Mainstreams allerlei lichtscheue kreative Wesen tummeln.

Und genau diese vereint die »SXX«-Jubiläums-Compilation auf ganzen vier Vinylseiten. Eine musikalische Glückwunschkarte der Gäste und Macher an ihr kleines Kellerrefugium. »Mit den Einsendungen der Tracks zum Sampler habe ich mich eingeschlossen und fünf Wochen nachgedacht. Dann habe ich das in zwei Tagen zurechtgefummelt«, sagt Chef-Kompilator Micha Phonem. »Es ist ein akustisches Abenteuer, man muss sich drauf einlassen.« Und so reicht der musikalische Spannungsbogen von Klangkunst bis Pop, von Beat bis Geplucker, von Krach bis Kinderpunk, mal live, mal im Studio aufgenommen.

Mit an Bord sind langjährige Silke-Sympathisanten wie Gott, Dr. Proll, Hey Baby und Die Krone Der Gastlichkeit. Die spannendsten musikalischen Beiträge kommen aber von den ganz Jungen: von der Hannoveraner Underage-Band The Ills mit ihrem herrlich unbekümmerten Lo-Fi-Schrabbel-Hit »Fire« und von den beiden zehnjährigen Freundinnen Hanna & Olga mit dem Electro-Ringelpiez »Wir tanzen euch was vor«. »Distance Baby« von D. Cooper bewegt sich dagegen auf gewohnterem, aber dennoch überaus hörenswertem Indieterrain und ist damit fast die poppige Ausnahme auf der Compilation. Ein bisschen bemüht wirkt der von den Zitronen inspirierte Zitatpopsong »Ein Uhr nachts – Das Ambiente ist immer das gleiche« von den Hannoveraner Beatpoeten. Gut gemeint, aber das Original »030, Gleiches Ambiente« bleibt eben doch unantastbar. »Kellerkinder« von Yangwelle bringt den musikalischen Clubrundgang schon auf der ersten Seite auf den Punkt: irgendwas zwischen Electropop und Klangexperiment, wie ein Abend im Silke eben.

Durchhörbarkeit geht also anders. Aber darum sollen sich auch lieber die anderen kümmern. Die »SXX Compilation« ist musikalisches Malen nach Zahlen – und das macht Spaß.

Christine Franz

Diverse »Silke Arp Bricht: SXX Compilation« (Doppelvinyl // n.UR-Kult Releases)

→ im Jetzt, mal romantisch, reduziert, doch auch mal ausufernd. Der Opener »Teil« etwa ist von einem Drone-Sound auf einer altmodischen Orgel geprägt, der die Zeit zerdehnt, durch und durch geht, und darüber liegt ein gehauchter, rudimentärer, irgendwie fieser Schlafliedtext. So versponnen, verschroben, die kleine Welt betrachtend, doch auch großes Gefühlskino projizierend geht es weiter. »Mal gespannt, was als Nächstes kommt« – so endete die Rezension der ersten Mattrosa-CD an dieser Stelle. Und das war erst im September 2008. Hier kommt schon die nächste, und Vergleiche mit Element Of Crime und Fink lassen wir diesmal beiseite. Auf dem zweiten Album kristallisiert und festigt sich ein ganz bandeigener Sound, der weiter Großes verspricht.

Frank Schuster

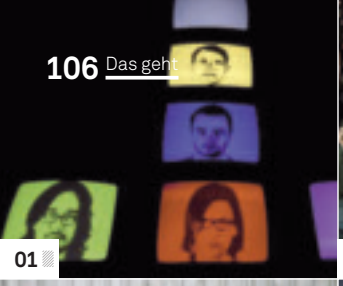
The Sodapop Diaries
The Sodapop Diaries
CD // Plattenmillionär

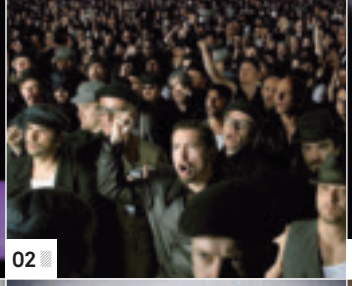
Neulich noch hat es Intro.de-User LucTonnerre geschafft, bei »Platten vor Gericht« in jedem Statement einen Bezug zum letzten Album von Queen unterzubringen. Das da jetzt Paul Rodgers singt, scheint ihn mächtig aufzuregen. Es gibt eben kein richtiges Leben im falschen. Deshalb kann Michael Walmsley, der sich hinter jener digitalen Identität LucTonnerre verbirgt, wohl auch seine Emo-Wurzeln nicht so einfach abstreifen. Schließlich haben Three Minute Poetry aus Wuppertal, seine Ex-Band, immerhin zwei vor sich hin blutende Alben veröffentlicht und Abende für Jimmy Eat World eröffnet. Mit Musikern von Klee und Begemanns Befreiung hat Walmsley nun ein Soloprojekt realisiert, das in den vier Songs der ersten EP groß und leidenschaftlich daherkommt. Zielt »Faith Or More?« noch etwas unpräzise in Richtung Stadion-Rock, präsentieren »This Is It« und »The World Won't Forget« Walmsley als gereiften Songwriter, der bei den Gallaghers genau aufgepasst hat. »Make Your Way« wiederum ist rein geschliffener Ambient-Emo, wie ihn Dashboard Confessional oder Elliott vor fünf Jahren nicht besser hinbekommen hätten. Insofern: Besser als das neue Queen-Album – über das kann man sich aber wenigstens aufregen.

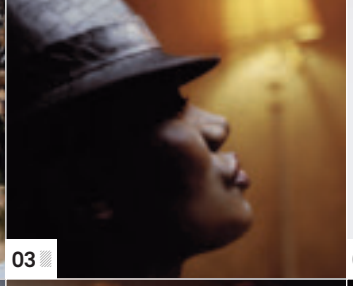
Christoph Dorner

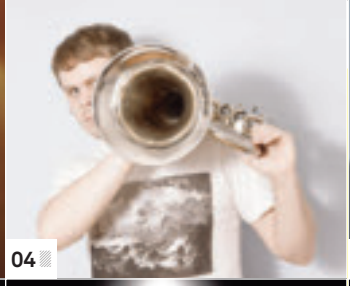
Schickt eure Demos an die neue Adresse

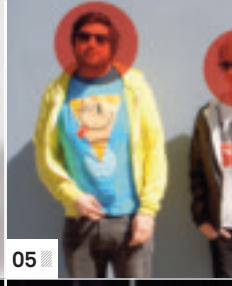
Intro, Redaktion »Heimspiel«
Palisadenstr. 48
10243 Berlin
Mail: heimspiel@intro.de


01

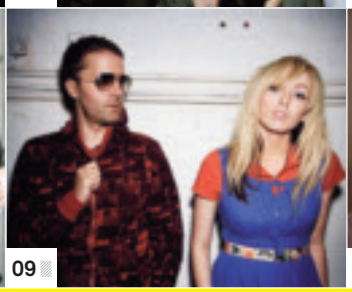

02


03


04


05

08


09

10

11

12

INTRO EMPFIEHLT

Für alle von uns präsentierten Touren verlosen wir jeweils 3x2 Tickets. Einfach eine Mail an tickets@intro.de

01 Beta Satan

Was für ein Dämon ist denn in diese Dänen gefahren? Nennen sich Beta Satan, ihr erstes Lebenszeichen »666« und schreiben auf ihrer Website recht herzlich an die Fans: »Your mediocre existence has no appeal to us.« Danke! Da schmunzeln wir doch einfach nur, denken uns »Arschlecken, frohes Fest!« und freuen uns darauf, ihnen live die Meinung zu sagen.

17.04. Hamburg, Kukuun (Nachholtermin) » 18.04. Berlin, Magnet Club (Nachholtermin)

02 Hazelwood Roadshow

Das feine Frankfurter Label Hazelwood schwingt sich auf große Roadshow und nimmt gleich ganz Europa ins Visier. An den Abenden spielen jeweils eine lokale Band sowie drei bis fünf Acts aus dem Hazelwood-Roster. Mit dabei: Maria Timm, The Miserable Rich, Nervous Nellie, The Great Bertholinis, Spurv Lærke. Die ersten Stationen sind noch innerhalb der Landesgrenzen. Nämlich hier:

31.03. Frankfurt/Main, 025 » 15.05. Leipzig, Location tbc

03 Grace Jones

Grace Jones verkörperte in den 80ern mit ihrem androgynen Style und ihren schrillen Bühnenkostümen wie keine andere den Hedonismus und die Extravaganz dieser Zeit. Und mit »Slave To The Rhythm« lieferte sie sogleich den Soundtrack dazu. Nun ist sie mit dem aktuellen und tollen Düster-Electro-Album »Hurricane« auf Tour. Sollte man nicht verpassen!

25.03. Frankfurt/Main, Jahrhunderthalle » 26.03. Düsseldorf, Philipshalle

04 Loney, Dear

Emil Svanängan alias Loney, Dear kann nicht stillhalten. Das merkt man an seinen mitreißenden Live-Shows, bei denen er immer wieder am Bühnerand steht, um die Leute zum Mitsingen seiner Beach-Boys-Chöre zu animieren. Mit dem neuen, wieder mal von einer wunderbar zappeligen Melancholie angetriebenen Album »Dear John« im Gepäck schaut er nun wieder in Deutschland vorbei.

08.04. Hamburg, Uebel & Gefährlich » 09.04. Berlin, Knaack Klub » 25.04. München, 59:1

05 Nokia Loft Beat mit Digitalism

Eine Wohnzimmerparty mit Digitalism? Möglich wird das durch das Nokia Loft Beat, das in einer noch geheimen Loft-Location in Köln wilde Feierlaune und ein schnuckelig-gemütliches Ambiente zusammenbringt – plus eine hochkarätige Soundanlage und Catering vom Feinsten. Mit dabei sind Plastic Inc und DJane Lady Klick Klack. Wer hin will, kann sich bewerben auf www.loft-beat.de – da wird auch die Location verraten.

28.03. Köln, Location tbc

06 Neimo

Die eher britisch klingenden Franzosen haben schon im vergangenen Oktober auf ihrer Deutschlandtour bewiesen, dass man zu ihrem New-Wave-meets-Post-Punk-meets-French-Charme-Sound ganz wunderbar das Hüftgold schwingen kann. Das Bandmotto ist übrigens: »Getting on the stage, giving everything, get wasted and then of course get the girls.« Yeah! Rock'n'Roll, wie er schmecken sollte.

14.04. Berlin, Bang Bang Club » 15.04. Hamburg, Prinzenbar » 16.04. Frankfurt/Main, Das Bett » 17.04. München, Atomic Café » 18.04. Neunkirchen, Stummsche Reithalle » 19.04. Köln, Studio 672

07 Sonic Youth

Sonic Youth sind alles andere als museumsreif. Dafür sind sie viel zu lebhaft. Im Sommer erscheint ihr neues Album »The Eternal«, man will unbedingt auf dem Glastonbury spielen, weil es da so grässlich sei (so Moore), und es gibt die tolle Ausstellung namens »Sensational Fix« in der Kunsthalle D'dorf. Die natürlich auch nix Verstaubtes hat. Die Konzerte dazu präsentieren wir – und freuen uns wie Bolle drüber.

23.04. München, Haus der Kunst » 24.04. Düsseldorf, 3001

08 The River Phoenix

Da, wo The River Phoenix herkommen, wollen die Leute nicht viel: Haus kaufen, Frau anschaffen, Kinder kriegen – so das Motto der meisten Einwohner der kleinen dänischen Insel Bornholm. Die Jungs von The River Phoenix legen sich hingegen nur ungern fest und kreieren deshalb Musik, die genauso emotional und befindlich ist wie geradeheraus und krachig.

31.03. Köln, Blue Shell » 01.04. Berlin, Café Zapata » 02.04. Hamburg, Prinzenbar » 03.04. München, 59:1

09 The Ting Tings

Katie White und ihr Band-Partner Jules De Martino treffen sich mit ihrem DIY-Hochglanzpop irgendwo zwischen Kunsthochschule, Einkaufszentrum und Jugendhaus. Ob sie geahnt haben, dass sie mit diesem Sound zumindest die englische Popwelt im Sturm nehmen würden? Der Titel »We Started Nothing« – ist jedenfalls widerlegt und überholt. Jetzt wird's spannend, ob sie oben bleiben.

28.04. Darmstadt, Centralstation » 29.04. Saarbrücken, Garage » 03.05. Erlangen, E-Werk » 04.05. Düsseld., Zakk

10 Urlaub In Polen

Das Kölner Duo mit dem besten Bandnamen jenseits der Neiße hat sich mit seinem jüngsten Album »Liquid« ein Stück weit neu erfunden. Keinerlei Rock-Klotz hängt da mehr am Bein, unbeschwert treiben die Grooves nach vorne, nur manchmal zerschnitten von rasiermesserscharfen Gitarrenattacken. So entführen sie in die Disco, ohne auf zappelige Electroclash-Exzentrik zu setzen. Klappt super!

16.04. Bremen, Tower » 17.04. Bochum, Bahnhof Langendreer » 18.04. Münster, Amp » 29.04. Stuttgart, Schocken » 30.04. Wiesbaden, Schlachthof » 01.05. Hamburg, Hafenklang

11 Bodi Bill

Sie sind und bleiben Sinnbus' Finest. Und das, obwohl ihr Berliner Hauslabel inzwischen eine ganze Menge Talente im Stall hat. Aber Bodi Bills Zweitling »Next Time« wird einfach immer besser. Keiner kann so grandiose Klanghybriden aus kühlcooler Elektronik und samtwarmen Pop-Klängen erschaffen wie sie. Klar, dass Intro bei dieser Tour wieder dabei ist!

24.04. Schneeberg, Westsächsische Hochschule » 25.04. Leipzig, Gewandhaus » 07.05. Wiesbaden, Schlachthof » 08.05. Kassel, Schlachthof » 09.05. Magdeburg, Projekt 7 » 10.05. Köln, Luxor » 12.05. A-Wien, B 72 » 13.05. Stuttgart, Keller Klub » 15.05. CH-Zürich, Stall 6 » 16.05. München, Die Registratur » 17.05. Bielefeld, Kulturkombinat Kamp

12 The Boxer Rebellion

Sie haben zwar kein Label, aber ein tolles Album namens »Union«. Das haben sie prompt im Alleingang digital veröffentlicht. Schien ja sonst kein Label haben zu wollen. Schön blöd, denn die Briten haben sich durch ihre Liveshows eine treue Fangemeinde erspielt, die nicht müde wurde, die Band weiterzuempfehlen. Das Resultat: Download-Rekorde bei iTunes & Co. Mit dabei: UK-Songwriter Fink.

02.04. Hamburg, Headcrash » 03.04. Köln, Underground » 04.04. Stuttgart, Universum » 05.04. Nürnberg, Z-Bau » 07.04. Frankfurt/Main, Nachtleben » 08.04. Dresden, Scheune » 09.04. Berlin, Magnet Club

13 The Whitest Boy Alive

Mr. Øye hat auf seinem neuen Bandalbum »Rules« anscheinend den Funk entdeckt. Während er mit seinem unschlagbar melancholischen Timbre wieder für lautes und leises Seufzen seitens des Hörers sorgt, pluckern und schieben und funken der Bass und die Drums beschwingt im Hintergrund. Das mag irgendwie jeder – also sollte man sich wohl mit dem Ticketkauf sputen.

03.04. Leipzig, Centraltheater » 04.04. Jena, Kassablanca Gleis 1 » 05.04. München, Muffathalle » 06.04. Schorndorf, Manufaktur » 09.04. Düsseldorf, Zakk » 12.04. Frankfurt/Main, Mousonturm » 22.04. Berlin, Astra » 23.04. Hamburg, Uebel & Gefährlich

14 Anna Ternheim

In ihrer Heimat Schweden rauscht sie mit jedem Album aufs Neue in die Charts. In einer gerechten Welt könnte und sollte das diesmal auch hierzulande passieren. Ternheim stellt auf dem aktuellen »Leaving On A Mayday« ihre starke dunkle Stimme in den Vordergrund und lässt sie von jazzigen Drums und live eingespielten Streichern umspielen. Ergreifend!

14.04. Hamburg, Uebel & Gefährlich » 15.04. Dresden, Beatpol » 16.04. Berlin, Postbahnhof » 21.04. Stuttgart, Theaterhaus » 22.04. München, Freiheizhalle » 27.04. Köln, Luxor » 28.04. Frankfurt/Main, Batschkapp

Austicken à la carte

Jeder muss mal verrückt spielen. Die einen sind schon mit dem Schalk im Nacken geboren, die anderen lassen den Quatsch ruhig angehen und platzen dann völlig unerwartet mit dem hellen Wahnsinn heraus. Unsere drei Ticketmaster-Empfehlungen knallen jedenfalls gerne mal durch – jeder auf seine Art, aber nicht zu knapp.

Ticketmaster empfiehlt:

Kurt Krömer

Wenn ein Berliner Dialekt die pummelige Shakira auf die Schippe nimmt und leidenschaftlich die hauptstädtische Freundlichkeit anprangert, dann läuft garantiert »Na, du alte Kackbratze!«. Der gebürtige Neuköllner Kurt Krömer hat – zum Glück für seine Fans – nicht mehr alle Tassen im Schrank und demonstriert das mit niedlicher Quäkstimme und charmanter Berliner Schnauze. Sein Tourprogramm heißt »Kröm de la Kröm« und gefällt mit Sicherheit jedem, der ebenfalls ein paar Schrauben locker hat – ob Oberpfälzer, Berliner oder Schwabe. Tickets gibt's bei www.ticketmaster.de.

25.10. Magdeburg, AMO Kultur- und Kongresshaus » 26.10. Hannover, Theater am Aegi » 28.10. Lübeck, Musik- und Kongresshalle (Konzertsaal) » 29.10. Hamburg, CCH (Saal 2) » 31.10. Oberhausen, Luise Albertz Halle » 01.11. Oberhausen, Luise Albertz Halle » 02.11. Münster, Halle Münsterland (Congress Saal) » 03.11. Bremen, Die Glocke (Großer Saal) » 04.11. Recklinghausen, Festspielhaus (Großes Haus) » 08.11. Köln, E-Werk » 09.11. Saarbrücken, Saarlandhalle » 10.11. Mannheim, Rosengarten (Musensaal) » 12.11. Frankfurt/Main, Jahrhunderthalle (Kuppelsaal) » 14.11. Freiburg, Paulussaal » 16.11. Karlsruhe, Konzerthaus » 17.11. Ulm, Roxy » 18.11. Nürnberg, Staatstheater (Opernhaus) » 20.11. Stuttgart, Theaterhaus (Halle T1) » 21.11. Kassel, Kongress Palais » 22.11 Erfurt, Alte Oper » 24.11. Zwickau, Konzert und Ballhaus Neue Welt » 25.11. Dresden, Alter Schlachthof (Großer Saal) » 26.11. Cottbus, Stadthalle » 28.11. Leipzig, Haus Auensee » 30.11. Halle/Saale, Steintor Varieté » 01.12. Halle/Saale, Steintor Varieté

Snow Patrol

Auf den ersten Blick wirken Snow Patrol ja alles andere als wahnsinnig. Mit ihren Singles »Chasing Cars« und »Shut Your Eyes« versüßten die Schotten schon so manchen Pärchenabend – im Studio hingegen drehen die sympathischen Herren total ab. Während der Aufnahmen für ihr aktuelles Album »A Hundred Million Suns« zündeten sie eine Harfe an und verwendeten den Klang der brennenden Saiten als Drumbeat. Auch Pflanzen und Gläser wurden zum Musikinstrument umfunktioniert. Ob Snow Patrol auf der Bühne ähnlich verspulte Aktionen bringen, lässt sich wohl am besten live überprüfen. Tickets gibt's bei www.ticketmaster.de.

21.05. Hamburg, Sporthalle » 22.05. Frankfurt/Main, Jahrhunderthalle » 23.05. Berlin, Columbiahalle » 24.05. München, Zenith » 30.05. Düsseldorf-Oberbilk, Philipshalle » 31.05. Stuttgart, Porsche Arena

K.I.Z.

Wozu eignen sich Schweinshaxe und Hähnchenschlegel am besten? Natürlich zum Posen. Und das haben K.I.Z. richtig gut raus, sowohl musikalisch als auch textlich. Dabei geht es nie bierernst zu, denn die Berliner Jungs rappen am liebsten über Klassenfahrten, Pferderücken und Karate. Dass sie auch einen ordentlichen Schuss weg haben, merkt man spätestens bei ihren Live-Shows. Tickets gibt's bei www.ticketmaster.de.

02.05. Bochum, Zeche » 03.05. Aschaffenburg, Colos Saal » 05.05. Nürnberg, Hirsch » 06.05. Stuttgart-Wangen, LKA Longhorn » 07.05. Saarbrücken, Garage » 08.05. Osnabrück, Lagerhalle » 11.05. Flensburg, Max » 12.05. Bremen, Modernes » 20.05. Lübeck, Riders Café » 21.05. Hannover, Musikzentrum » Halle/Saale, Easy Schorre » 23.05. Chemnitz, Südbahnhof » 25.05. Augsburg-Kulturpark West, Neue Kantine » 04.06. Berlin, Postbahnhof am Ostbhf.

Ticket-Tipps

- Neil Young
- Handsome Furs
- A Place To Bury Strangers
- Tiger Lou
- Dúné
- Bob Mould Band
- Coralie Clément
- Olli Schulz
- The Boxer Rebellion
- Muff Potter
- Kilians
- The Ting Tings

www.ticketmaster.de

ticketmaster
KARTENHAUS

DAS GEHT DRINNEN

Für alle von uns präsentierten Touren verlosen wir jeweils 3x2 Tickets. Einfach eine Mail an tickets@intro.de

2ManyDJs
18.04. Hamburg, Uebel & Gefährlich

A Camp
mit Kristofer Aström
13.04. Köln, Luxor
15.04. Hamburg, Uebel & Gefährl.
16.04. Berlin, Lido
21.04. München, Backstage

Empfohlen von Intro:
Angelika Express
28.03. Mainz, Schick & Schön
03.04. Erlangen, E-Werk
05.04. Berlin, Magnet Club
12.04. Freiburg, Cafe Atlantik
15.04. Augsburg, Neue Kantine
16.04. Jena, Rosenkeller
17.04. Melle, Saal Honerkamp
18.04. Warburg, Mehrzweckhalle

Antony And The Johnsons
23.04. München, Zenith
24.04. Berlin, Admiralspalast (ausverkauft)
27.04. Frankfurt / Main, Alte Oper

Au Revoir Simone
29.04. Berlin, Admiralspalast

Bernd Begemann
16.04. Hamburg, Uebel & Gefährl.
23.04. Ludwigshafen, Das Haus
25.04. Gera, Haus der Pioniere
30.04. Trier, Exzellenzhaus
01.05. Saarbrücken, Sparte 4

Empfohlen von Intro:
Beta Satan
17.-18.04. Alle Infos siehe S. 106

Bob Mould
mit Clem Snide
30.04. München, Atomic Café
01.05. Köln, Luxor

Empfohlen von Intro:
Bodi Bill
24.04.-17.05. Alle Infos siehe S. 106

ClickClickDecker
23.03. Siegen, Vortex
24.03. Dachau, Friedenskirche
26.03. Saarbrücken, Garage
27.03. Konstanz, Kulturladen
31.03. Freiburg, White Rabbit
01.04. Bochum, Untergrund-Club
02.04. Berlin, Magnet Club
03.04. Stuttgart, Wagenhalle
04.04. Düsseldorf, Zakk
05.04. Hamburg, Molotow
07.04. Paderborn, Cube
08.04. Münster, Gleis 22
09.04. Bremen, Tower
29.04. Erlangen, E-Werk
30.04. Würzburg, Kulturhaus Cairo

Biffy Clyro
30.03. München, 59:1
02.04. Berlin, Festsaal Kreuzberg
05.04. Wiesbaden, Schlachthof
06.04. Köln, Gebäude 9

Coca-Cola Soundwave Discovery Tour
mit Razorlight
11.04. München, Muffathalle
www.cokesideoflife.de

Danko Jones
mit Backyard Babies
24.03. Stuttgart, LKA-Longhorn
27.03. Köln, Essigfabrik
30.03. Wiesbaden, Schlachthof

Dear Reader
15.04. Berlin, Lido
16.04. Hamburg, Molotow
17.04. Bielefeld, Forum
18.04. Köln, Gebäude 9
19.04. München, Ampere
20.04. Heidelberg, Karlstorbahnhof
21.04. Wiesbaden, Schlachthof
22.04. Stuttgart, Schocken

Empfohlen von Intro:

Der Tante Renate
mit Supershirt*
23.03. Köln, Underground
24.03. Marburg, Trauma*
25.03. Dortmund, Suite 023
26.03. Bremen, Lila Eule
27.03. Rostock, Mau-Club
28.03. Bielefeld, Kulturk. Kamp*

Dillon
03.04. Kassel, Schlachthof

Doxa 10th Anniversary Label Tour
mit Skinnerbox, Turmspringer, Acid Pauli*
03.04. Plauen, Club Zooma
04.04. Dresden, Galerie Disko
09.04. Leipzig, Conne Island*

Empfohlen von Intro:

End-Pilot-Festival
mit Celestine, Erik Enocksson, Kangding Ray, Logh (Foto), Nils Frahm, Scraps Of Tape
11.04. Erfurt, Centrum

Enter Shikari
25.04. Bochum, Zeche
26.04. Köln, Live Music Hall
27.04. Hamburg, Markthalle
28.04. Berlin, Postbahnhof
30.04. München, Theaterfabrik

Errors
28.03. Münster, Amp

Fischerspooner
29.04. Berlin, Lido

Flowin Immo Et Les Freaqz
24.03. Paderborn, Cube
25.03. Frankfurt / Main, Nachtleben
26.03. Weinheim, Café Central
27.03. Saarbrücken, Das Modul
28.03. Pforzheim, Kupferdächle

Frank Spilker Gruppe
03.04. Oelde, Museum für Westfälische Literatur
Geht weiter!

Franz Ferdinand
mit Kissogram
24.03. Hamburg, Docks Club
25.03. Berlin, Columbiahalle
26.03. München, Tonhalle

Empfohlen von Intro:
Frittenbude
mit Captain Capa*, mit Egotronic*
27.03. Heidelberg, Zum Teufel
28.03. Bochum, Untergrund-Club
17.04. Augsburg, Schwarzes Schaf
18.04. Stuttgart, Wagenhalle
23.04. Magdeburg, Projekt 7*
24.04. Bremen, Tower
25.04. Leipzig, Sweat!
01.05. Kiel, Weltruf

God Is An Astronaut
12.04. Köln, Gebäude 9
13.04. Berlin, Magnet Club
14.04. Dresden, Beatpol
15.04. München, Orangehouse
16.04. A-Wien, B 72
19.04. Hamburg, Hafenklang
20.04. Rüsselsheim, Das Rind

Max Goldt (Lesung)
24.03. Bonn, Pantheon
25.03. Mannheim, Alte Feuerwache
26.03. Schorndorf, Manufaktur
07.04. Freiburg, E-Werk
25.04. Nürnberg, Hubertussaal
26.04. Ingolstadt, Altstadt-Theater
27.04. Regensburg, Alte Mälzerei

Daniel Haaksman
27.03. Heidelberg, Karlstorbahnhof
28.03. Berlin, Scala

Handsome Furs
mit Dag För Dag
14.04. Köln, Gebäude 9
15.04. Hamburg, Molotow
16.04. Dresden, Beatpol
17.04. Frankfurt / Main, Nachtleben
18.04. München, 59:1

Empfohlen von Intro:
Hazelwood Roadshow
mit The Great Bertholinis, The Miserable Rich, Spurv Lærke
31.03. Frankfurt / Main, 025
Geht weiter!

Maximilian Hecker
02.04. Berlin, Lido

Hellsongs
14.04. Stuttgart, Keller Klub
24.04. Weinheim, Café Central
25.04. Frankfurt / Main, Nachtleben
26.04. München, 59:1
27.04. Berlin, Frannz
28.04. Köln, Die Werkstatt
29.04. Bremen, Tower
01.05. Dortmund, Suite 023

Empfohlen von Intro:
Intro Intim - Accidental Records Special
mit DJ Matthew Herbert, Micachu & The Shapes, The Invisible
11.04. Köln, Gebäude 9
12.04. Berlin, Maria am Ostbahnhof

Empfohlen von Intro:
Intro Intim
mit Errors, WhoMadeWho, Munk*
23.03. Wiesbaden, Schlachthof
24.03. München, Atomic Café*
25.03. Dresden, Beatpol*
26.03. Leipzig, Sweat!*
27.03. Hamburg, Uebel & Gefährl.*

Jägermeister Rockliga Gruppe D
mit Friska Viljor, Electric Six, Trashmonkeys
23.03. Stuttgart, LKA-Longhorn
24.03. München, Backstage
25.03. Köln, Bürgerhaus Stollwerck
26.03. Dresden, Alter Schlachthof
27.03. Cottbus, Glad-House

Jeans Team
24.04. Erfurt, Unikum (Synthetic-Air-Furt)
25.04. München, Feierwerk (Umsonst-Festival)
30.04. A-Wien, Prater

Jolly Goods
mit Hans Unstern
25.04. Berlin, Schokoladen

Empfohlen von Intro:
Grace Jones
25.-26.03. Alle Infos siehe S. 106

Kilians
mit Miyagi*, Subliminal Blizzers, Famp***, Leo Can Dive****
23.04. Mülheim / Ruhr, Ringlokschuppen
24.04. Köln, Bürgerh. Stollwerck*
25.04. Kaiserslautern, Kammgarn
26.04. Freiburg, Waldsee
28.04. Konstanz, Kulturladen**
30.04. A-Wien, Szene***
01.05. München, Ampere****

Kissogram
27.03. München, Candy Club

Nils Koppruch
02.04. Oberhausen, Druckluft
03.04. Hannover, Indiego Glocksee

Kraftwerk
25.04. Wolfsburg, Altes Heizkraftwerk (ausverkauft)
26.04. Wolfsburg, Altes Heizkraftwerk (ausverkauft)
www.tickets.de

Tom Liwa
26.03. Bielefeld, Falkendom
28.03. Magdeburg, Moritzhof
02.04. Frankfurt / Main, Das Bett
04.04. Reichenau, Bütezettel
05.04. Tübingen, Club Voltaire

Empfohlen von Intro:
Loney, Dear
08.-25.04. Alle Infos siehe S. 106
www.tickets.de

Mando Diao
24.03. Hamburg, Große Freiheit 36
25.03. Offenbach, Stadthalle
27.03. München, Zenith
08.04. Köln, Palladium (ausverkauft)
09.04. Berlin, Columbiahalle

Empfohlen von Intro:
Melt! Klub
mit Miss Kittin & The Hacker, Tiga
10.04. Hamburg, Uebel & Gefährl.

Mikroboy
mit Jupiter Jones
26.03. Hamburg, Molotow
27.03. Berlin, Privatclub
28.03. Köln, Gebäude 9

Miss Kittin & The Hacker
mit Tiga*
07.04. Mannheim, Alte Feuerwache
08.04. München, Die Registratur
09.04. Berlin, Lido - ohne Support!
10.04. Hamburg, Uebel & Gefährl.* (Melt! Klub)
11.04. Leipzig, Centraltheater
12.04. Stuttgart, Rocker 33
14.04. Wiesbaden, Schlachthof
15.04. Köln, Gloria
Geht weiter!

Moke
28.03. Berlin, Lido

Muff Potter
mit Chinaski Jugend*, Senore Matze Rossi, Paddeln Ohne Kanu***, Trip Fontaine****
16.04. Berlin, Ramones-Museum (Nagel und Dennis akustisch)
17.04. Hamburg, Michelle Records (Nagel und Dennis akustisch)
21.04. Köln, Die Werkstatt *
22.04. Erlangen, E-Werk**
23.04. Karlsruhe, Substage***
24.04. München, Feierwerk (Feierwerk-Festival)
25.04. Berlin, Postbahnhof****
Geht weiter!

Empfohlen von Intro:
Neimo
14.-19.04. Alle Infos siehe S. 106

NME Club
mit Two Door Cinema Club
27.03. Berlin, Magnet Club
28.03. Hamburg, Molotow

Empfohlen von Intro:
Nokia Loft Beat
mit Digitalism, Plastic Inc., Lady Klick Klack
Alle Infos siehe S. 106

Nuits Sonores Tour
mit Agoria, Clara Moto, Danton Eeprom
27.03. Berlin, Panoramabar

Empfohlen von Intro:

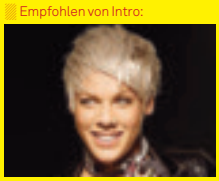
Partymonster unite! Tour
mit Krink, One Foot In Da Rave, Ira Atari & Rampue
29.04. Münster, Amp
30.04. Trier, Flucht nach vorn
01.05. Weinheim, Café Central
Geht weiter!

Ox-Fanzine wird 20
mit Boxhamsters, EA80, Kick Joneses, Spermbirds
04.04. Solingen, Cobra

Peter Bjorn And John
27.03. Köln, Luxor
28.03. Berlin, Kesselhaus

Phantom/Ghost
24.04. A-Wien, Radiokulturhaus
Geht weiter!

Empfohlen von Intro:



P!nk
mit Raygun
27.03. Frankfurt / Main, Festhalle
28.03. Nürnberg, Arena
30.03. Köln, Kölnarena
01.04. Hamburg, Color Line Arena
02.04. Hamburg, Color Line Arena
04.04. Hannover, TUI-Arena
06.04. München, Olympiahalle
07.04. München, Olympiahalle
08.04. Dortmund, Westfalenhalle
(Alle Termine sind ausverkauft!)

Empfohlen von Intro:

Oliver Polak (Lesung)
23.03. Berlin, Bar jeder Vernunft (keine Lesung)
24.03. Berlin, Festsaal Kreuzberg
04.04. Augsburg, Café Eber
Geht weiter!

Pop-Freaks-Festival
mit Ja, Panik, I Might Be Wrong, Karamel, Bonaparte, Niels Frevert, Komplizen der Spielregeln, Saender, Super 700
17.-30.04. Stuttgart, Merlin

Empfohlen von Intro:

Popula-Homesweethome-Tour
mit Caracho
11.04. Hamburg

Propagandhi
23.04. Köln, Essigfabrik
24.04. München, Backstage

Razorlight
15.04. Köln, E-Werk
18.04. Hamburg, Große Freiheit 36
20.04. Berlin, Huxley's

Empfohlen von Intro:

Red Bull Tourbus
Kilians Release-Party
Die Tourbus-Veteranen aus Dinslaken spielen ein exklusives Konzert in ihrem Heimatort. Die neuen Songs vom zweiten Album gibt's also zuerst vom Busdach. Alle Infos in Kürze auf www.redbulltourbus.com.

Rock gegen Regen – Festivaltour
mit Angelika Express*, Mark Foggo*, 5Bugs*, Crash Casino*
15.04. Augsburg, Neue Kantine*
16.04. Jena, Rosenkeller*
17.04. Melle, Saal Honerkamp*
18.04. Warburg, Mehrzweckhalle*
25.04. Grebenstein, Turn- und Kulturhalle

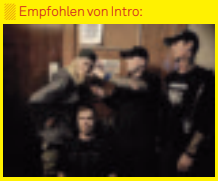
Röyksopp
07.04. Berlin, Lido

Empfohlen von Intro:

Schwervon
mit Stanley Brinks*, Freschard*, Usaisamonster**
05.04. Darmstadt, Gute Stube
06.04. Köln, Tsunami Club
07.04. Hamburg, Astra-Stube
08.04. Berlin, Festsaal Kreuzberg*
09.04. Oldenburg, Alhambra**
10.04. Leipzig, Ilses Erika
11.04. Fürth, Kunstkeller
12.04. A-Wien, Einbaumöbel
13.04. Regensburg, Büro
15.04. München, Backstage
16.04. Offenbach, Hafen 2
17.04. Bremen, Spedition
18.04. Dresden, Beatpol
19.04. Passau, Zeughaus

Selig
23.03. Köln, Essigfabrik
25.03. A-Wien, Arena

Empfohlen von Intro:



SNFU
11.04. Berlin, Wild At Heart
25.04. Saarbrücken, Garage

Soap&Skin
mit Neu Geben
26.03. Berlin, Festsaal Kreuzberg

Empfohlen von Intro:

Sonic Youth
23.-24.04. Alle Infos siehe S. 106

Squarepusher
06.04. Heidelberg, Karlstorbahnhof

Heinz Strunk (Lesung)
31.03. Soest, Alter Schlachthof
01.04. Düsseldorf, Zakk
02.04. Celle, CD-Kaserne
03.04. Göttingen, Zentrales Hörsaalgebäude
04.04. Bad Segeberg, Mühle
23.04. A-Wien, Rabenhof-Theater
26.04. München, Freiheizhalle
Geht weiter!

Super 700
24.04. Hamburg, Uebel & Gefährl.
26.04. Köln, Luxor
30.04. Stuttgart, Merlin
01.05. Dresden, Beatpol
Geht weiter!

Telepathe
29.04. Köln, Kulturbunker Mülheim
30.04. München, Rote Sonne
01.05. Berlin, (Secret Sick Girls Party)
Geht weiter!

Empfohlen von Intro:

Anna Ternheim
mit The Tiny
14.-28.04. Alle Infos siehe S. 107

Empfohlen von Intro:

The Bishops
04.04. Augsburg, B. Weißen Lamm
05.04. Freiburg, Waldsee
07.04. Duisburg, Steinbruch
08.04. Heidelberg, Zum Teufel

The Black Box Revelation
21.04. Hamburg, Molotow
22.04. Berlin, Magnet Club
23.04. Köln, Gebäude 9
24.04. München, Atomic Café

Empfohlen von Intro:

The Boxer Rebellion
mit Fink
02.-09.04. Alle Infos siehe S. 107

The Great Bertholinis
25.03. Erfurt, Stadtgarten
28.03. Würzburg, Kulturhaus Cairo
04.04. Paderborn, Cube
30.04. Biberach, Abdera
Geht weiter!

The Rifles
03.04. Berlin, Lido
04.04. Hamburg, Knust
06.04. Münster, Gleis 22
11.04. Dresden, Beatpol
13.04. München, Backstage
14.04. Frankfurt / Main, Batschkapp
18.04. Köln, Luxor

Empfohlen von Intro:

The Notwist
04.04. Mannheim, Alte Feuerwache
14.04. Köln, E-Werk
15.04. Schorndorf, Manufaktur

Empfohlen von Intro:

The River Phoenix
31.03.-03.04.
Alle Infos siehe S. 106

Empfohlen von Intro:

The Ting Tings
28.04.-04.05.
Alle Infos siehe S. 106

The View
01.04. Heidelberg, Karlstorbahnhof

The Virgins
06.04. München, Atomic Café
07.04. Köln, Gebäude 9
08.04. Hamburg, Molotow
09.04. Berlin, Festsaal Kreuzberg

Empfohlen von Intro:

The Whitest Boy Alive
03.-23.04.
Alle Infos siehe S. 107

This Will Destroy You
20.04. Saarbrücken, Garage
21.04. Schweinfurt, Stattbahnhof
24.04. Leipzig, UT Connewitz

Empfohlen von Intro:

Those Dancing Days
21.04. Köln, Luxor

Tiefschwarz
25.04. Bonn, T-Mobile-Forum

Tiga
mit Miss Kittin & The Hacker*
09.04. Berlin, Weekend
10.04. Hamburg, Uebel & Gefährl.* (Melt! Klub)
11.04. München, Pacha

Tiger Lou
mit Muxika 77
17.04. Bremen, Kulturzentrum Lagerhaus
18.04. Osnabrück, Kleine Freiheit
19.04. Köln, Gebäude 9
20.04. Koblenz, Circus Maximus
21.04. Heidelberg, Karlstorbahnhof
22.04. Freiburg, Auditorium Minimum
27.04. A-Wien, B 72
28.04. Dresden, Beatpol
29.04. Leipzig, Moritzbastei
30.04. Berlin, Lido

Tomte
mit Ghost Of Tom Joad
23.03. Augsburg, Neue Kantine
24.03. Darmstadt, Centralstation
25.03. Mülheim / Ruhr, Ringlokschuppen
26.03. Kassel, Musiktheater
28.03. Osnabrück, Rosenhof

Trashmonkeys
28.03. Berlin, Bang Bang Club
22.04. Gießen, Jokus
24.04. A-Wien, Wuk
25.04. Bayreuth, Glashaus
30.04. Hamburg, Molotow
01.05. Dortmund, Suite 023
Geht weiter!

Trail Of Dead
02.04. Schorndorf, Manufaktur
26.04. Hamburg, Uebel & Gefährl.

Trend
02.04. Hamburg, Molotow
03.04. Köln, Gebäude 9
04.04. Berlin, Magnet Club
05.04. Duisburg, Djäzz
06.04. Bremen, No Ok
07.04. Siegen, Vortex
08.04. Jena, Rosenkeller
09.04. Hannover, Béi Chéz Heinz
10.04. Darmstadt, 603 qm

Empfohlen von Intro:

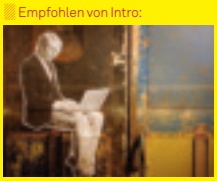
Urlaub In Polen
16.04.-01.05. Alle Infos siehe S. 106

Empfohlen von Intro:

Sven van Thom
24.03. Mainz, Frankfurter Hof
25.03. Karlsruhe, Jubez
26.03. Hannover, Musikzentrum
27.03. Bremen, Kulturz. Lagerhaus
28.03. Ulm, Roxy
31.03. München, Ampere
01.04. Köln, Stadtgarten
02.04. Weinheim, Café Central
03.04. Stuttgart, Rosenau
04.04. Münster, Gleis 22
28.04. Wuppertal, Forum Maximum
29.04. Leipzig, Theater-Fabrik

Wighnomy Brothers
11.04. Berlin, Panoramabar
12.04. Bad Klosterlausnitz, Muna

Empfohlen von Intro:



James Yuill
16.04. Köln, Gebäude 9
17.04. Osnabrück, Glanz & Gloria
18.04. April Bremen, Lagerhaus
19.04. Hamburg, Prinzenbar
20.04. Weinheim, Cafe Central
21.04. München, Atomic Cafe
22.04. Berlin, Live At Dot

Wire
23.03. Köln, Blue Shell
24.03. Berlin, Live At Dot
25.03. Leipzig, Centraltheater
26.03. Dresden, Scheune
27.03. A-Wien, Fluc
29.03. München, Feierwerk
31.03. Mannheim, Alte Feuerwache

Die kommen, die Touren

Lily Allen (03.-04.05.)
The Rakes (03.-10.05.)
Mikroboy (04.-23.05.)
Great Lake Swimmers (05.-14.05.)
Popula-Homesweethome-Tour München (08.05.)
Ben Kweller (08.-12.05.)
Sophia (14.-18.05.)
Junior Boys (22.-29.05.)
Chairlift (23.-24.05.)
Bodi Bill (bis 17.05.)

Nokia Loft Beat
Nokia 5800 XpressMusic zu gewinnen!

Wir haben's bereits auf Seite 106 verraten: Am 28.03. kann man Digitalism, die ja inzwischen weltweit die Clubs zerlegen, in der gemütlichen Atmosphäre eines Kölner Lofts erleben. Mit dabei sind zudem Plastic Inc und DJane Lady Klick Klack. Wer dabei sein will, kann sich ab sofort auf www.loft-beat.de bewerben. Höchstes Technik-Niveau hat das Nokia 5800 Xpress Music. Touchscreen, hochauflösendes Display für brillante Videowiedergabe, integrierte Stereo-Lautsprecher und ein Musik-Player mit höchster Klangqualität und Surround-Sound. Da denkt sich doch der Musikfreund: »Haben wollen!« Nun, da können wir helfen: **Wir verlosen ein Nokia 5800 Xpress-Music. Einfach eine Mail mit dem Stichwort »Nokia Loft Beat« an verlosung@intro.de. Viel Glück!**

3. Europäische Clubnacht
Willkommen im Club!

Das Auswärtige Amt macht gemeinsame Sache mit der Berliner Clubszene – was abwegig klingt, geht mittlerweile ins dritte Jahr und ist ein wachsender Erfolg. Die Clubnacht macht den EU-Gedanken tanzbar und feiert »5 Jahre EU-Erweiterung«. Aber auch das Preis-Leistungs-Verhältnis stimmt: 100 DJs, 20 Bands, 30 Clubs und 27 Länder für 12 Euro.

Willkommen Im Club: 3. Europäische Clubnacht 24.04. Berlin, verschiedene Locations mit 18th Dye, , Björn Hansell Blood Red Shoes, Cool Kids Of Death, Dusty Kid, Ed 2000, Familjen, Kombinat 100, La Fleur, Lucia Luzinska, Marascia, Macacos Do Chinês, Marcus Meinhardt, Mitja Prinz, Mr. Blowfish, Mystic, Shout Out Louds DJs, Suzi Wong, The Flaming Sideburns, The Urges, Tramba Audiovisual Conspiracy, Zedmitry u. v. a. www.eu-clubnacht.de

DAS GEHT DRAUSSEN

Ab sofort wird auch wieder an der frischen Luft gespielt! Alle Festivals gibt's auf www.festivalguide.de

POA Passauer Pfingst-Openair (P)frohe Pfingsten in Passau

Ostern mag gerade vielleicht präsenter sein, aber man sollte dringlichst schon über Pfingsten sprechen. Denn da fällt zumindest an der frischen Luft der Startschuss für die Festivalsaison. Eine Veranstaltung, die sich an diesem Festival-Kick-off-Wochenende zusehends behauptet, ist das Passauer Pfingst-Openair, das auf einem Festplatz im idyllischen Hauzenberg stattfindet. Mit mittlerweile rund 7.000 Besuchern ist es inzwischen eine feste Adresse für viele Festivalfreunde – nicht nur aus der Region. Die Stärke des POA ist vor allem das Line-up, das in viele Richtungen schießt und für jeden was dabeihat. Das zeigen schon die Headliner. Für Headbanger und Crowdsurfer zerballern Soulfly die Bühne, Freunde tanzbarer Kultmucke freuen sich auf die Stereo MC's, und wer es mit smartem HipHop hat, kommt bei Blumentopf auf seine Kosten. In diesem Sinne: (P)frohe Pfingsten!

Passauer Pfingst-Openair » 29.-31.05. Hauzenberg, Festplatz
Blumentopf, Bosse, Gloria Cycles, Guadalajara, Itchy Poopzkid, Jamaram, Kilians, La Vela Puerca, Rainmann & Snaretom, Stereo MC's, Soulfy, The Hemoriders, The Sensational Skydrunk Heartbeat Orchestra
www.pfingstopenair.de

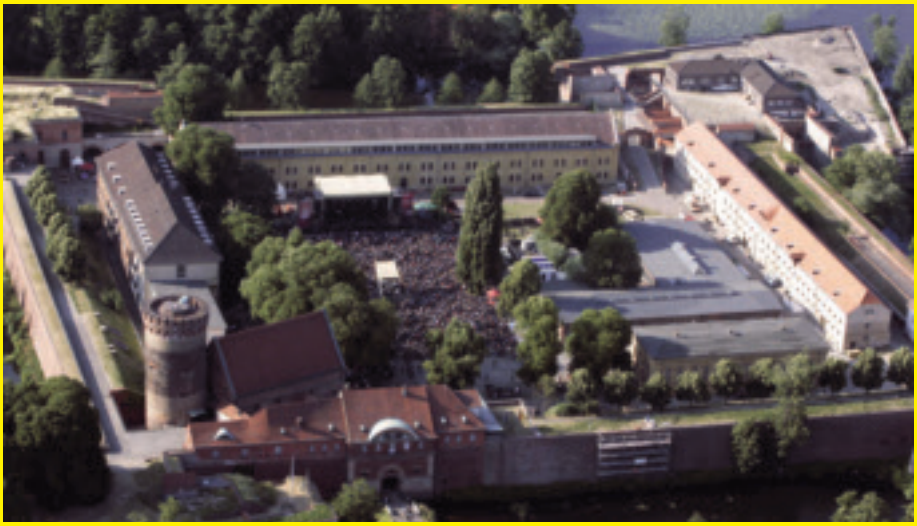
Donaufestival Reise in die Fake Reality

Nein, auf dem Donaufestival trifft man sich nicht auf einer grünen Wiese am Fluss und jubelt mit zehntausend anderen einer riesigen Open-Air-Bühne entgegen. Dafür wäre es ja auch noch ein wenig zu kalt. Das Festival im schönen österreichischen Krems ist vielmehr eine Erlebniswelt aus zeitgenössischer Kunst und einem wahrlich fantastischen Line-up, diesmal arrangiert um das Oberthema »Fake Reality«. In ausgewählten Locations kann man auf diesem urbanen Festival zum Beispiel die durchgedrehten Chrome Hoof, Aphex Twin, CocoRosie, Antony And The Johnsons, Yacht und Sonic Youth sehen. Geht's geschmackvoller? Nö. Und jetzt mal ganz ehrlich: Wer hat das bei diesem, nun ja, etwas biederen Festivalnamen erwartet?

Donaufestival
22.04.-02.05. A-Krems, Messegelände, Stadtpark, Minoritenkirche, Stadtsaal, Unabhängiges Literaturhaus NÖ
Antony And The Johnsons, Aphex Twin, Black Dice, Boys Noize, Chrome Hoof, CocoRosie, Crazy Bitch In A Cave, Luke Vibert, Moderat, Reverend Billy, Sonic Youth, Spiritualized, Stereolab, The Bug, The Butthole Surfers, The Raincoats, The Voluptuous Horror Of Karen Black, We Have Band, Yacht, Yo Majesty, Zombie Zombie
www.donaufestival.at

Citadel Music Festival Die Location ist (auch) der Star

Die Qualität eines Festivals steigt nicht selten mit der seiner Spielstätte. Ganz offensichtlich wird das beim Citadel Music Festival, das über den ganzen Sommer die historische Zitadelle Spandau in Berlin bespielt. Ein Blick auf das Foto rechts genügt, um sich dessen zu überzeugen. Die Einzelveranstaltungen richten sich dabei an alle Altersklassen und Musikgeschmäcker: Man kann sich von Korn an die Wehrmauern blasen lassen, vor historischer Kulisse mit den ebenso historischen Madness skanken, oder aber man gibt sich das feine Indie-Festival Motor im Grünen. Michael Wendler hingegen lässt man als Intro-Leser bitte ausfallen ...



Citadel Music Festival » 29.05.-30.08. Berlin, Zitadelle Spandau
29.05. ZZ Top » **31.05.** Michael Wendler » **05.06.** Madness » **08.06.** Korn » **09.06.** Heaven And Hell » **13.06. Zita-Rock-Festival:** Unheilig, Oomph!, Project Pitchfork, Diary Of Dreams, Zeraphine, Tanzwut » **16.06.** Simple Minds » **27.06. Motor im Grünen:** Clueso & Band, Selig » **29.06.** Ina Müller & Band » **02.07.** Marianne Faithfull » **07.07.** Goran Bregovic And His Wedding & Funeral Band, Shantel & Bucovina Club Orkestar » **11.07.** Keimzeit » **28.08.** Cantus Buranus » **29.08.** Silbermond » **30.08.** Tangerine Dream » www.citadel-music-festival.de

Soundframe Festival
Mit Addictive TV u. v. a.

Elektronische Musik meets Bilderrausch. Das Soundframe in Wien entführt ab Ende März in eine Welt aus Beats und Bildersturm – mit Musik-Künstlern wie Apparat und Paul Kalkbrenner, mit einer multimedialen Ausstellung, mit international bekannten VJs und auch mit Grenzgängern wie den Londonern Addictive TV, deren Film-Remix-Arbeiten inzwischen gar offiziell von Hollywood bestellt werden. So »remixten« Graham Daniels und Nick Clarke alias Tolly zum Beispiel unlängst »Max Payne« und den Oscar-Abräumer »Slumdog Millionaire« (Infos und Videos auf www.addictive.com).

Diese Frage kann man sicher vielen Soundframe-Künstlern stellen: Was seid ihr eigentlich? Musiker? Audiovisuelle Künstler? Oder wie?
Graham: Audiovisuelle Künstler. Definitiv. Aber damit ist man natürlich auch Musiker – nur halt ein recht unüblicher.
Tolly: Manch einer nennt uns auch DVJs, weil wir Pioneer DVJ DVD-Turntables benutzen und Videos damit so mixen und scratchen, wie es DJs mit Vinylplatten tun.
Ihr habt euch vor allem durch Remixe von Filmen einen Namen gemacht – anfangs waren das Bootlegs, inzwischen bestellte Trailer. Wie kam es, dass Hollywood euch nun offiziell beauftragt – und euch nicht verklagt hat?
G: Das haben wir einem cleveren Typen bei New Line Cinema – der Produktionsfirma von »Lord Of The Rings« – zu verdanken. Er hat unseren Bootleg-Remix von »The Italian Job« im Netz gefunden und uns beauftragt, das auch mit ihrer Produktion »Take The Lead« mit Antonio Banderas zu machen. Man sah in unserer Arbeit eine spannende Art von viraler Werbung.
T: Wir haben im letzten Jahr zwei Oscar-nominierte Filme geremixt. Das zeigt schon, dass eine Menge wichtiger Leute verstanden haben, was wir machen – und dass wir die Filme mit Respekt und Kreativität behandeln.
Wie kann man sich eure Live-Show vorstellen?
G: Neben den Film-Remixen machen wir auch Mash-ups und dergleichen. Wir haben zum Beispiel ein Tarantino-Mash-up, wo wir Tarantino-Szenen, eigene Big-Beat-Sounds und Filmgeräusche mit einer Live-Aufnahme von »Another One Bites The Dust« zusammenbringen. Und das ist nur ein Beispiel. Es gibt also viel für die Augen, die Ohren und das Tanzbein.

Soundframe Festival » 27.03.–26.04. A-Wien, Künstlerhaus
Addictive TV, Apparat, Kawabata, Michael Fakesch, Ogris Debris, Paul Kalkbrenner, Quarion, Tofa, Uko & Sista Sadie » www.soundframe.at

55. Internationale Kurzfilmtage Oberhausen

Vom 30. April bis zum 05. Mai richten sich die Augen der Filmbranche wieder auf Oberhausen. Da kratzt sich der Laie am Kopf und fragt sich: »Bitte, was?!« Aber es ist tatsächlich so. Die Internationalen Kurzfilmtage in Oberhausen zählen zu den renommiertesten Veranstaltungen, die sich mit dem Medium Kurzfilm befassen. Und schon Roman Polanski wusste: »Der Kurzfilm ist ein großartiger erster Schritt für einen jungen Filmemacher. So habe ich angefangen, und Oberhausen war eine wichtige Station meiner Entwicklung zum Regisseur.« Mit solchen Props brauchen wir uns an dieser Stelle gar nicht mehr großartig verrenken, um auf die Qualität dieser Veranstaltung hinzuweisen. Das Oberthema in diesem Jahr lautet übrigens »Unreal Asia«. Danach gehen die Kurzfilmtage auf Tour durch 36 Städte in 14 Ländern. Alle Infos gibt's auf www.kurzfilmtage.de.

Das Intro-Sputnik Magazin

Generationen-Clash im Intro-Sputnik Magazin: Im April werden in unserem Radiomagazin auf dem MDR sowohl Pet Shop Boys als auch Art Brut zugegen sein, um über ihre neuen Alben zu sprechen. Zwei Bands, über die man nachdenken kann, so lange man will, und einem fällt trotzdem keine einzige Parallele ein – von ihrer Heimat London vielleicht mal abgesehen. Ansonsten in unseren Playlisten und vor den Mikrofonen: The Thermals aus Portland, Oregon mit Indie-Punk 2.0 und einer Einschätzung über die Zukunft der US-Indie-Infrastruktur, die zuletzt vom Ende des Vertriebs Touch And Go schwer gebeutelt wurde. Außerdem: Filthy Dukes mit Crossover 2.0 und Muff Potter mit Punk-Dringlichkeit 2.0. Einschalten, anklicken, runterladen! 1.0 oder 2.0 – vollkommen egal.
Das Intro-Sputnik Magazin: jeden Donnerstag von 22h bis 23h und Sonntag 21h bis 22h auf MDR Sputnik. Unter www.intro.de/sputnik auch als Podcast abonnierbar und via Player im Stream zu hören.

intro
MDR SPUTNIK Hör auf deine Stimme

ALTERSCHLACHTHOF
LINGEN

Samstag, 21.03. CLICKCLICKDECKER
Freitag, 27.03. EGOTRONIC & SUPERSHIRT
Samstag, 18.04. MARTIN JONDO & JAHCOUSTIX
Freitag, 15.05. AND YOU WILL KNOW US BY THE TRAIL OF DEAD
Samstag, 23.05. THE GLAM

Alter Schlachthof Lingen
Konrad Adenauer Ring 40 | 49808 Lingen
epping@alterschlachthof.de | www.alterschlachthof.de
Tickets an allen bekannten VVK-Stellen und unter Hotline 0591/52076

SCHLACHTHOF WIESBADEN MURNAUSTR. 1 65189 WIESBADEN
SCHLACHTHOF WI

01.04. BONAPARTE / THE LATAH MOVEMENT
02.04. MARTIN JONDO
04.04. GISBERT ZU KNYPHAUSEN / SCHÖFTLAND / PLUS
05.04. BIFFY CLYRO
07.04. REIGN SUPREME / 50 LIONS / WRITTEN
09.04. MONOCHROME / THIS TOWN NEEDS GUNS / U.A.
10.04. 100 JAHRE TEL AVIV KONZERT MIT BOOM PAM
11.04. 3000 NÄCHTE SCHLACHTHOF: THE SWEET VANDALS GERMAN RECORD RELEASE PARTY
14.04. MISS KITTIN & THE HACKER TWO ON TOUR
17.04. THE BLIND CIRCUS / TONFRONT
19.04. THRASH AND BURN EURO TOUR FEAT: DARKEST HOUR / BLEEDING THROUGH U.A.
21.04. DEAR READER / SPURV LAERKE
22.04. ELÄKELÄISET
23.04. SERDAR SOMUNCU ZUM LETZTEN MAL AUF TOUR
24.04. GOEAST FILMFESTIVAL PARTY. LESUNG MIT DOROTA MASLOWSKA / MASS KOTKI (LIVE) / LA BOLSCHEVITA (DJ)
30.04. TANZ IN DEN MAI FEIER + LIVE: URLAUB IN POLEN / IT´S NOT NOT / THE DATABREAK

VORSCHAU
12.06. BUBONIX / GO FASTER NUNS
03.-04.07. VAINSTREAM BEASTFEST MIT PARKWAY DRIVE / IGNITE / COMEBACK KID / BRING ME THE HORIZON / HAVE HAERT / HEAVEN SHALL BURN / MUFF POTTER / BOUNCING SOULS / BROILERS U.A.

MISS KITTIN & THE HACKER

Unser komplettes Programm findet ihr im Internet unter
schlachthof-wiesbaden.de

MARKUS GARDIAN BOOKING FRANKFURT/MAIN

04.04. MOUSONTURM 21.00 CURSE
08.04. MOUSONTURM/ STUDIO 21.00 KATRINE OTTOSON A.K.A CALLMEKAT
12.04. MOUSONTURM 21.00 THE WHITEST BOY ALIVE
15.04. MOUSONTURM 21.00 KAMMERFLIMMER KOLLEKTIV & DIETMAR DATH
24.04. BROTFABRIK 20.00 ELEMI MANDELL
27.04 BROTFABRIK 21.00 ANA MOURA
30.04. JAHRHUNDERTHALLE 20.00 TOMMY EMMANUEL
03.05. BROTFABRIK 20.00 ANE BRUN
04.05. MOUSONTURM 21.00 JANE BIRKIN
05.05. MOUSONTURM 21.00 PHANTOM/GHOST
06.05. MOUSONTURM 20.00 HEINZ STRUNK - "FLECKENTEUFEL"
11.05. MOUSONTURM 21.00 AXEL HACKE
12.05. MOUSONTURM 21.00 ... AND IF YOU WILL KNOW US BY THE TRAIL OF DEAD
16.05. BROTFABRIK 21.00 SARA TAVARES
18.05 MOUSONTURM 21.00 BRANFORD MARSALIS QUARTETT
18.05 BROTFABRIK 20.00 THE DØ
19.05. MOUSONTURM 21.00 SAMY DELUXE
24.05. BROTFABRIK 20.00 MARISSA NADLER
26.05. BROTFABRIK 20.00 CARAVAN PALACE
31.05. MOUSONTURM 21.00 SCOTT MATTHEW
03.06. MOUSONTURM 21.00 ALELA DIANE
09.06. MOUSONTURM 21.00 LILA DOWNS
02.09. JAHRHUNDERTHALLE LAURIE ANDERSON & LOU REED: THE YELLOW PONY AND OTHER SONGS AND STORIES

TICKETS MOUSONTURM:
mouson
TEL 069.405.895-20
WWW.MOUSONTURM.DE
INFOS BROTFABRIK:
WWW.BROTFABRIK.INFO
WEITERE VERANSTALTUNGEN:
WWW.MARKUSGARDIAN.DE

FR 03 Ria, Ceiling
SA 04 Krystyna
DO 09 Final Days Society
SA 11 City Beats
DO 16 Schwervon!, Trike
FR 17 Julia Wahl
SA 18 George Spruce
FR 24 Rubrique
SA 25 Grand Archives, Wooden Birds
SO 26 Bishop Allen, Sara Lov, Electric Owls
DO 30 Tanz in den Mai
SA 02 Holloys, Kitty Solaris

HAFEN 2
www.hafen2.net

CLUB MANUFAKTUR
APRIL

DO 02.04. ...AND YOU WILL KNOW US BY THE TRAIL OF DEAD (USA)
MO 06.04. THE WHITEST BOY ALIVE (D) SUPPORT – THE NEW WINE (N)
DI 07.04. HIGH PLACES (USA)
MI 15.04. THE NOTWIST (D) SUPPORT: PORTMANTEAU (D)

DO 16.04. THOMAS MEINECKE LIEST AUS «JUNGFRAU»
MI 22.04. SUNSET RUBDOWN (CAN)
MI 29.04. HOLY FUCK (CAN)

Stuttgart/Schorndorf
Tel. 07181/6 11 66
www.club-manufaktur.de

Mi. 25.03.2009 | Blue Shell, Köln
FIVE AND THE RED ONE
Di. 31.03.2009 | Blue Shell, Köln
THE RIVER PHOENIX
Mo. 06.04.2009 | Studio 672, Köln
SIMONE WHITE
Di. 07.04.2009 | Studio 672, Köln
JEROBEAM special guest: Cheri Kedida
Mi. 22.04.2009 | MTC, Köln
GLOWING ELEPHANT special guest: Nihiling
Fr. 01.05.2009 | Gebäude 9, Köln
BOB MOULD & CLEM SNIDE
Sa. 02.05.2009 | Stadtgarten, Köln
INGRID MICHAELSON special guest: Martin & James
Mo. 04.05.2009 | Luxor, Köln
65 DAYS OF STATIC
Mo. 04.05.2009 | Studio 672, Köln
ANE BRUN special guest: Nina Kinert
Di. 05.05.2009 | Blue Shell, Köln
MIKROBOY
Di. 05.05.2009 | MTC, Köln
THE BUTTERFLY EFFECT
Mi. 06.05.2009 | Blue Shell, Köln
BELL X 1
Sa. 09.05.2009 | Luxor, Köln
JAMES HUNTER plus special guest
Sa. 09.05.2009 | Gebäude 9, Köln
SOPHIE HUNGER
So. 10.05.2009 | Luxor, Köln
BODI BILL
Mi. 13.05.2009 | Luxor, Köln
THE CINEMATICS
Do. 14.05.2009 | Luxor, Köln
ART BRUT
Fr. 15.05.2009 | Luxor, Köln
SMOKE BLOW + TACKLEBERRY
Mo. 18.05.2009 | Blue Shell, Köln
THE REVEREND PEYTON´S BIG DAMN BAND
Di. 19.05.2009 | Studio 672, Köln
BETH HART
Mi. 20.05.2009 | MTC, Köln
DÚNÉ

prime entertainment
www.prime-entertainment.de

KULTURFABRIK KREFELD
Dießemer Straße 13
fon (0 21 51) 85 86 87
www.kulturfabrik-krefeld.de

4/09

KULTURFABRIK KREFELD

03 PLUSWELTFESTIVAL
COMBICHRIST U.A.
04 PLUSWELTFESTIVAL
MESH, DE/VISION U.V.M. (VERANSTALTER PLUSWELT PROMOTION)
5 JAHRE ROCKBAR
12 ROCKBAR – KREFELDS GRÖSSTE ROCKPARTY
17 1 JAHR FREAKY F***IN ` FRIDAY
MIT THORSTEN NEUHAUS(1 LIVE) U.V.M.
19 RANDY HANSEN
24 STOPPOK
25 PAINT IT BLACK
- DIE DUNKLE PARTY
29 DEAD GUITARS
FEAT. WAYNE HUSSEY
30 PORNOBRILLEN-PARTY DELUXE
► 3.5. CURSE ► 15.5. POPMEISTERSCHAFT: KLEE, RADIOPILOT, PAULA, NACHLADER ► 26.5. THOMAS D

SUBSTAGE
KARLSRUHE

Fr. 03.04.
5BUGS
Support: JOY BECAME CLEAR
Do. 09.04.
DR. WOGGLE & THE RADIO Ska
Mi. 15.04. 19:00 Uhr
COMEBACK KID
Support: ARCHITECTS, BANE, MISERY SIGNALS, OUTBREAK & THE HAVERBROOK DISASTER
Through The Noise Tour 2009
Veranstalter: Mountcaldera
Di. 21.04.
ELÄKELÄISET Humppa
Do. 23.04.
MUFF POTTER
Support: PADDELNOHNEKANU
Gute Aussicht-Tour 2009
Fr. 24.04. Der Monatstipp!
BISHOP ALLEN
Support: ELECTRIC OWLS | Indie
Sa. 25.04.
RANDY HANSEN
Support: MOORANGE | Randy plays Hendrix
Mi. 29.04.
SENSES FAIL
& SUPPORT | Hardcore Punk
Do. 30.04.
PROJECT PITCHFORK
Support: HEAVY CURRENT
Dark-Electro-Kracher

Preview:
07.05. HANK CASH
09.05. EMERGENZA FESTIVAL
13.05. MA VALISE
14.05. TONY LEVIN
15.05. EMERGENZA FESTIVAL
23.05. NEW.BANDS.FESTIVAL
26.05. JOHN MAYALL AND THE NEW BAND
29.05. SANTO BARRIO
12.06. RAGNAROEK
18.06. TITO & TARANTULA

Einlass: 20 Uhr (falls nicht anders vermerkt)
Tel. 0721/37 72 74 · www.substage.de
E-Mail: info@substage.de
The Way to Live Music!
Kriegsstraße 15 · 76137 Karlsruhe

Heidelberg / Am Karlstor 1 / Tel. 06221 978911
0409
Konzert / Klub / Theater
Literatur / Kleinkunst
Politik / Kino
WWW.KARLSTORBAHNHOF.DE

Haldern Pop

MI 01.04. THE VIEW
MO 06.04. SQUAREPUSHER LIVE
DI 14.04. FRÄULEIN WUNDER
SA 18.04. HALDERN POP MIT HJALTALIN, MARCHING BAND, WILDBIRDS & PEACEDRUMS
MO 20.04. DEAR READER
DI 21.04. TIGER LOU
DO 23.04. JAMES CARTER QUINTETT
FR 24.04. BONAPARTE
SA 25.04. OLLI SCHULZ
SO 26.04. CORALIE CLÉMENT
MO 27.04. YOUNGBLOOD BRASS BAND

Konzertbüro SCHONEBERG

CLICKCLICKDECKER
04.04.09 · Düsseldorf, Zakk
THE VIRGINS
07.04.09 · Köln, Gebäude 9
VETO
08.04.09 · Köln, Gebäude 9
THE LIFE BETWEEN
18.04.09 · Köln, Studio 672
NEIMO
19.04.09 · Köln, Studio 672
HOLLY GOLIGHTLY
21.04.09 · Köln, Studio 672
THE HOLD STEADY
03.05.09 · Köln, Luxor
THE TING TINGS
04.05.09 · Düsseldorf, Zakk
GLASVEGAS
07.05.09 · Köln, Gebäude 9
MALAJUBE
13.05.09 · Köln, Gebäude 9
THE DØ
17.05.09 · Köln, Studio 672
VOLTAIRE
18.05.09 · Köln, Studio 672
MARISSA NADLER
23.05.09 · Köln, Studio 672
01805-570000 · www.schoneberg.de

UPDATE

Do. 26.03.2009 | Luxor, Köln
(Nachholtermin vom 18.12.2008)
D12
special guests: Obie Trice, Royce 5´9"
Fr. 27.03.2009 | Luxor, Köln
PETER BJORN AND JOHN
So. 05.04.2009 | Luxor, Köln
HUGH CORNWELL
Mo. 06.04.2009 | Luxor, Köln
NARZISS
Mo. 13.04.2009 | Luxor, Köln
A CAMP
special guest: Kristofer Aström
Di. 14.04.2009 | Luxor, Köln
(Nachholtermin vom 17.02.2009)
ITCHY POOPZKID
Mi. 15.04.2009 | Theater am Tanzbrunnen, Köln
CHRISTOPH MARIA HERBST
liest „Millionär" (Tommy Jaud)
Fr. 17.04.2009 | Gloria, Köln
RAPHAEL SAADIQ
Sa. 18.04.2009 | Luxor, Köln
THE RIFLES
Mo. 20.04.2009 | Live Music Hall, Köln
PAPA ROACH
special guest: Filter
Di. 21.04.2009 | Luxor, Köln
THOSE DANCING DAYS
Mi. 22.04.2009 | Luxor, Köln
MAX MUTZKE & BAND
Fr. 24.04.2009 | Luxor, Köln
CORALIE CLÉMENT
Sa. 25.04.2009 | Gloria, Köln
(Verlegt vom Luxor)
THE LIVING END
special guest: MC Rut
So. 26.04.2009 | Live Music Hall, Köln
ENTER SHIKARI
special guest: The Qemists
So. 26.04.2009 | Luxor, Köln
SUPER 700
Mo. 27.04.2009 | Gloria, Köln
PER GESSLE
Mo. 27.04.2009 | Luxor, Köln
ANNA TERNHEIM
Mi. 29.04.2009 | Luxor, Köln
MADCON
Do. 07.05.2009 | Essigfabrik, Köln
(Verlegt vom Luxor)
THE FRAY
special guest: The Brakes
So. 10.05.2009 | Live Music Hall, Köln
SILVERSTEIN
Di. 12.05.2009 | Stollwerck, Köln
BEN KWELLER & BAND
Do. 14.05.2009 | Live Music Hall, Köln
... AND YOU WILL KNOW US BY THE TRAIL OF DEAD
Mo. 18.05.2009 | Kulturkirche, Köln
BAT FOR LASHES
Mi. 10.06.2009 | Gloria, Köln
LA VELA PUERCA

Mi. 25.03.2009 | Stollwerck, Köln
(Einlass ab 18 Jahren!)
JÄGERMEISTER ROCK:LIGA
GRUPPE D: FRISKA VILJOR, ELECTRIC SIX, TRASHMONKEYS
Do. 02.04.2009 | E-Werk, Köln
HUBERT VON GOISERN
Sa. 11.04.2009 | Live Music Hall, Köln
GIVE IT A NAME FESTIVAL 2009
TAKING BACK SUNDAY, UNDEROATH, EMERY, u. a.
So. 12.04.2009 | Live Music Hall, Köln
GIVE IT A NAME FESTIVAL 2009 II
THURSDAY, INNERPARTYSYSTEM, u. a.
Di. 14.04.2009 | E-Werk, Köln
(Nachholtermin vom 09.12.2008, verlegt von der Live Music Hall)
THE NOTWIST
Mi. 15.04.2009 | E-Werk, Köln
RAZORLIGHT
Mo. 04.05.2009 | E-Werk, Köln (Verlegt vom Gloria)
LILY ALLEN
Do. 28.05.2009 | KönigPALAST, Krefeld
FARIN URLAUB RACING TEAM
Sa. 30.05.2009 | Philipshalle, Düsseldorf
SNOW PATROL
Di. 23.06.2009 | Palladium, Köln
Motley Crüe

prime entertainment
www.prime-entertainment.de

ATLANTIK
Freiburg

09.04. Record Release Party with Friends and special Guests
LIQUID LAUGHTER LOUNGE QUARTETT
+Delaney Davidson
+Pierre Omer (Dead Brothers)
19.04. Mala Sangre Tour 2009
SOCIEDAD ALKOHOLICA
23.04. Blues/Country/Soul from UK
HOLLY GOLIGHTLY
26.04. Metal-Night
DISBELIEF
07.05. Deutsch-Französisches Gymnasium & Café Atlantik präsentieren
VALIUMVALSE
08.05. Swamp & Café Atlantik präsentieren
LA PHAZE
10.05. Elektro rockt mit alten und neuen Heroen
NO MORE & VELVET CONDOM
+ Ania et le programmateur
www.cafe-atlantik.de

Cafe Central
BAHNHOFSTRASSE 10 | 69469 WEINHEIM
TEL. (06201)13093 | FAX (06201)13406
BOOKING@CAFECENTRAL.DE | WWW.CAFECENTRAL.DE

MI 01/04 HUSS & HODN
DO 02/04 SVEN VAN THOM
DI 07/04 NARZISS
FR 10/04 THE LIFE BETWEEN, THE OTHER SIDE OF LIFE
FR 10/04 NEWCOMER RHEIN NECKAR FINALE
SA 11/04 KOLLEGAH, FAVORITE, SHIML
SO 12/04 SONDASCHULE
DI 14/04 ALF ATOR LIEST [KNORKATOR]
DO 16/04 CALLEJON, UNDINE
FR 17/04 NORBERT SCHWEFEL & BAND
SA 18/04 FINAL PRAYER
MO 20/04 JAMES YUILL
MI 22/04 HOLLY GOLIGHTLY & THE BROKEOFFS, ...
DO 23/04 DEATH BY STEREO, GASLICKER, ...
FR 24/04 HELLSONGS
SA 25/04 LOADED, FRAU DOKTOR, DOMINATOR
DO 30/04 TANZ IN DEN MAI MIT PEAGEES
FR 01/05 AUDIOLITH LABEL NIGHT
DI 05/05 OLIVER KALKOFE [CAPITOL MA]
MI 06/05 ONE FINE DAY
FR 08/05 HOT GOSSIP, MIYAGI
WWW.CAFECENTRAL.DE

DIE WEBEREI
GÜTERSLOH

TERMINE IM APRIL 09
Mi, 01.04. - Theateratelier
„Geschlossene Gesellschaft" von Jean-Paul Sartre
Einlass: 19.00 Uhr
So, 05.04. - Theateratelier
Theater mehrsicht präsentiert das Stück "Tracey"
Einlass: 19.00 Uhr
Do, 09.04. - Barfly
"Gerry Spooner and friends"
ab 21.00 Uhr
Sa, 18.04. - Ulla Meinecke
...im Augenblick - das Konzert
Einlass: 19.30 Uhr
So, 26.04. - Jazz Frühstück
garantiert ein fesselndes Konzerterlebnis, zum Sonntags-Frühstück. Ab 10.00 Uhr
Sa, 30.04. - The Doors of Perception
No.1 der deutschen DOORS-Cover-Bands
Einlass: 20.30 Uhr

PARTIES IM APRIL 09
Fr, 03.04. - Adults Only Classic
Sa, 04.04. - Jamaican Vibez
Sa, 11.04. - Meßig D30
So, 12.04. - Crossnight
Fr, 17.04. - Adults Only Pop
Fr, 24.04. - Back to the 90's
Sa, 25.04. - Stufenparty

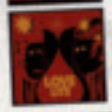
Bogenstr. 1-8/33330 Gütersloh
www.die-weberei.de
05241 234780

Katz & Goldt

All The Next No. 171 → 20.04.09

SOPHIA, JUNIOR BOYS, **PHANTOM/ GHOST, A-TRAK, KIKI KAIKU,** DEPECHE MODE, **PHOENIX, HELL, TIGA, MODERAT, GUI BORATTO,** ART BRUT, **PEACHES ...**

GADP NEWS



US3 STOPTHINK,RUN CD US3 / US3CD004
Für das mittlerweile siebte Album „Stop Think Run" erfuhrte Geoff Wilkinson mit den besten Genres talentierten New Yorker Nachwuchs-MCs Sene und Brook Yung zusammen. Nicht zuletzt durch ihren Einsatz verhielt „Stop Think Run" eine starke Hip Hop-Note, dazu gesellen sich Latin- und Jazz-Einflüsse. Featuring Ed Jones (Saxophone), Bryan Corbett (Trompete), Chris Storr (Trompete), John Crawford (Piano) und Tantalizer! DJ Fred Rate...

THE SWEET VANDALS LOVELITE CD / 2LP UNIQUE RECORDS / UNIQ153-2 / UNIQ153-1 Auf "Lovelite" präsentieren die Vandals erneut ihre Stärken - Maykel's einzigartige, soulige Stimme und Songs mit einer gelungenen Portion Funk, inklusive. Beides zusammen ergibt ein Album, mit dem man getrost ins neue Jahr starten kann. Angefangen mit dem Opener der Platte "Thank You For You", der sofort in die Hüften geht, über "Funky Children", in dem Kinder auch mal zu Wort kommen, bis hin zu "Every Woman Is A Diva" – der Titel ist schon vielsagend genug.

US3 AUF TOUR: 20*04*09 Hamburg / Fabrik 21*04*09 Dortmund / Streebels 22*04*09 Frankfurt / Sinkkasten **THE SWEET VANDALS AUF TOUR:** 03*04*09 Köln / Stadtgarten 11*04*09 Wiesbaden/ Schlachthof 12*04*09 Erlangen/ E- Werk 18*04*09 Berlin/ Kulturbrauerei 29*05*09 Bielefeld/ Forum 30*05*09 Darmstadt/ Schlossgrabenfest 31*05*09 Leipzig/ Conne Island 14/15*08*09 Bevenungen/ Stag-O-Lee Festival*

THE WHITEST BOY ALIVE
RULES CD / LP

BUBBLES-1 / BUBBLESCD002 / BUBBLESLP002
Mit dem gefeierten Debüt-Album "Dreams" definierten The Whitest Boy Alive vor zwei Jahren den Indie-Pop neu. Nun erscheint mit "Rules" das zweite Album der Band um Erlend Øye (Kings Of Convenience) und den Bassisten Marcin Öz. Noch immer spielt das Berliner Quartett nach seinen eigenen Regeln: eingespielt wurden die Songs in einem Take - ohne Overdubs und Effekte. Das Ergebnis ist ein einzigartiges Album zwischen Indie-Pop und Disco.

WHO MADE WHO
THE PLOT CD / LP

OCMMA / OCMMA120CD / OCMMA12OLP
Die wenigsten Stimmen sind zurück "Die Lieblingsband ist unsere Lieblingsband". Whodamnthy kommen mit neuem Album. Sie geht weiter der Geheimtip - ab März wird das anders. Indie Disco Sound und eingestreuter Dancerock von «Bernkastel». Deutschlandtour vom 20.03. - 28.03.2009 – «oder» them live! Video Psychedelic. Title «Stoner Rock. «Der Mutant Disco. «Die Electronica – Whodamnthy mischen alles – und genau darum machen sie den Sound von morgen!

SMOOVE & TURRELL
ANTIQUE SOUL CD

JALAPENO / JAL75
Smoove & Turrell sind anders. Ihr Debüt "Antique Soul" dabei "rare & retro". Eine unendliche Reise auf 11 Tracks ist gewiß. Kurz... It's "old dusty feel mixed with fresh contemporary edges".

HIGH CONTRAST CONFIDENTIAL THE ESSENTIAL TRACKS & REMIXES 2001 - 2009 2CD

HOSPITAL RECORDS / NHS115CD
High Contrast gehört zu den bekanntesten D&B Acts der Welt! Seit 2002 hat er 3 Solo-Alben & mehr als 20 Platten bei Hospital veröffentlicht. Zudem produzierte er Remixes zu Tunes weltbekannter Künstler wie u.a. ADELE , BASEMENT JAXX , NAPALM DEATH , MEDDY ELLIOT & ERIC PRYDZ. Auf dieser 2CD befinden sich 25 Tracks mit allen Hits & Remixen dieses Ausnahmekünstlers - hop on signature

ALICE RUSSELL
POT OF GOLD CD / LP

DA001CD / DA001LP Nach 3 phantastischen Alben veröffentlicht Alice Russell (u.a. auch durch Gastauftritte bei Massive Attack, The Herbman, The Roots oder The Quantic Soul Orchestra bekannt) ihre vierte LP "Pot Of Gold"! "Alice Russell has one of the great soul voices of today." – The Telegraph / "Were Alice Russell American she'd be hanging out with Jill Scott, Angie Stone and Alicia Keys right now." – Q Magazine

IRIEVIBRATIONS
STILL ONE DROP CD

IRIEVIBRATIONS RECORDS / IRIE023 Auf Irievibrations Records erscheint das lang erwartete Album/debüt des Irievibrations Produzenten-Trios (Protesa, Syrie und Rasmus). „Still One Drop" beinhaltet aus einer gelungenen Auswahl der besten Produktionen und Songs, die über die letzten Jahre in der österreichischen Reggae-Szene/wide zu hören waren. Egal ob Roots Reggae, Dancehall, Rocksteady oder Hip Hop, auf „Still One Drop" ist für jeden Reggae-Lover etwas dabei. Featuring Gyptis, Morgan Heritage, Anthony B, Turbulence, Jah Mason, Gyptian, Perfect, Inspektive, Ward 21 u.v.a.!

MISS KITTIN & THE HACKER
TWO CD / 2LP

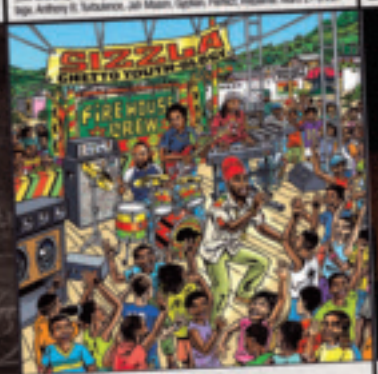
NOBODY'S BIZZNESS / BIZZ42CD / BIZZX Miss Kittin (Caroline Hervé) & The Hacker (Michel Amato) - Ihr sich betrachtet sind sie schon bewundernd als Autoren, Musiker, DJs und Produzenten. Auf dem brandneuen Album "Two", wieder einmal als Duo, sind sie unschlagbar. Als ihr Debüt "First Album" im Jahr 2001 erschien, prägte es den Vibe der noch jungen Dekade wie kaum ein anderes Longplayer jener Zeit. "Two" schlägt nun neue Wege ein: ein elektronischem Cyberpop zwischen melodischem Soul, glamourösem Space Disco, knisterndem Beats und strukturellen Melodien

FLEUR EARTH EXPERIMENT
SOUL DES CABOTS CD / LP

MELTING POT MUSIC / MPM0F4CD / MPM0F4LP
Melting Pot Music präsentiert das Debütalbum von Fleur Earth Experiment. Wie unter Deutschlands Soul. Die Musik der Kölner Band ist eine zeitgenössische Mischung, aber poetische Melange aus Soul, Reggae, Jazz und Rock. Gespickt mit dem Wissen um 30 Jahre Hip Hop und eingebettet auf die Melodien und lyrischen Texte der Stürgeln Fleur Earth. Soul auf deutsch - es geht also doch!

JEYZ
BLUT, SCHWEIß & TRÄNEN CD

BOZZ MUSIC / BOZZ2009-2
BOZZ MUSIC präsentiert AZPHAT INTERNO - Azads erstes Streetalbum! Über elf Dutzend brandneue Tracksnews, plus Remixes vergangener Hits, entfachen ein Feuerwerk für die Ohren. 100% Azad. 100% Straßen! Mit Kool Savas, Sentry Deluxe, Kool G Rap, Capleton, Freeman, Jeyz, KIN, u.a. AZAD - GOETHE DER STRAßE. (BOZZ MUSIC 4 LIFE !!!



SIZZLA
GHETTO YOUTH-OLOGY CD / LP

GREENISLEEVES / GRNSKALT / GRELSCH17
Die Reggae Icone meldet sich für 2009 mit essentiellem 15-Track-Album zurück. Produziert mit Hilfe der langjährigen Weggefährten "The Firehouse Crew", handelt es sich hier um eine Hommage an die Jugendlichen in der Ghettos weltweit. Es ist der Nachfolger für Sizzla's Kulturalbum "Da Real Thing" - "same band, same vibes, and to me consistent and inspiring messages" (VD, 17.04.2009)

VICE FILMS PRÄSENTIERT DVD
HEAVY METAL IN BAGDAD DVD

VICE MAGAZINE / VICE001-2
„Produziert hat Spike Jonze, der mit den Vice-Machern befreundet ist, weil er ihr Heft liebt. Was er finanzierte, verstand sich im Gewand eines Musikfilms, ist aber der tiefe, erschütternde Einblick in das, was die Linke zurzeit die wohl „größte humanitäre Katastrophe" der Erde nennt. Ein ausschließlicher Anwärter auf den Pulitzerpreis." Die Welt.

TONE
PHANTOM CD

MONSTAR MUSIC / MSTAR001-2
PHANTOM ist das neue, kompromisslose Stück Zeitreflexmusik der Frankfurter Rap-Legende TONE. Gebotter Sound produziert von JOE SHARKEY, BRIAN SENA & SONAR featuring: CASSANDRA STEEN, JOJA KOOL, SARAS & XAVIER NAIDOO. Rap / Hip Hop aus Deutschland in full effect!

gadp. gadigital grooveattack
www.grooveattack.com www.gadp.de info@grooveattack.com

RAW
G-STAR RAW
Alexandra Maria Lara and Toby Kebbell by Anton Corbijn
G-STAR RAW DENIM
RAW DENIM 3301 BY G-STAR
3301 RECORDS
RAW
g-star.com
© 2009 G-Star International B.V. All rights reserved. All trademarks used herein are the property of the G-Star group of companies.